MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Science

im Studiengang Soziale Arbeit
der Fakultät Architektur und Sozialwissenschaften
der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig

Kein Recht auf elterliche Sorge?! - Wenn Väter nicht Väter sein dürfen

Eine qualitative Forschung über die Benachteiligung von Vätern beim Sorgerecht

vorgelegt von
Ann-Marie Scharhag (ehem. Böhme)
Matrikelnr.: 69874

Leipzig, den 31.01.2020

Erstgutachter: Prof. Dr. phil. Grit Behse-Bartels (HTWK)
Zweitgutachter: Prof. Dr. rer. pol. habil. Thilo Fehmel (HTWK)

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 3
2. Begriffsklärung „Benachteiligung“ 6
3. Das Sorgerecht 8
   3.1. Rechtliche Grundlagen des Sorgerechts in Deutschland 8
   3.2. Das Sorgerecht im Ländervergleich 12
   3.3. Historische Entwicklung des Sorgerechts in Deutschland 14
      3.3.1. Entwicklungen bis 1949 14
      3.3.2. Entwicklungen in der DDR und der BRD bis 1990 17
      3.3.3. Entwicklungen nach der Wiedervereinigung 23
   3.4. Aktuelle Entwicklungen 26
4. Grundlagen des Sorgerechts im Wandel 28
5. Der Väteraufbruch für Kinder e.V. - Kreisgruppe Leipzig 31
6. Studie 33
   6.1. Theoretische Einbettung 33
   6.2. Methodik und Vorgehen 36
      6.2.1. Erhebungsinstrument 36
      6.2.2. Zielgruppe und Feldzugang 37
      6.2.3. Geplantes Auswertungsverfahren 38
      6.2.4. Eventuell eintretende Schwierigkeiten und Lösungsstrategien 41
   6.3. Umsetzung der Erhebung 43
   6.4. Auswertungsprozess 45
      6.4.1. Methodische Instrumente 45
      6.4.2. Datenlage und Aufarbeitung 47
      6.4.3. Ergebnisdarstellung 50
      6.4.4. Beantwortung der Forschungsfrage 69
7. Fazit und Ausblick 72

Literaturverzeichnis 74

Anhang 84
   Interviews 84
   Durchführung der zusammenfassenden Inhaltsanalyse 127
   Ergebnisdarstellung 201

Eidesstaatliche Versicherung 241

1. Einleitung

„Wie bitte? Männer werden benachteiligt?“ - solche oder ähnliche Reaktionen hat die Nennung des Themas dieser Forschungsarbeit bei vielen Personen, die danach fragten, hervorgerufen. Häufig folgte solch einem Ausruf ein ungläubiger Blick oder ein heftiges Kopfschütteln. Doch es gibt sie, die Benachteiligung von Männern und sie ist kein neues Problem, allerdings ein tabuisiertes. Ein Problem, welches in den Zeiten von „MeToo“-Debatten, der Frauenquote und Gender-Politik gerne totgeschwiegen wird und damit nicht-existent zu sein scheint, da „Männer […] gemeinhin beim Thema Geschlechter-diskriminierung als Täter, nicht als Opfer [gelten]“ (Seith 2017). Doch dass Männer auf eine gewisse Art und Weise benachteiligt werden, zeigt sich z.B. beim Thema der häuslichen Gewalt. Im Jahr 2015 waren in Deutschland rund 18% der polizeilich aufgeführten Opfer Männer, die von ihren Frauen - meistens psychisch - misshandelt wurden (vgl. Seith 2017). Doch der Staat reagiert kaum. „‚Jeder Stadtteil hat mittlerweile Frauenbüros, Frauenhäuser, Frauenbeauftragte, alle mit staatlicher Unterstützung und für Männer gibt es so gut wie nichts.’“ (Gempp, zit. nach Matussek 1997, S. 91). Und genau so verhält es sich auch heute noch: Im Gegensatz zu den rund 400 Frauenhäusern, die es in Deutschland zum Schutz für Frauen, die Opfer häuslicher Gewalt geworden sind, gibt, sieht es für Männer eher schlecht aus. In ganz Deutschland gibt es lediglich ein paar Männerhäuser bzw. „Männerschutz-wohnungen“, wie z.B. in Leipzig, Dresden, Oldenburg oder Ketzin, die zwischen ein bis drei Männern mit ihren Kindern beherbergen können - und das, obwohl der Bedarf vorhanden ist. Doch dies ist nur ein Kapitel beim Thema „Benachteiligung von Männern“.

Die vorliegende Forschungsarbeit wird sich einem weiteren Kapitel dieser Problematik widmen, welches ebenfalls gerne ignoriert wird und zu der bisher auch nur sehr wenig Forschung betrieben wurde: Der Benachteiligung von Vätern beim Sorgerecht.

In Deutschland lebten 2017 insgesamt etwa 20,8 Millionen Paare - davon befanden sich 17,6 Millionen Paare in einer Ehe und 3,2 Millionen Paare in einer gemischt- oder gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaft. Etwa 2,6 Millionen Väter und Mütter lebten im gleichen Jahr als Alleinerziehende. Im Vergleich zu den Zahlen aus dem Jahr 2007 stieg die Zahl der Lebensgemeinschaften um 31% (767.000) bei etwa gleich bleibender Zahl der Alleinerziehenden. Während die Zahl der Lebensgemeinschaften in Deutschland in den letzten Jahren anstieg, verhielt es sich mit den Ehen anders. So wurden 2017 rund 407.466 Ehen geschlossen, ca. 153.000 Ehen (37,5%) wurden im selben Jahr geschieden. Im

Gegensatz zu 2007 gab es zehn Jahre später somit etwa 6% (1,1 Millionen) weniger Ehepaare (vgl. Statistisches Bundesamt 2018, S. 51). Zu diesen Scheidungszahlen kommt eine nahezu unbekannte Zahl an Trennungen unverheirateter Paare. Jedes Jahr sind ungefähr 350.000 Kinder von Scheidungen oder Trennungen betroffen (vgl. Hummel 2010b). Während das Sorgerecht nach einer Ehescheidung mittlerweile in ca. 97% der Fälle bei beiden Elternteilen bleibt, verhält es sich bei Trennungen in Lebensgemeinschaften oft ganz anders: Denn hier handelt der Gesetzgeber häufig noch nach dem Prinzip, dass das Kind zur Mutter gehört und diese dementsprechend auch das Recht auf die elterliche Sorge hat - die Väter werden hierbei oft außen vor gelassen. Somit fällt vielen Trennungsvätern lediglich die Aufgabe zu, sich um das finanzielle Wohl des Kindes zu kümmern, wodurch sie zu „Zahlvätern“ degradiert werden.

Doch ist dieser Gedanke wirklich noch zeitgemäß? Trotz einer zunehmenden Abkehr von der Ehe und der Herausbildung zahlreicher anderer Lebensformen, gab es in den letzten Jahren nur wenige Versuche, Väter aktiv an der Erziehung ihrer Kinder teilhaben zu lassen. Besonders bei strittigen Trennungspaaren, sind - neben den Kindern - häufig eben auch die Väter die Leidtragenden: „Entsorgt von Müttern, die die Kinderliebe der Väter, laut einer Umfrage des ‚Deutschen Jugend Instituts‘, als Einmischung in die Erziehung mehrheitlich ablehnen.“ (Matussek 1997, S. 90f.). Natürlich kann so etwas nicht pauschalisiert werden, denn sicherlich gibt es zahlreiche Mütter, die sich über den Wunsch und die aktive Teilnahme des Vaters an der Erziehung des Kindes freuen und diese unterstützen, doch es gibt eben auch solche Mütter, die „ihre Allmacht übers Kind, die [ihnen] das geltende Familienrecht praktisch in die Hand drückt, als kindischen Machtrausch aus[-leben].“ (Matussek 1997, S. 91).

Bereits 1997 beschreibt Matussek, dass es „rund eine Million Trennungsväter in Deutschland [gibt]. Jährlich kommen 100 000 hinzu. Knapp 60 Prozent von ihnen werden nach der Trennung ihre Kinder nicht wiedersehen.“ (ebd. 1997, S. 90). Denn Fakt ist: In neun von zehn Fällen ist der Lebensmittelpunkt des Kindes nach einer Trennung oder Scheidung nach wie vor bei der Mutter verankert - alleinerziehende Väter machen lediglich einen Anteil von 12% (2017) aus (vgl. Statistisches Bundesamt 2018, S. 13).

Obwohl die Problematik bekannt ist und bereits Versuche unternommen wurden, die Situation der Väter zu verbessern, fehlen hierbei dennoch eindeutige Studien, die sich dem Problem sowie einer Lösungsfindung widmen. Das Ziel dieser Masterarbeit ist es daher, auf

die teilweise prekären Verhältnisse beim Thema Sorgerecht aufmerksam zu machen und einen Versuch zu wagen, mögliche Gründe für eine Benachteiligung beim Sorgerecht zu erforschen. Aus diesem Grund lautet die Forschungsfrage dieser Arbeit wie folgt:

Welche Aspekte bzw. Hintergründe können dazu führen, dass es beim Sorgerecht in Deutschland zu einer Benachteiligung von Vätern kommt?

Mithilfe von narrativen Interviews mit Mitgliedern einer Väterinitiative in Leipzig soll die Zielsetzung dieser Arbeit erreicht werden. Um die Forschungsfrage schlussendlich beantworten zu können, wird sich die vorliegende Arbeit im anschließenden Kapitel mit der Klärung des Begriffes „Benachteiligung“ befassen. Das dritte Kapitel widmet sich dem Thema „Sorgerecht“. Hierbei sollen die rechtlichen Grundlagen, die gesetzlichen Unterschiede zu anderen Ländern und die historische Entwicklung des Sorgerechts in Deutschland aufgezeigt werden. Im Anschluss daran soll noch ein Überblick über die aktuellen Entwicklungen zu dem Thema gegeben werden. Das vierte Kapitel soll fachliche Grundlagen und bereits mögliche Ursachen für eine mögliche Benachteiligung klären. Im Kapitel fünf wird der Fokus auf die Väterinitiativen gerichtet, insbesondere dem Väteraufbruch für Kinder e.V. - Kreisgruppe Leipzig. Hierbei werden der Verein und seine Tätigkeiten vorgestellt und der Übergang zum Kapitel sechs, der entsprechenden Studie zu der oben genannten Forschungsfrage, geschaffen. In diesem praktischen Teil der Arbeit erfolgt die Erläuterung des Vorgehens bei der Interviewdurchführung sowie deren Auswertung. Daran anschließend wird die Forschungsfrage beantwortet. Das letzte Kapitel soll noch einmal einen zusammenfassenden Überblick geben und einen Ausblick schaffen.

2. Begriffsklärung „Benachteiligung“

Der Begriff der „Benachteiligung“ wird heutzutage häufig unmittelbar mit „Diskriminierung“ gleichgesetzt und synonym verwendet. So beschreibt der Duden Benachteiligung als „Übervorteilung“, „Zurücksetzung“ und „Diskriminierung“ (vgl. Duden). Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) geht jedoch nur von dem Begriff „Benachteiligung“ aus und unterscheidet diesen nach vier Formen: „unmittelbare Benachteiligung“, „mittelbare Benachteiligung“, „Belästigung“ und „sexuelle Belästigung“ (§ 3 AGG). Darüber hinaus gilt auch die „Anweisung zur Benachteiligung“ als eine Form der Benachteiligung nach dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (vgl. § 3 AGG).

Die Antidiskriminierungsstelle des Bundes definiert eine unmittelbare (indirekte) und eine mittelbare (direkte) Benachteiligung wie folgt:

„Eine unmittelbare Benachteiligung liegt vor, wenn jemand ohne sachlichen Grund wegen eines geschützten Merkmals[1] [wie z.B. rassistische Gründe, die ethnische Herkunft, das Geschlecht, die Religion oder Weltanschauung, eine Behinderung, das Alter oder die sexuelle Identität eines Menschen] in einer vergleichbaren Situation ungünstiger behandelt wird als jemand, der nicht über dieses Merkmal verfügt.“ (Antidiskriminierungsstelle des Bundes).

„Eine mittelbare Benachteiligung liegt vor, wenn eine Regelung zwar nicht an ein bestimmtes Merkmal anknüpft, aber dennoch Personen mit geschützten Merkmalen in besonderer Weise benachteiligt werden, ohne dass dies sachlich gerechtfertigt wäre.“ (Antidiskriminierungsstelle des Bundes). Rechtlich gesehen liegt dann eine Diskriminierung vor, wenn „[…] eine Ungleichbehandlung einer (oder mehrerer) rechtlich geschützter Diskriminierungskategorien ohne einen sachlichen Grund, der die Ungleichbehandlung rechtfertigt“, vorliegt (Antidiskriminierungsstelle des Bundes 2017, S. 33).

Andere Quellen nutzen die Begriffe der „Benachteiligung“ sowie der „Diskriminierung“ meistens aus dem gleichen Kontext heraus. So unterscheidet die Internetplattform „humanrights.de“ neben der direkten und indirekten Diskriminierung zusätzlich noch in „strukturelle“, „institutionelle“, „Mehrfachdiskriminierung“ und in „intersektionelle

[1] Geschützte Merkmale (auch: Diskriminierungsmerkmale) sind z.B. rassistischen Gründe, die ethnische Herkunft, das Geschlecht, die Religion oder Weltanschauung, eine Behinderung, das Alter oder die sexuelle Identität. Diese Merkmale sind gleichermaßen schutzwürdig. (vgl.

Diskriminierung“.

Bei einer „strukturellen Diskriminierung“ geht man von einer „Benachteiligung einzelner Gruppen“ aus, die „in der Organisation der Gesellschaft begründet liegt.“ (humanrights). Die, durch bestimmte „Konventionen, Gebräuchen und Traditionen“ geprägte und „über Jahrzehnte und Jahrhunderte gewachsene Art des Zusammenlebens“, führt dazu, dass eine „Privilegierung einzelner Gruppen bzw. die Schlechterstellung anderer Gruppen […] ‚normal‘ und vorgegeben“ zu sein scheint (vgl. humanrights).

Von einer „institutionellen Diskriminierung“ spricht man, wenn Menschen, die einer Minderheit angehören durch bestimmte „interne[…] Regeln, Gewohnheiten und Abläufe einer Institution“ durch diese wiederholt benachteiligt werden (vgl. humanrights).

Als „Mehrfachdiskriminierung“ wird die Diskriminierung von Menschen aufgrund mehrerer verschiedener Diskriminierungsmerkmale bezeichnet. Für solche Menschen besteht ein höheres Risiko der „additiven Diskriminierung“, also öfter und aus verschiedenen Gründen diskriminiert zu werden. Ebenfalls kann es zu einer „verstärkenden Diskriminierung“ kommen, bei der „die verschiedenen Merkmale zusammen […] stärkere und häufigere Diskriminierungen“ bewirken (vgl. humanrights).

Zu einer „intersektionellen Diskriminierung“ kommt es, wenn „das gleichzeitige Zusammenwirken verschiedener Merkmale eine Diskriminierung aus[löst]“ (humanrights). So kann sich z.B. das Risiko für junge Männer mit dunkler Hautfarbe in bestimmten Stadtgebieten erhöhen, wegen des Verdachts auf Drogen polizeilich kontrolliert zu werden.

Weiterhin können Menschen heutzutage auch von einer „sozialen Benachteiligung“ betroffen sein, die u.a. durch ein niedriges Einkommen, geringe Schulbildung, einem niedrigen beruflichen Status oder einer schwierigen Lebenslage hervorgerufen werden kann. Laut Lehmann et al. entsteht soziale Benachteiligung meist dort, „wo die Ausgangsbedingungen der persönlichen und sozialen Entwicklung beeinträchtigt sind.“ (ebd. 2011, S. 564) und was zur Folge hat, dass die betroffenen Menschen nur noch teilweise an gesellschaftlichen Prozessen eingebunden werden (vgl. Lehmann et al. 2011, S. 564). Soziale Benachteiligung beschreibt letztlich „den Ausschluß einzelner gesellschaftlicher Gruppen vom Zugang zu positiv definierten gesellschaftlichen Gütern […] aufgrund von Schichtgrenzen […] oder Stigmatisierung und Diskriminierung.“ (Stimmer 2000, S. 632). Sie hängt unmittelbar von den vorherrschenden Gegebenheiten in einer Gesellschaft sowie den eigenen Möglichkeiten ab. Somit kann von einer Benachteiligung gesprochen werden,

wenn die individuellen Möglichkeiten eines Menschen, ein ganz bestimmtes Ziel, wie z.B. Ansehen oder Bildung, durch gewisse Aspekte, die man selber nur geringfügig oder gar nicht beeinflussen kann, deutlich reduziert werden (vgl. Lehmann et al. 2011, S. 564).
Behse-Bartels (2013) geht bei einer „sozialen Benachteiligung“ von einem „Prozess [aus], in dessen Verlauf unterprivilegierte Personen(-gruppen) eine Verwehrung bzw. Beschränkung des Zugangs zu lebenswichtigen Ressourcen und begehrten Gütern wie Bildung, Arbeit, Kultur und Gesundheit erfahren.“ (ebd. 2013, S.57). Sie weist außerdem darauf hin, dass „soziale Benachteiligung“ und „Diskriminierung“ differenziert betrachtet werden müssen, denn „‚Diskriminierung‘ bezieht sich auf Ursachen und Mechanismen von Benachteiligung, die durch sozial- und medienpolitische Maßnahmen, Verhaltensänderungen u.a. reduzierbar sind.“ (Behse-Bartels 2013, S. 58).

3. Das Sorgerecht

3.1. Rechtliche Grundlagen des Sorgerechts in Deutschland

Der elterlichen Sorge dient als Rechtsgrundlage vor allem der „Titel 5. Elterliche Sorge“ des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB), welches in den §§ 1626 bis 1698b sowohl das Sorgerecht miteinander als auch nicht miteinander verheirateter Eltern abhandelt.
Die elterliche Sorge, umgangssprachlich aus als Sorgerecht bezeichnet, umfasst jegliches Thema, das mit der elterlichen Sorge einhergeht, also jeden wichtigen Lebensbereich des Kindes. Dazu gehören unter anderem die Bestimmung des Namens, die Anmeldung in der Kindertagesstätte, schulische Angelegenheiten, die Ausbildung, die (religiöse) Erziehung, das Aufenthaltsbestimmungsrecht, das Umgangsrecht sowie schwere medizinische Eingriffe (vgl. Familienportal (a)).

Sind die Eltern miteinander verheiratet und bekommen ein Kind, greift §1626 BGB, welcher die elterliche Sorge wie folgt definiert:

„(1) Die Eltern haben die Pflicht und das Recht, für das minderjährige Kind zu sorgen (elterliche Sorge). […]

(2) […] ² Sie besprechen mit dem Kind, […], Fragen der elterlichen Sorge und streben Einvernehmen an.“

Der §1626a BGB definierte die elterliche Sorge nicht miteinander verheirateter Eltern sowie sogenannte Sorgeerklärungen bis zur Gesetzesänderung am 19.05.2013 wie folgt:

„(1) Sind die Eltern bei der Geburt des Kindes nicht miteinander verheiratet, so steht ihnen die elterliche Sorge gemeinsam zu,

1. wenn sie erklären, dass sie die Sorge gemeinsam übernehmen wollen (Sorgeerklärungen),
2. wenn sie einander heiraten oder
3. soweit ihnen das Familiengericht die elterliche Sorge gemeinsam überträgt.“

Aus diesem Gesetz geht hervor, dass unverheiratete Väter nur mit Einverständnis der Mutter an der elterlichen Sorge teilhaben konnten. Dieses den Eltern zustehende „natürliche Recht“, wie es das Grundgesetz in Artikel 6, Satz 2 beschreibt, wurde den Vätern also mit §1626a BGB grundsätzlich abgesprochen. Denn: Verweigerte die Mutter dem Vater das Recht der gemeinsamen Sorge durch eine ausbleibende Sorgeerklärung, hatte dieser kaum eine Chance dagegen vorzugehen.

Am 03.12.2009 kam der Europäische Gerichtshof nach einer Klage eines unverheirateten Vaters zu dem Schluss, dass die bis dahin geltende Sorgerechtsregelung „den nicht mit der Mutter seines Kindes verheirateten Vaters in seinem Recht auf Achtung des Familienlebens diskriminiere.“.

Das Bundesverfassungsgericht schloss sich daraufhin diesem Ergebnis an und bezeichnete die bis dahin geltende Regelung als „unverhältnismäßigen Eingriff in die Elternrechte des Vaters“, weshalb im Juli 2010 eine Art Übergangsregelung in Kraft trat. Diese Regelung befähigte die Familiengerichte dazu, dem Antrag auf gemeinsames Sorgerecht des Vaters zuzustimmen, insofern es dem Wohl des Kindes am besten entsprach („positive Kindeswohlprüfung“) - auch wenn die Mutter ihre Zustimmung verweigerte.

Am 19. Mai 2013 wurde der §1626a um folgende Absätze erweitert:

„(2) Das Familiengericht überträgt gemäß Absatz 1 Nummer 3 auf Antrag eines Elternteils die elterliche Sorge oder einen Teil der elterlichen Sorge beiden Eltern gemeinsam, wenn die Übertragung dem Kindeswohl nicht widerspricht. Trägt der andere Elternteil keine Gründe vor, die der Übertragung der gemeinsamen elterlichen Sorge entgegenstehen können, und sind solche Gründe auch sonst nicht ersichtlich, wird vermutet, dass die gemeinsame elterliche Sorge dem Kindeswohl nicht widerspricht.

(3) Im Übrigen hat die Mutter die elterliche Sorge.“ (§1626a BGB)

Nachdem unverheiratete Väter vor dieser Gesetzesänderung kaum eine Chance hatten entgegen dem Willen der Mütter einen Sorgerechtsanspruch für ihre Kinder zu erheben, ist es ihnen seit 2013 möglich, entgegen der Entscheidung der Mutter, das gemeinsame Sorgerecht beim Familiengericht zu beantragen. Hierfür müssen die Väter nun nicht mehr beweisen, dass die Beantragung des gemeinsamen Sorgerechts dem Kindeswohl entspricht („positive Kindeswohlprüfung“), da man vom Prinzip der „negativen Kindeswohlprüfung“ ausgeht. Dies bedeutet, dass den Eltern das gemeinsame Sorgerecht zugesprochen wird, insofern es nicht dem Kindeswohl schadet. Die Mutter hat die Möglichkeit, Einwände gegen das gemeinsame Sorgerecht aufzuzeigen und entsprechend zu untermauern - erfolgt dies nicht, entscheidet das Gericht ohne Anhörung der Eltern.
Natürlich ist es unverheirateten Paaren auf Wunsch auch nach wie vor möglich das Sorgerecht von vornherein gemeinsam wahrzunehmen. Dies kann durch die Abgabe einer Sorgeerklärung, die erst nach der Beurkundung bei einem Notar/ einer Urkundsperson des Jugendamtes rechtswirksam wird, erfolgen. Hier besteht aber die Voraussetzung, dass die Mutter an einem Mitsorgerecht des Vaters interessiert ist, da diese Erklärung von beiden Elternteilen bzw. gemeinsam abgegeben werden muss. Zeigt sich die Mutter damit nicht einverstanden, haben die Väter, wie bereits oben beschrieben, seit 2013 die Chance, sich ein Mitsorgerecht vor Gericht zu erwirken.

Ein wichtiges Thema, welches im Sorgerecht zwar mit inbegriffen ist, aber vor allem nach einer Trennung häufig unumgänglich ist, stellt das Umgangsrecht dar, welches im § 1684 BGB geregelt ist. Abs. (1) und (2) des § 1684 BGB besagen, dass „das Kind […] das Recht auf Umgang mit jedem Elternteil [hat]; jeder Elternteil ist zum Umgang mit dem Kind verpflichtet und berechtigt.“ und dass „die Eltern […] alles zu unterlassen [haben], was das Verhältnis des Kindes zum jeweils anderen Elternteil beeinträchtigt oder die Erziehung erschwert […]“ (§ 1684 BGB). Neben den Eltern haben auch Dritte, wie z.B. die Großeltern, Geschwister oder eine enge Bezugsperson des Kindes, ein Recht auf Umgang (vgl. Familienportal (a)).
Dies bedeutet also, dass die Eltern eine Umgangspflicht bezüglich des Kindes haben, „der Umgang des Kindes mit seinen Eltern [jedoch] nur als Recht, nicht aber als Pflicht ausgestaltet [ist].“ (Deutscher Bundestag 2018, S. 6). Hat nur ein Elternteil das Sorgerecht inne, ändert dies weder etwas am Recht noch an der Pflicht des anderen Elternteils im

Umgang mit dem Kind, da es zum Kindeswohl gehört. Beim Umfang des Umgangsrechts muss immer der Einzelfall betrachtet und dementsprechend Aspekte wie Alter, Schulpflicht, räumliche Entfernung usw. mit einbezogen werden (vgl. Deutscher Bundestag 2018, S. 6).

Wenngleich das Unterhaltsrecht nicht direkt zum Sorgerecht gehört, spielt es nach einer Trennung meistens ebenfalls eine wichtige Rolle. Das BGB regelt den sogenannten Verwandtenunterhalt, zu dem auch der Kindesunterhalt gehört, im vierten Buch des BGB ab § 1601. Beide Elternteile sind gegenüber ihren minderjährigen Kindern unterhaltspflichtig, wobei der Elternteil, bei dem das Kind lebt, diesen Unterhalt durch dessen Betreuung, Pflege und Erziehung leistet. Der andere Elternteil, also meistens der Vater, hat demnach weniger Betreuung inne, was ihn zu der Zahlung von Unterhalt, also einer regelmäßigen Zahlung eines gewissen Geldbetrages, verpflichtet. Es gilt also das Prinzip: Einer erzieht die Kinder und der andere muss für sie zahlen. Um die Höhe des zu leistenden Unterhalts zu ermitteln, gibt es in Deutschland die „Düsseldorfer Tabelle“, die 1962 entwickelt wurde und bis heute in der Grundform gilt. Nach dieser Richtlinie wird unter Berücksichtigung des Einkommens, des Vermögens sowie der Lebensverhältnisse festgelegt, wie viel der unterhaltspflichtige Elternteil zahlen muss. Eine Unterhaltsleistung erfolgt nur, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind: Es muss die Bedürftigkeit des Kindes festgestellt werden, was bedeutet, dass es nicht in der Lage ist, sich selbst zu unterhalten sowie die Leistungsfähigkeit des anderen Elternteils (vgl. Familienportal (b) und BMJV).

Die Düsseldorfer Tabelle berücksichtigt allerdings nicht, ob und in welcher Art der unterhaltspflichtige Elternteil Aufwendungen hat. „So mancher Vater zahlt deshalb den vollen Satz, obwohl er genau wie die Mutter ein Kinderzimmer vorhält und eine zweite Garnitur an Kleidung - und einen guten Teil der Betreuung übernimmt.“ (Seith 2017).

Ein Beschluss des Bundesgerichtshofs ermöglicht immerhin, dass der zu zahlende Unterhalt reduziert werden kann, insofern der betroffene Elternteil mehr betreut als üblich. Betreuen jedoch beide Eltern zu gleichen Teilen, dann werden alle Ausgaben, die die Kinder betreffen, abhängig vom Einkommen der Eltern auf diese verteilt (vgl. Seith 2017).

3.2. Das Sorgerecht im Ländervergleich

Der Ländervergleich zeigt deutlich, dass beim Sorgerecht bei nichtehelichen Kindern nach zwei Grundmodellen entschieden wird. So gibt es das gemeinsame Sorgerecht aufgrund einer gemeinsamen Erklärung und das gemeinsame Sorgerecht kraft Gesetzes (vgl. Trunk, Eschelbach 2013, S. 89ff.).

Das gemeinsame Sorgerecht aufgrund einer gemeinsamen Erklärung setzt voraus, dass der Vater eine Sorgeerklärung gestellt hat und die Mutter dieser auch zustimmt. In Deutschland, Dänemark und Norwegen obliegt der ledigen Mutter nach der Geburt ihres Kindes das alleinige Sorgerecht. Insofern sich beide Elternteile darauf einigen, können sie eine Sorgeerklärung in einer entsprechenden Behörde einreichen, die jedoch von dieser nicht genehmigt werden muss um Geltung zu erlangen. Ähnlich verhält es sich auch in Burkina Faso und in Portugal. Bei Kindern in Dänemark, die nach dem 01.10.2007 geboren wurden, erlangen die Eltern laut Gesetz bereits dann das gemeinsame Sorgerecht, „wenn die Vaterschaft anerkannt oder gerichtlich festgestellt wird und beide Elternteile zum Zeitpunkt der Geburt oder innerhalb der letzten zehn Monate vor der Geburt unter einer gemeinsamen Adresse gemeldet waren“ (Fischer 2009 zitiert nach Trunk; Eschenbach 2013, S. 90).

Auch in der Schweiz, Österreich, den Niederlanden sowie in Schweden und Finnland haben die Mütter von nichtehelich geborenen Kindern vorerst das alleinige Sorgerecht inne. Sowohl in Schweden als auch in den Niederlanden müssen die Eltern einen gemeinsamen Antrag stellen, in der Schweiz, Österreich und Finnland bedarf es einer genehmigungsbedürftigen Vereinbarung, um das gemeinsame Sorgerecht zu beantragen - insofern es dem Kindeswohl entspricht. Voraussetzung für die Erlangung des gemeinsamen Sorgerechts nicht miteinander verheirateter Eltern ist allerdings, dass die Eltern auf einen gemeinsamen Konsens kommen (vgl. Trunk; Eschenbach 2013, S 90).

Hat die Mutter das alleinige Sorgerecht für ihr unehelich geborenes Kind inne, gibt es für den Vater auch die Möglichkeit sich das Recht der gemeinsamen Sorge einzuklagen. Dies bedeutet, dass der Vater versuchen kann, sowohl mit der Billigung als auch entgegen dem Willen der Mutter, ein (Mit-)Sorgerecht vor Gericht zu erwirken. Das Recht, sich in die gemeinsame Sorge einzuklagen herrscht u.a. in England, Irland, Dänemark, Finnland, Schweden und den Niederlanden. In Deutschland ist es den Vätern erst seit der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 21.07.2010 möglich, sich entgegen des Wunsches der Mutter in das gemeinsame Sorgerecht einzuklagen. In anderen Ländern ist die

Möglichkeit des Einklagens des Sorgerechts zwar ebenfalls möglich - allerdings nur unter bestimmten Voraussetzungen: So müssen z.B. in Costa Rica beide Elternteile die Vaterschaft in gegenseitiger Übereinstimmung anerkennen oder die Zustimmung der Mutter erfolgen, während in Liechtenstein u.a. beide Eltern einen gemeinsamen Antrag stellen müssen, um eine Entscheidung bzgl. des gemeinsamen Sorgerechts zu erhalten (vgl. Trunk; Eschenbach 2013, S. 90f.).

Es gibt jedoch auch Länder, „die nicht zwischen ehelichen und nichtehelichen Kindern unterscheiden“ (Trunk; Eschenbach 2013, S. 91) und in denen das gemeinsame Sorgerecht von nicht miteinander verheirateten Eltern im Gesetz vorgesehen ist - insofern die Elternschaft festgestellt ist. Zu diesen Ländern gehören unter anderem Albanien, Aserbaidschan, Belgien, Bulgarien, Ghana, Kasachstan, Kroatien, Litauen, die Mongolei, Panama, Rumänien, Slowakei, Tschechien, Ukraine, Ungarn, Vietnam und Weißrussland (vgl. Trunk; Eschenbach 2013, S. 91f.).

In manchen Ländern haben auch Eltern, die zwar nicht verheiratet sind, aber miteinander zusammenleben das gemeinsame Sorgerecht kraft Gesetzes. So reicht u.a. in Argentinien, Bolivien, Island, Lettland, einigen Teilen Mexikos, Serbien, Slowenien oder Spanien die Tatsache aus, dass die Nichtverheirateten sich einen Wohnraum teilen, damit ihnen per Gesetz die gemeinsame elterliche Sorge zusteht. Erkennt ein unverheiratetes Elternpaar die Vaterschaft des Kindes an, ist dies in Frankreich, Griechenland und Polen Grund genug, beiden Elternteilen die gemeinsame elterliche Sorge per Gesetz zu übertragen. Hierbei muss die Vaterschaft jedoch anerkannt werden - wird sie gerichtlich festgestellt, so ist diese Vereinbarung hinfällig (vgl. Trunk; Eschenbach 2013, S. 91f.).

3.3. Historische Entwicklung des Sorgerechts in Deutschland

3.3.1. Entwicklungen bis 1949

In der Kaiserzeit (1871 - 1918) wurde mit dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches zum 01.01.1900 erstmals „die zivilrechtliche Stellung der Eltern zu ihren Kindern“ (Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 70) geregelt - somit existierte zum ersten Mal ein einheitliches Familien- und Kindschaftsrecht für das gesamte Land (vgl. Schmitt 2017, S. 35). Das BGB sprach allein dem Vater „kraft der elterlichen Gewalt das Recht und die Pflicht [zu], für die Person und das Vermögen des Kindes zu sorgen“ (§ 1627 BGB a.F.), da er das Familienoberhaupt darstellte - wenngleich die elterliche Gewalt laut § 1626 BGB a.F. beiden Elternteilen oblag (vgl. Schmitt 2017, S. 36).

„Die Verantwortung für die Pflege und Erziehung der Kinder, die Versorgung des privaten Raumes wurden zur Aufgabe der Mutter“ (Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 70), darüberhinaus besaßen die Mütter jedoch kaum Mitspracherecht bzgl. ihrer minderjährigen Kinder, denn sie hatten lediglich die „Nebengewalt“, also die tatsächliche Personensorge, inne (§ 1634 Satz 1, § 1631 BGB a.F.). Bei persönlichen Angelegenheiten wiederum wurde ihnen die Vertretungsmacht abgesprochen (§ 1634 Satz 1 BGB a.F.). Diese Ungleichheit der Geschlechter entsprach in der damaligen Zeit der „natürlichen Ordnung“, da man der Meinung war, dass der Mann und Vater mehr wert sei als die Frau und Mutter (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 70f.).

Dass die Kaiserzeit vom damaligen klassischen Familienbild geprägt war und die Ehe zum „zentralen Ordnungselement familiären Zusammenlebens […]“ (Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 70) wurde, zeigt sich besonders in dem erheblichen „Unterschied zwischen der rechtlichen Stellung ehelicher und nichtehelicher Kinder sowie nichtverheirateter und verheirateter Väter […]“ (Schmitt 2016, S. 35).

Somit galten nichteheliche Geburten „als gesellschaftlicher Makel“, da sie dem Prinzip der Ehe widersprachen. Bekamen nicht miteinander verheiratete Paare Kinder, so wurden diese als „Niemandskinder“ (Buske 2004, S. 78) abgetan, die man als nicht mit dem Vater verwandt sah (§1589 Abs. 2 BGB a.F.) und unmittelbar der Mutter zuordnete. Zwischen dem „Niemandskind“ und dem Vater konnte jedoch ein „natürliches“ Verhältnis anerkannt werden, welches die Pflicht zum Unterhalt rechtfertigte, der der Vater bis zum Erreichen des 16. Lebensjahres des Kindes (§1708 BGB a.F.) nachkommen musste. Dies hatte zur Folge,

dass der uneheliche Vater zum „Zahlvater“ degradiert wurde (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 70 und Schmitt 2017; S. 38).

Obwohl eheliche und uneheliche Kinder die gleichen Rechte und Pflichten während der Kaiserzeit hatten, wurden sie einander niemals vollständig gleichgestellt (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 70f. und Schmitt 2017, S. 38).

In der Weimarer Republik (1918 - 1933) wurde nach Inkrafttretens des BGBs stetig versucht die gesamte Position der Frauen und Mütter – auch die der nichtehelichen Mütter – zu verbessern. Dies geschah insbesondere durch die Tatsache, dass Frauen aufgrund des 1. Weltkrieges vermehrt typisch „männliche“ Aufgaben übernahmen, wodurch „die Stellung der Frau und Mutter innerhalb der Familie aufgewertet wurde“ (Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 72).

Mit der Weimarer Reichsverfassung (WRV), welche ab 11.08.1919 im Deutschen Reich galt, wurde die „Ehe […] als Grundlage des Familienlebens und der Erhaltung und Vermehrung der Nation unter den besonderen Schutz der Verfassung“ gestellt (Art. 119 WRV). Während der Vater seit der Gründung des Deutschen Reichs stets die Rolle des Familienoberhauptes innehatte, erkannte die WRV Mann und Frau erstmals als gleichberechtigt an – dennoch fand diese „Gleichberechtigung der Geschlechter“ (Art. 119 WRV) eher auf dem Papier als im wahren Leben statt und der Vater galt offiziell immer noch als Familienoberhaupt. Der Artikel 120 WRV schützte das Elternrecht und erklärte, dass „die Erziehung des Nachwuchses […] oberste Pflicht und natürliches Recht der Eltern [ist], über deren Betätigung die staatliche Gemeinschaft wacht.“ (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 72f. und Schmitt 2017, S. 40f.).

Mit Artikel 121 WRV wurde auch erstmalig die Stellung der nichtehelichen Kinder verbessert, da „den unehelichen Kindern […] durch die Gesetzgebung die gleichen Bedingungen für ihre leibliche, seelische und gesellschaftliche Entwicklung zu schaffen (sind) wie den ehelichen Kindern.“ – leider erfolgten daraus keine Rechtsanwendungen. Im Jahr 1922 wurde der „Entwurf eines Gesetzes über die unehelichen Kinder und die Aufnahme an Kindesstatt“ verfasst. Dieser beinhaltete, dass die elterliche Gewalt bei unehelich geborenen Kindern von vornherein nicht den Eltern zustehen sollte, im Interesse des Kindes durch das Vormundschaftsgericht allerdings der Mutter eingeräumt werden könnte. Der Entwurf sah außerdem die Möglichkeit vor, dass sich die Eltern das gemeinsame Sorgerecht teilen könnten, was zeigt, dass der Blick nicht mehr nur auf die

Mütter gerichtet wurde, sondern der Fokus immer mehr auf die Situation des Kindes rückte. Mit der Zeit wurden diese Vorschläge jedoch immer wieder verändert, sodass ein weiterer Entwurf dieses Gesetzes von 1925 „eine gemeinsame elterliche Gewalt nicht mehr vor[sah], wohingegen eine gemeinsame elterliche Personensorge beibehalten werden sollte“ (Schmitt 2016, S. 42). Aufgrund der damaligen politischen Gegebenheiten, wurde der Entwurf jedoch nie umgesetzt und scheiterte (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 72f. und Schmitt 2017, S. 40f.).

In der Zeit des Nationalsozialismus (1933 - 1945) war, wie auch die gesamte Weltanschauung, das Frauenbild (rassen-)ideologisch geprägt. Der Mann und Vater stellte das Familienoberhaupt dar, welcher alle Entscheidungen traf und dem es galt, Gehorsam zu leisten und Respekt zu zeigen. Die Bestimmung der Frau lag nach dieser Auffassung in allererster Linie darin, Hausfrau und Mutter zu sein und für die „Produktion“ von „erbgesundem“ Nachwuchs zu sorgen (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 73 und Willenbacher 2007, S.).

Ebenso wie in der Weimarer Republik wurde auch im Dritten Reich das Unehelichenrecht als reformbedürftig angesehen und „die Reformbestrebungen […] fortgesetzt“ (Schmitt 2017, S. 43). Des Weiteren passte man das Kindschaftsrecht der vorherrschenden Rassenideologie an, indem den Vätern zugunsten des „öffentlichen Interesses“ (§ 1595a BGB 1938) das Alleinentscheidungsrecht entzogen wurde. So kam es zu einer verstärkten Einmischung des Staates in das Familienleben, denn fortan oblag dem Staatsanwalt die Entscheidung, ob ein Kind in der Familie bleiben durfte oder nicht. Das Gesetz über die Hitlerjugend vom 01.12.1936 legte fest, dass „die gesamte deutsche Jugend […] außer in Elternhaus und Schule in der Hitlerjugend körperlich, geistig und sittlich im Geiste des Nationalsozialismus zum Dienst am Volk und zur Volksgemeinschaft zu erziehen“ sei (§ 2) (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 73f.).

Im Jahr 1938 wurde das Ehegesetz 1938 eingeführt. Mit der Neuregelung des Sorgerechts geschiedener Eheleute (§ 81 EheG 1938) wurde erstmalig das Wohl des Kindes an vorderste Stelle gesetzt und abhängig davon die Elternrechte verteilt. Kam es zu einer Ehescheidung, musste ein Vormundschaftsrichter vom Standpunkt des Kindeswohls die Eignung der Eltern zur Erziehung überprüfen und dementsprechend über die Zuteilung des Sorgerechts entscheiden. Wenn die Mutter den Zuspruch des Personensorgerechts erhielt, stand ihr auch

die Vertretungsmacht in persönlichen Angelegenheiten zu. Die Vermögenssorge blieb jedoch stets beim Vater. Im § 82 EheG 1938 wurde der Verkehr zwischen dem nichtsorgeberechtigten Elternteil und dem Kind geregelt (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 74f.).

Um die rechtliche Stellung der nichtehelich geborenen Kinder zu verbessern, wurde 1940 ein Entwurf eines Gesetzes zur Änderung familien- und erbrechtlicher Vorschriften aufgesetzt. Uneheliche Kinder sollten mit Hilfe dieses Gesetztes vom „Makel der Minderwertigkeit“ befreit und fortan nicht mehr als uneheliche, sondern als „natürliche Kinder“ bezeichnet werden (§ 7 des Entwurfes). Das Gesetz wurde von Adolf Hitler jedoch nie vollzogen, da dieser darin keine Verbesserung der rechtlichen Position der Mutter oder des unehelichen Kindes sah (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 75).

3.3.2. Entwicklungen in der DDR und der BRD bis 1990

Nach der Spaltung Deutschlands 1949 in die Deutsche Demokratische Republik (DDR) und die Bundesrepublik Deutschland (BRD) galt in der DDR zunächst das Familienrecht des BGB sowie das Ehegesetz von 1946 ohne jegliche Änderung (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 80 und Schmitt 2016, S. 54).

Die Familienpolitik der DDR war als sogenannte „Mütterpolitik“ bekannt, deren Ziel es war, ein Wachstum der Bevölkerung zu erreichen. Die klassische Frau in der DDR sollte berufstätig sein und dabei noch möglichst viele Kinder haben. Um die Mütter in dieser Situation zu unterstützen und ihnen sowohl die Berufstätigkeit als auch die „Mutterrolle“ zu ermöglichen, sorgte der Staat für eine umfassende Betreuung der Kinder, um die Frauen so zu entlasten. Während heutzutage viele Frauen voll und ganz ihre Mutterrolle leben und sich eine Auszeit vom Beruf gönnen, um für ihre Familie da zu sein, galt die Berufstätigkeit in der DDR als recht selbstverständlicher Teil des Mutterdaseins. Trotz dessen, dass sich die Frauen in der DDR ebenfalls an den Lebenshaltungskosten beteiligen konnten, änderte sich ihre Stellung „zu Hause“ nicht: Rund 80% der Hausarbeiten fielen demnach nach wie vor auf die Frau - es galt das Prinzip der „Auch-Hausfrau“ (Budde, 2003, S. 311; vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 80).

Wer in der DDR eine Ehe schloss, wurde vom Staat bei Bedarf mit einer Wohnung und einem Kredit unterstützt - dennoch war die Scheidungsrate in der DDR deutlich höher als in

der BRD. In den 60er Jahren gewann in der DDR auch das Lebensmodell der „Alleinerziehenden“ immer mehr an Bedeutung. Doch ob in einer Ehe oder Alleinerziehend: Die Familie war keine private Angelegenheit, die nur die Familienmitglieder betraf, sondern „Teil eines gesellschaftlichen Prozesses zur Verwirklichung der sozialistischen Ziele“ (Grandke 1987, S. 56; vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 80).

Am 07.10.1949 trat die Verfassung der DDR (VerfDDR) in Kraft, deren Einführung die Abspaltung vom System der BRD einleitete. So forderte diese neue Verfassung die Gleichberechtigung von Männern und Frauen - sowohl gesellschaftlich als auch familienrechtlich (§ 13 MKSchG) - sowie die Abschaffung der rechtlichen Benachteiligungen, die durch außereheliche Geburt sowohl für die Kinder als auch die Eltern entstanden. Mit der Verfassung der DDR wurden alle Gesetze und Regelungen, die diesen neuen Grundsätzen bis dahin widersprachen mit sofortiger Wirkung aufgehoben (Art. 7, 30 bis 33, 144 VerfDDR) (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 81 und Schmitt 2016, S. 54).

Zum 01.10.1950 galt in der DDR das *Gesetz über Mutter- und Kinderschutz und die Rechte der Frau (MKSchG)*, mit dem das gemeinsam auszuübende Sorgerecht beider Ehepartner (§ 16 Abs. 1 MKSchG) eingeführt wurde. Fortan wurde der Begriff der „elterlichen Gewalt“ (§ 1626 BGB a.F.) durch „elterliche Sorge“ ersetzt. Das Hauptanliegen des MKSchG lag darin, die Frau sowohl in das staatliche als auch in das wirtschaftliche Leben in der DDR einzugliedern. Mit diesem Gesetz trat sowohl das Ehe- als auch das Familienleben hinter die „Supermacht“ des Berufslebens. § 14 MKSchG verlangte, dass „die Eheschließung für die Frau keine Einschränkung oder Schmälerung ihrer Rechte zur Folge […]“ haben durfte; außerdem sollten Frauen durch die Eheschließung nicht daran gehindert werden, „einen Beruf auszuüben oder einer beruflichen Ausbildung und ihrer gesellschaftlichen und politischen Fortbildung nachzugehen […]“ (§ 15 MKSchG). Mit § 17 MKSchG erhielt die Mutter eines unehelich geborenen Kindes die volle elterliche Gewalt: „Die nicht eheliche Geburt ist kein Makel. Der Mutter eines nicht ehelichen Kindes stehen die vollen elterlichen Rechte zu, die nicht durch die Einsetzung eines Vormundes für das Kind geschmälert werden dürfen.” (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 81 und Schmitt 2016, S. 54).

Zum 01.04.1966 wurde das Familiengesetzbuch (FGB) eingeführt, welches die familienrechtliche Gesetzesgrundlage für die DDR darstellte. Im Zuge dieses Gesetzes

wurde der Begriff „Sorgerecht“ durch „Erziehungsrecht“ ersetzt und festgelegt, dass dieses Erziehungsrecht der nichtehelichen Mutter alleine zusteht (§ 46 Abs. 1 FGB). Dies geschah aus dem Grundgedanken heraus, dass das uneheliche Kind in der Regel bei der mütterlichen Familie aufwuchs und mit dem Vater und dessen Familie kaum bzw. nichts zu tun hatte. In dem Fall, dass die Mutter verstarb oder das Sorgerecht verlor, konnte der nichteheliche Vater sein damit verbundenes Recht auf Anwartschaft nutzen und Erziehungsberechtigter werden. Als weitere Maßnahme des Familiengesetzbuches wurde die diskriminierende Bezeichnung des „unehelichen Kindes“ abgeschafft - fortan sprach man vom „Kind, dessen Eltern bei seiner Geburt nicht miteinander verheiratet sind“ (§§ 46, 64 Abs. 2 FGB und § 9 EG-FGB) (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 81f. und Schmitt 2016, S. 56f.).
Zum 01.10.1990 trat in der DDR das Erste Familienrechtsänderungsgesetz (FamRÄndG) in Kraft, welches jedoch nur zwei Tage lang gültig war. Dieses Gesetz ermöglichte dem Familiengericht erstmals, die Entscheidung zu treffen, beiden Elternteilen das Erziehungsrecht gleichermaßen ausüben zu lassen, insofern es dem Wohl des Kindes entsprach und beide Elternteile dies entsprechend beantragt haben (§ 46 Abs. 4 S. 1 FGB). Ebenfalls war es möglich, dass das Erziehungsrecht allein auf den nichtverheirateten Vater übertragen werden konnte, wenn beide Eltern dies wünschten (§ 46 Abs. 4 S. 3 FGB). Eine weitere Neuerung brachte die Tatsache mit sich, dass mit § 48 Abs. 2 FGB nun auch das Kind oder der Nichterziehungsberechtigte eine Änderung der Erziehungsrechtsentscheidung beantragen konnte - vorher war dies nur dem Jugendamt vorbehalten (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 82 und Schmitt 2016, S. 57f.).

In der BRD wurden zunächst einige Änderungen im Familienrecht vorgenommen, um alle rechtlichen Maßnahmen, die während des Nationalsozialismus entstanden, zu korrigieren. Diese Änderungen hatten ihren Schwerpunkt vorwiegend in der „verfassungsmäßige[n] Gleichstellung der Geschlechter“ (Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 75). Nachdem bis in die 60er Jahre eine Art Erneuerung des bürgerlichen Familienmodells mit klassischer Rollenverteilung stattfand, ging dieser Trend „mit der zweiten Welle der Frauenbewegung“ (Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 75) wieder nach und nach zurück, was insbesondere mit einer erhöhten Quote der Frauenerwerbstätigkeit, den Bestrebungen nach politischer, wirtschaftlicher und privater Gleichstellung sowie dem Hinterfragen der traditionellen Familien- und Geschlechterrollen zusammenhing. In dieser

Zeit veränderte sich auch das Verständnis vieler Väter bzgl. ihrer Rolle in der Familie, was heute zunehmend unter dem Begriff „neue Väter“ zu finden ist. So war diese „neue Vatergeneration“ besonders daran interessiert, an der körperlichen und auch seelischen Betreuung ihrer Kinder teilzuhaben sowie eine gegenseitig intensive emotionale Beziehung zu diesen aufzubauen (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 75f.).

Während sich der Staat im Nationalsozialismus sehr stark in die Kindererziehung einmischte, „zog [er] sich [in der BRD] zunehmend aus der Familie zurück“ (Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 76) und übertrug somit den Eltern wieder die Pflicht sowohl für die Erziehung als auch die Ausbildung ihrer Kinder. Erst dann, wenn die Eltern ihren Aufgaben weniger bis nicht mehr gerecht werden konnten, konnte der Staat eingreifen, um die Eltern in einem entsprechenden Ausmaß zu unterstützen (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 76).

Im Ehegesetz vom 20.02.1946 wurden § 81 und § 82 des Ehegesetzes von 1938 fast vollständig in den §§ 74, 75 EheG 1946 übernommen. Mit § 74 Abs. 1 EheG 1946 war es den Eltern möglich, sich über die Personensorge ihres Kindes zu einigen - sollte es zu einer Scheidung kommen. Der Paragraph, der den persönlichen Verkehr mit den Kindern regelte (§ 75 EheG 1946), legte den Umgang zwischen dem nichtsorgebrechtigten Elternteil und dem Kind fest und entsprach wortwörtlich dem § 82 EheG 1938 (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 76 und Schmitt 2016, S. 46).

Das Grundgesetz (GG) von 1949 knüpfte mit dem Art. 6 Abs 5 GG an den Artikel 121 der Weimarer Reichsverfassung an: Demnach waren „den unehelichen Kindern durch die Gesetzgebung die gleichen Bedingungen für ihre leibliche und seelische Entwicklung und ihre Stellung in der Gesellschaft zu schaffen […] wie den ehelichen Kindern“. Durch Artikel 3 Abs. 2 und Artikel 117 Abs. 1 GG wurde die Einschränkung der Mutter auf die Nebengewalt und auch ihr Ausschluss von der Vertretung ihres Kindes aufgehoben. Ab sofort standen also sowohl die elterliche Gewalt als auch die Vertretungsmacht über das Kind beiden Elternteilen zu. Sollte es zu Meinungsverschiedenheiten kommen, oblag es dem Vormundschaftsgericht, in dieser Angelegenheit zu entscheiden (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 76 und Schmitt 2016, S. 47).

1953 entstand der Entwurf eines Familienrechtsänderungsgesetzes, der das geltende bürgerliche Gesetz an den Grundsatz der Gleichberechtigung der Geschlechter anpassen sollte. Der Gesetzesentwurf sollte außerdem die Rechtseinheit auf dem Gebiet des

Familienrechts wiederherstellen, indem er erlassene Gesetze und die Einführung einheitlicher Vorschriften aufhob (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 77).

Die rechtliche Gleichstellung der Ehefrau und Mutter sowie des Ehemannes und Vaters im persönlichen Ehe- und Kindschaftsrecht wurde mit dem Gleichberechtigungsgesetz vom 18.06.1957, welches am 01.07.1958 in Kraft trat, gefordert. Es erfolgte allerdings keine vollständige Gleichberechtigung, da sowohl die Vertretungsmacht als auch das Letztentscheidungsrecht weiterhin beim Vater blieb (§ 1628 Abs. 1, § 1629 Abs. 1 BGB a.F.). Diese Entscheidungen wurden 1959 vom Bundesverfassungsgericht für verfassungswidrig erklärt. Nach § 1671 BGB a.F. musste im Falle einer Scheidung über die Personen-, die Vermögenssorge als auch die Vertretungsmacht der ehelichen Kinder durch das Vormundschaftsgericht entschieden werden. Durch das Gesetz wurden die Entscheidungsbefugnisse des Staates eingeschränkt, was dazu führte, dass Familien gegenüber dem Staat stärker geschützt waren. Das Unehelichenrecht wurden im Zuge dieses Gesetzes allerdings nicht geändert (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 77f. und Schmitt 2016, S. 48f.).

Das Familienrechtsänderungsgesetz vom 01.01.1962 stellte das uneheliche Kind dem Gesetz nach unter Vormundschaft des Amtes und ermöglichte es der volljährigen Mutter neben der Personensorge auch die elterliche Gewalt vom Vormundschaftsgericht übertragen zu bekommen (§ 1707 Abs. 2 BGB a.F.). Der nichteheliche Vater wurde insofern mit einbezogen, als dass er bis zum 18. Lebensjahr seines Kindes unterhaltspflichtig war (§ 1708 BGB a.F.). Trotz dieser Neuerungen wurde die familienrechtliche Stellung des nichtehelichen Kindes nicht wirklich verbessert (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 78 und Schmitt 2016, S. 49).

Durch das Nichtehelichengesetz vom 01.07.1970 (NEhelG) wurde endlich ein Gesetz über die Stellung nichtehelicher Kinder verabschiedet, welches beabsichtigte, den nichtehelichen Müttern zu absoluter Selbstständigkeit zu verhelfen, ihre soziale Lage zu verbessern sowie die bis dato bestehende Benachteiligung abzuschaffen. Im Zuge des Gesetzes wurden des Weiteren der Begriff „unehelich“ durch „nichtehelich“ ersetzt und der volljährigen Mutter eines nichtehelichen Kindes die volle elterliche Gewalt für ihr Kind zugesprochen (§ 1705 Abs. 2 BGB a.F.) - hierbei hatte das Jugendamt dennoch weiterhin „die Funktion eines Pflegers“ (Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 79) inne, was u.a. „die Vertretung des Kindes für die Feststellung der Vaterschaft sowie die Geltendmachung von Unterhalts-,

Erb- und Pflichtteilansprüchen (§§ 1706 ff. BGB a.F.)“ (ebd., S. 79) beinhaltete. Das Vormundschaftsgesetz konnte die Auflösung oder Einschränkung dieser Pflegschaft erteilen - allerdings erst, wenn die Mutter einen entsprechenden Antrag stellte (§ 1707 BGB a.F.). Eine weitere Änderung, die das Nichtehelichengesetz mit sich brachte, betraf die Beziehung des nichtehelichen Kindes zu dem Vater. Nach der Aufhebung des § 1589 Abs. 2 BGB a.F. („Ein uneheliches Kind und dessen Vater gelten nicht als verwandt“) galt das nichteheliche Kind fortan auch rechtlich als mit dem Vater verwandt. Dies zeigte sich jedoch nicht beim Thema Sorgerecht - dieses oblag immer noch allein der Mutter, eine Beteiligung des Vaters am Sorgerecht war nicht möglich (§ 1711 BGB a.F.), allerdings gewährte man dem Vater ein Umgangs- und Anhörungsrecht (§ 1711 f. BGB a.F.) (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 78f. und Schmitt 2016, S. 49ff.).

Am 01.07.1977 trat das Gesetz zur Reform des Ehe- und Familienrechts (1.EheRG) in der BRD in Kraft. Dieses Gesetz veränderte die Prinzipien bei den Voraussetzungen für sowie den Folgen einer Ehescheidung - eine Ehe konnte nun also nicht mehr nur dann geschieden werden, wenn ein Ehepartner sich besonders schuldhaft verhielt (Verschuldungsprinzip), sondern laut § 1567 Abs.1 BGB a.F. auch, „[…] wenn sie gescheitert ist. Die Ehe ist gescheitert, wenn die Lebensgemeinschaft […] nicht mehr besteht und nicht erwartet werden kann, dass die Ehegatten sie wiederherstellen.“ (Zerrüttungsprinzip). Da sich die Sorgerechtsübertragung allein nach dem Kindeswohl richten sollte, entfiel mit § 1671 Abs. 3 Satz 2 BGB a.F. zusätzlich die Scheidungsschuld. § 1671 Abs. 1 BGB a.F. besagte, dass im Falle einer Scheidung das Familiengericht bestimmt, welchem Elternteil die elterliche Sorge über ein gemeinsames Kind übertragen wird. Es galt jedoch nach wie vor, dass „die elterliche Gewalt […] in der Regel einem Elternteil allein übertragen werden [soll]“ (§ 1671 Abs. 4 Satz 1 BGB a.F.) (vgl. Schmitt 2016, S. 52).

Mit der Einführung des Sorgerechtsgesetzes vom 01.01.1980 galt fortan der Begriff der „elterlichen Sorge“ anstelle des Begriffs der „elterlichen Gewalt“. Mit der Einführung der „Pflicht zu Beistand und Rücksicht“ durch § 1618a BGB a.F., der besagte, dass „Eltern und Kinder […] einander Beistand und Rücksicht schuldig [sind]“ sollte das „Leitbild für die Eltern-Kind-Beziehung“ (Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 79) geprägt werden. In diesem Sinne wurde weiterhin § 1631 Abs. 2 BGB a.F. eingeführt, der Kindern das „Recht auf eine gewaltfreie Erziehung“ zusprach und „körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen […]“ untersagte. Das Gesetz schrieb

auch vor, dass Eltern mit § 1631a BGB a.F. ab sofort auf die Wünsche ihres Kindes in Bezug auf ausbildungs- und berufsrelevante Fragen Rücksicht nehmen müssen. Ebenfalls neugestaltet wurde § 1671 BGB a.F., die „Übertragung der Alleinsorge bei Getrenntleben der Eltern“, durch den die Entscheidung über die Zuteilung des Sorgerechts dem Familiengericht oblag (Abs. 1), welches sich jedoch nur am Kindeswohl orientieren durfte (Abs. 2). § 1671 Abs. 4 legte aber auch fest, dass das Sorgerecht bei einer Scheidung nur einem Elternteil allein zu übertragen sei. Was die elterliche Sorge bei nichtehelichen Kindern anging, brachte das Sorgerechtsgesetz allerdings keine Veränderungen mit sich (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 79f. und Schmitt 2016, S. 52f.).

3.3.3. Entwicklungen nach der Wiedervereinigung

Nachdem die DDR am 03.10.1990 offiziell der BRD beitrat, setzten sich die gesellschaftlichen Entwicklungen der Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen fort. Nach und nach verschwand teilweise auch die Monopolstellung der Ehe „als einzige legitime Form für das Aufwachsen von Kindern“ (Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 82), was sich auch durch steigende Scheidungszahlen bemerkbar machte. Die Anteile der Kinder, deren Eltern nicht miteinander verheiratet waren, nahmen immer weiter zu während der Anteil der Alleinerziehenden verhältnismäßig stabil blieb (vgl. ebd., S. 82).
Nach der Wiedervereinigung entstand eine zunehmende Fokussierung auf das Kind als Rechtssubjekt. Es erfolgte zudem eine höhere Bewertung des Kindes als ein Bestandteil der Familie sowie der mütterlichen wie auch väterlichen Identität. Auch rechtlich veränderten sich nun einige Dinge, was vorerst unter anderem in Form von Übergangsvorschriften geschah. So galt im wiedervereinigten Deutschland seit dem 03.10.1990 das gesamte deutsche Bundesrecht (und das BGB). Lediglich bei der Amtspflegschaft gab es unterschiedliche Regelungen: So hatte die Mutter eines nichtehelichen Kindes in den ehemaligen ostdeutschen Bundesländern weiterhin das uneingeschränkte Sorgerecht, um so die bisher uneingeschränkt handelnde Mutter nicht nachträglich zu beschränken. Weiterhin wurde festgelegt, dass eine Reform des Nichtehelichenrechts in Deutschland notwendig sei, da dem Vater eines nichtehelich geborenen Kindes oder aber einer anderen Person als den Eltern vor dem 03.10.1990 das Erziehungsrecht zustand (§ 46 Abs. 2 FGB). Nach der Wiedervereinigung hatte dieser Erziehungsberechtigte die Rechtsstellung eines Vormunds

(vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 82f. und Schmitt 2016, S. 58f.).

Am 01.01.1991 trat das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) in Kraft. Hier entwickelte sich „die ursprünglich polizei- und ordnungsrechtlich organisierte Jugendhilfe […] zu einer eher präventiv orientierten Ordnung für die Eltern […]“ (Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 83). Ziel war es nunmehr, bei Trennungen und Scheidungen einvernehmliche Absprachen und Einigungen hinsichtlich des Sorge- und Umgangsrechts zu erreichen (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 83 und Schmitt 2016, S. 59).

1998 erfolgte mit dem Kindschaftsrechtsreformgesetz zum 01.07.1998 (KindRG) die erste maßgebliche Veränderung für Kinder unverheirateter Eltern und der elterlichen Sorge. Mit §§ 1705 ff. BGB a.F. erfolgte die Aufhebung aller Vorschriften, die nichteheliche Kinder betrafen, um somit unter anderem die unterschiedliche rechtliche Stellung zwischen ehelichen und unehelichen Kindern abzuschaffen. Mitunter ausschlaggebend für diese Reform des Sorgerechts war eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 07.05.1991 aus dem hervorging, dass der Umstand, dass Eltern, die nicht miteinander verheiratet sind, kein gemeinsames Sorgerecht für ihre gemeinsamen, bei den Eltern lebenden Kinder ausüben können, verfassungswidrig sei. Knapp zehn Jahre vorher, am 03.11.1982, entschied das Bundesverfassungsgericht bereits, dass § 1671 Abs. 4 Satz 1 BGB a.F., welcher besagte, dass das Sorgerecht bei elterlicher Trennung oder Scheidung auf nur ein Elternteil übertragen werden durfte - selbst, wenn ein übereinstimmender Antrag beider Eltern vorlag - das Grundrecht des Art. 6 Abs. 2 Satz 1 des Grundgesetzes verletzt (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 84 und Schmitt 2016, S. 59f. und Braun 2018, S. 13).

Am 07.03.1995 entschied ebenfalls das Bundesverfassungsgericht, dass „Väter nichtehelicher Kinder […] unabhängig davon, ob sie mit der Mutter des Kindes zusammenleben oder mit dieser gemeinsam die Erziehungsaufgaben wahrnehmen, Träger des Elternrechts […] [sind].“ (bundesverfassungsgericht.de).

Die Kindschaftsrechtsreform brachte auch die lang ersehnte Verfügung, dass zwischen ehelichen und nichtehelichen Kindern nicht zu unterscheiden sei. Des Weiteren ermöglichte das Gesetz den unverheirateten Eltern erstmals das Recht auf die gemeinsame elterliche Sorge der gemeinsamen Kinder und die Verantwortung von Entscheidungen zusammen zu tragen (§§ 1626a bis 1626e BGB). Dementsprechend haben unverheiratete Eltern seitdem die Möglichkeit, die gemeinsame elterliche Sorge - neben der Möglichkeit der Heirat - auch

dann zu erhalten, wenn beide Elternteile eine sogenannten Sorgeerklärung abgeben. Hierbei ist festzuhalten, dass das gemeinsame Sorgerecht verwehrt wurde, wenn sich ein Elternteil weigerte, eine solche Sorgeerklärung abzugeben - dann blieb die elterliche Sorge ausnahmslos bei der Mutter des nichtehelichen Kindes. Hintergedanke einer solchen Sorgeerklärung war, dass die Eltern zeigten, dass sie beide gemeinsam die elterliche Sorge für ihr Kind tragen möchten. Dass Mütter ihre Macht missbrauchen könnten, indem sie keine Sorgeerklärung abgeben, wurde zwar erkannt, jedoch nicht berücksichtigt. Ausschlaggebend hierfür war, dass man eine gemeinsame elterliche Sorge nicht erzwingen wollte, da man befürchtete, dass bevorstehende Unstimmigkeiten zwischen den Eltern zum Leidwesen der Kinder führen würden (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 84f. und Schmitt 2016, S. 59ff.).

Eine weitere Neuerung brachte § 1671 BGB mit sich, der nunmehr die elterliche Sorge bei „nicht nur vorübergehenden“ Trennungen der Eltern, also sowohl bei Ehescheidung als auch bei Trennung - eine Unterscheidung gab es fortan nicht mehr - regelt. Es wurde also nur noch zwischen zusammenlebenden und nicht nur vorübergehend getrennt lebenden Eltern unterschieden. Lebten nicht miteinander verheiratete Eltern zusammen, wurde eine Änderung des Sorgerechts - ob bei Ausübung des gemeinsamen Sorgerechts oder der alleinigen Sorge der Mutter - nur dann in Betracht gezogen, wenn das Sorgerecht entzogen werden musste, wie z.B. bei Kindeswohlgefährdung oder im Todesfall des sorgeberechtigten Elternteils (§§ 1666, 1667; § 1678 oder §§ 1680, 1681 BGB). Im Fall, dass Eltern nicht nur vorübergehend getrennt lebten, wurde wiederum nach der gemeinsamen Sorge und der Alleinsorge der Mutter differenziert. Die gemeinsame Sorge stand den Eltern zu, die bereits vor der Trennung die gemeinsame Sorge innehatten. Das Familiengericht konnte einem Elternteil das Sorgerecht ganz oder teilweise übertragen, was jedoch der Zustimmung des anderen Elternteils bedurfte oder aber dem Kindeswohl entsprechen musste (§ 1671 Abs. 2 Nr. 1 und 2 BGB). Bei Eltern, die vor der Trennung kein gemeinsames Sorgerecht ausgeübt haben, dementsprechend also keine gemeinsame Sorgeerklärung vorlag, hatte die Mutter das alleinige Sorgerecht. Für den Vater bedeutete dies, dass er lediglich durch einen Antrag der Mutter auf die Übertragung der elterlichen Sorge sowie durch die Genehmigung dieses Antrags durch das Familiengericht am Sorgerecht seines Kindes teilhaben konnte. Lag ein solcher Antrag der Mutter vor, erfolgte eine positive Kindeswohlprüfung (§ 1672 Abs. 1 BGB) durch das Familiengericht. Dies bedeutete, dass hierbei die positiven Einflüsse, die

eine Sorgerechtsübertragung für das Kind mit sich bringen kann, erst nachgewiesen werden müssen. „Es reichte demnach nicht aus, dass eine Sorgerechtsübertragung dem Kindeswohl nicht widersprach, vielmehr musste es ihm dienen.“ (Schmitt 2016, S. 69). Dies führte letztlich dazu, dass solch ein Antrag trotz entsprechender Verhältnisse von Vater und Mutter abgelehnt wurde (vgl. Schmidt; Meysen; Schutter; Jurczyk 2013, S. 85 und Schmitt 2016, S. 66ff.).

3.4. Aktuelle Entwicklungen

Lassen sich Ehepaare scheiden, haben beide von vornherein die gemeinsame elterliche Sorge inne. Kommt es dennoch zu einem Streit vor Gericht, bekommen auch immer öfter beide Elternteile das gemeinsame Sorgerecht zugesprochen.

Bei nicht miteinander verheirateten Paaren, die minderjährige Kinder miteinander haben und sich trennen, hatte bis 2013 die Mutter das alleinige Sorgerecht inne. Die Väter hatten nur dann eine Chance auf eine gemeinsame elterliche Sorge, wenn beide Elternteile eine Sorgeerklärung abgaben - also die Mutter auch mit der elterlichen Sorge durch den Vater einverstanden war. Seit 2013 ist es den Vätern dank § 1626a Absatz 2 möglich, sich, sollte die Mutter ihre Zustimmung einer gemeinsamen Sorge verweigern, das gemeinsame Sorgerecht vor Gericht einzuklagen - insofern es dem Kindeswohl nicht widerspricht.

So fortschrittlich diese Möglichkeit eventuell erst einmal klingen mag, so zieht sie dennoch auch den berühmten Rattenschwanz hinterher. Laut der Juraprofessorin Hildegard Sünderhauf-Kravets ist diese Regelung verfassungswidrig, da sie gegen das Prinzip der Gleichheit verstößt. Des Weiteren ist die Einforderung der elterlichen Sorge des Vater „ein perfekter Startschuss für eine jahrelange Auseinandersetzung vor Gericht“ (Sünderhauf-Kravets, zit. nach Seith 2017; vgl. Seith 2017).

Ebenfalls als eine Entwicklung, wenngleich keine aktuelle, kann die Cochemer Praxis bezeichnet werden. Dieses Modell wurde in den 90er Jahren von dem ehemaligen Familienrichter Jürgen Rudolph in Zusammenarbeit mit Sachverständigen, Jugendamtsmitarbeitern und weiteren Juristen entwickelt. Ziel ist es, „im Interesse des Kindeswohls den elterlichen Konflikt zu schlichten und eine einvernehmliche Lösung zu erreichen.“ (Rudolph 2007, S. 31). Dieses Ziel soll über Mediationsverfahren erreicht werden und durch eine „Deeskalationsstrategie“, die die involvierten Parteien von Beginn an

gemeinsam entwickeln (vgl. Seith 2017). Rudolph beschreibt, dass es bei dem Cochemer Modell in erster Linie darum geht, „die Eltern […] wieder miteinander ins Gespräch zu bringen, um damit die Grundlage zur Übernahme gemeinsamer Elternverantwortung zu schaffen.“ (ebd. 2007. S. 31). Dies soll vor allem durch interdisziplinäre Zusammenarbeit, der am Streitfall der Eltern beteiligten Professionen geschehen. Weiterhin weist Rudolph darauf hin, dass die Cochemer Praxis lediglich eine „Interventionshilfe“ darstellen soll, um, von den Ansprüchen der Kinder ausgehend, den Eltern zu einer gemeinsamen Lösung zu verhelfen (vgl. Rudolph 2007, S. 32). „Die Bundesregierung hat […] Anfang 2005 […] Verfahrensgrundsätze der Cochemer Praxis in den die Kindschaftssachen behandelnden Entwurf des FGG aufgenommen.“ (Rudolph 2007, S. 67) - dies seien jedoch nur „Spurenelemente“ (Rudolph, zit. nach Seith 2017).

Aktuell ist eine Reform des Sorge- und Umgangsrechts für Trennungskinder geplant, die vor allem die elterliche Sorge durch beide Elternteile voranbringen soll. Die Arbeitsgruppe „Sorge- und Umgangsrecht, insbesondere bei gemeinsamer Betreuung nach Trennung und Scheidung“, die aus acht Familienrechtlern aus den Bereichen Wissenschaft, Anwaltschaft und Justiz besteht, hat ca. 1,5 Jahre gemeinsam beraten und vor kurzem ein Thesenpapier entwickelt, welches die Grundlage für einen Gesetzesentwurf darstellen soll (vgl. BMJV 2019a). In ihrem Thesenpapier kommt die Arbeitsgruppe in Form von 50 Thesen und Empfehlungen zu dem Schluss, dass „aufgrund der geänderten Lebenswirklichkeit vieler Familien und der gesellschaftlichen Entwicklungen, […], […] es dringend einer grundlegenden Reform des Kindschaftsrecht[s] [bedarf].“ (BMJV 2019b, S. 1, Nr. 1). Diese „soll die elterliche Verantwortung stärken, die Gestaltungsmöglichkeiten der Eltern verbessern und einvernehmliche Lösungen erleichtern und fördern“ (BMJV 2019b).

Die Reformvorschläge sehen unter anderem vor, dass „bei getrenntlebenden Eltern […] die gemeinsame Ausübung der elterlichen Sorge mit einer geteilten Betreuung bis hin zu einem paritätischen Wechselmodell ebenso wie die alleinige Sorgeausübung durch einen Elternteil [gehört]“ und dass „die Eltern […] die Pflicht [haben], sich bei Wahrnehmung der elterlichen Sorge vom Wohl des Kindes leiten zu lassen und sich bei Meinungsverschiedenheiten zu einigen […]“ (BMJV 2019b, S. 1f., Nr. 4 und 7). Auch soll „die Berücksichtigung des Kindeswillens […] als Programmsatz an den Anfang gestellt werden.“ (ebd., S. 3, Nr. 8). Weiterhin wird empfohlen, dass das Sorgerecht für gemeinsame Kinder beiden Eltern gleichermaßen zusteht, unabhängig davon, ob die Eltern bei der Geburt

miteinander verheiratet sind oder nicht (vgl. ebd., S. 3, Nr. 13).

Weitere beispielhafte Empfehlungen aus dem Thesenpapier besagen, dass mit einer Trennung der Eltern nicht gleichzeitig die Betreuung der Kinder endet (vgl. BMJV 2019b, S. 5, Nr. 22), die Eltern „besondere Anstrengungen“ unternehmen sollten, um eine Einigung in ihrem Konflikt zu erzielen (vgl. ebd., S. 6, Nr. 28) und „der Kindeswille […] bei allen gerichtlichen Entscheidungen […] zu berücksichtigen [ist]“ (ebd., S. 7, Nr. 34).

Auch eine Reform des Unterhaltsrechts ist geplant, um mehr Gerechtigkeit - vor allem für die Väter - zu erreichen. So ist ein neuer Gesetzesentwurf für das Frühjahr 2020 geplant, der der Vielfalt von heutigen Familienverhältnissen wie auch Betreuungsformen eher gerecht werden soll (vgl. Schmidt 2019).

4. Grundlagen des Sorgerechts im Wandel

Das Sorgerecht ist in Deutschland auf das seit Jahrhunderten vorherrschende Prinzip der Ehe aufgebaut. Das „klassische Familienbild“, welches aus einem verheirateten Paar, nämlich Mutter und Vater, und mindestens einem Kind besteht, scheint auch heute noch der Grundbaustein der vorherrschenden Familienpolitik zu sein. Obwohl zahlreiche Studien belegen, dass sowohl die Ehe als auch die „klassische Familie“ rückgängig sind, herrscht vor allem in der deutschen Legislative - und dementsprechend auch in der Judikative - nach wie vor das Bild von der Hausfrau und Mutter, die zu Hause bleibt und sich um die Kinder kümmert und dem Mann und Vater, dem „Familienernährer“, der arbeiten geht und die Familie finanziell versorgt, vor. Wie bereits angedeutet, wurde in den letzten Jahren jedoch ein immer weiter zunehmender Wandel sichtbar, weshalb seit den 1980er Jahren sogar von der „Krise der Familie“ gesprochen wird (vgl. Schulz 1983, S. 401). Auslöser dieser „Krise“ ist unter anderem die Zunahme von Lebensformen sowie deren gleichmäßige quantitative Verteilung. In den letzten Jahren ist eine deutliche Abkehr von der in den 1950er und 60ern Jahren dominierenden „Normalfamilie“ erkennbar (vgl. Schmidt; Moritz 2009, S. 37).

Dieser Wandel von Familie und familialen Lebensformen lässt sich laut Schmidt; Moritz anhand der Entwicklung der Haushalte, des Heiratsalters, der Eheschließung und Scheidungsrate, der Geburtenzahl sowie der quantitativen Verbreitung von Lebensformen erkennen. So lässt sich z.B. ein sinkender Heiratswille erkennen, während das Heiratsalter

ansteigt. Im Jahr 1950 fielen 10,7 Eheschließungen auf 1.000 Einwohner - 2006 lag diese Zahl bei 4,5 (vgl. ebd. 2009, S. 37f.).

Mit dem Rückgang von Eheschließungen, ist auch die Zahl der Lebensformen gestiegen. Brüderl unterscheidet mindestens sieben verschiedene Lebensformen: ledig, also partnerlos vor einer ersten Ehe; nichteheliche Lebensgemeinschaft (NEL) vor einer ersten Ehe; verheiratet in erster Ehe; getrennt, partnerlos nach einer Ehe; verwitwet und somit partnerlos nach einer Ehe; nacheheliche Lebensgemeinschaft; wiederverheiratet (vgl. ebd. 2004, S. 3ff.).

Nach Peuckert wird u.a. zwischen folgenden Lebensformen differenziert: ehelich und nichtehelich Zusammenlebenden; Alleinlebenden; getrennt Lebenden, die sich in einer festen Beziehung befinden (living apart together); Ein-Eltern-Familien; binukleare Familien (die Eltern leben getrennt, teilen und führen aber das gemeinsame Sorgerecht aus); Fortsetzungsehen/ Wiederverheiratete und Stieffamilien (vgl. ebd. 1991, zit. nach Schmidt; Moritz 2009, S. 38).

Es gibt verschiedene Theorien für eine solche Pluralisierung partnerschaftlicher Lebensformen, wobei die gängigste Theorie, die der Individualisierung ist. Hierbei geht man davon aus, dass sich die einzelnen Individuen immer weniger an Werten und Normen, die die Gesellschaft ihnen vorgibt, orientieren. Dadurch besitzen die Menschen immer größere Entscheidungsspielräume, was schlussendlich zu einer Pluralisierung führt. Einen weiteren Erklärungsansatz stellt die Theorie des Wertewandels dar. Im Gegensatz zu der vorherigen Theorie werden bei diesem Ansatz nach wie vor gewisse Werten durch die Individuen verfolgt - jedoch haben sich die Inhalte dieser Werte verändert (vgl. Brüderl 2004, S. 7f.).

Brüderl kritisiert hierbei, dass „beide Erklärungen […] schon allein deshalb nicht zufrieden stellen [können], weil das Problem nur verschoben wird.“ (Brüderl 2004, S. 8). Auch wäre es denkbar, dass die Pluralisierung eine Folge des steigenden Wohlstands in der Gesellschaft ist, denn „‚neue‘ Lebensformen [werden] oft erst dann möglich, wenn man sich eine eigene Wohnung leisten kann“ (Brüderl 2004, S. 8). Die zunehmende Berufstätigkeit der Frauen führt zu deren erweiterten Unabhängigkeit - materiell gesehen, aber auch in Bezug auf die Ehe. Dies hat zu Folge, dass sich dich die Werte und Normen immer weiter verändern. Als „nahe liegende Erklärung der Pluralisierung“ sieht Brüderl die zunehmende Bildung. Er ist der Meinung, dass sich bei höher gebildeten Menschen auch der Lebensverlauf vielfältiger gestaltet (vgl. Brüderl 2004, S. 8).

Diesen Wandel der Lebensformen verdeutlichen auch die Zahlen des Statistischen Bundesamtes: Laut des Datenreports von 2018 ist die Zahl der Lebensgemeinschaften in einem Zeitraum von zehn Jahren (2007 bis 2017) um 31% (767 000) angestiegen, während die Zahl der Ehepaare in dieser Zeit um 1,1 Millionen (-6%) sank. Auch bei den Alleinlebenden ist für diesen Zeitraum eine deutliche Veränderung zu erkennen: So stieg die Zahl derer, die alleine wohnten um 12%, also um knapp 1,9 Millionen auf insgesamt 16,8 Millionen Alleinlebende an. Die Zahl der Alleinerziehenden veränderte sich kaum und blieb bis 2017 bei rund 2,6 Millionen Personen (vgl. Statistisches Bundesamt 2018, S. 51).

Auch eine neuere Repräsentativbefragung des Instituts für Demoskopie Allensbach bestätigt, dass „ein beträchtlicher kultureller Wandel stattgefunden" (Peuckert 2019, S. 452) hat und man „bundesweit inzwischen von einer *‚sanften Revolution'* im *Vaterschaftskonzept* sprechen [kann]" (Peuckert 2019, S. 452).

Laut der Umfrage des Allensbacher Instituts werden heute deutlich mehr Erwartungen an Väter gestellt, die die Einbringung in den Familienalltag betreffen, als noch im Jahr 2015. Von den 1.200 befragten Personen ab 16 Jahren, erwarten 77% der befragten Personen, dass sich Väter - neben der Beteiligung an vielen Haushaltsaufgaben (65%) - auch „um die schulischen Angelegenheiten der Kinder kümmern", „sich bereits an der Betreuung von Babys intensiv beteiligen (75 Prozent) […]" (ebd. 2019, S. 17f.) und generell so viel Zeit wie möglich mit ihren Kindern verbringen (84%). Gleichzeitig sind immer noch 75% der befragten Personen der Meinung, dass der Vater berufstätig sein sollte und 67% sehen Väter sogar nach wie vor in der Rolle des Familienernährers (vgl. IfD 2019, S. 17ff.).

Besonders deutlich wird diese Meinung in Westdeutschland, wo 26% das Alleinverdienermodell durch den Vater befürworten, während die Mutter nicht berufstätig ist und sich zu Hause um die Kinder kümmert - diese Vorstellung wird in Ostdeutschland nur von 8% geteilt (vgl. IfD 2019, S. 30). Dass sich diese Vorstellungen mehr oder weniger gegenseitig im Weg stehen bzw. sogar ausschließen, scheint hierbei in den Hintergrund zu rücken. Dennoch scheint sich die stärkere Beteiligung der Väter in der Familie bemerkbar zu machen: „So haben derzeit 72 Prozent der Gesamtbevölkerung den Eindruck, dass Väter sich heute mehr an der Erziehung und Betreuung ihrer Kinder beteiligen als vor 10 bis 15 Jahren" (IfD 2019, S. 20). Dies zeigt sich auch bei der Frage, wofür Eltern minderjähriger Kinder gerne mehr Zeit hätten. Hier nannten 68% der Befragten, dass sie gerne mehr Zeit für ihre Kinder hätten, „wobei Mütter (68 Prozent) solche Wünsche etwa ebensohäufig [sic!]

zu Protokoll geben wie Väter (67 Prozent)“ (IfD 2019, S. 32).

Die Studie zeigt, dass Väter sich einerseits im Familienleben einbringen sollen, dabei aber am Besten Vollzeit arbeiten gehen, um weiterhin die Familie ernähren zu können - wenngleich diese Ansicht zu sinken scheint. Wenngleich man hier tatsächlich nur von einer „sanften Revolution“ (Peuckert 2019, S. 452) sprechen kann, so ist es dennoch eine Revolution, die langfristig gesehen ein politisches Umdenken benötigt.

5. Der Väteraufbruch für Kinder e.V. - Kreisgruppe Leipzig

Die Zusammenschlüsse von Vätern zu Väterinitiativen stellt in Deutschland „ein historisch neues Phänomen“ (Wolde 2007, S. 54) dar, deren Entstehung Wolde „als Reaktion auf die skizzierten Veränderungen in den Geschlechterverhältnissen und -beziehungen sowie der Familie“ zurückführt (ebd. 2007, S. 54). Dank einer wirksamen Öffentlichkeitsarbeit, haben sich die Väterinitiativen in den letzten Jahren zunehmend Gehör verschaffen und somit „Einfluss auf die rechtspolitischen Diskussionen zur Kindschaftsrechtsreform und die Debatten um die Veränderung von Vaterschaft […] nehmen“ können (Wolde 2007, S. 54) - diese Väter werden zunehmend als ‚neue Väter‘ bezeichnet. In Deutschland gibt es mittlerweile unzählige Zusammenschlüsse von Vätern in Form von Vereinen und Verbänden, die sich den Problemen des Unterhalts- und Sorgerechts widmen, „rechtliche Beratungen im Falle der Trennung und Scheidung durch[führen]“, sich für eine erneute Familienrechtsreform einsetzen, „welche die aus ihrer Sicht bestehenden Härten des Unterhaltsrechts vermeidet“ - sie verbindet „das Interesse an der Stärkung der rechtlichen Position von Vätern. “ (Wolde 2007, S. 55).

Die Väter, die ein Teil solcher Väterinitiativen sind, sind größtenteils im Alter zwischen 30 und 50 Jahren. Insbesondere in den Medien werden die Mitglieder solcher Vereine häufig als „neue Väter“ bezeichnet und gelten nach Wolde als „Akteure sozialen Wandels“ (ebd. 2007, S. 54 und 56).

Mit rund 150 Kreisvereinen und Kontaktstellen und ca. 4000 Mitgliedern zählt der 1988 gegründete Väteraufbruch für Kinder e.V. (VafK) zu den größten Väterinitiativen in

Deutschland (vgl. A. Wolde, S. 58; Väteraufbruch für Kinder e.V.; svz.de). Die Mitglieder setzen sich laut des VafK in der Mehrzahl aus Vätern zusammen, allerdings gehören auch immer mehr Mütter und Großmütter, neue Partnerinnen von Trennungsvätern uvm. zu den Mitgliedern. Als Ziele beschreibt die Website des Väteraufbruchs für Kinder e.V. die „Stärkung der Rolle des Vaters und eine[r] gleichwertige[n] paritätische[n] Elternschaft, unabhängig vom Familienstand.“ (VafK).

Die Initiative Väteraufbruch für Kinder e.V. - Kreisgruppe Leipzig wurde am 04.09.2002 gegründet und hat es sich zur Aufgabe gemacht, „die Beziehung der Kinder zu beiden Eltern nach einer Trennung [aufrechtzuerhalten], indem er [Väteraufbruch Leipzig] sich für das Recht der Kinder auf Vater und Mutter als unentziehbares und unverzichtbares Grund- und Menschenrecht einsetzt.“ (VafK). Obwohl dem bundesweiten Verein mehrere Tausend Mitglieder angehören, besteht die Leipziger Kreisgruppe derzeit nur etwa aus 20 Mitgliedern. Wolde erklärt dieses Phänomen wie folgt: „Das Selbstverständnis der Väterinitiativen auch als Selbsthilfegruppen bringt es mit sich, dass auf Ortsebene eine hohe Fluktuation herrscht.“ (ebd. 2007, S. 56). Denn wenn betroffene Väter „einen Umgang mit ihren individuellen Konflikten gefunden haben“ (ebd.), folgt damit meistens der Austritt aus dem entsprechenden Verein, was zu einer recht stabilen und kleinen Anzahl von Vätern, die sich politisch aktiv engagieren, führt (vgl. Wolde 2007, S. 56f.).

Der VafK Leipzig e.V. setzt sich lediglich aus den zugehörigen Mitgliedern, also in der Regel selbst betroffenen Vätern, zusammen. Über fachliche Angestellte, die sich auf diesem Gebiet spezialisiert haben, verfügt der Verein nicht. Die Mitglieder organisieren sich selbst und führen auch die Beratungen untereinander und in Form einer Selbsthilfegruppe durch - alles jedoch, ohne fachliche Unterstützung von außen.

6. Studie

Die für diese Forschungsarbeit geplante Studie erfolgt in Form von leitfadengestützten narrativen Interviews, die mit den Mitgliedern des Väteraufbruchs für Kinder Leipzig e.V. geführt werden. Diese Mitglieder sind in dem Fall Väter, die vom Sorgerecht ausgeschlossen bzw. nur bedingt bedacht wurden und sich aus diesem Grund an den VafK gewandt haben. Diese Forschung erfolgt also lediglich aus der Perspektive der betroffenen Väter, wodurch gleichzeitig auch eine gewisse Einschränkung erfolgt.

Die geplante Studie unterteilt sich in vier Unterkapitel. Zu Beginn wird der theoretische Hintergrund der Forschung erläutert. Im darauffolgenden Unterkapitel werden sowohl die Forschungsmethode als auch das entsprechende Vorgehen vorgestellt, weshalb sich dieses Kapitel nochmals in vier weitere Kapitel unterteilt. Im dritten Teil wird die Umsetzung der Datenerhebung genau dargestellt, um dann schlussendlich zum Kapitel der Beschreibung des Auswertungsprozesses überzuleiten, welches sich ebenfalls nochmal in vier Unterkapitel unterteilt.

6.1. Theoretische Einbettung

Im folgenden Kapitel soll der theoretische Hintergrund der vorliegenden Forschungsidee beleuchtet werden. Dabei soll zunächst ein Überblick über bereits vorhandene Studien zu diesem Thema gegeben werden. Im Anschluss werden für das Thema relevante Begriffe, die während der Interviews gefallen sind geklärt. Hierzu gehören das PA-Syndrom, das paritätische Wechselmodell sowie der Verfahrensbeistand.

Mittlerweile gibt es bereits einige Studien, die sich dem Thema Sorgerecht gewidmet haben oder die Entwicklung in Familien nach einer Trennung oder Scheidung analysieren. Hierbei sei die Studie „Familien nach Trennung und Scheidung in Deutschland“ genannt, die das Ergebnis einer Zusammenarbeit von Dr. Esther Geisler, Prof. Dr. Michaela Kreyenfeld (beide Hertie School of Governance), Dr. Katja Köppen, Prof. Dr. Heike Trappe (Universität Rostock) sowie Prof. Dr. Matthias Pollmann-Schult (Universität Magdeburg) ist. Diese Studie untersuchte u.a. die Elternschaft und Partnerschaft nach Trennung und Scheidung sowie das Wohlbefinden und die Lebenszufriedenheit der Betroffenen (vgl. Geisler et al.

2018).

Eine weitere themenbezogene Studie kann „Gemeinsames Sorgerecht nicht miteinander verheirateter Eltern“ von Karin Jurczyk und Sabine Walper (Hrsg.) aus dem Jahr 2013 genannt werden. Mit der Unterstützung weiterer Autoren behandelt Jurczyk dabei die das Sorgerecht in seinem historischen Verlauf und widmet sich der Befragung von Eltern nichtehelich geborener Kinder (vgl. Jurczyk; Walper 2013).

Eine schwedische Studie, bei der im Zeitraum von 2001 bis 2003 die Daten der „Surveys of Living Conditions in Sweden“ untersucht wurden, kam zu dem Schluss, dass Kinder, bei denen das Sorgerecht geteilt ist weniger gestresst sind als Kinder, die nur bei einem Elternteil leben.

Eine Studie, die sich unmittelbar mit einer etwaigen Benachteiligung von Männern/ Vätern beim Sorgerecht beschäftigt, konnte in der Form nicht ermittelt werden. Meistens weisen eher Väterinitiativen auf ihren Plattformen auf eine vorherrschende Benachteiligung der Väter beim Sorgerecht hin.

Nachdem ein Überblick über vorhandene Studien zu dem Forschungsthema gegeben wurde, folgt nun die Klärung relevanter Begriffe:

PA-Syndrom

Die Eltern-Kind-Entfremdung, auch als Parental Alienation Syndrome (kurz: PAS) bekannt, wurde erstmals 1985 von dem amerikanischen Kinderpsychiater Richard A. Gardner eingeführt (vgl. Gardner 2002. S. 7f.). Es beschreibt „die kompromisslose Zuwendung eines Kindes zu einem - dem guten, geliebten - Elternteil und die ebenso kompromisslose Abwendung vom anderen - dem bösen, gehassten - Elternteil und tritt auf im Kontext von Sorgerechts- und Umgangskonflikten der Eltern.“ (Kodjoe 2001, S. 27). Kommt es zu einer Entfremdung des Kindes, so setzt laut Gardner „der beeinflussende Elternteil das Kind unter Missbrauch seiner meist uneingeschränkten Einfluss- und Verfügungsmacht - bewusst oder unbewusst - einer gezielten Manipulation aus […]“ (ebd. 2002, S. 8), wodurch das Kind in einen „Loyalitätskonflikt“ kommt, da es von dem denunzierten Elternteil ein „unzutreffend negatives, realitätsverzerrendes Bild“ bekommt (vgl. Gardner 2002, S. 8). Eine solche Manipulation kann durch das Unterbrechen von Kontakt zum anderen Elternteil, durch Abwertung, Fehlinformationen sowie der Vermittlung von sogenannten „double-bind-messages“, also „verwirrenden Doppelbotschaften“, erfolgen (vgl. Gardner 2002, S. 8f.).

Gardner kritisiert, dass Kinder durch die Erzeugung von PAS psychisch/ emotional bzw. aus narzisstischen Gründen heraus missbraucht werden, dies jedoch kaum berücksichtigt wird und PAS mitunter verharmlost, wenn nicht sogar als nicht existent angesehen wird (vgl. Gardner 2002, S. 8).

Paritätisches Wechselmodell

Spricht man von einem paritätischen Wechselmodell, ist eine genau hälftige, also 50-prozentige, Betreuungszeit zwischen den Eltern gemeint. Um diese Form des Wechselmodells umsetzen zu können, bedarf es aber „eine[r] bestehende[n] Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit der Eltern". (Schneider 2018, S. 210). Können oder wollen die Eltern nicht miteinander kommunizieren, gilt es über die Anwendung dieser Art der Betreuung abzuwägen, da es dem Kindeswohl schaden könnte, insofern erst „eine Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit […] herbeizuführen" ist (Schneider 2018, S. 210). In Deutschland ist diese Art des Wechselmodells bisher nicht gesetzlich geregelt, wobei immer mehr Eltern diese Form der Betreuung umsetzen (vgl. Deutscher Bundestag 2018. S. 4).

Verfahrensbeistand

Die Berufung und Funktion des Verfahrensbeistands wird unter § 158 des Gesetzes über das Verfahren in Familiensachen und in den Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit (FamFG) geregelt. Zu seinen Aufgaben gehören vor allem „die Wahrnehmung der Interessen und die Wahrung der Rechte des Kindes im familiengerichtlichen Verfahren." (Bundesarbeitsgemeinschaft 2012, S. 4). Als „Interessen des Kindes" gelten hierbei sowohl dessen subjektiven Interessen, also der Kindeswille, wie auch dessen objektiven Interessen, das Kindeswohl. Da der Verfahrensbeistand damit betraut ist, das Kind während eines Verfahrens zu unterstützen und stets im Interesse des Kindes zu agieren, wird er häufig auch als „Anwalt des Kindes" bezeichnet. Der Verfahrensbeistand hat als Beteiligter einen großen Einfluss auf das Verfahren selbst. Er nimmt an den Verhandlungen teil, kann Anträge stellen und weitere Rechtshandlungen ausführen, Empfehlungen aussprechen und Rechtsmittel einlegen. „Als unabhängige und nur den Interessen des Kindes verpflichtete Person ist seine Aufgabe, die Lösungsvorstellungen der Kinder den Eltern oder ggf. anderen Verfahrensbeteiligten nahe zu bringen, und darauf zu achten, dass diese angemessen berücksichtigt werden." (Bundesarbeitsgemeinschaft 2012, S. 4). Der Verfahrensbeistand

sollte über folgende Qualifikationen verfügen: Einer Grundausbildung psychosozialer, juristischer oder pädagogischer Art sowie einer „geeignete[n] Zusatzqualifikation“ durch die auf dem Gebiet erforderliche Kompetenzen erworben wurden. Er soll über ein „persönliches Interesse an der Arbeit mit Kindern“ und über Umgangserfahrungen mit diesen verfügen. Weiterhin soll der Verfahrensbeistand „von allen anderen Verfahrensbeteiligten“ unabhängig sein und lediglich die Interessen des Kindes vertreten (vgl. Bundesarbeitsgemeinschaft 2012, S. 5).

6.2. Methodik und Vorgehen

Im Folgenden soll das das methodische Vorgehen der geplanten Forschung näher betrachtet werden. Hierbei werden sowohl die Erhebungsinstrumente mit denen die Daten gewonnen werden, genannt sowie deren Auswahl erklärt. Des Weiteren werden die Zielgruppe und der Feldzugang näher erläutert. Im Anschluss daran wird das geplante Auswertungsverfahren vorgestellt und eventuell eintretende Schwierigkeiten, die bei der Durchführung und Auswertung dieser Untersuchung auftreten können, aufgedeckt und versucht, entsprechende Lösungsansätze zu finden.

6.2.1. Erhebungsinstrument

Um die Forschungsfrage bestmöglich beantworten zu können, erfolgt die Erhebung mittels eines leitfadengestützten qualitativen narrativen Interviews mit den Mitgliedern, also betroffenen Vätern, des Väteraufbruchs für Kinder e.V.. Die Methodenwahl lässt sich insofern begründen, als dass narrative Interviews sich zwar an einem Leitfaden orientieren können, sie dabei aber dennoch möglichst offen gestaltet sind, wodurch sowohl die individuelle Sichtweise als auch die eigenen Erfahrungen des Interviewten besser hervorgehoben werden können (vgl. Flick 2002, S. 117). Das narrative Interview „zielt auf die Hervorlockung und Aufrechterhaltung von längeren Erzählungen“ ab (Loch; Rosenthal 2002, S. 221).

Schütze (1983) unterteilt das autobiographisch-narrative Interview in drei zentrale Abschnitte: Nachdem der Interviewende den Befragten zum Erzählen aufgefordert hat,

„folgt als erster Hauptteil die autobiographische Anfangserzählung“ (ebd., S. 285). Hier wird empfohlen, den Erzählenden nicht zu unterbrechen, sondern erst eine „Erzählkoda“ abzuwarten. Diese kann in Form eines konkret geäußerten Abschlusses der Geschichte durch den Erzählenden erfolgen. Im Anschluss liegt es an der interviewenden Person bei dem Interviewten nachzufragen - dies stellt den zweiten Hauptteil dar. Schütze weist darauf hin, dass es wichtig sei, „daß diese Nachfragen wirklich narrativ sind“ (ebd. 1983, S. 285). Der dritte Hauptteil beinhaltet die „Aufforderung zur abstrahierenden Beschreibung von Zuständen, immer wiederkehrenden Abläufen und systematischen Zusammenhängen […]“ (Schütze 1983, S.285). Ebenfalls gehören „theoretische[n] Warum-Fragen und ihre[r] argumentative[n] Beantwortung“ (Schütze 1983, S. 285) zum dritten Hauptteil.

Obwohl die geplanten Interviews im Stil des narrativen Interviews gehalten werden, ist es dennoch möglich, dass der exakte Ablauf, den Schütze (1983) beschreibt, nicht eingehalten wird. Dies ist vor allem darin begründet, dass es neben dem narrativen auch gleichzeitig ein leitfadengestütztes Interview sein soll. Dieses soll zwar möglichst offen gestaltet werden, sich dabei jedoch an die nach dem Leitfaden entwickelten Fragen halten. Man kann also von einem leitfadengestützten Interview sprechen, welches gleichzeitig Elemente des autobiographisch-narrativen Interviews enthält.

6.2.2. Zielgruppe und Feldzugang

Da der VafK - Kreisgruppe Leipzig keinerlei Mitarbeiter hat, sich der Verein stattdessen über seine Mitglieder selber organisiert, stellt die Zielgruppe dieser Studie die Mitglieder des VafK - Kreisgruppe Leipzig dar - also die betroffenen Väter. Der Feldzugang erfolgte über den Vorstand des Vereins, der die Forschungsanfrage an die Mitglieder weiterleitete, woraufhin sich einige Mitglieder zu einem Interview bereit erklärten.

6.2.3. Geplantes Auswertungsverfahren

Um die Forschungsfrage bestmöglich beantworten zu können, erfolgt die Erhebung mittels eines leitfadengestützten qualitativen narrativen Interviews mit den Mitgliedern der Kreisgruppe Leipzig des VafK.

Nachdem die Interviews durchgeführt wurden, folgt mit der Transkription (aus dem Lateinischen: trans-scribere = umschreiben) die Umwandlung der Audioaufnahmen in eine schriftliche Form (vgl. Dresing; Pehl 2012, S. 20). Dabei ist das Ziel der Transkription, eine „reale Kommunikationssituation“ so genau wie möglich abzubilden und sie schriftlich festzuhalten (vgl. Dittmar 2009, S. 53).

Da es bei der Auswertung der vorliegenden Interviews lediglich um den Inhalt des Gesagten geht, wird bei der Verschriftlichung ein einfaches Transkriptionssystem verwendet. Die Verwendung dieses Transkriptionssystems beruht auf dem einfachen Grund, dass man einen „schnelleren Zugang zum Gesprächsinhalt“ (Dresing; Pehl 2012, S. 23) erhält, da es durch den Verzicht auf bestimmte Sprachdetails u.a. leichter lesbar wird (vgl. ebd, S. 21ff.). Um die Privatsphäre der befragten Personen zu schützen sowie zur Einhaltung der Datenschutzrichtlinien, werden alle zur Identifizierung führenden Daten geändert und durch Synonyme ersetzt. Tatsächlich im Interview gefallene Namen, Altersangaben, Orte oder Berufe werden dabei durch andere Namen, Altersangaben, Orte oder Berufe ersetzt.

Das für diese Forschung ausgewählte einfache Transkriptionssystem ist in geringer Abwandlung nach folgenden Regeln nach Dresing; Pehl (ebd. 2012, S. 26ff.) festgelegt:

- Die Transkription erfolgt wortwörtlich, jedoch wird das Gesprochene dabei dialektfrei ins Hochdeutsche übertragen.
- Bestimmte „Wortverschleifungen“, wie z.B. „hier hamma nen“, werden ebenfalls ins Hochdeutsche übertragen („hier haben wir einen“), wobei die Satzform beibehalten wird.
- Sowohl abgehakte Wörter oder Sätze als auch wiederholte (falls nicht als Stilmittel genutzte) oder gestotterte Aussagen werden ebenfalls vereinfacht bzw. ignoriert.
- Im Interview vorkommende Pausen werden mit „(…)“ kenntlich gemacht.
- Bestimmte Verständnissignale, wie „ähm“ oder „ja“ werden ebenfalls nicht transkribiert - es sei denn, solch ein Verständnissignal stellt die gesamte Antwort dar.

- Stark betonte Worte werden durch Großschreibung kenntlich gemacht.
- Die verschiedenen Beiträge der interviewenden wie auch der befragten Person werden durch Absätze und einer leeren Zeile dazwischen gekennzeichnet.
- Nonverbale Äußerungen oder Handlungen werden in Klammern beschrieben.
- Sollten sich bestimmte Worte oder Aussagen als unverständlich ergeben, werden diese durch „(unv.)“ markiert. Wird ein Wortlaut vermutet, wird dieser ebenfalls in Klammern gesetzt, jedoch mit einem Fragezeichen dahinter.
- Aussagen der interviewenden Person werden zu Beginn mit einem „I“, Aussagen der befragten Person mit einem „B“ kenntlich gemacht.

Um später die transkribierten Interviews sinnvoll auswerten zu können, wird als Auswertungsinstrument die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2016) zum Einsatz kommen. Die Stärke dieser Analysetechnik liegt darin, dass das Material unter strenger methodischer Kontrolle nach und nach analysiert wird. Das Material wird also zuerst in „Einheiten“ zerlegt, die im Anschluss nacheinander bearbeitet werden (vgl. ebd., S. 114). Im Zuge dessen führt Mayring (2003) in einem „allgemeinen inhaltsanalytischen Ablaufmodell“ folgende Schritte zur systematischen Gliederung der qualitativen Inhaltsanalyse auf:

1. die Festlegung des Materials,
2. die Analyse der Entstehungssituation,
3. die formale Charakterisierung des Materials,
4. die Festlegung der Analyserichtung,
5. eine theoretische Differenzierung der Fragestellung,
6. die Bestimmung der Analysetechnik,
7. die Definition der Analyseeinheiten und
8. die Durchführung der Materialanalyse. (ebd., S. 53ff.)

Mayring (2016) entwickelte drei Grundformen der qualitativen Inhaltsanalyse: Die Zusammenfassung, die Explikation sowie die Strukturierung.

Bei der *Zusammenfassung* ist es das Ziel, „das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben“ und „durch Abstraktion ein überschaubares Korpus zu schaffen, das immer noch ein Abbild des Grundmaterials ist.“ (ebd., S. 115).

Das Ziel der *Explikation* ist es, „zu einzelnen fraglichen Textteilen (Begriffen, Sätzen …) zusätzliches Material heranzutragen, dass das Verständnis erweitert, das die Textstelle erläutert, erklärt, ausdeutet.“ (Mayring 2016, S. 115).
Die *Strukturierung* hat das Ziel, „bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material auf Grund bestimmter Kriterien einzuschätzen.“ (Mayring 2016, S. 115).

Für die vorliegende Forschung wurde die Technik der *Zusammenfassung* für die qualitative Inhaltsanalyse gewählt. Ziel ist es, die Forschungsfrage anhand der geführten leitfadengestützen narrativen Interviews zu beantworten und somit einen Überblick über die zu untersuchende Thematik zu geben. Der Fokus liegt dabei auf den Erfahrungen der befragten Personen, die mit Hilfe der zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse in einem überschaubaren Maße dargestellt werden sollen. Hierfür ist die Entwicklung eines Kategoriensystems notwendig, welches sich stark an dem vorhandenen Material orientiert. Dieses Kategoriensystem legt „diejenigen Aspekte fest[…], die aus dem Material herausgefiltert werden sollen.“ (Mayring 2016, S. 114).
Den Ablauf der zusammenfassenden Inhaltsanalyse beschreibt Mayring (2016) in fünf Schritten:
Der erste Schritt beinhaltet die Bestimmung des angestrebten Abstraktionsniveaus sowie die Generalisierung der Bedeutungseinheiten unter diesem Abstraktionsniveau. Im zweiten Schritt erfolgt die erste Reduktion durch Selektion bzw. dem Streichen bedeutungsgleicher Paraphrasen. Der dritte Schritt umfasst die zweite Reduktion - diesmal durch Bündelung, Konstruktion oder Integration von Paraphrasen auf dem angestrebten Abstraktionsniveau. Im vierten Schritt erfolgt die Zusammenstellung der neuen Aussagen als Kategoriesystem und im letzten Schritt soll das zusammenfassenden Kategoriesystem am Ausgangsmaterial noch einmal gegengeprüft werden (vgl. ebd., S. 96).
Im Zuge der zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse erfolgt die induktive Kategorienbildung, welche Mayring als einen „bei Quantitativer Inhaltsanalyse völlig vernachlässigte[n] Bereich“ (ebd. 2016, S. 115) beschreibt (vgl. Mayring 2016, S. 114f.).
Hierbei werden die Kategorien erst nach der Bearbeitung des vorliegenden Textes, also ohne vorherige theoretische Überlegungen, gebildet. Dies gewährleistet, dass etwaige vorherrschende Thesen weitestgehend vermieden werden. Hintergedanke der induktiven Analyserichtung ist es, dass sich die Kategorienbildung aus dem Textmaterial, also den

Interviews, heraus begründet und sich die gebildeten Kategorien sehr eng an den themenrelevanten Textpassagen orientieren (vgl. Mayring; Gläser-Zikuda 2008, S. 11).

Bei der induktiven Kategorienbildung wird das vorhandene Material zunächst Schritt für Schritt durchgegangen. Passende, also inhaltstragende Textstellen werden herausgefiltert und entsprechende Kategorien dafür konstruiert. Werden bei der weiteren Durchsicht des Materials passende Textstellen zu bereits vorhandenen Kategorien herausgefiltert, können sie diesen entsprechend zugeordnet werden. Gibt es für bestimmte Textpassagen noch keine passende Kategorie, „so wird eine neue Kategorie induktiv, aus dem spezifischen Material heraus, formuliert." (Mayring 2016, S. 117). Können kaum noch weitere Kategorien gebildet werden, erfolgt die Überarbeitung des Kategoriensystems, wobei geprüft werden muss, ob das System logisch ist „und der Abstraktionsgrad zu Gegenstand und Fragestellung passt." (Mayring 2016, S. 117). Nach der kompletten Materialdurchsicht und der erneuten Überprüfung, kann die Auswertung entweder durch eine Interpretation des Kategoriensystems oder aber durch eine quantitative Auswertung erfolgen (vgl. Mayring 2016, S. 116f.).

Im Falle der vorliegenden Untersuchung wird die Auswertung sowohl anhand einer Interpretation des Kategoriensystems „in Bezug auf die Fragestellung und dahinter liegende Theorie" (Mayring 2016, S. 117) als auch durch einen quantitativen Überblick über die genannten Hintergründe für die Benachteiligung von Vätern beim Sorgerecht erfolgen.

6.2.4. Eventuell eintretende Schwierigkeiten und Lösungsstrategien

Wie bei fast allen Methoden, ist es möglich, dass es sowohl bei der Durchführung als auch bei dem geplanten Auswertungsverfahren zu Problemen kommen kann. Dazu gehört u.a. die entstehende Problematik, sollten die Interviews nicht wie erwartet ablaufen. Da ein Interview nur stattfinden kann, wenn sich die betreffenden Personen dazu bereit erklären ein Interview zu geben, stellt dies die wichtigste Grundvoraussetzung und gleichzeitig größte Schwierigkeit dar. Finden sich keine „Interviewwilligen", ist ein Umdenken erforderlich, mit dem eventuell eine Fokussierung auf eine andere „Expertengruppe" oder sogar ein Methodenwechsel verbunden ist. Hat man bereits einige Interviews, kann es jederzeit passieren, dass weitere Interviewpartner das geplante Interview absagen oder schlussendlich doch ihre Zustimmung zu deren Benutzung verweigern.

Die Problematik der gewählten Interviewart liegt darin, dass ein narratives Interview immer ein gewisses Grundvertrauen voraussetzt, welches es dem Interviewten ermöglicht, sich dem Interviewenden gegenüber zu öffnen. Diese Forschungsmethode lebt vor allem davon, was der Interviewte bereit ist, private Inhalte von sich preiszugeben und zu erzählen, wodurch der Interviewende im Idealfall schließlich zu den erhofften und wichtigen Informationen kommt. Wenn eine befragte Person jedoch nicht über ausreichend „narrative Kompetenz" verfügt, kann es schwierig werden, an die gewünschten Informationen zu gelangen, denn „verschlossene, schüchterne, wortkarge oder übermäßig zurückhaltende Menschen begegnen uns nicht nur im Alltag, sondern auch in lebensgeschichtlichen Befragungen." (Mühlfeld; Windolf; Lampert; Krüger 1981, S. 326). Natürlich ist es auch möglich, dass genau das Gegenteil eintritt und die interviewte Person besonders viel zu berichten hat und die Frage mit einer längeren ausschweifenden Rede beantwortet (vgl. Dresing; Pehl 2012, S. 18). Hier muss man als Interviewer ein gewisses Gespür für die Situation entwickeln und versuchen, das Vertrauen des Interviewten durch z.B. ein längeres Vorgespräch oder eine kurze Unterbrechung der Interviewsituation zu erlangen. Einen Redeschwall kann man, insofern es die Zeit zulässt, eventuell auch erstmal laufen zu lassen bevor man gegebenenfalls in einer kurzen Pause nochmal auf das eigentliche Thema lenkt.

Ein weiteres Problem kann auftreten, wenn der Interviewte wichtige Details auslässt und auf Nachfragen z.B. die Antwort verweigert. Es kann ebenso passieren, dass die befragte Person auf eine Frage besonders emotional antwortet oder auch Gegenfragen an den Interviewenden stellt - hier besteht die Gefahr, dass „der Charakter eines Interviews […] in eine Coaching Situation oder sogar in ein therapeutisches Gespräch [wechselt]." (Dresing; Pehl 2012, S. 17).

Ein weiteres Problem, das in einer Interviewsituation auftreten kann sind ungeplante Störungen, wie z.B. das Klingeln eine Telefons, laute Verkehrsgeräusche, ein Hustenanfall oder ein ungeplanter Besuch. Das erheblichste „Worst-Case-Szenario" ist vermutlich die Feststellung am Ende eines Interviews, dass das Audiogerät nicht aufgenommen hat und man das Interview nochmals beginnen muss (vgl. Dresing; Pohl 2012, S. 18f.).

6.3. Umsetzung der Erhebung

Im August 2019 wurde begonnen, die Fragen für die Interviews vorzubereiten. Anhand einer Tabelle wurde aufgelistet, welche Fragen welchem Ziel dienlich sind, um sich zuerst einen Überblick zu verschaffen und die Anzahl der Fragen zu begrenzen. Im September erfolgte über E-Mail die Kontaktaufnahme zum Väteraufbruch für Kinder e.V. - Kreisgruppe Leipzig, später wurde dieser Kontakt telefonisch weiter ausgebaut. Dank der Mitarbeit des Vorstandsvorsitzenden des VafK wurde die Interviewanfrage an alle Mitglieder des Vereins geschickt, woraufhin sich fünf Väter telefonisch bzw. per E-Mail meldeten. Mit den interessierten Vätern wurden anschließend individuelle Termine für ein Interview vereinbart, von denen drei ab Anfang November durchgeführt werden konnten. Leider konnten zwei ursprünglich geplante Interviews nicht durchgeführt werden, da die vorgesehenen Personen ihre Bereitschaft für ein Interview innerhalb des Forschungszeitraums widerriefen.

Das Interview besteht aus insgesamt fünf Hauptfragen und einer Abschlussfrage. Die erste Frage lautet: „Können Sie mir kurz etwas über sich als Vater erzählen?“. Diese Frage stellt die Einstiegsfrage dar und dient der Auflockerung der Situation. Sie soll eine gewisse Vertrauensbasis schaffen und den Befragten dazu animieren, etwas über sich und seine Vaterschaft preiszugeben. Die zweite Frage widmet sich der Suche nach dem Auslöser für den Kontaktaufbau der Väter zum Väteraufbruch für Kinder: „Was hat Sie zum Väteraufbruch geführt?“. Diese Frage soll vor allem den biografischen Hintergrund in Erfahrung bringen sowie gegebenenfalls erste Hinweise auf eine etwaige Benachteiligung von Vätern liefern. Mit: „Wie sind die aktuellen Regelungen im Umgang mit Ihrem/ Ihren Kind/ern?“ soll die aktuelle Situation der Väter dargestellt werden. Des Weiteren soll mittels dieser Frage ermittelt werden, ob eine Benachteiligung im Vergleich zur Mutter besteht und was Hintergründe dafür sein könnten. Um weiterhin Hinweise auf eine mögliche Benachteiligung von Vätern zu erhalten, lautet die vierte Frage wie folgt: „Was wäre Ihrer Meinung nach eine bessere oder fairere Regelung im Umgang mit Ihren Kindern?“. Mit Blick auf die Zukunft wird sich in der fünften Frage nach potentiellen nötigen Veränderungen erkundigt: „Was müsste geschehen, damit sich auf diesem Gebiet etwas ändert? Was wünschen Sie sich für die Zukunft?“. Um das Interview abzuschließen und den Interviewpartnern die Chance zu geben, noch etwas anzumerken, stellt folgende Frage den Abschluss des Interviews dar: „Möchten Sie noch etwas anmerken oder fragen?“.

Je nach Entwicklung des Gesprächs, wurden während dessen Verlauf noch zusätzliche Fragen gestellt, die für das Thema wichtig erschienen.

Das erste Interview (A) wurde am 01.11.2019 in der Zeit von ca. 11.15 bis 12.15 Uhr bei dem Befragten (A) durchgeführt. Der Befragte (A) ist seit mehreren Jahren Mitglied der Kreisgruppe Leipzig des VafK. Er hat ein minderjähriges Kind aus einer nichtehelichen Beziehung, welches mit seiner Mutter außerhalb von Leipzig lebt. Trotz mehrerer Anläufe hat er derzeit nicht das gemeinsame Sorgerecht inne und sieht sein Kind nur sehr unregelmäßig.

Interview (B) erfolgte ebenfalls am 01.11.2019 in der Zeit von 15.20 bis 16.10 Uhr mit dem Befragten (B) in dessen privatem Wohnbereich, der zwei minderjährige Kinder aus einer ehelichen Lebensgemeinschaft hat. Mutter und Vater teilen sich das gemeinsame Sorgerecht und führen dieses sehr nahe am paritätischen Wechselmodell aus, wobei die Mutter die Kinder an acht, der Vater sie an sechs Tagen hat. Der Befragte (B) ist dem VafK erst vor kurzem beigetreten.

Das dritte Interview (C) fand am 05.11.2019 von 17 bis ca. 17.45 Uhr mit dem Befragten (C) in dessen privatem Wohnbereich statt. Der Befragte (C) ist erst seit kurzem ein Mitglied des VafK. Er hat ein minderjähriges Kind aus einer nichtehelichen Beziehung, welches er nach dem paritätischen Wechselmodell alle zwei Wochen, also 50/50, betreut.

6.4. Auswertungsprozess

Wie bereits unter Punkt 6.2.3 beschrieben, soll die Forschungsfrage anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring beantwortet werden. Hierfür wird zunächst nach Mayrings Ablaufmodell der qualitativen Inhaltsanalyse vorgegangen. Im Zuge der Methode der Zusammenfassung wird das Material anschließend soweit komprimiert, dass es zum Schluss ein überschaubares Gesamtbild abgibt, welches dann wiederum für die Beantwortung der Forschungsfrage genutzt werden kann.

Die folgenden Unterkapitel beschreiben zuerst die genutzten methodischen Instrumente und widmen sich danach der Datenlage und deren Aufarbeitung. Im anschließenden Kapitel werden die gewonnenen Ergebnisse dargestellt und diese dann schließlich genutzt, um im letzten Unterkapitel die Forschungsfrage zu beantworten.

6.4.1. Methodische Instrumente

Als Methodisches Instrument wird die qualitative Inhaltsanalyse, genauer die zusammenfassende qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring, zum Einsatz kommen, die bereits unter Punkt 6.2.3 beschrieben wurde.

Festlegung des Materials

Der Analyse liegen drei vollständig übernommene leitfadengestützte narrative Interviews zu Grunde, die mit Mitgliedern des Väteraufbruchs für Kinder e.V. - Kreisgruppe Leipzig geführt wurden. Da es sich um eine sehr geringe Anzahl von Interviews handelt, kann man nicht von einer repräsentativen Studie sprechen, es geht in erster Linie um die Anschaulichkeit des Materials.

Da es sich bei den befragten Personen um Männer im Alter von 30 bis 60 handelt, die allesamt im Leipziger Raum wohnen und aufgrund eines ähnlichen Hintergrunds dem VafK beigetreten sind, kann man von einer homogenen Teilnehmergruppe sprechen.

Analyse der Entstehungssituation

Die Fragen des Interviews wurden mittels eines Tabelle erstellt, um leitfadengestützt und gleichzeitig zielführend Antworten auf die eigentliche Forschungsfrage zu erhalten. Die

Teilnahme an den Interviews war für die Mitglieder des VafK freiwillig. Die eigentliche Durchführung der Interviews fand im eigenen Wohnraum der befragten Personen statt.

Formale Charakterisierung des Materials

Das Material liegt in Form von drei Audiodateien vor, welche anschließend manuell und unter Einhaltung der genannten Transkriptionsregeln (siehe Kapitel 6.2.3) transkribiert wurden.

Festlegung der Analyserichtung

Die Richtung der Analyse wird durch die Forschungsfrage vorgegeben, welche in der vorliegenden Arbeit die Darlegung von Hintergründen für die Benachteiligung von Vätern beim Sorgerecht darstellt. Da sich aus den Hintergründen der Benachteiligung auch gleichzeitig etwaige Lösungsansätze für eine Gleichberechtigung im Sorgerecht ergeben, stellt diese Rubrik ebenfalls eine Analyserichtung dar.

Theoretische Differenzierung der Fragestellung

Die gewählte Forschungsfrage ist theoretisch an die bisherige Forschung anzuknüpfen und lautet wie folgt:

Welche Aspekte bzw. welche Hintergründe können dazu führen, dass es beim Sorgerecht in Deutschland zur Benachteiligung von Vätern kommt?

Aus der eigentlichen Forschungsfrage ergeben sich zwei Unterfragestellungen:

1. Was können Aspekte/ Hintergründe für eine Benachteiligung von Vätern beim Sorgerecht sein?

2. Wodurch könnte eine Gleichberechtigung von Vater und Mutter erreicht werden?

Bestimmung der Analysetechnik

Als Analysetechnik wird die „Zusammenfassung“ zum Einsatz kommen, bei der das Material zusammengetragen wird und so zu reduzieren ist, dass die wesentlichen Inhalte abgebildet werden. Dadurch soll ein überschaubarer Überblick der Inhalte erreicht werden. Unter Punkt 6.2.3 ist das Ablaufmodell der zusammenfassenden Inhaltsanalyse nach Mayring näher beschrieben.

Definition der Analyseeinheiten

Da alle drei Interviews für die Beantwortung der Forschungsfrage als wichtig erachtet werden, erfolgt eine Analyse des gesamten Materials. Im Zuge der zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse wurde dieses Material anschließend als einzelne Kodiereinheiten bearbeitet.

6.4.2. Datenlage und Aufarbeitung

Für die Beantwortung der Forschungsfrage liegen dieser Arbeit drei leitfadengestützte narrative Interviews mit Mitgliedern des Väteraufbruchs für Kinder e.V. - Kreisgruppe Leipzig zu Grunde. Nach deren Durchführung wurden die drei Interviews allesamt transkribiert und im Anschluss mit der *Durchführung der Materialanalyse* begonnen. Die Auswertung der Interviews erfolgt entsprechend Mayrings zusammenfassender Inhaltsanalyse, die unter Kapitel 6.2.3 näher beschrieben wird. Die Interviews wurden nacheinander analysiert, wobei inhaltstragende Textbausteine, also Zitate, mit Interview- und Zeilenangabe herausgefiltert und in eine Tabelle eingefügt wurden. Diese Textbausteine wurden anschließend auf eine ähnliche sprachliche Ebene gebracht (Paraphrasierung), wobei erste Ähnlichkeiten erkennbar wurden. Im nächsten Schritt, der Generalisierung, wurden die vorherigen Aussagen weiter verallgemeinert, wodurch ein höheres Abstraktionsniveau erreicht werden konnte. Bei der Reduktion wurden die generalisierten Aussagen aus dem vorherigen Schritt auf das Wesentliche reduziert. Die zweite Reduktion konnte bei der vorliegenden Arbeit weggelassen werden, da die erste Reduktion als ausreichend angesehen wurde.

Im Anschluss daran wurde das Kategoriensystem entwickelt. Als Hauptkategorien wurden anhand der theoretischen Differenzierung der Fragestellung „Hintergründe für Benachteiligung“ (kurz: „Benachteiligung“) und „Gleichberechtigung“ ausgewählt. Diese lassen sich in mehrere Oberkategorien aufschlüsseln, die wiederum in Unterkategorien aufgeteilt wurden.

Für die Hauptkategorie „Benachteiligung“ (B) wurden anhand der Materialanalyse insgesamt zehn verschiedene Oberkategorien mit entsprechenden Unterkategorien festgelegt:

Oberkategorie	Unterkategorie
B1: Richter	• Richterwechsel • Mangel an Richtern • Überlastung • fehlende (persönliche) Kompetenz
B2: Gerichtsverfahren	• Verfahrensdauer • Beschluss/ Urteil
B3: persönliche Einschränkungen	• Hilflosigkeit/ psychische Belastung • finanzielle Mittel • Alter • Beruf
B4: Kindesmutter	• Manipulation des Kindes • Wille der Mutter • Denunziation des Vaters • Umgangsvereitelung • Nichteinhaltung von Beschlüssen/ Vereinbarungen • Rache am Vater
B5: keine rechtlichen Konsequenzen	• kein Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen
B6: externe Empfehlungen	• Jugendamt • Verfahrensbeistand
B7: fehlende Kommunikation zwischen den Eltern	• keine Einigung
B8: fehlende Gleichstellung von Man und Frau/ Vater und Mutter	• Ungleichheit zwischen Vaterschaft und Mutterschaft • Unterhalt • Benachteiligung von Frauen
B9: aktuelle Situation	• Politik • vaterlose Gesellschaft
B10: Unterhalt	• ungleiche Aufteilung • keine Berücksichtigung der Aufwendungen

Für die Hauptkategorie „Gleichberechtigung“ (G) ergaben sich insgesamt sieben Oberkategorien mit dazugehörigen Unterkategorien:

Oberkategorie	Unterkategorie
G1: gesellschaftliche Veränderungen	• Pluralisierung der Lebensgemeinschaften • Anstieg der nichtehelichen Kinder
G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage	• Wechselmodell als Standard • gemeinsames Sorgerecht per Gesetz • Umsetzung der Gesetzeslage • Reform des Unterhaltsrechts • Änderung der Gesetzeslage
G3: Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter	• Gleichbehandlung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
G4: rechtliche Konsequenzen	• Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen
G5: Kindeswille	• Berücksichtigung Kindeswille
G6: kompetente Richter	• Interesse an Einigung der Eltern • Durchsetzung einer Gleichstellung beider Eltern • Ablehnung von Anträgen
G7: Kommunikation zwischen den Eltern	• Verpflichtung zur Kommunikation • Kommunikation durch Elternvereinbarung/ -beratung • Kommunikation der Eltern als Schlüssel

Die komplette Durchführung der qualitativen zusammenfassenden Inhaltsanalyse ist dem Anhang (ab S. 128) zu entnehmen.

6.4.3. Ergebnisdarstellung

Um die Ergebnisse nachvollziehbar darstellen zu können, wurde erneut ein Tabellensystem entwickelt, welches im Anhang (ab S. 202) einsehbar ist. Aus Platzgründen erfolgt die Ergebnisdarstellung mit ausgewählten Beispielen anhand eines Fließtextes, wobei jeweils die Ergebnisse der einzelnen Kategorien vorgestellt und interpretierend ausgewertet werden. Hierbei werden lediglich ausgewählte Textstellen Einzug finden, alle weiteren Textstellen sind der o.g. Tabelle zu entnehmen. Des Weiteren wird dieses Kapitel aufzeigen, wie viele Textstellen aus den Interviews den einzelnen erstellten Kategorien zugeordnet werden konnten, womit sich ein Überblick über die am häufigsten genannten Hintergründe für eine etwaige Benachteiligung von Vätern beim Sorgerecht geben lässt.

Für die Hauptkategorie „Hintergründe für Benachteiligung“ (B) konnten insgesamt 220 Zitate aus den Interviews herausgefiltert werden. Im Folgenden werden die einzelnen Oberkategorien mit den jeweiligen Unterkategorien und dazugehörigen Textstellen vorgestellt:

B1: Richter

Der Oberkategorie **„B1: Richter“** konnten während der Durchführung der qualitativen zusammenfassenden Inhaltsanalyse insgesamt 32 Textstellen aus den drei Interviews zugeordnet werden, wobei vier Zitate auf mehrere Unterkategorien verteilt wurden.

Sowohl beim Interview (A) als auch (C) wurden die thematisiert. Laut den Erkenntnissen aus den Interviews kam es während der laufenden Verfahren häufig zu einem ***„Richterwechsel“***, was durch folgende Zitate untermauert werden kann:

- *„Also manche Richter, die haben wirklich das Verfahren auf dem Tisch gehabt und haben es dann unbearbeitet an den nächsten weitergegeben.“ (Interview A/ Zeile 163 - 165)*
- *„[…] und da lief das wirklich von einem Richter zum anderen.“ (Interview A/ Zeile 419 f.)*

Die befragte Person (C) kritisierte weiterhin den ***„Mangel an Richtern“***, der wiederum unmittelbar mit der nachfolgenden Unterkategorie verknüpft werden kann:

- *„Es gibt, so kann man es auch der Presse entnehmen, immer weniger Juristen, die Richter werden wollen.“ (Interview C/ Zeile 80 - 82)*
- *„Es gibt also schon einen massiven Richtermangel.“ (Interview C/ Zeile 82 f.)*

Ebenfalls im Interview (C) wurde auf die **„Überlastung“** der Richter durch die Vielzahl an Verfahren hingewiesen:

- *„Das hat dann dazu geführt, dass die Gerichte überlastet sind durch diese Unzahl von Verfahren.“ (Interview C/ Zeile 79 f.)*
- *Und (...) die Richterin hat dann leider die weiteren Verfahren nicht übernehmen können, da kam im Prinzip dann ein neuer Richter, der eben aus meiner Sicht, überhaupt nicht engagiert war sozusagen. Entweder überlastet oder was weiß ich.“ (Interview C/ 211 - 214)*

In allen drei Interviews zeigte man sich erschrocken über die mangelnde bzw. ***„fehlende (persönliche) Kompetenz“*** einiger Richter, die während laufender Verfahren vernommen wurde. Die befragten Väter kritisieren hierbei, dass Richter oftmals nicht bereit sind, unzulängliche bzw. fadenscheinige Anträge einfach abzulehnen, sodass es gar nicht erst zu einem (langwierigen) Verfahren kommt, oder diese auch immer wieder unvorbereitet in die Verfahren gehen, also ohne vorher zugehörige Dokumente zu lesen. Ebenfalls bemängelt wurde, dass manche Richter voreingenommen sind und später parteiisch urteilen sowie die unzureichenden Absprachen zwischen den für einen Fall zuständigen Richtern. Die Väter berichteten des Weiteren, dass Beschlüsse, die von den Richtern erlassen wurden, oftmals nur mangelhaft durchgesetzt werden und Verfahren eher unterstützt und vorangetrieben werden anstatt die Eltern zu einer Einigung zu bewegen:

- *„Also es ist unglaublich, was sich hier manche Richter rausnehmen - das geht gar nicht.“ (Interview A/ Zeile 46 f.)*
- *„Man geht da hin zu einem Prozess […]. Der Richter hat im Prinzip nichts gelesen, ist gar nicht informiert.“ (Interview C/ Zeile 31 f.)*
- *„Am Ende hat es wahrscheinlich der Richter nicht gelesen […].“ (Interview C/ Zeile 144 f.)*
- *„Es hängt tatsächlich sehr vom Richter ab.“ (Interview C/ Zeile 215)*
- *„Wie es gute und schlechte Ärzte gibt, gibt es auch gute und schlechte Richter. Welche, die engagiert sind, welche nicht. Und das ist dann eben (...). Da hat man dann eben Glück oder Pech vor Gericht.“ (Interview C/ Zeile 216 - 218)*

B2: Gerichtsverfahren

Insgesamt 26 Interview-Textstellen wurden der Oberkategorie „B2: Gerichtsverfahren“ zugeordnet.

Alle drei befragten Väter äußerten sich negativ über die *„Verfahrensdauer“* bei Gericht. Häufig ziehen sich familienrechtliche Verfahren über eine viel zu lange Zeit, mitunter dauern sie mehrere Jahre:

- *„[…] also dieses Verfahren sich über sechs Jahre hingezogen hat.“ (Interview A/ Zeile 30 - 32)*
- *„Drei Jahre sind ja jetzt vergangen, drei Jahre Rechtsstreit (…). 16.000 Euro (…) Kosten entstehen da (…).“ (Interview Interview C/ Zeile 193 f.)*

In den Interviews wurde weiterhin kritisiert, dass ein ***„Beschluss/ Urteil“*** sehr stark von den zuständigen Richtern und dessen Ansichten abhängig ist. So ist es möglich, dass für ein Verfahren unterschiedliche Beschlüsse/ Urteile erlassen werden, da eine einheitliche Vorgabe zu fehlen scheint. Des Weiteren geben ein Beschluss oder Urteil keine Sicherheit, da es jederzeit wieder angefochten oder sogar ganz aufgehoben werden kann. Die Väter kritisierten außerdem, dass viele Beschlüsse/ Urteile nur unzureichend begründet werden:

- *„Was aber hätte mindestens rauskommen müssen, wäre das gemeinsame Sorgerecht. Und hier gibt es zwei Urteile […].“ (Interview A/ Zeile 40 f.)*
- *„Es gab eins [Gerichtsurteil], aber das wurde immer wieder aufgehebelt.“ (Interview A/ Zeile 109)*
- *„Die Umgangszeit ist bestimmt nicht schlecht, fünfeinhalb Tage in Summe von 14 - ist fast die Hälfte. Aber die Begründung war für mich haarsträubend (…).“ (Interview B/ Zeile 160 - 162)*
- *„Auch in Dresden ist mir diese Einführung des paritätischen Wechselmodells bei uns, in unserm Falle, nicht gelungen. Ich hab es nicht gekriegt. Die Begründungen waren, also warum ich es nicht bekommen habe, die Begründung weiß ich bis heute nicht, die gibt es nicht.“ (Interview B/ Zeile 190 - 194)*

B3: persönliche Einschränkungen

Der dritten Oberkategorie „B3: persönliche Einschränkungen“ konnten insgesamt 30 Zitate zugeordnet werden, wobei zwei davon auf mehrere Unterkategorien verteilt wurden.

Alle drei befragten Väter äußerten sich während der Interviews über die *„Hilflosigkeit/ psychische Belastung“*, die eine solche Situation mit sich bringt. Man ist einem Gefühl der

Machtlosigkeit/ Ohnmacht bezüglich der Kindesmutter, dem Gericht und des Urteils ausgeliefert, das die eigenen Grenzen feststellen lässt. Zudem ist der Verlauf des Gerichtsverfahrens und das endgültige Urteil oftmals eine reine Glückssache. In den Interviews wurde geäußert, dass man schlussendlich nimmt, was man kriegen kann, um die eigenen Kinder nicht völlig zu verlieren. Falls das Verfahren oder die eigenen Grenzen die Väter zu einer Aufgabe des Kampfes um die Kinder drängt, kann man meistens nur hilflos dabei zusehen wie man die eigenen Kinder verliert:

- *„Was will ich machen?“ (Interview A/ Zeile 618)*
- *„Ich glaube, es wird mir nicht gelingen.“ (Interview B/ Zeile 270)*
- *„Das ist so schwer, diese Situation oder (...), das Gericht (...) legt auf, wie oft man seine Kinder noch sehen darf.“ (Interview B/ Zeile 354 - 356)*
- *„Und ich bin hilflos und kann nichts für das Kind tun. Und das ist eine sehe schreckliche Situation.“ (Interview C/ Zeile 58 f.)*
- *„Und auch wenn ein Gerichtsprozess eine massive psychische Belastung ist […].“ (Interview C/ Zeile 459 f.)*

Eine weitere persönliche Einschränkung stellt die Unterkategorie ***„finanzielle Mittel“*** dar. Zwei der drei Väter wiesen darauf hin, dass ein langwieriges Gerichtsverfahren sehr viel Geld kostet. Wer dieses Geld nicht hat und auch auf keine finanzielle Unterstützung hoffen kann, muss im Verlauf des Verfahrens häufig vorzeitig aufgeben:

- *„[...] Und es kostet Geld, das Ganze durchzuziehen. Und wenn man das nicht hat oder wenn es dann irgendwann (...), man kommt an einen Punkt, dass man aufgeben will.“ (Interview B/ Zeile 338 - 341)*
- *„Drei Jahre sind ja jetzt vergangen, drei Jahre Rechtsstreit (...). 16.000 Euro (...) Kosten entstehen da (...).“ (Interview C/ Zeile 193 f.)*

Auch das ***„Alter“*** kann bei familienrechtlichen Verfahren bzw. bei dem vorherigen Vorgehen eine wichtige Rolle spielen:

- *„[...] wir haben jetzt einen Vater, der ist 65.“ (Interview A/ Zeile 214)*
- *„Also, das Kind ist gerade in die Schule gekommen. Ich sage: 'Da wirst du vor Gericht gehen müssen, du hast einfach die Zeit nicht.'“ (Interview A/ Zeile 216 - 218)*

Auch das Thema ***„Beruf“*** wurde während der Interviews angeschnitten. Dieser kann durch unflexible Arbeitszeiten zu einer persönlichen Einschränkung im Verfahrensverlauf werden, da manche Väter es sich nicht leisten können, den Kindern flexible Betreuungszeiten zu bieten:

- *„[…] ich hab mir den freigeschaufelt, den Montagnachmittag […], das kriegen Sie als Angestellter nicht hin, das funktioniert nur eben als Selbstständiger, dass man die Termine so schieben kann.“ (Interview B/ Zeile 138 - 141)*
- *„Und ich hatte, ich habe das Glück, dass ich beruflich flexible Arbeitszeiten habe bzw. dass die Firma das auch mitmacht und das habe ich dann auch schon von Anfang an seit Geburt der Kleinen dann umgesetzt, sodass ich eigentlich immer Zeit für sie hatte und sie immer mit intensiv betreut habe […].“ (Interview C/ Zeile 6 - 12)*

<u>B4: Kindesmutter</u>

Der Oberkategorie „B4: Kindesmutter“ konnten mit 41 Interview-Zitaten die weitaus meisten Textstellen zugeordnet werden, wobei sieben Zitate auf mehrere Unterkategorien aufgeteilt wurden. Hierbei wurde deutlich, welchen starken Einfluss die Mutter - ob bzgl. des Kindes oder vor Gericht - ausüben kann.

In dieser Kategorie spielt vor allem die *„Manipulation des Kindes“* eine sehr große Rolle, die in zwei der drei Interviews angesprochen wurde. Die befragten Väter berichteten von einer Manipulation des Kindes durch die Kindesmutter indem diese bspw. Briefe oder Geschenke vom Vater nicht an die Kinder weitergegeben hat. Weiterhin wurde auch das elterliche Entfremdungssyndrom (PAS) thematisiert:

- *„Also es steht auch drin, dass sie beeinflusst ist. Es steht im Gutachten drin, dieses Entfremdungssyndrom, dieses PAS. Dass das dort durchaus vorhanden ist.“ (Interview A/ Zeile 113 - 115)*
- *„Und (…), na die Kleine war dann auch beeinflusst […].“ (Interview A/ Zeile 569 f.)*
- *„Und wenn es [das Kind] dann noch bei einem Elternteil ist, der manipuliert und dem Kind sagt: ‚Du musst jetzt sagen, du willst nicht zur Mama oder zum Papa.‘“ (Interview C/ Zeile 174 f.)*

Auch der ***„Wille der Mutter“*** wurde in allen drei Interviews mehrfach angesprochen. Hierbei wurde mehrmals darauf hingewiesen, dass der Wille der Mutter so gut wie unumstößlich ist und vor Gericht oder bei Ämtern scheinbar mehr wiegt als der Wille des Vaters:

- *„Na die Mutter will nicht.“ (Interview A/ Zeile 617)*
- *„Weil die Mutter das so will. Weil die Mutter das Kindeswohl so interpretiert, dass es besser ist für die Kinder, den Vater erstmal nicht zu sehen. Das ist doch der Hintergrund.“ (Interview B/ Zeile 71 - 74)*
- *„Es reicht der Einspruch der Mutter, das Veto der Mutter. Die Begründung ist, der Mutter ist also: ‚Nein, ich will das nicht, das ist nicht gut für die Kinder‘. Reicht aus.“ (Interview B/ Zeile 194 - 196)*
- *„Aber es wird schwer, wenn sie das gegen den Willen der Mutter durchsetzen wollen (...).“ (Interview B/ Zeile 269 f.)*
- *„Das ist der einzige Grund: Weil die Mutter das nicht möchte.“ (Interview B/ Zeile 278)*
- *„Aber das mich dazu geführt hat, um das mal zusammenzufassen, ist die OHNMACHT. Die Ohnmacht gegen die Ex-Frau beziehungsweise gegen die Mutter der Kinder.“ (Interview B/ Zeile 379 - 381)*

In einem Interview wurde auf die ***„Denunziation des Vaters“*** durch die Kindesmutter hingewiesen. Hierbei wurde davon berichtet, dass der Vater durch die Kindesmutter z.B. in der Schule oder auf Ämtern schlecht geredet wurde. Auch eine Umgangsvereitelung oder das Vorenthalten von Briefen/ Geschenken trägt zu einer Denunziation des Vaters bei, da die Kinder eventuell das Gefühl bekommen, dem Vater nicht wichtig zu sein:

- *„[...] der Mensch vom Jugendamt, der hat im Grunde wortgleich diese sinnfreien Sprüche der Mutter wiederholt. Also ich könnte dem Kind weder Essen noch Trinken verabreichen und was noch alles.“ (Interview A/ Zeile 237 - 340)*
- *„Ich habe nur meinen Namen genannt (...) da wusste die Direktorin sofort, worum es ging [...].“ (Interview A/ Zeile 454 f.)*
- *„[...] also wo ich dann der Teufel gewissermaßen bin, bei dem ein Kind also ganz schlecht aufgehoben ist.“ (Interview A/ Zeile 620 - 622)*

Auch ***„Umgangsvereitelung“*** durch die Mutter stellte in zwei Interviews ein wichtiges Thema dar. So wurde der Umgang des Vaters mit den Kindern durch die Mutter teilweise massiv beeinträchtigt, z.B. durch vorgetäuschte Krankheit des Kindes, wichtige Termine etc.

Wie bereits erwähnt, ist auch das Vorenthalten von Geschenken oder Briefen des Vaters eine Form der Umgangsvereitelung:

- *„‚[...] Maria ist krank, und dieses und jenes‘ und da kamen sonst welche Ausreden und das Minimum, was dann war, da waren wir schon bei zwei Stunden im Monat (...), da habe ich die Kleine sechs Stunden im Jahr gesehen. Und das blieb absolut folgenlos.“ (Interview A/ Zeile 263 - 266)*
- *„Der Vater hat geschrieben, die Briefe wurden zerrissen, eingetütet, zurückgeschickt. Kenne ich auch heute noch.“ (Interview A/ Zeile 344 - 346)*
- *„Das Ende der Beziehung ging auch mit (...) Umgangsvereitelung her. Also meine Frau war weg, mein Kind war weg und ich wusste nicht, wo es ist.“ (Interview C/ Zeile 135 f.)*
- *„Und da muss man sich ja auch mal vorstellen, was ist in dem Kind die ganze Zeit vorgegangen. Es will zu dem anderen Elternteil und kann nicht gehen.“ (Interview C/ Zeile 255 - 257)*

Der befragte Vater (A) kritisierte weiterhin die ***„Nichteinhaltung von Beschlüssen/ Vereinbarungen“*** durch die Kindesmutter, welche jedoch eng mit der Umgangsvereitelung verknüpft ist:

- *„Wenn man doch mal was erreicht hatte, dann hat sich die Mutter nicht dran gehalten (...).“ (Interview A/ Zeile 18 f.)*
- *„Nach dem dritten oder vierten Verfahren: ‚Ach das läuft wohl gar nicht so wie wir das hier beschließen?‘ - ich sage: Ne, immer noch nicht. Also bei den andern Verfahren war das ja auch schon so und es läuft immer noch nicht.’“ (Interview A/ Zeile 588 - 591)*

Zwei der befragten Väter sehen den Grund im Handeln der Mutter auch in der ***„Rache am Vater“***. So kann es passieren, dass sich Mütter an den Vätern rächen wollen und ihre Beziehungskrise daher vor Gericht ausleben:

- *„Das heißt (...), streitende Eltern werden direkt animiert vor Gericht zu gehen, weil es LOHNT sich ja. Man kann ja dem anderen eins auswischen indem man ihm das Kind wegnimmt, das lohnt sich ja.“ (Interview C/ Zeile 72 - 75)*
- *„[...] aber bei dieses schlimmen, malignen Fällen, die dann vor Gericht landen, da geht es ja darum, Rache für die Beziehung über das Kind zu üben. Was anderes ist es ja nicht.“ (Interview C/ Zeile 264 - 266)*
- *„Das meiste ist eben wirklich dieses Ausleben der Beziehungskrise vor Gericht. Das ist eigentlich so er Standard.“ (Interview C/ Zeile 269 - 271)*

B5: keine rechtlichen Konsequenzen

Der fünften Hauptkategorie **„B5: keine rechtlichen Konsequenzen“** konnten insgesamt 16 Textstellen aus den drei Interviews zugeordnet werden.

Hierbei wurde insbesondere bemängelt, dass es nur wenig bzw. ***„kein Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen“*** gibt. Alle drei befragten Väter sind der Meinung, dass bestimmtes Fehlverhalten oder Vergehen, wie z.B. die Manipulation des Kindes oder Umgangsvereitelung, zwar gerichtlich festgestellt, diese jedoch häufig nicht sanktioniert werden. Oftmals erfolgt lediglich die Androhung von Sanktionen - ohne eine praktische Umsetzung:

- *„Das ist noch ein weiter Weg (...) bis das mal (...) ich sage mal (...) geahndet wird.“ (Interview A/ Zeile 117 f.)*
- *„[...] warum passiert das nicht, dass also die, die sich hier dem Recht des Kindes entziehen, vollkommen folgenlos bleiben? Passiert einfach nicht.“ (Interview A/ Zeile 505 - 507)*
- *„Aber wenn ich zum Gericht gehe und es wird festgestellt: ‚Ach, die Mutter ist mit den Kindern ausgezogen? Das DARF sie gar nicht. Wissen Sie, dass Sie das nicht dürfen?‘. Da nickt die Mutter und dann geht es weiter im Text und dann wird verhandelt als wäre nichts gewesen.“ (Interview B/ Zeile 451 - 455)*
- *„Und selbst Fehlverhalten wie Umgangsvereitelung oder negative Beeinflussung des Kindes, was immer unter dem Schlagwort PAS-Syndrom dann läuft, das hat de facto keinerlei Konsequenzen (...).“ (Interview C/ Zeile 75 - 77)*
- *„Das Fehlverhalten der Eltern wird ja nicht sanktioniert, sondern das Kind wird ja immer bestraft.“ (Interview C/ Zeile 100 f.)*
- *„Und meistens ist es dann auch (...), oft wird es gar nicht verfolgt so (...) ein Delikt, sage ich jetzt mal.“ (Interview C/ Zeile 114 - 116)*

B6: externe Empfehlungen

Die Hauptkategorie **„B6: externe Empfehlungen“** stellt die sechste Kategorie dar, der insgesamt 14 Textstellen aus den Interviews zugeordnet werden konnten. Eine Textstelle wurde dabei bei beiden Unterkategorien aufgelistet.

Zwei der befragten Väter kritisieren den Einfluss, den das ***„Jugendamt“*** hat. Hierbei wurde die Macht dieser externen Stelle auf gerichtliche Verfahren angesprochen, die manche Mitarbeiter des Jugendamts missbrauchen, indem sie sich von einer Partei beeinflussen lassen und dieser vor Gericht entsprechende Empfehlungen aussprechen:

- *„Das Jugendamt war ja der Meinung, eine Stunde im Monat reicht, um eine Vater-Tochter-Beziehung aufzubauen." (Interview A/ Zeile 14 - 16)*
- *„Und da kam dann auch raus, nach Empfehlung des Jugendamts, eine Stunde im Monat (...) dient dem Wohl des Kindes." (Interview A/ Zeile 143 - 145)*
- *„Das Kind, was ich betreut habe, was ich liebe, das ist auf einmal in den Händen völlig fremder Leute, die darüber bestimmen, ob ich das sehen kann oder nicht sehen kann." (Interview C/ Zeile 50 - 52)*

Eine ähnliche Machtposition wurde dem ***„Verfahrensbeistand"*** zugeschrieben. Auch dieser externe „Gutachter" hat erheblichen Einfluss auf ein Verfahren und lässt sich mitunter durch eine Partei beeinflussen und manipulieren, sodass vor Gericht falsche Aussagen gemacht werden. Kritisiert wurde weiterhin, dass der Verfahrensbeistand eine gewisse „Narrenfreiheit" genießt. So muss eine Entscheidung seinerseits nicht zwangsläufig begründet sein, sondern kann rein aus dem Bauch heraus getroffen worden sein:

- *„Und am Ende entscheidet letzten Endes die Verfahrenspflegerin, die aber dann auch parteiisch war, was sie ja eigentlich sein darf." (Interview C/ Zeile 33 -35)*
- *„Obwohl ich auch an Dokumenten belegen konnte, dass sie (...), die Verfahrenspflegerin, falsche Aussagen macht vor Gericht Und teilweise Dinge weglässt, die die Gegenseite belasten." (Interview C/ Zeile 37 - 39)*

- *„Rein theoretisch kann er einfach nach dem Bauchgefühl entscheiden. Da spielen dann ja auch immer die psychologischen Faktoren, Übertragung/ Gegenübertragung (...). Er erlebt vielleicht seine eigene Beziehungskrise wieder [...]. Und schon ist man da so voreingenommen und dann wird eben entschieden." (Interview C/ Zeile 94 - 99)*

B7: fehlende Kommunikation

Der Oberkategorie **„B7: fehlende Kommunikation"** konnte fünf Interview-Textstellen zugeordnet werden.

Diese Kategorie wurde lediglich in eine Unterkategorie aufgeteilt: ***„keine Einigung"***. Häufig kommunizieren frisch getrennte Eltern nur wenig bis gar nicht miteinander, was dazu führt, dass auch keine Einigung zwischen beiden Parteien erfolgen kann und mitunter den Gang vor Gericht zur Folge hat:

- *„[...] aber wenn Sie zwei dort hinschicken, die sich nicht einig werden, die schon vor Gericht müssen wegen dem Umgang (...). Was soll denn Bitteschön die dritte dort, die dritte Person in Gesprächen noch lösen?“ (Interview B/ Zeile 399 - 402)*

- *„[...] das muss zu Gericht, wenn sich die Eltern nicht kümmern wollen. Aber nicht, wenn beide sich kümmern wollen und sich nicht einig werden.“ (Interview B/ Zeile 421 f.)*

B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter

Insgesamt 31 aus den Interviews gewonnenen Zitate konnten der Oberkategorie „B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter“ zugeordnet werden, wobei vier davon auf mehrere Unterkategorien aufgeteilt wurden.

Hierbei erfolgte eine erste Aufteilung auf die Unterkategorie „Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft“. In allen drei Interviews wurde die Vermutung geäußert, dass die Mutterschaft im Allgemeinen mehr wiegt als die Vaterschaft und der Vater in seiner Rolle oftmals nur schlecht wahrgenommen wird. Die Väter kritisierten unter anderem, dass es vor Gericht sehr schwer sei ein Verhältnis auf Augenhöhe herzustellen und eine Gleichbehandlung von Vater und Mutter nur geringfügig durchgesetzt wird - nicht zuletzt, da noch immer das Klischee vorherrscht, dass das Kind zur Mutter gehört. Weiterhin ging aus den Interviews hervor, dass manche Urteile willkürlich und unter geschlechtsspezifisch diskriminierenden Aspekten getroffen werden und dieses Ungleichgewicht unter anderem eine Folge der aktuellen Politik des klassischen Rollenmodells sei:

- *„Zum Väteraufbruch hat mich geführt, dass es aus meiner Sicht ein Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft gibt.“ (Interview A/ Zeile 255 - 258)*

- *„[...] in unserem speziellen Falle, dass Rücksicht auf die Bedürfnisse und die Wünsche der Mutter genommen wird und dass die Väter oder der Vater, in dem Falle ich, gebeten wird, doch das möglich zu machen, die Wünsche zu berücksichtigen und sich danach zu richten.“ (Interview B/ Zeile 29 - 32)*

- *„Und ein Verhältnis auf Augenhöhe ist nicht herzustellen.“ (Interview B/ Zeile 34)*

- *„Und das war also damit richterlich festgelegt beim Amtsgericht. Und als Begründung stand da drin vom Richter (...), dass das Gericht der Ansicht sei, die Mutter könne den Kindern die bessere Erziehung bieten und den besseren Schutz und eben (...) mehre Wärme und Geborgenheit bieten.“ (Interview B/ Zeile 155 - 159)*

- *„Es ist eine Ungleichbehandlung, ja.“ (Interview B/ Zeile 498)*

- *„[...] habe doch erlebt, wie schwierig das ist, als Vater wahrgenommen zu werden.“ (Interview C/ Zeile 22 f.)*

- *„Also (...) wenn man so will, eine geschlechtsspezifische Diskriminierung als (...). Ich gehe als Mann da hin und werde, in dem Sinne, weniger wahrgenommen und sogar beteiligt als die Frau.“ (Interview C/ Zeile 62 - 64)*

Auch bei der Unterkategorie ***„Unterhalt“*** schlägt sich die fehlende Gleichstellung der beiden Geschlechter nieder. So wurde in zwei Interviews angemerkt, dass der Unterhalt meist eher eine finanzielle Stütze für den alleinerziehenden Elternteil (meistens die Frau) als eine echte Unterstützung für das Kind ist. Ebenfalls wurde auf das Ungleichgewicht bei der Verteilung des Unterhalts aufmerksam gemacht, welcher gänzlich fällig ist, selbst wenn der andere Elternteil fast genauso viel Betreuungsaufwand leistet:

- *„[...] aber ich kriege genau einen Tag weniger (...), was zur Folge hat, dass der Unterhalt wieder in voller Höhe fällig wird.“ (Interview A/ Zeile 570 - 572)*
- *„Ich verstehe nicht, dass ich gerne betreuen möchte, aber nicht betreuen darf. Nicht bezahlen möchte, aber jetzt bezahlen soll (...). Konnte mir dort auch keiner erklären, außer: ‚Na das IST eben so.‘“ (Interview B/ Zeile 567 - 570)*

Die letzte Unterkategorie bildet die ***„Benachteiligung von Frauen“***, die laut der befragten Väter ebenfalls zu einer Benachteiligung von Männern beiträgt. Dies ist vor allem in dem Ausleben des klassischen Rollenmodells (Frau erzieht die Kinder, Mann arbeitet) der Politik begründet:

- *„Also so wie es im öffentlichen Leben ist, da wird die Frau beteiligt, kriegt weniger Gehalt, hat schlechtere Karrierechancen. Und hier im Familienjustizbetrieb ist es umgekehrt.“ (Interview C/ Zeile 64 - 67)*
- *„Also man ist (...), was ich so als Frauendiskriminierung bezeichne, das ist im Prinzip so der Unterbau und die Folge ist dann eben, dass man bei Gericht genau in diesem klassischen Rollenverständnis Westdeutschlands der 60er Jahre dann entscheidet und sagt: ‚Naja, es geht ja nicht anders. Die Frau sitzt zu Hause und der Mann kann das Kind ja gar nicht betreuen, der muss ja Kind ranschaffen, Unterhalt.’“ (Interview C/ Zeile 397 - 403)*

<u>B9: aktuelle Situation</u>

Der Oberkategorie **„B9: aktuelle Situation“** konnten 15 Textstellen zugeordnet werden.

Die erste Unterkategorie stellt der allgemeine Begriff der ***„Politik“*** dar. Kritisiert wurde hierbei, dass gewisse juristische Begriffe nicht festgelegt sind, was dazu führt, dass diese nach entsprechender Auffassung ausgelegt werden. Weiterhin wurden eine fehlende

Rechtssicherheit sowie eine mangelhafte Gerichtsbarkeit angesprochen und angedeutet, dass Eltern teilweise unmittelbar dazu animiert werden vor Gericht zu gehen. Bemängelt wurden außerdem die andauernde politische Verfolgung des klassischen Rollenmodells sowie die unzureichende konsequente Durchsetzung von politischen Veränderungen, da diese stets mit Kosten verbunden sind:

- *„Das ist ein, für mich ein unhaltbarer Zustand. Aber den haben wir, ich habe ihn kennengelernt, er gehört offensichtlich zum Rechtssystem dazu und da schwindet das Vertrauen ganz, ganz schnell." (Interview B/ Zeile 455 - 458)*
- *„Dass es keine Rechtssicherheit gibt wie in anderen Ländern mittlerweile." (Interview C/ Zeile 70 f.)*
- *„Aber es tut sich eben in der Politik leider sehr, sehr wenig." (Interview C/ Zeile 122 f.)*
- *„Dass die Väter benachteiligt werden, ist ja nicht deshalb, weil man irgendwie Männer nicht leiden kann, sondern ist (...). Die Politik ist ja nach wie vor darauf ausgerichtet, die Frau, dieses klassische Rollenmodell zu leben. Die Frau am Herd und der Mann macht Karriere. Und die Frau verdient weniger Geld […]." (Interview C/ Zeile 386 - 390)*
- *„Deshalb scheut sich die Politik eben auch sowas zu ändern, weil da ja Kosten entstehen […]." (Interview C/ Zeile 406 f.)*

Wenngleich sie nur in einem Interview erwähnt wurde, stellt ***„vaterlose Gesellschaft"*** die zweite Unterkategorie dar. Hier wird die vaterlose Gesellschaft als Quelle für ein Ungleichgewicht zwischen Mann und Frau angesehen, da sie als normal gilt:

- *„Wir haben eine ziemlich vaterlose Gesellschaft." (Interview A/ Zeile 535 f.)*
- *„Die Väter waren einfach nicht da. Vielleicht ist das, was man als (...), als normal gesehen hat. Das sollte aber nicht normal sein." (Interview A/ Zeile 542 - 544)*

B10: Unterhalt

Für die letzte Oberkategorie **„B10: Unterhalt"** der Hauptkategorie „Benachteiligung" (B) konnten insgesamt zehn Textpassagen aus den Interviews herausgefiltert werden, wobei ein Zitat bei beiden Unterkategorien aufgelistet wurde.

Da die ***„ungleiche Aufteilung"*** des Unterhalts die wohl prekärste Benachteiligung ist, stellt sie die erste Unterkategorie dar. Alle drei befragten Väter beklagten, dass der Unterhalt ungerecht verteilt wird. So müssen Väter häufig trotz fast hälftiger Betreuung den vollen

Unterhaltssatz zahlen - unabhängig davon, ob sie die Kinder genauso viel betreuen wollen wie die Mutter:

- *„[...] aber ich kriege genau einen Tag weniger (...), was zur Folge hat, dass der Unterhalt wieder in voller Höhe fällig wird." (Interview A/ Zeile 570 - 572)*
- *„Und heute wird das derart auseinander gezogen, da hat einer gar nichts mehr. Und das (...), da gehört auch einiges geändert." (Interview A/ Zeile 692 - 694)*

Daraus resultierend wurde die zweite Unterkategorie „***keine Berücksichtigung von Aufwendungen"*** entwickelt:

- *„Aber was die Tabelle eben nicht berücksichtigt, dass er jeden Tag 150 Kilometer fährt, um das Kind in die Schule zu bringen und zurück." (Interview A/ Zeile 669 - 671)*
- *„Ich meine, ich habe auch das Kinderzimmer von Maria, das kostet mich ja hier genauso Geld. Auch wenn sie nicht drin wohnt. Das kostet ja Monat für Monat Geld, so um die 70 Euro." (Interview A/ Zeile 676 - 678)*
- *„Und es gibt aber eben auch die Aussage, dass es heißt, selbst wenn das Kind nur einen einzigen Tag länger ist bei einem Partner, heißt es, dass der andere, bei dem es nicht so lange ist, den vollen Unterhalt zahlen muss, den vollen Kindesunterhalt zahlen muss. Obwohl er ja auch viel an Betreuungsleistung sozusagen bringt." (Interview C/ Zeile 429 - 433)*

Der zweiten Hauptkategorie **„Gleichberechtigung" (G)** konnten insgesamt 83 Textstellen aus den vorliegenden Interviews zugeordnet werden.

G1: gesellschaftliche Veränderungen

Für die erste Oberkategorie **„G1: gesellschaftliche Veränderungen"** konnten den Interviews zwei Zitate entnommen werden. Die im Folgenden genannten Unterkategorien sollen dabei aufzeigen, dass sich gesellschaftlich immer mehr verändert, was durch entsprechende Reaktionen zu einer Gleichberechtigung führen kann.

Eine erste gesellschaftliche Veränderung ist die ***„Pluralisierung der Lebensgemeinschaften"***, deren Anzahlen in den letzten Jahren gestiegen sind:

- *„[Lebensgemeinschaften] (...) sind auf dem Vormarsch, auf jeden Fall." (Interview A/ Zeile 730)*

Auch der ***„Anstieg der nichtehelichen Kinder“*** in Deutschland stellt eine wichtige gesellschaftliche Veränderung dar:

- *„Also im Westen ist es wohl so, dass dort ein Drittel unehelich ist, im Osten zwei Drittel (...), die unehelich kommen.“ (Interview A/ Zeile 730 - 732)*

G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage

Insgesamt 27 Textstellen, die den Interviews entnommen werden konnten, wurden der Oberkategorie **„G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage“** zugeordnet.

Hieraus entstand die Unterkategorie ***„Wechselmodell als Standard“***, dessen Wunsch während der Interviews mehrfach ausgesprochen wurde. So sind alle drei Väter der Ansicht, dass das Wechselmodell Leitbild sowie gesetzliche Grundlage sein sollte, von der immer auszugehen und nur abzuweichen ist, wenn berechtigte Gründe dagegen sprechen. Die Väter sehen in einem standardisierten Wechselmodell zum Einen die beste Lösung für Kinder, zum Anderen geht für sie damit auch eine Reduzierung von Rechtsstreitigkeiten einher. Mittlerweile scheint das Wechselmodell bereits häufiger angewandt zu werden als früher:

- *„[...] man sollte zusehen, dass dieses Wechselmodell die Grundlage ist. Und wenn man davon abweicht, soll man das bitte begründen, warum man davon abweicht.“ (Interview A/ Zeile 310 - 312)*
- *„Warum kann man nicht sagen: Es sind Eltern, beide gleichberechtigt. Und die müssen sich reinteilen in die Betreuung. So zur Hälfte.“ (Interview B/ Zeile 303 - 305)*
- *„Dass zum Beispiel das Wechselmodell so eine Art Leitbild ist oder sogar gesetzlich vorgeschrieben.“ (Interview C/ Zeile 71 - 72)*
- *„Also meine Wünsche konkret wären, dass das Wechselmodell, das paritätische Wechselmodell, gesetzlich festgeschrieben wird. Das ist immer das, wovon Richter erstmal auszugehen haben, außer es liegen jetzt schwerwiegende andere Gründe vor.“ (Interview C/ Zeile 282 - 285)*
- *„Und es gibt auch international Statistiken, dass in Ländern, wo das Wechselmodell (...), sagen wir mal, Leitbild ist oder schon als Gesetz eingeflossen ist, dass da auch die Anzahl dieser Familienrechtsstreitigkeiten so um ein Drittel abgenommen hat.“ (Interview C/ Zeile 309 - 312)*

Ebenfalls wurde in einem Interview ein ***„Gemeinsames Sorgerecht per Gesetz“*** angesprochen, welches man sich nicht erst einklagen muss, sondern beiden Elternteilen von vornherein zusteht:

- *„Also das Sorgerecht sollte so sein wie das im Grunde in ganz Europa üblich ist. Das, was beide Elternteile im wahrsten Sinne des Wortes ‚ausgeheckt' haben sollen sie auch gemeinsam verantworten. Es sei denn, wirklich elementare Gründe sprechen dagegen." (Interview A/ Zeile 698 - 701)*

- *„Also in allen anderen Ländern ist das so (...): In Italien und Frankreich, in Polen, überall haben (...), gibt es ein automatisches gemeinsames Sorgerecht." (Interview A/ Zeile 723 - 725)*

Eine weitere Unterkategorie stellt die ***„Umsetzung der Gesetzeslage"*** dar. In einem Interview wurde bemängelt, dass manche Themen zwar bereits gesetzlich geregelt, allerdings nicht bzw. nur in geringfügigem Maße umgesetzt werden:

- *„Steht im Grundgesetz drin, dass die Erziehung des Kindes das natürliche Recht der Eltern sei, steht im Grundgesetz." (Interview A/ Zeile 184 - 186)*

- *„Warum das hier nicht ist, obwohl es, wie gesagt, seit über 100 Jahren in der Verfassung respektive im Grundgesetz steht, kann ich nicht nachvollziehen." (Interview A/ Zeile 725 - 727)*

Auch der Wunsch nach eine ***„Reform des Unterhaltsrechts"*** ging aus einem der Interviews hervor, um somit eine gerechtere Aufteilung des Unterhalts zu erwirken:

- *„Das ist eine der nächsten Baustellen, das man das in irgendeiner Art und Weise (...) aufteilt." (Interview A/ Zeile 663 f.)*

- *„Und heute wird das derart auseinander gezogen, da hat einer gar nichts mehr. Und das (...), da gehört auch einiges geändert." (Interview A/ Zeile 692 - 694)*

Auch der Wunsch nach einer ***„Änderung der Gesetzeslage"*** wurde von zwei der befragten Väter geäußert:

- *„Ich muss sagen, (...) zu meiner Zeit oder vorher als das angefangen hatte, die hatten viel, viel weniger. Es hat sich viel geändert, aber es ist noch lange nicht so, dass wir von Gleichberechtigung oder Perspektiven für die Kinder sprechen können." (Interview A/ Zeile 88 - 92)*

- *„Es muss auf jeden Fall irgendwo was passieren. Und es ist in vielen Bereichen massiver Reformbedarf, wenn wir nicht hinter den moralischen Ansprüchen in unserem selbstgesetzten kulturellen Niveau einfach zurückbleiben wollen. Wir sind nun mal nicht mehr in den 60er Jahren." (Interview C/ Zeile 412 - 416)*

G3: Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter

Der Oberkategorie **„G3: Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter“** konnten insgesamt neun Interviewzitate zugeordnet werden.

Dieser Kategorie entspringt lediglich die Unterkategorie ***„Gleichbehandlung von Mann und Frau/ Vater und Mutter“***, welche in den Interviews immer wieder als Wunsch geäußert wurde. So sind die Väter der Ansicht, dass beide Elternteile gleichberechtigt sein und dementsprechend auch gleichbehandelt werden müssen. Weiterhin sollten die Kinder eine gleiche Betreuung durch beide Eltern erfahren können, da sie gerade nach einer Trennung beide Elternteile brauchen:

- *„Es würde schon reichen, wenn vor Gericht oder wenn die Richter anwenden würden, dass die Elternteile gleichbehandelt werden und wenn sie das durchsetzen.“ (Interview B/ Zeile 446 - 448)*
- *„Wenn sie durchsetzen: Vater und Mutter sind gleichberechtigt […].“ (Interview B/ Zeile 449 - 451)*
- *„Das, was die Frauen einfordern: Gleichbehandlung, Gleichberechtigung. Wenn man das für bare Münze nehmen, da wird es im Familienrecht ganz ganz schnell ganz einfach mit der Lösung.“ (Interview B/ Zeile 588 - 590)*

G4: rechtliche Konsequenzen

Für die vierte Oberkategorie **„G4: rechtliche Konsequenzen“** konnten insgesamt elf Zitate aus den Interviews herausgefiltert werden.

Hier wurde mehrfach der Wunsch nach dem ***„Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen“*** geäußert, welcher die entsprechende Unterkategorie darstellt. Die befragten Väter hoffen darauf, dass Ordnungsgelder für Fehlverhalten und kleinere Vergehen nicht nur angedroht, sondern auch konsequent umgesetzt werden, um so familienrechtliche Verfahren eventuell von vornherein zu verkürzen:

- *„Wenn sie durchsetzen: Vater und Mutter sind gleichberechtigt und wenn sie ein Zuwiderhandeln mit Strafe belegen würden, dann hätten wir schon das, was wir bräuchten.“ (Interview B/ Zeile 449 - 451)*
- *„Und wenn eine Umgangsvereitelung beispielsweise einen Tag so wie das Schwarzfahren bestraft wird, einmal 60 Euro sind das, glaube ich in Leipzig, dann kommen bei einem Wochenende 180 Euro zusammen. Das wird sich dann die eine Partei überlegen, ob man das häufiger macht. Den Umgang vereiteln.“ (Interview C/ Zeile 105 - 109)*

- *„Man muss sanktionieren." (Interview C/ Zeile 277)*
- *„Und wenn aber Umgang vereitelt wird, sollte man sanktionieren." (Interview C/ Zeile 281 f.)*
- *„Und das dritte oder vierte, das wären im Prinzip konsequente Sanktionen. Wenn also gegen Umgangsvereitelung, wenn Umgangsvereitelung vorliegt oder ein Kind manipuliert wird, unter Druck gesetzt wird, dass dann sofort unmittelbar eine Strafe folgt. Die muss nicht hoch sein, aber auch 60 Euro oder 200 Euro, die machen sich dann schon auf Dauer bemerkbar." (Interview C/ Zeile 301 - 306)*

G5: Kindeswille

Der Oberkategorie **„G5: Kindeswille"** konnten 13 Interview-Textstellen zugeordnet werden.

In den Interviews wurde immer wieder betont, wie wichtig die ***„Berücksichtigung des Kindeswillens"*** ist. Die Väter wünschen sich, dass der Kindeswille vor Gericht mehr Gewicht bekommt und bei Verfahrensentscheidungen mit einfließt :

- *„Die wollte einfach nicht gehen. Das hatte sich dann Gott sei Dank so relativiert. Manchmal wollte sie gar nicht zu ihrer Mutter zurück, also auch die Momente gab es." (Interview A/ Zeile 287 - 289)*
- *„Es sei denn, die Variante besteht noch, da hoffe ich auch noch drauf, dass die Kinder eines Tages, wenn sie größer sind in ein paar Jahren, von sich aus entscheiden können." (Interview B/ Zeile 272 - 274)*
- *„Der Kindeswille spielt eine Rolle, ganz ganz sicher, unbedingt. Der muss berücksichtigt werden." (Interview B/ Zeile 461 f.)*
- *„Der Kindeswille muss unbedingt Gewicht kriegen." (Interview B/ Zeile 464 f.)*
- *„Und da muss man sich ja auch mal vorstellen, was ist in dem Kind die ganze Zeit vorgegangen. Es will zu dem anderen Elternteil und kann nicht gehen." (Interview C/ Zeile 255 - 257)*

G6: kompetente Richter

Für die sechste Oberkategorie **„G6: kompetente Richter"** konnten insgesamt sieben Zitate aus den Interviews herausgefunden werden, wobei ein Zitat zweimal aufgelistet wurde.

Hierbei wäre es wünschenswert, wenn die Richter ein ***„Interesse an Einigung der Eltern"*** zeigen und dementsprechend handeln:

- *„Und ohne auch nur den geringsten Protest der Mutter und ihrer Anwältin, hat die [Richterin] uns sozusagen zur Mediation verdonnert." (Interview A/ Zeile 591 - 593)*

- *„Dass (...) Richter auch oder das Gerichte auch mehr Personal haben, um dann auch Anträge zu lesen. Und dass Richter auch motiviert werden, Anträge abzulehnen, also Verfahren gar nicht zu öffnen, wenn eindeutig ist, dass das sozusagen völliger Unsinn ist." (Interview C/ Zeile 285 - 288)*

Die befragten Väter wünschen sich außerdem die ***„Durchsetzung einer Gleichstellung beider Eltern"*** durch die Richter:

- *„Es würde schon reichen, wenn vor Gericht oder wenn die Richter anwenden würden, dass die Elternteile gleichbehandelt werden und wenn sie das durchsetzen." (Interview B/ Zeile 446 - 448)*

Weiterhin wurde sich in den Interviews gewünscht, dass Richter zur ***„Ablehnung von Anträgen"*** animiert werden, um die Anzahl der familienrechtlichen Verfahren zu minimieren:

- *„Dass (...) Richter auch oder das Gerichte auch mehr Personal haben, um dann auch Anträge zu lesen. Und dass Richter auch motiviert werden, Anträge abzulehnen, also Verfahren gar nicht zu öffnen, wenn eindeutig ist, dass das sozusagen völliger Unsinn ist." (Interview C/ Zeile 285 - 288)*

- *„Und da frage ich mich, das hätte doch eigentlich gleich sein können. Man hätte die drei Jahre ja auch vermeiden können, indem einfach mal ein Umgangsantrag abgelehnt wird. Da schließt sich nun wieder der Kreis." (Interview C/ Zeile 477 - 480)*

G7: Kommunikation zwischen den Eltern

Für die letzte Oberkategorie **„G7: Kommunikation zwischen den Eltern"** konnten 14 Interviewpassagen gefunden werden, wobei zwei Zitate auf mehrere Unterkategorien aufgeteilt wurden.

Alle drei Väter sind der Meinung, dass es eine gerichtliche ***„Verpflichtung zur Kommunikation"*** der Eltern geben muss, um sie dadurch einer Einigung näher zu bringen:

- *„[...] wenn (...) Mann und Frau Eltern sind, ein Kind haben, dann sind die eigentlich zur Kommunikation verpflichtet." (Interview A/ Zeile 501 - 507)*

- *„Elternberatungen, Elternberatungstermine. Das wurde auferlegt vom Gericht, das steht da so mit drin. Das wird (...), nicht nur, es wird empfohlen, sondern ich glaube sogar, es steht drin, es wird auferlegt und die Anzahl der Beratungstermine steht auch fest, vielleicht sechs Beratungstermine in der kommenden Zeit." (Interview B/ Zeile 392 - 396)*

- *„Dass Eltern per Gericht verpflichtet werden, zur Familienberatung zu gehen und sich dort zu engagieren." (Interview C/ Zeile 289 f.)*

Als positiv wurde die erreichte elterliche ***„Kommunikation durch Elternvereinbarung/ -beratung"*** von den Väter benannt. Durch gerichtlich auferlegte Elternvereinbarungen/ -Beratungen sollen die Eltern dazu motiviert werden wieder miteinander zu sprechen und sich im besten Fall hinsichtlich ihrer Konflikte zu einigen:

- *„Und (...) dort gab es unter dem Eindruck des Richters und des Eindruckes beider Rechtsanwälte und des Eindruckes des Verfahrensbeistandes. […]. Unter dem Eindruck kam es zu einer Vereinbarung." (Interview B/ Zeile 118 - 122)*
- *„Das war kein Richterspruch oder Beschluss, sondern es kam zu einer Elternvereinbarung, wenn Sie es so wollen […]." (Interview B/ Zeile 122 f.)*
- *„Also das Dresdner Gericht (...) musste auch keinen Beschluss fassen, weil es dort tatsächlich wieder zu einer Elternvereinbarung kam. Es gab eine Elternvereinbarung […]." (Interview B/ Zeile 199 - 202)*

Können die Eltern sich wieder auf Augenhöhe begegnen und miteinander reden, kann die ***„Kommunikation der Eltern als Schlüssel"*** in einem Gerichtsverfahren und damit als angestrebtes Ziel angesehen werden:

- *„Und in der Tat war es dann so, dass wir (...), also einfach Sachen wieder absprechen konnten. Wir haben die Umgänge vereinbart, Maria konnte bei mir übernachten, das hat alles wunderbar geklappt." (Interview A/ Zeile 595 - 598)*
- *„Die Eltern sollten wirklich allesamt das tun, was sie ihren Kindern schulden (...). […] Aber im (...) Interesse der Kinder miteinander zu kommunizieren - das ist das Allerwesentliche (...) und die Kinder sollten beide Eltern lieb haben dürfen, das ist wesentlich." (Interview A/ Zeile 741 - 745)*
- *„[…] es ist egal warum wir uns streiten, es spielt keine Rolle mehr. Wir müssen da versuchen, uns jetzt zu einigen oder zumindest den Streit zu schlichten, den mal beizulegen." (Interview B/ Zeile 45 - 47)*

6.4.4. Beantwortung der Forschungsfrage

Für die Beantwortung der Forschungsfrage ist es nötig, diese zuerst erneut ins Gedächtnis zu rufen:

Welche Aspekte bzw. Hintergründe können dazu führen, dass es beim Sorgerecht in Deutschland zu einer Benachteiligung von Vätern kommt?

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass als Gründe, die zu einer Benachteiligung von Vätern beim Sorgerecht führen können, mehrere Punkte genannt werden können, die letztlich aber alle mehr oder weniger ineinander greifen und sich gegenseitig beeinflussen.
Anhand der interpretativen und quantitativen Auswertung der durchgeführten Interviews lässt sich sagen, dass den stärksten Benachteiligungsaspekt - mit 41 Textpassagen - die Kindesmutter darstellt. Ob durch Manipulation des Kindes, die gezielte Denunziation des Vaters, Umgangsvereitelung, die Nichteinhaltung von Beschlüssen oder Vereinbarungen durch die Mutter oder die Rache am Vater - bei der Kindesmutter sehen die drei befragten Väter das Hauptproblem für viele unglückliche Situationen und Verfahrensverläufe. Insbesondere das Klischee „das Kind gehört zur Mutter“, da diese es ja ausgetragen hat, steckt nach wie vor in vielen Köpfen und bietet häufig die Erklärung für alles. Den Müttern, die eine anteilige Erziehung durch den Vater aus nichtigen Gründen ablehnen, wird es leider allzu oft zu leicht gemacht, ihren Willen durchzusetzen - und das nicht zuletzt durch die Richter. Denn auch sie werden für eine Benachteiligung von Vätern verantwortlich gemacht: 32 Passagen aus den Interviews beinhalteten in irgendeiner Art und Weise persönliche negative Erfahrungen der Väter mit Richtern. Wie auch den Medien zu entnehmen ist, spielen hier die Überlastung der Richter und deren gleichzeitiger Mangel, aber auch die persönlichen Fähigkeiten eines jeden Richters eine große Rolle. Die befragten Väter kritisierten, dass Richter häufig unvorbereitet in die Verfahren gehen, da sie aufgrund der Überlastung durch zu viele Verfahren nur wenig Zeit haben, sich auf den vorliegenden Fall angemessen vorzubereiten. Auch wurde manchen Richtern unterstellt, dass mangelndes Interesse vorhanden war oder der Richter mit einem Elternteil sympathisiert hat. Wurde ein Richter dann doch für „gut“ befunden, konnte es vorkommen, dass man beim nächsten Verfahren einen neuen Richter vor sich hatte. Ein Bild solcher „gravierende[r] Missstände in den Gerichten“ (Menkens 2019) bestätigte auch eine Expertenanhörung nach einem Antrag, den die Grünen „zur ‚Qualitätssicherung in familiengerichtlichen Verfahren’“ stellten. In

diesem Antrag heißt es, dass nicht nachvollziehbar sei, warum sämtliche Berufsgruppen zu Fortbildungen verpflichtet werden, Richterinnen und Richter davon aber völlig ausgenommen sind. Auch wird Familienrecht „im Jurastudium allenfalls am Rande gelehrt“, weshalb „die meisten Richter […] kaum Ahnung von der Materie [haben], wenn sie im Familiengericht anfangen.“ (Menkens 2019). Als besonders problematisch werden weiterhin das Fehlen von „Erfahrung und Fachkenntnis vor dem Hintergrund der Tragweite“ der zu treffenden Entscheidungen angesehen (vgl. Menkens 2019).

Ein ebenfalls tragender Aspekt, der zu einer Benachteiligung von Vätern beim Sorgerecht führen kann, ist die fehlende Gleichstellung zwischen Mann und Frau bzw. Vater und Mutter. Hierzu ließen sich 31 Textstellen aus den Interviews herausfiltern. Alle drei Väter sehen sich in ihrer Rolle als Vater weniger wahr- und ernstgenommen als die Mütter. Hier wurde gezielt von einer Ungleichbehandlung bzw. einer geschlechtsspezifischen Diskriminierung gesprochen. Auch persönliche Einschränkungen, die in 30 Interviewzitaten genannt wurden, können zu einem Nachteil für die Väter werden, denn: Gerichtsverfahren sind zeitaufwendig und finanziell einschneidend und können Väter dazu zwingen, sich zwischen sich, also der eigenen finanziellen Existenz, und ihren Kindern entscheiden zu müssen. Auch die persönlichen Grenzen werden in solch einer Situation auf eine harte Probe gestellt. Wer dem „Krieg“ vor Gericht psychisch nicht gewachsen ist, kann ebenfalls zu einem vorzeitigen Rückzug verleitet werden und letztlich nur hilflos dabei zusehen, wie die eigenen Kinder per Gerichtsurteil der Mutter zugesprochen werden. Die Gerichtsverfahren an sich wurden ebenfalls als Benachteiligungshintergrund angesehen, wobei 26 Textpassagen aus den Interviews dem Beschluss/ Urteil oder der Verfahrensdauer zugeordnet werden konnten. Hierbei muss man erwähnen, dass das Urteil letztlich natürlich immer eine Entscheidung des Richters ist, weshalb es auch zu diesem Bereich gezählt werden kann. Die Verfahrensdauer könnte dafür auch als persönliche Einschränkung angesehen werden. Bei zwei der befragten Väter zogen sich die Rechtsstreitigkeiten über mehrere Jahre. Die Tatsache, dass das Vergehen bzw. Fehlverhalten der Eltern keine rechtlichen Konsequenzen haben, kann in Form von 16 Interviewpassagen für eine Benachteiligung von Vätern verantwortlich gemacht werden. Hierbei wurde kritisiert, dass Ordnungsgelder oftmals nur angedroht, nicht jedoch umgesetzt werden und Vergehen nicht konsequent genug geahndet werden. Auch die aktuelle Situation, wie die derzeitige politische Lage oder die (ehemals) vaterlose Gesellschaft, wurde von den Vätern in 15

Interviewzitaten für die derzeitige Lage mitverantwortlich gemacht. Weiterhin können externe Empfehlungen, die vor Gericht durch das Jugendamt oder den Verfahrensbeistand ausgesprochen werden, Hintergrund für eine Benachteiligung von Vätern sein, was anhand von 14 Zitaten aus den Interviews belegt werden kann. Nicht zuletzt spielen auch die ungleiche Aufteilung sowie die Nichtbeachtung der geleisteten Betreuungsaufwendungen in Bezug auf den Unterhalt eine wichtige Rolle bei der vorhandenen Problematik, was die befragten Väter durch zehn Textpassagen verlauten ließen. Auch die fehlende Kommunikation zwischen den Eltern kann anhand von fünf Passagen aus den Interviews zu einem Hintergrund für die Benachteiligung von Vätern gezählt werden.

Die Auswertung der Interviews anhand der qualitativen Inhaltsanalyse macht deutlich, dass die Forschungsfrage nicht nur eine Antwort hat, sondern die vorliegende Problematik aus einem Zusammenspiel mehrerer Faktoren resultiert. Der Wunsch der Väter nach einer Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau bzw. einer Gleichstellung von Vaterschaft und Mutterschaft wurde in den Interviews sehr deutlich und soll im folgenden Kapitel noch einmal aufgegriffen werden.

7. Fazit und Ausblick

Wie dem vorherigen Kapitel zu entnehmen ist, gibt es eine Vielzahl von Hintergründen, die zu einer Benachteiligung von Vätern beim Sorgerecht führen können und die allesamt miteinander verknüpft sind. Auch

Sicherlich ist schon das ein oder andere auf diesem Gebiet geschehen, jedoch reichen die bisherigen Bemühungen noch lange nicht aus. Die befragten Väter benannten in den durchgeführten Interviews bereits einige Punkte, die eine Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau bzw. Vater und Mutter hervorrufen könnten. Um wirklich etwas verändern zu können und die Position der Väter, die sich um ihre Kinder kümmern möchten, zu stärken, müsste dieses Thema grundlegend erforscht und entsprechend gehandelt werden. Denn all zu oft wird bei den vorherrschenden Missständen weggeschaut und eine Benachteiligung von Vätern als nicht existent abgetan. Um von einem Verhältnis auf Augenhöhe zwischen Mutter und Vater sprechen zu können, müssten bestimmte familienpolitische Bereiche grundlegend reformiert und im Anschluss auch umgesetzt werden, um so zumindest eine Gesetzesgrundlage zu schaffen, auf die man sich berufen kann. Viele Entscheidungen vor Gericht werden willkürlich und unter diskriminierenden Bedingungen getroffen. Auch sollten die Urteile der Gerichte zunehmend auf eine Kommunikation zwischen den Eltern zielen - sei es durch Elternvereinbarungen oder entsprechenden -beratungen, denn Kommunikation stellt den Schlüssel für eine Einigung zwischen den Eltern dar. Wünschenswert wäre auch, dass der Wille des Kindes mehr Gewicht erhält und vor Gericht berücksichtigt wird. Gleichzeitig scheint es von Nöten zu sein, Fehlverhalten bzw. die Nichteinhaltung von gerichtlichen Beschlüssen rechtlich zu sanktionieren, um die Vielzahl an Gerichtsverfahren von vornherein einzugrenzen und unnötigen Rechtsstreitigkeiten somit entgegenzusteuern. Weiterhin müssten die geforderten Qualifikationen, die an Familienrichter gestellt werden, grundlegend überarbeitet und ständig aktualisiert werden. Damit zusammenhängend sollten Familienrichter auch dazu verpflichtet werden, an Fortbildungen teilzunehmen, um so ständig auf dem neuesten Stand zu bleiben. Nicht zuletzt muss die Politik auf die zunehmenden gesellschaftlichen Veränderungen reagieren, die in Form von rückgängigen Eheschließungen oder der zunehmenden Zahl an Lebensgemeinschaften auftreten. All diesen Wünschen obliegen jedoch in erste Linie der Gleichstellung von Mann und Frau bzw. Vater und Mutter. Solange diese per Gesetz, per Gericht und auch gesellschaftlich nicht erfolgt wird es sich für die

Väter, die sich auch nach einer Trennung oder Scheidung um ihre Kinder kümmern möchten, schwierig gestalten, dies durchzusetzen. Denn obwohl der Wunsch nach einem modernen Vater mittlerweile vorhanden ist, „wenn Familien zerbrechen und Eltern sich trennen, ist der moderne Vater oft nicht mehr gefragt.“ (Seith 2017).

Es bleibt abzuwarten, was die Zukunft und die geplante Reform des Sorge- und Umgangsrechts mit sich bringen. Fakt ist: Solange sich auf diesem Gebiet nichts ändert, wird „die deutsche Rechtsprechung […] viele zertrümmerte Familien.“ (Rudolph, zit. nach Seith 2017) hinterlassen. Im Interesse aller Trennungs- und Scheidungskinder sollten die Eltern versuchen, sich vernünftig zu einigen, um den Weg vor Gericht von vornherein zu vermeiden. Es darf nicht vergessen werden, dass man sich einst geliebt hat und die Kinder trotz einem Ende der Ehe oder Beziehung zwei Elternteile haben. Auch wenn die Mutter das Kind austrägt und die Schmerzen der Geburt erlebt - der Vater hatte bei dieser evolutionsbiologischen Entwicklung ebenfalls kein Mitspracherecht. Ihn nach einer Trennung/ Scheidung von seinen Pflichten zu entbinden, ihn quasi zu entsorgen und aus dem Leben der Kinder auszuschließen, ist nicht mehr zeitgemäß und sollte der Vergangenheit angehören.

Denn am Ende gilt:

„Kriege, die fordern eigentlich nur Opfer, in dem Fall sind es die Kinder.“ (Interview A/ Zeile 657 f.).

Literaturverzeichnis

Amendt, Gerhard (2006): *Scheidungsväter. Wie Männer die Trennung von ihren Kindern erleben.* Frankfurt am Main/ New York (Campus)

Amendt, Gerhardt (2004): *Väterlichkeit, Scheidung und Geschlechterkampf.* In: *Aus Politik und Zeitgeschichte.* Band 19, S. 19 - 25.

Antidiskriminierungsstelle des Bundes [Hrsg.] (2017): *Handbuch „Rechtlicher Diskriminierungsschutz“*, 3. Auflage. Baden-Baden (Nomos). Online: http://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Handbuch_Diskriminierungsschutz/Gesamtes_Handbuch.pdf?__blob=publicationFile (letzter Zugriff: 28.12.2019)

Antidiskriminierungsstelle des Bundes: *Fragen und Antworten. 1. Benachteiligung/ Diskriminierung.* Online: https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Glossar_Entgeltgleichheit/DE/01_Benachteiligung_Diskriminierung.html (letzter Zugriff: 28.12.2919)

Baader, Meike S.; Eßer, Florian; Schröer, Wolfgang [Hrsg.] (2014): *Kindheiten in der Moderne. Eine Geschichte der Sorge.* Frankfurt am Main/ New York (Campus)

Bauer, Petra; Wiezorek, Christine (2017): *Familienbilder zwischen Kontinuität und Wandel. Analysen zur (sozial-)pädagogischen Bezugnahme auf Familien.* Weinheim (Juventa)

Bäuerle, Siegfried; Moll-Strobel, Helgard (2001): *Eltern sägen ihr Kind entzwei. Trennungserfahrungen und Entfremdung von einem Elternteil.* Donauwörth (Auer)

Baur, Nina; Blasius, Jörg [Hrsg.] (2019): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung.* 2. Auflage. Wiesbaden (Springer VS)

Behse-Bartels, Grit (2013): *Vaterkompetenz aus der Perspektive von Vätern. Eine qualitative Studie in einem stigmatisierten und strukturell benachteiligten Stadtteil.* Opladen/ Berlin/ Toronto (Barbara Budrich)

Braun, Michael (2018): *Reformen des Sorgerechts und des nachehelichen Unterhalts.* In: Geisler, E.; Köppen, K.; Kreyenfeld, M.; Trappe, H.; Pollmann-Schult, M. [Hrsg.] (2018): *Familien nach Trennung und Scheidung in Deutschland.* Online: https://dgd-online.de/wp-content/uploads/2018/04/Familien_Trennung_Scheidung_v1.pdf , S. 13f.

Brauns-Hermann, Christa; Busch, Bernd Michael; Dinse, Hartmut [alle Hrsg.] (1997): *Ein Kind hat das Recht auf beide Eltern.* Schriftenreihe Familie und Recht, Band 17. Neuwied/ Kriftel/ Berlin (Luchterhand)

Brüderl, Joseph (2004): *Die Pluralisierung partnerschaftlicher Lebensformen in Westdeutschland und Europa.* In: *Aus Politik und Zeitgeschichte.* Band 19, S. 3 - 10.

Bundesarbeitsgemeinschaft Verfahrensbeistandschaft/ Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche e.V. (BAG) (2012): *Standards Verfahrensbeistandschaft.* Online: https://www.sgbviii.de/files/SGB%20VIII/PDF/S92.pdf

Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (BMJV): *Unterhaltsrecht.* Online: https://www.bmjv.de/DE/Themen/FamilieUndPartnerschaft/Unterhaltsrecht/Unterhaltsrecht_node.html (letzter Zugriff: 28.12.2019)

Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (BMJV) (2019a): *Arbeitsgruppe zur Reform des Sorge- und Umgangsrechts.* Online: https://www.bmjv.de/SharedDocs/Artikel/DE/2019/102919_AG_SorgeUndUmgangsrecht.html (letzter Zugriff: 28.12.2019)

Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (BMJV) (2019b): *Thesenpapier der Arbeitsgruppe „Sorge- und Umgangsrecht, insbesondere bei gemeinsamer Betreuung und nach Trennung und Scheidung“*. Online: https://www.bmjv.de/SharedDocs/Downloads/DE/News/Artikel/102919_Thesen_AG_SorgeUndUmgangsrecht.pdf?__blob=publicationFile&v=1 (letzter Zugriff: 28.12.2019)

Buske, Sybille (2004): *Fräulein Mutter und ihr Bastard. Eine Geschichte der Unehelichkeit in Deutschland 1900 - 1970.* Göttingen (Wallstein)

Coester-Waltjen, Dagmar; Lipp, Volker; Schumann, Eva; Veit, Barbara [Hrsg.] (2012): *Alles zum Wohle des Kindes? Aktuelle Probleme des Kindschaftsrechts*. Band 12 der Reihe „Göttinger Juristische Schriften“. Göttingen (Universitätsverlag)

Duden: *Benachteiligung*. Online: https://www.duden.de/rechtschreibung/Benachteiligung (letzter Zugriff: 28.12.2019)

Deutscher Bundestag (2018): *Sachstand. Fragen zum Wechselmodell.* Wissenschaftliche Dienste. Online: https://www.bundestag.de/resource/blob/553360/d14b0809c36e987847990fd5aef4b078/WD-7-056-18-pdf-data.pdf

Dittmar, Norbert (2009): *Transkription. Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien.* Band 10, 3. Auflage. Wiesbaden (Springer VS)

Dresing, Thorsten; Pehl, Thorsten (2012): *Praxisbuch Interview & Transkription. Regelsysteme und Anleitungen für qualitative ForscherInnen.* 4. Auflage. Marburg (Eigenverlag)

Familienportal (a): *Sorgerecht, Umgangsrecht & Namensrecht.* Online: https://familienportal.de/familienportal/lebenslagen/trennung/sorgerecht-umgangsrecht-und-namensrecht (letzter Zugriff: 28.12.2019)

Familienportal (b): *Unterhalt*. Online: https://familienportal.de/familienportal/familienleistungen/unterhalt (letzter Zugriff: 28.12.2019)

Flick, Uwe (2002): *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung.* 6. Auflage. Reinbek (Rowohlt)

Gardner, Richard A. (2002): *Das elterliche Entfremdungssyndrom. Anregungen für gerichtliche Sorge- und Umgangsregelungen*. Berlin (VWB)

Geisler, Esther; Köppen, Katja; Kreyenfeld, Michaela; Trappe, Heike; Pollmann-Schult, Matthias [Hrsg.] (2018): *Familien nach Trennung und Scheidung in Deutschland.* Online: *https://dgd-online.de/wp-content/uploads/2018/04/Familien*_Trennung_Scheidung_v1.pdf

Geisler, Esther (2018): *Alleinerziehende Väter.* In: Geisler, E.; Köppen, K.; Kreyenfeld, M.; Trappe, H.; Pollmann-Schult, M. [Hrsg.] (2018): *Familien nach Trennung und Scheidung in Deutschland*. Online: https://dgd-online.de/wp-content/uploads/2018/04/Familien_Trennung_Scheidung_v1.pdf, S. 11f.

Hermanns, Harry (1992): *Die Auswertung narrativer Interviews. Ein Beispiel für qualitative Verfahren.* In: Hoffmeyer-Zlotnik, J. H.P. [Hrsg.] (1992): *Analyse verbaler Daten: Über den Umgang mit qualitativen Daten.* Opladen (Westdeutscher Verlag), S. 110 - 141

Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H.P. [Hrsg.] (1992): *Analyse verbaler Daten: Über den Umgang mit qualitativen Daten.* Opladen (Westdeutscher Verlag)

Hummel, Katrin (2010a): *Entsorgte Väter. Der Kampf um die Kinder: Warum Männer weniger Recht bekommen.* Köln (Lübbe)

Hummel, Katrin (2010b): *Der entsorgte Vater.* Online: https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/familie/sorgerecht-der-entsorgte-vater-1653776.html (letzter Zugriff: 28.12.2019)

Institut für Demoskopie Allensbach (IfD) (2019): *Veränderungen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für die Familienpolitik. Befragung im Rahmen der demoskopischen Begleitforschung des BMFSFJ.* Online: https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige_pdfs/Rahmenbedingungen_Bericht.pdf

Jurczyk, Karin; Walper, Sabine [Hrsg.] (2013): *Gemeinsames Sorgerecht nicht miteinander verheirateter Eltern. Empirische Studien und juristische Expertisen.* München/ Wiesbaden (Deutsches Jugendinstitut e.V./ Springer VS)

Kodjoe, Ursula (2001): *Die feindselige Ablehnung eines Elternteils durch sein Kind (psychologischer Aspekt).* In: Bäuerle, S.; Moll-Strobel, H.: *Eltern sägen ihr Kind entzwei. Trennungserfahrungen und Entfremdung von einem Elternteil.* Donauwörth (Auer)

Langmeyer, Alexandra; Walper, Sabine (2013): *Einleitung: Zur Entwicklung nichtehelicher Geburten in Deutschland.* In: Jurczyk, K.; Walper, S. [Hrsg.] (2013): *Gemeinsames Sorgerecht nicht miteinander verheirateter Eltern. Empirische Studien und juristische Expertisen.* München/ Wiesbaden (Deutsches Jugendinstitut e.V./ Springer VS), S. 21 - 26

Lehmann, Frank; Köster, Monika; Brandes, Sven; Bräunling, Stefan, Geene, Raimund; Kaba-Schönstein, Lotte; Kilian, Holger; Linden, Susanne; Wehen, Mira; Reker, Natascha (2011): *Kriterien guter Praxis in der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten. Ansatz – Beispiele – Weiterführende Informationen.* Reihe Gesundheitsförderung Konkret, Band 5., 5. erweiterte und überarbeitete Auflage. Köln (BZgA).

Matussek, Matthias (1997): *Der entsorgte Vater.* In: Der Spiegel 47/1997, S. 90 - 107

Mayring, Philipp (2016): *Einführung in die Sozialforschung.* 6. Auflage.Weinheim/ Basel (Beltz).

Mayring, Philipp; Fenzl, Thomas (2019): *Qualitative Inhaltsanalyse.* In: Baur, N.; Blasius, J. [Hrsg.] (2019): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung.* 2. Auflage. Wiesbaden (Springer VS), S. 633 - 648

Mayring, Philipp; Gläser-Zikuda, Michaela [Hrsg.] (2008): *Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse.* 2. Auflage. Weinheim (Beltz)

Menkens, Sabine (2019): *Wenn Familienrichter keine Ahnung haben.* Online: https://www.welt.de/politik/deutschland/article200960972/Justiz-Wenn-Familienrichter-keine-Ahnung-haben.html (letzter Zugriff: 28.12.2019)

Mey, Günter; Mruck, Katja (2007): *Qualitative Interviews.* In: Naderer, G.; Balzer, E. [Hrsg.] (2007): *Qualitative Marktforschung in Theorie und Praxis: Grundlagen, Methoden und Anwendungen.* Wiesbaden (Gabler), S. 249 - 278

Mühlfeld, Claus; Windolf, Paul; Lampert, Norbert; Krüger, Heidi (1981): *Auswertungsprobleme offener Interviews.* Soziale Welt 32, S. 325 - 352

Naderer, Gabriele; Balzer, Eva [Hrsg.] (2007): *Qualitative Marktforschung in Theorie und Praxis: Grundlagen, Methoden und Anwendungen.* Wiesbaden (Gabler)

Papesch, Christian (2013): *Reform des Sorgerechts. Was ändert sich für ledige Väter?* Online: https://www.tagesschau.de/inland/sorgerecht-faq100.html (letzter Zugriff: 28.12.2019)

Peuckert, Rüdiger (2008): *Familienformen im sozialen Wandel.* 7. Auflage. Wiesbaden (Springer VS)

Peuckert, Rüdiger (2019): *Familienformen im sozialen Wandel.* 9. Auflage. Wiesbaden (Springer VS)

Possinger, Johanna (2016): G*efangen in traditionellen Rollenmustern.* In: DJI Impulse (2016): *Neue Väter: Legende oder Realität?* Heft Nr. 112, S. 4 – 7

Puderbach, Andreas (2015): *Deutschland, Deine Väter... - ausgesperrt und abkassiert – Die Unterhalts- und Sorgerechtslüge im deutschen Familienrecht.* Borsdorf (winterwork)

Rosenthal, Gabriele; Loch, Ulrike (2002): *Das narrative Interview*. In: Schaeffer, D.; Müller-Mundt, G. [Hrsg.] (2002): *Qualitative Gesundheits- und Pflegeforschung.* Bern u.a. (Huber), S. 221 - 232

Rudolph, Jürgen (2007): *Du bist mein Kind. Die „Cochemer Praxis" - Wege zu einem menschlichen Familienrecht.* Berlin (Schwarzkopf & Schwarzkopf)

Sanders, Katrin (2019): *Beide betreuen, beide zahlen?* Online: https://www.deutschlandfunk.de/unterhaltsrechts-reform-beide-betreuen-beide-zahlen.724.de.html?dram:article_id=452067 (letzter Zugriff: 28.12.2019)

Schaeffer, Doris; Müller-Mundt, Gabriele [Hrsg.] (2002): *Qualitative Gesundheits- und Pflegeforschung.* Bern u.a. (Huber)

Schmidt, Claudia; Eschelbach, Diana; Meysen, Thomas (2013): *Sorgerechtsregelungen bei nichtehelichen Geburten: Die Rechtslage in Deutschland.* In: Jurczyk, K.; Walper, S. [Hrsg.] (2013): *Gemeinsames Sorgerecht nicht miteinander verheirateter Eltern.* Empirische Studien und juristische Expertisen. München/ Wiesbaden (Deutsches Jugendinstitut e.V./ Springer VS), S. 27 - 31

Schmidt, Claudia; Meysen, Thomas; Schutter, Sabina; Jurczyk, Karin (2013): *Rechtshistorische Untersuchung.* In: Jurczyk, K.; Walper, S. [Hrsg.] (2013): *Gemeinsames Sorgerecht nicht miteinander verheirateter Eltern. Empirische Studien und juristische Expertisen.* München/Wiesbaden (Deutsches Jugendinstitut e.V./Springer VS), S. 69 - 87

Schmidt, Tobias (2019): *Unterhaltsrecht: Müssen Väter bald weniger zahlen?* Online: https://www.svz.de/deutschland-welt/politik/Justizministerin-kuendigt-Reform-des-Unterhaltsrechtes-an-id26392822.html (letzter Zugriff: 28.12.2019)

Schmidt, Uwe; Moritz, Marie-Theres (2009): *Familiensoziologie. Soziologische Themen. Themen der Soziologie*. Bielefeld (transcript)

Schmitt, Stefanie (2017): *Das Sorgerecht nichtverheirateter Väter.* Schriften zum Familien- und Erbrecht, Band 18. Baden-Baden/ Bern (Nomos/ Stämpfli)

Schneider, Josef (2018): *Die Ehescheidung im Einkommensteuer- und Unterhaltsrecht.* 3. Auflage. Weil im Schönbuch (HDS)

Schreier, Margit (2014): *Varianten qualitativer Inhaltsanalyse: Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten,* In: Forum: Qualitative Sozialforschung. 15(1), Art. 18

Schulz, Benjamin (2015): *Alltag einer Familienrichterin. „Das macht mich traurig, fassungslos, hilflos, wütend“.* Online: https://www.spiegel.de/panorama/justiz/familiengerichte-juristin-schildert-ueberlastete-justiz-a-1057765.html (letzter Zugriff: 28.12.2019)

Schütze, Fritz (1983): *Biographieforschung und narratives Interview.* Neue Praxis 13 (3), S. 283 - 293

Segalen, Martine (1995): *Die Familie. Geschichte, Soziologie, Anthropologie.* Frankfurt a.M. (Campus)

Seith, Anne (2017): *Trennungsdrama. Wie Männer diskriminiert werden.* In: Der Spiegel 36/2017, Online: https://www.spiegel.de/spiegel/maenner-und-gleichstellung-wie-vaeter-diskriminiert-werden-a-1165817.html (letzter Zugriff: 28.12.2019)

Statistisches Bundesamt (Destatis); Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung [Hrsg.] (2018): *Datenreport 2018. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland.* Bonn. Online: https://www.destatis.de/DE/Service/Statistik-Campus/Datenreport/Downloads/datenreport-2018.pdf?__blob=publicationFile

Stimmer, Franz [Hrsg.] (2000): *Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit.* 4., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. München/ Wien (Oldenbourg).

Sudhold, Eva (2018): *„Es ist ganz einfach, einen Elternteil rauszukegeln“*. Online: https://www.welt.de/politik/deutschland/article181795018/Familiengerichte-Rechtsanwalt-kritisiert-personell-ueberladene-Verfahren.html (letzter Zugriff: 28.12.2019)

Suliak, Hasso (2019): *Automatisches Sorgerecht für unverheiratete Väter.* Online: https://www.lto.de/recht/hintergruende/h/kindschaftsrecht-sorgerecht-umgangsrecht-kindeswohl-arbeitsgruppe-reform-bmjv/ (letzter Zugriff: 28.12.2019)

svz.de (2012): *Ein Kind braucht beide Eltern gleichermaßen.* Online: https://www.svz.de/incoming/ein-kind-braucht-beide-eltern-gleichermassen-id4189456.html (letzter Zugriff: 28.12.2019)

Tazi-Preve, Mariam Irene; Kapelle, Olaf; Kaindl, Markus; Klepp, Doris; Krenn, Benedikt (2007): *Väter im Abseits. Zum Kontaktabbruch der Vater-Kind-Beziehung nach Scheidung und Trennung.* Wiesbaden (Deutscher Universitätsverlag).

Träger, Jutta (2009): *Familie im Umbruch. Quantitative und qualitative Befunde zur Wahl von Familienmodellen.* Wiesbaden (Springer VS)

Trunk, Nina; Eschelbach, Diana (2013): *Internationaler Rechtsvergleich.* In: Jurczyk, K.; Walper, S. [Hrsg.] (2013): *Gemeinsames Sorgerecht nicht miteinander verheirateter Eltern. Empirische Studien und juristische Expertisen.* München/Wiesbaden (Deutsches Jugendinstitut e.V./Springer), S. 89 - 111

Winkelmann, Ulrike (2019): *Reform des Unterhaltsrecht. „Das Familienrecht hat Väter lange stark benachteiligt".* Online: https://www.deutschlandfunk.de/reform-des-unterhaltsrechts-das-familienrecht-hat-vaeter.862.de.html?dram:article_id=443656 (letzter Zugriff: 28.12.2019)

Wintzer, Jeannine [Hrsg.] (2016): *Qualitative Methoden der Sozialforschung. Forschungsbeispiele von Studierenden für Studierende.* Berlin Heidelberg (Springer)

Wolde, Anja (2007): *Väter im Aufbruch? Deutungsmuster von Väterlichkeit und Männlichkeit im Kontext vom Väterinitiativen.*

Anhang

Interviews

Interview A

I: Können Sie mir kurz etwas über sich als Vater sagen?

B: Als Vater? Gut, also, Vater bin ich geworden indem ich da ins kalte Wasser gestoßen wurde. Ich hatte sechs Wochen Zeit, mich da einzufinden, gewissermaßen. Also die Mutter des Kindes, die hatte sich schon eine Weile vorher getrennt. Angeblich ohne zu wissen, dass sie schwanger gewesen wäre. Dann hat sie es mir doch irgendwann gesagt so mit den Worten: „Ich wollte es dir eigentlich nicht sagen, aber wir werden Eltern.“. Das war ein riesen Schock. Ich hatte ja auch mal einen Brief dazu geschrieben - also einen sehr langen Brief, einen handschriftlichen Brief, heute kaum noch üblich (…)

I: Das stimmt (…)

B: Aber da kam nie auch nur irgendwie ein Ansatz von einer Reaktion.

I: Okay (…)

B: Ja, Vater, das (…) war von Anfang an sehr schwierig. Also wirklich dieser Umgang, die Besuche zu meiner Tochter. Das Jugendamt war ja der Meinung, eine Stunde im Monat reicht, um eine Vater-Tochter-Beziehung aufzubauen (…). Das ist mir so (…). Das ist jenseits von Gut und Böse. Also auch Gerichtsverhandlungen, wo ich gesagt habe, das ist keine Gerichtsverhandlung, das war wie auf einem orientalischen Basar. Wenn man doch mal was erreicht hatte, dann hat sich die Mutter nicht dran gehalten und und und (…). Das war also sehr, sehr schwierig. Ansonsten hab ich dort wirklich versucht für meine Kleine da zu sein, ihr bisschen die Welt zu erklären. Ich habe ihr das Schwimmen beigebracht. Wir waren, als sie größer war, immer mal im Kletterwald, also so für das Ego ganz gut. Dass sie auch merkt, ich kann ihr Halt geben. Das hat gut funktioniert. Das macht sie heute noch gerne und Fahrrad fahren und alles mögliche. Auch paddeln, also auch Aktivitäten. Ich meine: Kinder von heute, die spielen lieber mit dem Handy oder sitzen vor dem Fernseher. Da hat sie bei mir natürlich ganz schlechte Karten, weil ich kein Fernsehen hab. Also mussten wir raus (…).

I: Ja (…)

B: Und das funktionierte eigentlich ganz gut (…). Bis natürlich die Frage - jetzt sind wir bei dem eigentlichen Thema - das Sorgerecht kam (…). Hier war es dann so, dass also dieses Verfahren sich über sechs Jahre hingezogen hat.

Sechs Richter. Keiner wollte hier irgendetwas machen oder konnte nicht oder war der Meinung, das hätte schon der andere erledigt. Schlussendlich gab es ein Gutachten, was im Grunde sagte, dass die Perspektive, die meine Kleine hätte, hier besser gewesen wäre (…). Jetzt hat sie aber noch zwei Halbgeschwister (…). Jetzt konnte der Richter natürlich wählen zwischen Pest und Cholera.

I: Hmm (…)

B: So (…). Was aber hätte mindestens rauskommen müssen, wäre das gemeinsame Sorgerecht. Und hier gibt es zwei Urteile: Einmal das OLG von Brandenburg und einmal das OLG von Hamm. Hamm sagt: Ob die Eltern miteinander reden können oder nicht, das spielt keine Rolle. Brandenburg sagt genau das Gegenteil und das wurde zitiert und somit ist das Grundgesetz nur eine grobe Empfehlung. Muss man jetzt mal so sagen. Also wurde ich, sozusagen (…). Also es ist unglaublich, was sich hier manche Richter raus-nehmen - das geht gar nicht. Und damit habe ich also weder das Sorgerecht, habe also auch keine Information, was da in der Schule geht. Habe noch nie ein Zeugnis gesehen. Also sie erzählt es mir, sie schreibt es mir auch auf, also meine Tochter. Aber gesehen hab ich es noch nie.

I: Wie alt ist Ihre Tochter jetzt?

B: Die wird im Februar 16. Also wirklich seit diesem Prozedere, (…) weil ich musste ja aufgrund dieses Gutachtens auch mal einen Antrag stellen und wo ich gesehen habe, was die Mutter für Defizite hat, also die sind durchaus erheblich, blieb mir ja nichts weiter übrig als das, (…) den Antrag auf alleiniges Sorgerecht zu stellen. Das kam nicht so gut bei meiner Tochter an, ist ja klar, (…) aber was sollte ich machen.

I: Ja (…)

B: Ja (…) und da war (…) zwei Jahre eigentlich Funkstille, ging gar nichts. Hab ihr immer mal geschrieben. Und dieses Jahr war dann tatsächlich, dass sie mich mal besucht hatte. Da hatte ich mal gefragt: „Na wollen wir uns mal sehen, mal gucken?“. Und da hatte ich ihr auch geschrieben: „Wenn du willst, kannst du auch gerne übernachten, hast ja dein Zimmer noch hier.“ Und da schrieb sie: „Na Papa, kann ich auch eine ganze Woche bleiben?“. Das fand ich richtig gut. Seitdem ist es zwar wieder bisschen ruhiger geworden (…). Ich meine gut: Mit 16 hat man bisschen andere Interessen, das ist klar, da war ich nicht anders. Bei den Mädels ist es genauso (…). Mal gucken, wie sich das entwickelt. Das ist nach wie vor sehr schwierig, aber in der Zeit, wo sie hier war, war das eigentlich alles richtig gut. Kleine Sachen, die nicht so 100 Prozent waren, aber das ist, glaub ich, auch völlig normal. Perfektion ist auch langweilig, oder (lacht)?

I: Das stimmt (lacht ebenfalls). Und dürfte ich noch fragen, wie lange Sie vorher mit der Mutter zusammen waren bevor Ihre Tochter zur Welt kam?

B: Ich würde mal denken so, als Beziehung (…) ein Dreiviertel Jahr. War nicht allzu viel.

I: Na gut, macht ja keinen Unterschied. Was hat Sie dann schlussendlich zum Väteraufbruch geführt?

B: Ich hatte damals noch kein Internet, das heißt, die gedruckten Medien waren damals so bei den (unv.) und da war in der Wochenendausgabe der LVZ eine, (…) ein ganzseitlicher Artikel. Und da standen nun die Termine drin, wann man sich wo trifft und da hab ich dann am ersten Geburtstag meiner Tochter gesagt: Ich trete jetzt bei. Also 10. Dezember 2006 bin ich eingetreten, seitdem bin ich da dabei.

I: Wow.

B: Ja, das ist schon eine Weile her.

I: Das ist ordentlich. Da steckt ja dann bestimmt auch ganz viel Herzblut mit drin von Ihnen.

B: Ja, man sieht ja auch seine Mitstreiter, wie das sich entwickelt hat. Ich muss sagen, (…) zu meiner Zeit oder vorher als das angefangen hatten, die hatten viel, viel weniger. Es hat sich viel geändert, aber es ist noch lange nicht so, dass wir von Gleichberechtigung oder Perspektiven für die Kinder sprechen können.

I: Ich würde trotzdem nochmal konkret fragen, wie momentan die Regelungen im Umgang mit Ihrer Tochter sind?

B: Gibt es gar keine.

I: Gibt es gar keine? Okay (…)

B: Das Problem ist: In dem, (…) Kinder werden bei Gericht gefragt und je älter die Kinder sind, umso mehr Gewichtung kriegt das. So, (…) wenn ich jetzt vor Gericht gehe, da kann ich ja gleich wieder ins Messer reinlaufen. Das ist Quatsch. Ich kann es eigentlich nur versuchen diplomatisch. Dass ich ihr mal schreibe, dass ich es sozusagen wiederhole, dass ich sie selbst erreiche. Ja (…), sie kommt aber nicht. Ich meine, die wird ja auch mal älter. Mal gucken, wo ihre Ausbildung sie mal hinträgt. Ich meine, die wohnt in Cottbus.

I: Achso.

B: Im Sommer ist das ja schön, aber im Winter möchte ich da nicht tot über den Zaun hängen. Da ist überhaupt nichts los. Einmal baden fahren sind 140 km. Das können wir uns nicht vorstellen, oder?

I: Ja, okay. Aber rein vom Gerichtsurteil quasi?

B: Es gab eins, aber das wurde immer wieder aufgehebelt. Da stand mal drin, alle vier Wochen das Wochenende. Ne, alle drei Wochen (…), dann waren es alle vier Wochen. Und das hat sie selber auch in dem Gutachten (…). Na ich wollte ja immer, ich wollte zuerst alle drei Wochen, dann wollte ich alle vier Wochen. Also es steht auch drin, dass sie beeinflusst ist. Es steht im Gutachten drin, dieses Entfremdungssyndrom, dieses PAS. Dass das dort durchaus vorhanden ist. Aber das spielt alles keine Rolle. Jetzt erst vor kurzem ist es wohl in die Krankheitsliste aufgenommen worden, also diese Beeinflussung. Dass es auch Schäden macht. Das ist noch ein weiter Weg (…) bis das mal (…) ich sage mal (…) geahndet wird. Also Manipulation ist gut möglich. Also nicht bloß die (…), also ein Elternteil zum Kind. Also wir hatten es auch in der Schule. Agitation und Propaganda hieß das mal zu DDR-Zeiten. Agitprop. Und das gab es auch weit vorher und das wird es auch heute noch geben. Also man kann Menschen beeinflussen. Und man braucht da manchmal gar nicht irgendwelche Worte zu verwenden, es reicht, tief Luft zu holen. Und das beeinflusst Kinder. Auch im negativen (…). Im positiven geht das natürlich auch. Ich meine, nicht jedes Kind geht gern zur Schule. Welches Kind kommt bei den Eltern durch, nicht in die Schule zu gehen, weil es keine Lust hat (lacht). Ich glaube keins, oder? Es sei denn, dieses Elternhaus ist ganz im Argen, dann ja, sonst nicht. Also hier müssen auch Hebel angesetzt werden, die, wie soll ich sagen, die Elternteile dazu bewegen (…) das im Interesse des Kindes durchzusetzen.

I: Sie haben vorhin erwähnt, dass Sie sich gefühlt haben in dem Gericht teilweise, wie auf einem orientalischen Basar. Wie genau meinen Sie das?

B: Das war die allererste (…). Ich sag mal so: Ich war schon wegen anderer Sachen vor Gericht. Verkehrssachen, mit der Firma Sachen, wo man auch mal das Geld einklagen musste, da gab es einen Richter, der hat dort sozusagen dieses Verfahren geführt, hat dort Fragen gestellt, hat dort Sachen abgewogen, hat hinterfragt und so weiter (…). So, hier saß eine Richterin, die saß dort zwei Stunden so (lehnt sich mit verschränkten Armen in seinem Stuhl zurück). Die Arme verschränkt und nach zwei Stunden fragt sie (unv.): „Haben die Herrschaften sich jetzt endlich geeinigt?“. Das war keine (…), das war widerlich. Also die ist (…), die verdient den Begriff Richter nicht. Die ist auch Gott sei dank nicht mehr an diesem Familiengericht. Wirklich jeder beliebige andere Mensch würde es besser machen. Und da kam dann auch raus, nach Empfehlung des Jugendamts, eine Stunde im Monat (…) dient dem Wohl des Kindes. Also das ist auch ein Begriff in der Juristerei, der überhaupt nicht festgelegt ist. Den kann jeder für sich so biegen wie er es gerne haben möchte. Kindeswohl ist immer die Frage: Das Kind hat etwas zu essen, es hat es warm, es hat saubere Klamotten an, fertig. Und eine Perspektive ist hier gar nicht gefragt.

I: Okay.

B: Das würde ich als Minimum mal mit ansetzen: Wo kann das Kind in Zukunft das Beste kriegen? Naja (…) (lacht).

I: Das stimmt. Und (…) mit (…) „was sich manche Richter rausnehmen“ haben Sie auch noch gesagt. Sie haben da ja erzählt, dass Sie sechs Richter quasi hatten. Gab es da noch mehr solche Geschichten, also dass Sie das veranlasst, das zu sagen?

B: Na, das war ja dann das krasseste (…). Das war dann in Brandenburg, dieses Verfahren. Und also (…), ich meine, man muss ja mal irgendwie auch den Tisch ein bisschen leer kriegen. Also mein Schreibtisch ist auch ziemlich voll, ja, das gebe ich ja zu. Aber manche Sachen, die (…), da braucht man noch eine kleine Zuarbeit und manche Sachen, die sind auch erst in einem halben Jahr, da liegt der Zettel eben so lange da, sonst vergisst man das, klar. Aber das geht hier so nicht. Also manche Richter, die haben wirklich das Verfahren auf dem Tisch gehabt und haben es dann unbearbeitet an den nächsten weitergegeben. Das darf nicht sein. Also die Verfahrensdauer gehört erheblich verkürzt. Solche Sachen, die müssen eigentlich innerhalb von einem Jahr erledigt sein. Die (…), da war Maria acht, wo ich diesen Antrag gestellt habe, so 14, wo das durch war. Ich meine, mit acht Jahren, da war die (…), das Mitreden (…), das Mitspracherecht von der Kleinen war ein ganz anderes. Mit 14 entscheidet die das selber. Wir hatten einen ähnlichen Fall mal gehabt, also einer von unseren Gründungsmitgliedern, dass (…), also die Mutter seines Kindes ist zunächst nach England gezogen, danach nach (…) glaub, Irland. Und der hat im Grunde alles flüssig gemacht, was er flüssig machen konnte. Also Wohnmobil verkauft und (…). Der ist Beamter, der Vater. Der hat schon ein ordentliches Einkommen und hat dort wirklich regelmäßig die Kontakte wahrgenommen mit seiner Tochter. Hat die Hotels gebucht und hat die Flüge gebucht - je zeitiger, umso günstiger, klar. Und Gott sei Dank hat sich die Mutter an die Vereinbarungen gehalten, also er ist nicht umsonst hingeflogen. Und irgendwann ist die Mutter wieder zurück nach Köln und irgendwann hat die Tochter mitgekriegt, mit 16, was dort eigentlich los war. Da stand die mit der Tasche vor der Tür und sagte: „Papa, ab jetzt wohne ich bei dir“ - „Wieso?“ - „Na, was die Mama dir angetan hat, das geht gar nicht“. Wieder vor Gericht. Der war mit dieser Sorgerechts-geschichte bis in Karlsruhe vor dem Bundesverfassungsgericht (…). Steht im Grundgesetz drin, dass die Erziehung des Kindes das natürliche Recht der Eltern sei, steht im Grundgesetz. Das steht wortgleich in der Weimarer Verfassung. Die ist jetzt im August 100 Jahre alt geworden. Ich muss gucken, welcher Artikel das jetzt ist, damals war es Artikel 122. Damals war der Mensch weiter hinten, heute steht er an erster Stelle. Das steht wortgleich drin. Es war nicht einklagbar. Also das ist mir vollkommen rätselhaft (…). Auch dieser Passus, dass die unehelichen Kinder den ehelichen Kindern gleichgestellt werden, steht genauso 100 Jahre da drin. Es ist immer noch nicht so weit. Egal, ob die jetzt bei der Mutter oder beim Vater bleiben, das spielt mal keine Rolle. Ja, aber es müssen eigentlich beide mal sich um die Schule mit kümmern, mal zu den Elternabenden gehen und so weiter und gemeinsam entscheiden, wo geht die Reise hin in Sachen Bildungs-empfehlung zum Beispiel. Ja, und der ist dann wieder vor Gericht, der Vater in Köln, und hat praktisch das Sorgerecht nochmal beantragt. Die Tochter

durfte natürlich gehörig mitreden, die hätte es sogar, glaube ich, selber einklagen können, dass der Vater (…), dass das auf den Vater übertragen wird und damit nahm das ein gutes Ende. Also der Kontakt ist Gott sei Dank nie abgerissen und das Mädel hat dann Zeit beim Vater verbracht. Ihr, also sein Vater, ihr Opa, der ist Lehrer gewesen, der hat sich um die Hausaufgaben und alles gekümmert. Also vorher schon und dann erst recht. Dass das alles ging und so, da hat er auch nochmal (…), da hat er was weitergeben können, das ist ja auch schön. Ich habe auch lange nichts gehört, ich muss mal wieder nachfragen. Also die sind dann auch raus, die lassen sich auch nicht mehr sehen. Die haben also viel geleistet und viel ertragen. Da kann man das vielleicht auch mal ein bisschen abschließen.

I: Das glaube ich. Sie hören da bestimmt einiges und haben da schon einiges mitbekommen, was da so los ist. Spannend (…)

B: Ja, das ist immer schwierig. Also bei manchen muss man raten (…). „Lass das mal werden, das geht mit kleinen Schritten her“, wenn man das so hört und bei manchen muss man sagen, (…) wir haben jetzt einen Vater, der ist 65.

I: Okay.

B: Also, das Kind ist gerade in die Schule gekommen. Ich sage: ‚Da wirst du vor Gericht gehen müssen, du hast einfach die Zeit nicht.‘ Ja (…) also das muss man abwägen.

I: Ja (…)

B: Und da überlegt er auch, und der ist Mathematiklehrer. Jetzt kann er sich es nämlich ausrechnen (lacht). Das klingt ein bisschen sarkastisch, aber das ist extrem schwierig. Was macht man in solchen Fällen? Also erstens für sich selber. Was gibt man hier für einen Rat? Also das ist nicht einfach, also das ist auch mal einer, wo ich sage: „Du hast nicht so viel Zeit“ - biologisch gesehen. Selbst, wenn er 85 Jahre alt wird (…) hat er wenig Zeit.

I: Das stimmt wohl. Die will gut genutzt sein.

B: Vor allem, sich in dem (…) der ist ja Rentner (…), sich in dem Alter mit solchem Zeug noch zu befassen. Da will man eigentlich noch eine kleine Reise machen oder irgendetwas Schönes.

I: Das stimmt. Das Leben ein bisschen genießen.

B: Der hat erwachsene Kinder, da hat er Gott sei Dank einen Ruhepol, sage ich mal, den er da nutzen kann. Der (…), weiß gar nicht (…), also gut, der müsste ein Opa schon sein, da muss ich ihn mal fragen, das hat er mir gar nicht erzählt (lacht).

I: Nochmal kurz zurück auf die ursprünglichen Absprachen, die bei Ihnen quasi

per Gericht festgesetzt wurden: Wie beurteilen Sie selbst diese Absprachen?

B: Ich sag mal so: Wo das Ganze noch in Erfurt gewesen ist (…), also der Mensch vom Jugendamt, der hat im Grunde wortgleich diese sinnfreien Sprüche der Mutter wiederholt. Also ich könnte dem Kind weder essen noch trinken verabreichen und was noch alles. Wer kommt auf diesen Trichter, das vor Gericht zu behaupten? Das ist (…) weder wahr noch (…), das ist einfach unverschämt (…). Das Problem ist hier, habe ich im Nachhinein festgestellt, dass (…) haben Sie das in Leipzig gehört von diesem verdursteten Kind? Wo die Mutter gestorben war und das Kind neben der Mutter verdurstet ist?

I: Ist das ein aktuellerer Fall?

B: Das ist zwei, drei Jahre her. Der Hintergrund ist der gewesen, dass die Mutter also immer wieder bei dem Jugendamt gewesen ist und hat sich irgendwann abgemeldet: „Ich zieh da und da hin“. Da hat der die Akte zugemacht, weggestellt und sagt: „Sie ist aus meiner Verantwortung raus“. Die ist aber nicht weggezogen. Diese Mitarbeiter können die Mütter nur bitten, dort zu erscheinen und dort irgendetwas zu erzählen. Also die haben da keinerlei Mittel irgendwie zu sagen: „Sie erscheinen an dem und dem Tag in meinem (…), also auf dem Amt und erklären mal, was hier los ist“. Ne, das geht nicht. Also das Jugendamt ist ein zahnloser Tiger. Dort ist er zahnlos, aber Kinder aus so einer Familie rauszunehmen, da haben sie ganz schöne Zähne. Ich habe die Vermutung, dass diese Jugendämter, um diese Mitarbeiter bei den Müttern nicht auf Spiel zu setzen, dem Vater, egal was, vor die Füße schmeißen. Hauptsache, die wissen, was dort los ist. Ich denke mal, der hat schon gesehen, dass da nicht alles im optimalen Bereich ist (…). Also, schlussendlich, jetzt hat sie drei Kinder von drei Vätern. Meine ist die Mittlere. Ich denke mal, das ist nicht unbedingt das, was das Ziel sein sollte, oder? Und dann kam der eben mit dieser einen Stunde pro Monat. Und immer wieder: „Maria ist krank, und dieses und jenes“ und da kamen sonst welche Ausreden und das Minimum, was dann war, da waren wir schon bei zwei Stunden im Monat (…), da habe ich die Kleine sechs Stunden im Jahr gesehen. Und das blieb absolut folgenlos.

I: Unter Aufsicht oder alleine?

B: Unter Aufsicht. Also die Mutter saß dann dort in dem Zimmer im Jugendamt. Das war in Erfurt. Also zumindest dann, wenn es kalt war oder regnete. Da hat (…) war, ich sag mal, der Charme einer Zahnarztpraxis, also alles weiß. Die Wände (unv.), es war wenigstens sauber und warm. Auch das Spielzeug was dort war, das war alles nicht so toll (…). Auch ganz kleine Teile zum verschlucken. Also da musste man immer unglaublich aufpassen. Ich meine, da gehen Kinder von jedem Alter rein. Und sie saß dann am Tisch und versuchte Kreuzworträtsel zu machen. Und immer, wenn Maria zu ihr kam: „Geh zu deinem Vater.“. Also das waren (…), das waren mitunter erschütterliche Szenen, wie die (…), ich sag mal so nach dem Motto: „Ich bin überhaupt nicht für dich da. Ich bin zwar anwesend, aber geh zu deinem

Vater.“. Das schlimmste, was sie jemals gesagt hat, das war vor vier Jahren, da war Maria zehn, elf (…), ich sag mal, bis Maria auf die Welt kam, war ich der Weltmeister im Trödeln, jetzt ist sie es. Und die hat gemehrt. Die hat sie abgeholt in dem Bungalow, wo wir da oben gewesen sind, da kam der Spruch: „Wenn du jetzt nicht sofort kommst, dann bleibst du bei deinem Vater. Dann soll der zusehen, wie der mit dir klar kommt.“. Wie kann man einem Kind diesen Spruch drücken? Und da habe ich sie kurz in den Arm genommen und sage: „Los Maria, jetzt aber (…) flinke Füße! Wir sehen uns ja wieder“. Die wollte einfach nicht gehen. Das hatte sich dann Gott sei Dank so relativiert. Manchmal wollte sie gar nicht zu ihrer Mutter zurück, also auch die Momente gab es. Wo sie das erste Mal (…), also wo wir das allererste Mal ein ganzes Wochenende miteinander verbracht haben, wo sie übernachtet hat und so weiter, da kam natürlich der Spruch von ihr: „Also Papa, ich bleibe bei dir - FÜR IMMER!". Also auch mit dieser Betonung und naja, was macht da der andere Elternteil, also wie ich (…)? Sage: „Na da wird aber deine Mama traurig sein, was machen wir denn da? (…) Du kannst doch gerne wiederkommen“. Und so sollte das eigentlich funktionieren. Auch von der anderen Seite.

I: Ja, das stimmt.

B: Hm (…)

I: Das ist halt nicht die Grundvoraussetzung.

B: Ne, da fehlen Voraussetzungen (…)

I: Was wäre Ihrer Meinung nach vielleicht eine bessere oder fairere Regelung gewesen?

B: Wir sind ja heute nah an diesem Wechselmodell dran. Manche wollen es nicht wahrhaben, manche sagen, das kann man nicht anordnen. Also Gerichte, Jugendämter und so weiter, die sind da sehr (…), wie gesagt, konservativ, das ist schon eher zurückgeblieben. Es gibt sicher Situationen, wo das nicht funktioniert. Große Entfernungen, wo ein Elternteil viel arbeitet (…). Ja (…) wer ist jetzt ein guter Vater? Der nur auf Montage ist oder der immer Zuhause rumsitzt? Ich bin mir da nicht ganz sicher, wer es ist. Und man sollte zusehen, dass dieses Wechselmodell die Grundlage ist. Und wenn man davon abweicht, soll man das bitte begründen, warum man davon abweicht. Es gibt dafür Gründe, ja, aber nicht, dass man sich Stunde für Stunde an dieses Wechselmodell ranklagen muss. Das ist vollkommen sinnlos. Es gibt so (…) mehr Gerechtigkeit, kann sich (unv.) nicht vorstellen, hatte ich ganz am Anfang mal gesagt und man kann das so halten oder man weicht davon ab, WEIL (…). Und damit hätte man eigentlich so viel Feuer dort rausgenommen, weil dann ist es erstmal gegeben. Damit kann man rechnen. Ist wie eine Mathematikaufgabe (…) gegeben. Steht überall drin oder schreibst es selbst hin. Und dann funktioniert das auch. Was auch viele Mütter nicht dabei sehen: Es schafft ja auch Freiräume.

I: Hm, das stimmt wohl.

B: Ich meine (…), die hat das wirklich: „Ja, ich habe auch überhaupt keine Zeit, ich muss ja immer das Kind haben“ (…). Ja, anstatt die Kleine mal rauszurücken. Und jeder hat das geglaubt, jeder ist dort (…), also auch die Gerichte: „Ja, also die Mutter ist ja völlig überfordert, das geht ja gar nicht“. Warum können die nicht über den (…), das ist ja gesagt (…) über den Tellerrand denken oder das erkennen, dass das eigentlich nur dummes Zeug ist?

I: Was denken Sie, woran das dann liegt, dass z.B. Ihre Frau dann eben nicht, oder Ihre Ex-Frau eben nicht auf diesen Gedanken kommt, dann zu sagen: „Ich schaffe mir Freiräume (…)“?

B: Ich kann es nicht sagen, was da dahinter steckt. Also die hat es bis heute nicht geschafft, mal einen Grund zu nennen, warum sie sich getrennt hat. Klar ist da irgendwann ein Haken dran, das will ich dann auch nicht mehr wissen. Die ist selber Scheidungskind (…). Also ihre Mutter hat also praktisch ihren Vater auch behandelt wie den letzten Dreck. Vielleicht ist das dort so üblich. Ich möchte es bitte von meiner Tochter fern halten. Deswegen stehen hier (zeigt auf mehrere Ordner unter seinem Schreibtisch) die ganzen Ordner, die irgendwann die Maria mal lesen kann, wenn sie das will. Ich werde das ihr irgendwann mal in die Hand drücken, sagen: „Das kannste lesen oder nicht oder mach es später, aber schmeiß es nicht gleich weg!“. Das sind Sachen, die sollten in einer Zivilisation längst der Vergangenheit angehören (…) deswegen (…) soll sie mal die Geschichte dazu lesen. Ich habe voriges Jahr oder vor zwei Jahren bei diesem Familienkongress eine Frau kennengelernt, ähnlich alt wie ich (…), hat (…) also der Vater ist dort entsorgt worden. Der Vater hat geschrieben, die Briefe wurden zerrissen, eingetütet, zurückgeschickt. Kenne ich auch heute noch. Einer von unseren Vätern in Zeitz, der gibt sich regelmäßig dieser Schmach hin, also mal einen Brief zu schreiben, und weiß genau, dass er so zurückkommt. Hat dann irgendwann, ich sag mal, ihren Frieden gemacht. Hat den Vater besucht, die haben also viel geredet, hat dann auch mal die Großeltern kennengelernt, die sind dann irgendwann gestorben. Der Vater ist dann irgendwann gestorben (…) und war froh, dass sie das so gemacht hat. Und jetzt kommt der Supergau: Ihr gehts jetzt heute genauso. Der Vater ihrer Kinder ist mit den Kindern ausgezogen oder sie ist ausgezogen, weiß ich nicht, so, die hat das selbe Prozedere von der anderen Seite. Also das (…), was muss ein Mensch ertragen. Wenn man das eine anfängt zu verarbeiten, weiß man ja auch, dass man selber Fehler gemacht hat oder beeinflusst war, um das so zu tun und jetzt passiert das noch ein zweites Mal. Puh, also mit ihr möchte ich nicht tauschen.

I: Das stimmt wohl. Ganz schön hart.

B: Ja, das war, wo die (…) das war so eine Podiumsdiskussion. Die saß da auf dem Podium, erzählte erst den ersten Teil ihrer Geschichte. Dachte ich mir so: „Na schön, dass sie das soweit begriffen hat.“. Ihre Schwester nicht, die

hat ihren Vater nie wieder gesehen. Aber sie eben. Und dann kam die irgendwann mit dem zweiten Teil (…), da war Totenstille im Raum.

I: Das glaub ich.

B: Also für sich selber (…). Ihre Kindheit hat sie sozusagen verarbeitet, das ist wenigstens das (…). Ich meine, ihre Schwester hat das wahrscheinlich nie auf dem Schirm gehabt oder will es nicht verarbeiten, kann es nicht verarbeiten, ich habe keine Ahnung, was da dahinter steckt. Ich kenne das auch von meinen Klassenkameraden. Also die Scheidungskinder, da waren die Elternteile, die (…), also wo die Kinder nicht gewohnt haben, die waren eigentlich nie ein Thema. Die wurden nicht thematisiert. Das war einfach so (…). Die Generation vorher, also meine Elterngeneration, da war es immer noch so: Wenn da ein Elternteil fehlte - im Regelfall der Vater - dann blieb der im Feld. Der war einfach mal gefallen. Mein Großvater auch. Und da stand dort wenigstens mal noch ein Bild. Da wurde noch an etwas erinnert. Und da wurde gesagt, dass es (…), manchmal vielleicht Weihnachten (…), schön wäre, wenn er noch da wäre oder irgend sowas. Und das ist bei Scheidungskindern nicht der Fall. Da ist (…) das ist entsorgt. Da wird ausgeblendet, da wird alles weggeschmissen, was da irgendwo Erinnerungen hervorrufen könnte. Ich habe (…) ich habe ja auch die Sache auf dem Schirm und hatte dann für meine Tochter beim Rossmann (…) bei einer großem Drogeriekette (lacht) (…)

I: Wir schwärzen das.

B: Ja, wir schwärzen das. (…) so eine Tasse machen lassen oder ein Kopfkissen mit einem Bild von uns beiden drauf. Hab ihr das auch persönlich in die Hand gedrückt, das sind solche Geschenke, die gehen nicht per Post. Ich habe das bei der großen Schwester gesehen, der Vater hat dort Weihnachten was geschickt, oder zum Geburtstag, und das ist dann also noch von der Post abgeholt worden und ohne Umwege in die Mülltonne geflogen. Also immer sowas persönlich in die Hand. Und nach vielen Jahren kam sie dann, wo sie dann bei mir das erste Mal schlief: „Papa, guck mal, was ich mithabe“. Hat also das Kissen tatsächlich noch gehabt, das ist da geblieben, weil wenn es einmal im Kopf drin ist, ist das so schnell auch nicht wieder auszuradieren. Das hat funktioniert. Oder auch Kalender mit irgendwelchen Fotos von allen beiden. Damit bin ich wohl (…) wenigstens ein Stück weit präsent geblieben. Ich weiß nicht, was es davon noch gibt. Die Tasche zum Schulanfang ist verschwunden. Die Maria hatte Angst, dass sie in der Schule verschwindet. Kennen Sie das noch? „Die ist zu gut“.

I: Ja.

B: Hat sie nie mit in die Schule genommen und irgendwann hat Mama das mitgekriegt und die weggeschmissen. Weil sie die ja nicht benutzt. Statt mal zu fragen (…). Na gut (…).

I: Seit 2013 können sich ja uneheliche Väter quasi (…) haben ja die Chance, sich in das Sorgerecht einzuklagen. Bemerken Sie das auch bei Ihnen im Väteraufbruch?

B: Also ich habe, wo das Bundesverfassungsgericht diese Möglichkeit eröffnet hatte, das gemacht. Ich hatte vorher in Erfurt eine Sorgeerklärung abgegeben, einseitig. Das war das einzige Mal, wo ich wirklich gut beim Jugendamt beraten worden bin, also was das auch für Folgen für mich hat. Positive natürlich, dass es Arbeit ist. Allerdings hat die Mutter ihre Unterschrift da nicht drunter gesetzt. Ich habe eine Urkunde da, ziemlich nutzlos. Und dann hatte ich versucht, das einzuklagen und das (…), die erste Richterin, die machte mir noch einen wirklich hervorragenden Eindruck (…), die hat präzise Fragen gestellt, die war bei der Sache, das war richtig gut. Und ich muss auch mal sagen: Das Leben ist ungerecht. Die war Anfang 50 und hat einen Schlaganfall gekriegt. Also mit ganz kleinen Schritten geht es ihr wohl wieder besser, ich frag (…), ich hab immer mal gefragt, wie es ihr geht, ja (…), aber ich glaube, die arbeitet bis heute nicht wieder und da lief das wirklich von einem Richter zum anderen. Was aber auch so nicht sein kann. Also ich hatte versucht, dort das Sorgerecht einzuklagen. Also jetzt nicht, dass ich der Mutter pausenlos irgendwo reinreden will oder so (…), sondern eigentlich mir (…), das wesentliche war für mich die Schule. Dass ich dort mitkriege: Wo geht die Reise hin? Ein kleines Träumerle ist es, weiß ich (…), war ich auch. Aber ich denke mal, sie fährt ganz gut. Ich habe ihr vor, also da war die noch klein, da war die vielleicht acht (…), da hab ich der mal erklärt, wie es funktioniert, dass ein Flugzeug am Himmel bleibt. Aerodynamik. Und ein paar Jahre später hat sie es mit ihren eigenen Worten nochmal erzählt. Dachte ich mir, okay, dann ist es hängengeblieben. Also sie begreift auch relativ schwierige Sachen. Ich will sie dann nicht überfordern, aber wenn sie mich mal fragt, kann ich es doch mal versuchen. Ich meine gut, ich habe auch selbst ab der 8. Klasse keine Hausaufgaben gemacht, ich hab noch nie in meinem Leben für eine Prüfung gelernt. Wenn sie sich das leisten kann, soll sie es bitte genießen (…). Sie (…). Cottbus ist halt anders als Sachsen. Sind Sie hier Leipzig, Sachsen? Ja? Ja, gut. Also hier geht ein relativ starkes Programm. Ist grundsätzlich richtig, für die Jungs ist es schlecht, weil wir wachen ja immer bisschen später auf bei sowas (…). Dort oben geht es, glaube ich, ab der 7. Klasse geht es da los mit Gymnasium (…). Wie holen die das bitte auf? Keine Ahnung. Aber jedenfalls geht sie ihren Weg (…). Wo sie sozusagen aus der Grundschule raus ist, kam da auch ein schöner Spruch: „Orr Papa, wir haben jetzt Lehrer, die sind alle so streng.“ (lacht). Aber so ist das Leben, ein bisschen gehört dazu und ich bin meinen Lehrern manchmal dankbar, dass sie doch mal mit dem Finger gedroht haben (…). Dass es so nicht geht wie ich das dort gerade versuche (…). Na schauen wir mal. Ich habe, wie gesagt, noch nie ein Zeugnis gesehen, sie hat sie mir manchmal aufgeschrieben. Sie hat jetzt einen Durchschnitt von 1,8 oder 1,9 - ohne da auch nur einen Finger zu rühren. Okay (…) ja, da kann man mit der Freizeit auch was anderes anfangen. Zum Beispiel im Bus sitzen, weil man weite Wege hat. Alles andere, ich meine (…), ich hätte eben gerne mal bei so einem Elternabend (…), also teilgenommen, um dort mal zu gucken, was ist da los

oder was ist (…) zum Beispiel Klassenfahrten: Sowas (…) da fahren ja auch manchmal Eltern mit (…). Das wäre doch auch mal eine schöne Gelegenheit, sich dort einzubringen. Hat alles nicht funktioniert. Ich habe dort mal versucht, in der Schule anzurufen. Ich habe nur meinen Namen genannt (…) da wusste die Direktorin sofort, worum es ging: „Oh, mit Ihnen kann ich nicht reden, die Mutter hat mir hier einen Vortrag gehalten, das hab ich nie (…) das werd ich nie vergessen“. Zum Thema Sorgerecht (…), dass sie alles alleine zu entscheiden hat und niemand, aber auch wirklich niemand, auch kein Gericht, irgendetwas hier reinzureden hat. Ich denke mal, das ist für eine Direktorin wirklich ein großer Schock.

I: Und (…) der Versuch quasi, sich da einzuklagen, das ist jetzt so ein bisschen im Sand verlaufen?

B: Wie gesagt, es gab da noch ein Gutachten. Ein Gutachten von 108 Seiten. Ich habe, das erste Mal, wo ich das gelesen habe, glaube, dreieinhalb Stunden gebraucht dafür. Ich musste auch einige Worte nachschlagen. Ich meine, das ist bei solchen Fachbegriffen am Ende so. Und ich habe das Gutachten dann genommen und habe dort mal mir (…) die wichtigen Sachen rausgezogen. Was spricht dafür, dass Maria bei der Mutter bleibt - verursacht durch die Mutter (…). Was spricht dafür, dass Maria bei ihrer Mutter bleibt - verursacht durch mich. Was spricht dafür, dass Maria zu mir kommt, verursacht durch die Mutter, durch mich (…) und noch, das fünfte Blatt, Maria selbst. Und es war wirklich die Perspektive wie, was man dem Kind für die Zukunft mitgeben kann. Ja (…), also von Arbeit hat die Mutter nicht viel gehalten, das sind alles so Sachen, was ein Kind nicht unbedingt nacheifern sollte. Wir hatten es vorhin kurz unten gehabt (…), also auch Geschäftspartner (…). Ich meine, unsere Firma gibt es jetzt seit hundert Jahren (…), auch solche Sachen sollten mal weitergeführt werden (…). Ob sie das mal machen will oder nicht, das steht auf einem ganz anderen Blatt. In dem Gutachten (…), ich hatte das, wie gesagt, immer weiter verdichtet oder die wesentlichen Punkte rausgezogen und muss sagen, das Gutachten hat für mich, für meine eigene Entwicklung also mal beleuchtet, warum ist was wie gelaufen. Ja (…) ich sag ja, ist ganz einfach, ich hab mich in der Schule gelangweilt und deswegen schlechte Noten gehabt. Beispiel: Mein allerliebstes Fach Russisch (…), ich habe es gehasst. Jedes Halbjahr eine Fünf und jedes Endjahr eine Vier. Ich wollte es nicht. Und irgendwann Prüfung, 10. Klasse. Da bin ich ein Punkt an der Eins vorbei (…) ohne zu lernen. (lacht) Ja, man kann sich ja wenigstens mal ein bisschen konzentrieren, die zwei Stunden oder wie lange das gedauert hat. Ja (…), das sind so die Sachen, das habe ich mir rausgezogen, ist klar. So, und die Mutter hat es doch tatsächlich, also diese (…) ich nannte es „Gedanken zum Gutachten“ (…), es kriegt ja alles eine Überschrift (…). Die Kindesmutter hat doch tatsächlich sich erlaubt, also eine gelernte Verkäuferin, eine Analyse des Gutachtens beim Gericht einzureichen (…). Ich habe es nicht gelesen. Ich hab die erste Seite gelesen und da wusste ich, was dort abgeht. Normalerweise hätte das Gericht sagen müssen: „Also was Sie hier hingelegt haben, das disqualifiziert Sie für den Rest des Lebens“ (lacht). Sie hat sich über alles hinweggesetzt, also jeder ist Dilettant, nur sie

weiß genau, was das Beste ist.

I: Was denken Sie, woran liegt das, dass sie trotzdem keine Einschränkung erfahren musste?

B: Ich habe keine Ahnung, was das soll. Ich kann es nicht nachvollziehen. Ich meine, wenn (…) Mann und Frau Eltern sind, ein Kind haben, dann sind die eigentlich zur Kommunikation verpflichtet. Nicht, weil sie sich das selbst schulden, das ist vollkommen außen vor, ja (…). Man kann natürlich mal zum Geburtstag gratulieren, das ist nett, aber es ist keine Verpflichtung. Aber das Kind kann es erwarten, das hat es zu erwarten. So, warum passiert das nicht, dass also die, die sich hier dem Recht des Kindes entziehen, vollkommen folgenlos bleiben? Passiert einfach nicht. Ich kann es nicht nachvollziehen. Ich kann das gerne mal mit dem Finanzamt versuchen. Sag ich immer wieder: „Ich kann mit euch nicht reden, also bitte lasst mich in Ruhe (…). Mal gucken, was passiert (…)“. Ist klar, was da passiert, oder? Warum passiert das hier nicht? Ja, auch (…) wenn irgendwelche Beschlüsse vom Gericht kommen und (unv.) die Mütter halten sich nicht dran - das ist ja schlussendlich auch Missachtung des Gerichts. Warum begreifen das die Richter nicht? Die haben doch was geurteilt, was beschlossen und die hält sich nicht dran. Das ist doch (…), die tritt das Gericht mit Füßen. Das sehen die Richter nicht. Ja (…), wer weiß, was die hier hat. Ne, ist nicht. Ich verstehe es nicht.

I: Denken Sie, dass hier immer noch der Gedanke vorherrscht, dass eben auch das Kind einfach zur Mutter gehört? So dieses Klischee?

B: Na ich denke mal, wir sind hier ein ganzes Stück weiter (…). Das Kind braucht beide Eltern, auf jeden Fall. Was eine Mutter so erklärt, erklärt ein Vater ganz anders. Die erzählen beide dasselbe mit völlig anderen Worten. Jedes Kind kann sich hier das raussuchen wie es am Besten versteht. Mütter sind manchmal bisschen übervorsichtig, ja (…). Kletterwald (…) würde die mit ihrer Mutter nicht machen. Gut, dass sie es ja auch nicht kann, das ist eine andere Frage, ja (…), aber machen Väter anders. Auch Schwimmen (…): Schwimmpuffies (…) TOLL. Sag: „Versuch es mal ohne“. Hände drunter, Hände weggenommen, sag: „Guck mal, hier sind meine Hände“ (…), „Och, ich bin selber geschwommen“ (…) „Na klar, kannst du das!“. Also auch mal bisschen Zuversicht geben. Mütter sind (…), die behüten dann. Warum das so ist, weiß ich nich. Hat das die Evolution so vorgesehen? Ich weiß es nicht, das müsste man mal den Darwin fragen (…). Das ist so ein (…), so ein Hin und Her. Also in normalen Beziehungen ist es dann so (…), das Kind geht immer zur Mutter, wenn es mal bisschen behütet sein will. Und mit dem Vater kann man rumtoben und anderes Zeugs machen. Wir haben eine ziemlich vaterlose Gesellschaft. Wenn ich mich recht entsinne, war in dem deutsch-französischen Krieg 1871 (…), waren das Freiwillige. Die waren im Regelfall noch keine Väter. Im 1. Weltkrieg sah das anders aus. Dort sind viele Väter nicht zurückgekehrt, hatten vielleicht selbst schon Söhne. Diese Söhne, die ihren Vater nie kennenlernten, sind dann im zweiten Weltkrieg

gefallen. Das zieht sich, also (…) lange, lange Zeit hin. Und ich denke mal, aus dieser Chose müssten wir endlich mal raus. Die Väter waren einfach nicht da. Vielleicht ist das, was man als (…), als normal gesehen hat. Das sollte aber nicht normal sein.

I: Sie hatten vorhin gesagt, es hat sich schon viel getan und gehen ja auch so ein bisschen auf das Wechselmodell, aber trotzdem ist es ja noch nicht so Gang und Gebe (…)

B: Ja, zunächst haben wir ja mittlerweile relativ oft, dass, wenn irgendwelche Umgangssachen beschlossen werden, dort irgendwelche Ordnungsgelder mit angedroht werden, was bei Nichteinhaltung anfällt. Gilt dann auch für beide Elternteile. Ich meine, wenn wirklich etwas wichtiges vorliegt, wird dann niemandem das Fell über die Ohren gezogen, aber wenn das immer und immer wieder passiert, dann werden da eben auch mal 25.000 Euro fällig. Das ist gut, aber hab ich auch noch nicht so oft gehört. Das ist auch relativ zahnlos. Also das hat sich ja wenigstens getan, das blieb vorher absolut folgenlos. Man hätte im Grunde im selben Moment, wo dieser Umgang boykottiert wird, am Samstagvormittag bei Gericht erscheinen müssen und das anzeigen müssen. Da ist der Laden zu, geht nicht. So (…), mittlerweile ist das von der Organisation ein bisschen entspannter.. Ich meine, es wird keiner sagen: „Ich ruf mal (…), den Notruf und die Polizei holt mir mein Kind dort raus, ich hab hier einen Beschluss und macht das mal bitte!“. Das ist, glaub ich, auch ganz schlecht für das Kind, funktioniert auch nicht (…). Das funktioniert nur über solche Ordnungsgelder, weil (…), also dort körperlichen Zwang anzusetzen (…) geht gar nicht (…). So bitter wie es ist (…). Aber ein Kind zu zerbrechen geht auch nicht. Das muss über diesen Elternteil gehen, der das verursacht. Das geht. Mittlerweile (…), Wechselmodell ist durchaus angeordnet worden. Also einer von unseren Leipziger Mitstreitern, von unserem Anwalt hier im Verein, war der Erste in Deutschland, wo das vor einem Oberlandesgericht angeordnet wurde. Und (…), na die Kleine war dann auch beeinflusst, aber ich kriege genau einen Tag weniger (…), was zur Folge hat, dass der Unterhalt wieder in voller Höhe fällig wird. Das wird dem Kind wahrscheinlich nicht so gesagt worden sein, aber es hat seine Aufgabe gut erfüllt. Wir hatten das mal gehabt in Kiel. Da war ein Junge, der war vielleicht zwölf, der hatte ein T-Shirt an: „Ich bin Aktenzeichen sowieso, Amtsgericht Dannenberg“. Das war der Erste, wo das vor einem Amtsgericht mal geurteilt worden ist, aber das hat das Oberlandesgericht kassiert. Schade (…), also das (…) dauert seine Zeit. Ja, Wechselmodell, die (…) auch dieses Sorge (…). Ich sage jedem, der die Sorge hat: „Lebt die! Geht zu den Elternabenden hin, (…) redet über die Perspektive von dem Kind (…), welche Schule und so weiter und so fort und geht zur Not vor das Jugendamt (…). Dass ihr, wenn ihr einen Moderator braucht, das dort macht.“ Manche können das einfach nicht. Die sind also auch ewig nach (…), selbst nach 50 Jahren Scheidung später, können die nicht mehr miteinander (…), warum auch immer. Das (…), wir hatten, das muss ich mal noch einflechten, immer und immer wieder vor Gericht - in Erfurt noch - bis die Richterin (…). Das war also dann eine andere, die erste

hat, also die dort zwei Stunden rumgesessen hat, die war bloß einmal da, dann kam eine andere. Nach dem dritten oder vierten Verfahren: „Ach das läuft wohl gar nicht so wie wir das hier beschließen?“ - ich sage: „Ne, immer noch nicht. Also bei den andern Verfahren war das ja auch schon so und es läuft immer noch nicht.“ - „Ja, da müssen wir was tun“. Und ohne auch nur den geringsten Protest der Mutter und ihrer Anwältin, hat die uns sozusagen zur Mediation verdonnert. Mediation ist: „Wir üben das Reden bis es klappt - für Erwachsene“. Ja, bei Kindern sagst du: „Ihr gebt euch jetzt wieder die Hand und dann ist gut“, das funktioniert nicht so. Und in der Tat war es dann so, dass wir (…), also einfach Sachen wieder absprechen konnten. Wir haben die Umgänge vereinbart, Maria konnte bei mir übernachten, das hat alles wunderbar geklappt. Dann ist die weggezogen, ich bin alle 14 Tage dort hochgefahren, habe die Kleine hergeholt, hier das Wochenende verbracht und wieder hochgeschafft. Das waren alle 14 Tage 1.200 Kilometer. Also das ist (…), ich weiß nicht, wie ich es bezahlt hab, aber irgendwie muss (…), ist das gegangen. So, jetzt kommt dass (…), ich vermute, dass die Mutter nicht verträgt, wenn sie schwanger ist. Sie war schwanger und schon ist das wieder umgekippt. Also von dem, weswegen die da hochgezogen ist (…). Ist komplett umgekippt, konnte dort überhaupt nichts mehr absprechen, da ging die ganze Scheiße von vorne los. Da hab ich wieder versucht, die Mediation dort oben anzuschieben. Hier ist sie ja kostenlos. Das ist gut. Dort hätte uns die Sitzung 60 Euro gekostet. Ob sie die 30 Euro dazu gesteuert hätte, möchte ich ja mal bezweifeln. So, und da sagte die Mediatorin: „Ja, alle drei Wochen (…)“ - da war der Umgang alle drei Wochen, da hätten wir uns alle drei Wochen in Brandenburg dort getroffen, am Freitag. Also die Freitagstermine müssen überall total überbucht sein für die, die von außerhalb kommen. Der begehrteste Termin überhaupt. Freitag halb eins funktioniert dort nicht. „(…) alle drei Wochen, das geht gar nicht. Das ist ein viel zu langer Abstand“, ich sage: „Ich kann es nicht anders, wir kriegen das nicht anders hin“. Da hatte ich die so weit, dass wir es hätten machen können, wer (unv.): „Na die Mutter will nicht.“ Na gut, hat sich erledigt, weil (…), ich würde darauf zurückkommen für den Fall, dass sich es ändert. Was will ich machen? Ja, das blieb dann so. Das wurde immer schlimmer bis eben die Sprüche: „Wenn du nicht sofort kommst, dann bleibst du bei deinem Vater“, also wo ich dann der Teufel gewissermaßen bin, bei dem ein Kind also ganz schlecht aufgehoben ist. Naja, wo Maria dann nach dieser Mediation mit Übernachtung und so weiter, Wochenende bei mir dann verbracht hatte, hatte ich dann mal geguckt, nachdem es eine Weile lief, dass ich eine andere Wohnung kriege und (…), also ein halbes Zimmer, so 10qm, ein halbes Kinderzimmer reichte für (…) die Fälle. Und na, ich wollte eine haben in der ersten, es ist in der zweiten geworden, fünf Häuser weiter. Ich hatte also tatsächlich Glück. Also das ganze Umfeld ist auch soweit (…) geblieben. Dass man mit dem Fahrrad, wenn wir da Touren hatten (…), ihre Freunde, die sie hat und so weiter (…), dass das alles so geblieben ist. War ganz gut, da hat sie selber mit eingerichtet, also die Wände bunt gemacht, also auch solche Sachen sind für ein Kind ganz gut, wenn es da selbst was mit schafft. Und wir sind immer noch nicht fertig. (lacht) Sorgerecht sind wir ja immer noch. Das ist gar nicht so viel. Das (…), wie man jetzt ein Umgangswochenende verbringt, das ist

immer die Entscheidung von dem Elternteil, wo das Kind grad ist. Auch wenn der andere da gerne reinreden will (…). Wenn ich sage Kletterwald, dann gehen wir in den Kletterwald. Wenn der andere Elternteil Angst hat, dann hat er eben Angst. Wir sind dort angeschnallt, da passiert nichts. Ich möchte aber auch nicht dort oben in den Seilen hängen (lacht). Also man passt trotzdem auf. Also es ist eine Kopfsache, dass man sagt, hier ist noch ein Karabiner, der einen im Ernstfall hält. Also auch für die Zwerge, musst ja eigentlich bei den Zwergen immer dabei sein. Sind ja zwei Karabiner und einer ist immer drin. Das sind wirklich nur die Sachen medizinische Geschichte, dann die Schule (…). Was haben wir denn noch (…), der Wohnort. Und ich sage jedem, wenn die Mütter noch einigermaßen in der Nähe wohnen, die Umgänge soweit klappen, da klag ich mir das Sorgerecht alleine ein (…), sage ich: „Um Gottes Willen, lass den Status Quo so lange wie es nur geht“ (…). Wenn es mal darauf ankommt, kannst du immer sagen, das funktioniert schon seit drei Jahren so, es gibt ja keinen Grund, das zu ändern, aber wenn es gerade ganz frisch ist, dann wird es schwierig. Ja (…), also wenn es funktioniert, soll man es mal so laufen lassen. Ich sag dann immer: „Ein schlechter Frieden ist besser als ein guter Krieg“. Galt zu Zeiten meiner Großeltern auf jeden Fall und wenn man mal in die Welt guckt, heute wieder. Wir können froh sein. Es gab auch in Europa noch nie so lange Frieden an einem Stück wie, also wie ich das erlebt hab. Sie sind ein paar Jahre jünger (…), es kommt (…), also vielleicht haben sie auch mal so lange Zeit (…), es wäre zu wünschen. Ja, das (…), Kriege die fordern eigentlich nur Opfer, in dem Fall sind es die Kinder.

I: Das stimmt (…). Ich hätte noch eine Frage, die mich jetzt tatsächlich einfach so interessiert: Wenn Sie da hochfahren nach Cottbus, Brandenburg oder wohin auch immer - wirklich rein beim Unterhalt, das hat sich gar nicht mit verrechnet, weil das noch nach der Düsseldorfer Tabelle berechnet wird?

B: Überhaupt nicht. Das ist eine der nächsten Baustellen, das man das in irgendeiner Art und Weise (…) aufteilt. Also da haben wir auch einen bei uns im Verein, also hier in Leipzig, der ist im Moment auf dem Weg zum Bundesverfassungsgericht. Die haben das Wechselmodell, (…) hier sagt man ja immer, das hebt sich auf. Das ist aber nicht so, weil der, glaub ich, das fünffache verdient von ihr, und damit ist Unterhalt wieder fällig und das wird dann auch nach dieser Tabelle ausgerechnet. Aber was die Tabelle eben nicht berücksichtigt, dass er jeden Tag 150 Kilometer fährt, um das Kind in die Schule zu bringen und zurück. Weil es sind doch ein paar Kilometer dazwischen. Der hatte dort auch die selbe Richterin wie ich in Erfurt (…). Also die Welt ist manchmal klein, da weiß ich auch, wie die tickt, da weiß ich, was dort geht und da ist er dann nach Dresden, jetzt nach Karlsruhe (…). Also auch hier sollte man gucken, dass das nicht so derart starr (…) von statten geht. Ich meine, ich habe auch das Kinderzimmer von Maria, das kostet mich ja hier genauso Geld. Auch wenn sie nicht drin wohnt.
Das kostet ja Monat für Monat Geld, so um die 70 Euro. Andererseits, diese Tabelle (…). Es gab vorher noch diese sogenannte Berliner Tabelle, die galt hier für den Osten. Weil hier auch der Verdienst nicht so hoch ist, wie

üblicherweise wie im Westen. Wir haben ja auch nach wie vor Unterschiede beim Mindestlohn. 30 Jahre nach der Wende haben wir da noch Unterschiede? Das verstehe ich nicht. Aber gut, hier ist es so. Bei der Düsseldorfer Tabelle ist es dann eben nicht mehr so. Und da hat man dann die Berliner aufgelöst mit den Worten, das dient dem Wirtschaftswachstum. Okay, muss ich jetzt nicht verstehen. Wo das Geld herkommt oder was der Elternteil da noch mit dem Kind machen soll, mal Urlaub oder mal einen kleinen Ausflug, wenn das Kind da ist. Wo soll das Geld dafür herkommen? Das funktioniert so nicht. In einer Beziehung, wenn das Geld knapp ist, wie soll ich sagen (…) macht man auch kleinere Sprünge (…). Man kann nur das verbrauchen, was da ist und damit ist das eigentlich auch völlig normal. Es gibt Familien, die ganz klamm sind, aber glücklich. Und heute wird das derart auseinander gezogen, da hat einer gar nichts mehr. Und das (…), da gehört auch einiges geändert.

I: Wenn wir jetzt gerade dabei sind: „Es gehört sich einiges geändert (…)“. Was wünschen Sie sich so vom Gesetz, von Deutschland in der Richtung im Sorgerecht und für die Zukunft?

B: Also das Sorgerecht sollte so sein wie das im Grunde in ganz Europa üblich ist. Das, was beide Elternteile im wahrsten Sinne des Wortes „ausgeheckt“ haben sollen sie auch gemeinsam verantworten. Es sei denn, wirklich elementare Gründe sprechen dagegen. Selbst wenn Elternteile ans andere Ende der Welt ziehen, können die immer noch sagen: „Ich gebe dir eine Vollmacht, ja, aber bei den wichtigen Sachen informierst du mich wenigstens“. Das sollte funktionieren. Aber (…) es ist immer noch so, dass, wenn praktisch ein Elternteil stirbt, passiert ja, und derjenige oder diejenige hat dafür Vorsorge betrieben, da wird das Kind verramscht wie ein Möbelstück. Also das geht dann nicht zum Vater, sondern es geht irgendwo hin, was die Mutter festgelegt hat. Wir hatten so einen Fall bei uns, wo ein Vater, also wo die Mutter gestorben ist, die hätte lieber wirklich jeden Monat 20.000 Euro hingelegt, dass der Vater das Kind nicht sieht. Die hatte Krebs, ist gestorben, er hatte aber das Sorgerecht, das geteilte, wenigstens das. Und der musste sich dort auch völlig nackig machen beim Jugendamt, der musste nachweisen, was er nicht alles dort kann, dass er es kann. Und das Kind ist bei ihm. Ich habe das mal erlebt, ja, da sind die Tochter, er als Vater und sein Vater und die drei Generationen unter einem Dach. Gibt dort keine Frauen außer die Kleine. Die sind alle gestorben mittlerweile (…) und es funktioniert. Und die haben nicht viel Geld. Die leben glücklich, richtig glücklich.

I: Und die Mutter hatte das geteilte Sorgerecht und trotzdem war da nicht klar, dass das Kind zum Vater geht?

B: Die hat versucht (…), die hat wirklich versucht, das Kind zu verramschen. Aber es ist gut ausgegangen. Ne, also hier wünsche ich mir wirklich, dass Normalität mal einzieht. Also in allen anderen Ländern ist das so (…): In Italien und Frankreich, in Polen, überall haben (…), gibt es ein automatisches

gemeinsames Sorgerecht. Warum das hier nicht ist, obwohl es, wie gesagt, seit über 100 Jahren in der Verfassung respektive im Grundgesetz steht, kann ich nicht nachvollziehen. Ich kann es absolut nicht nachvollziehen.

I: Zumal ja auch einfach ein familiärer Wandel so in den letzten Jahren sichtbar ist: Die Ehe geht immer weiter zurück, die Lebensgemeinschaften sind (…)

B: (…) sind auf dem Vormarsch, auf jeden Fall. Also im Westen ist es wohl so, dass dort ein Drittel unehelich ist, im Osten zwei Drittel (…), die unehelich kommen. Also ich sag mal, mit dem Heiraten wird es hier nicht ganz so ernst genommen. Wir sind, denk ich mal, unserer Elterngeneration auch ein bisschen Vorbild, also nicht unbedingt im Positiven. Dass man das etwas lockerer hält. Ich meine, es ist auch kein Problem, eine Wohnung zu kriegen, wenn man nicht verheiratet ist (…). Da gibt es andere Landstriche, wo man das vielleicht nicht ganz so gerne sieht (…), oder? (lacht) Ich habe das noch nicht ausprobiert, aber ja (…), ich gehe davon aus, dass das so ist.

I: Okay, von meiner Seite war es das dann soweit. Ich weiß nicht, ob Sie noch etwas anmerken oder fragen möchten? Ansonsten (…)

B: Naja, ich sag mal so: Die Eltern sollten wirklich allesamt das tun, was sie ihren Kindern schulden (…). Man schuldet sich nichts gegenseitig. Weder böse Sprüche noch (…) übertriebene Aufmerksamkeit. Aber im (…) Interesse der Kinder miteinander zu kommunizieren - das ist das Allerwesentliche (…) und die Kinder sollten beide Eltern lieb haben dürfen, das ist wesentlich.

I: Dem stimme ich voll und ganz zu, das wäre wünschenswert.

Interview B

I: Meine erste Frage wäre: Können Sie mir kurz etwas über sich als Vater erzählen?

B: Ja, das kann ich Ihnen erzählen. Sehr gerne. Also, ich habe zwei Kinder, eine Tochter von zwölf Jahren und einen Sohn von sieben Jahren: Emilia und Thomas, heißen sie beide. Und (…) die Kinder gehören zur Familie. Wir haben eine gute Beziehung zueinander, aus meiner Sicht. Denke auch, dass die Kinder das so sagen würden. Und dann gehört natürlich auch die Mutter mit dazu, die Mutter der Kinder, die Tanja. Die gehört auch mit dazu, aber Tanja und ich wir kennen uns seit 2002, also schon ziemlich lange. Das sind mittlerweile 17 Jahre und wir sind noch verheiratet, aber leben getrennt. Die Kinder seh ich sechs Tage am Stück. Inzwischen sechs Tage am Stück, nach der Trennung. Und acht Tage am Stück sind sie bei der Mama. Das ist unser Wechsel (…) nicht ganz hälftig, aber fast (…) und das ist gut so.

I: Seit wann sind Sie getrennt von der Mutter?

B: Getrennt von der Mutter der Kinder bin ich seit (…) oder wir leben getrennt seit November 2015. Das sind also jetzt vier Jahre. Drei Jahre vorher hat sich schon bisschen Streit entwickelt, das hat sich angebahnt, war dann abzusehen. Und die Kinder sind (…) ja, ich muss sagen, ausgezogen, mit der Mama ausgezogen (…) im Februar 2016. Das sind auch fast vier Jahre.

I: Was hat Sie dann zum Väteraufbruch geführt? Wie sind Sie da hingekommen?

B: Zum Väteraufbruch hat mich geführt, dass es aus meiner Sicht ein Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft gibt. (…) Elternberatungen durchgeführt beide (…) vom Jugendamt. Elternberatungen waren dann (…) waren uns sogar vorgegeben. Zuerst haben wir (…) selbstständig oder freiwillig eine aufgesucht, das war eine Paarberatung. Und danach noch verschiedene Elternberatungstermine und überall hat sich für mich das gleiche Bild ergeben, dass die (…) ja in unserem speziellen Falle, so muss ich sagen, in unserem speziellen Falle, dass Rücksicht auf die Bedürfnisse und die Wünsche der Mutter genommen wird und dass die Väter oder der Vater, in dem Falle ich, gebeten wird, doch das möglich zu machen, die Wünsche zu berücksichtigen und sich danach zu richten. Ganz konkret wird man also als Bittsteller bezeichnet. Man nimmt die Rolle des Bittstellers an und muss sich danach richten. Und ein Verhältnis auf Augenhöhe ist nicht herzustellen.

I: Und dieses Ungleichgewicht (…), in welchen Punkten genau fällt Ihnen das noch auf? Also jetzt nur vor Gericht oder beim Jugendamt?

B: Es fällt mir beim Gericht auf und beim Jugendamt (…). Ich habe ja nicht alle Mitarbeiter beim Jugendamt kennengelernt, also genau genommen zwei habe ich kennengelernt. Ein Mitarbeiter davon, da war, nach meiner persönlichen

Einschätzung, wir haben uns sogar sehr gut verstanden (lacht). Wir hatten da die gleichen Ansichten gehabt, durchaus. Aber was nützt das? Das Ungleichgewicht, naja, insofern als dass (…) eine Streitsituation vorhanden ist. Der Auslöser ist völlig egal, wird völlig dahingestellt. Natürlich wird man immer sagen, einer hat angefangen, aber nach Rechtssprechung und wenn man erwachsen ist, kommt man irgendwann an den Punkt, es ist egal warum wir uns streiten, es spielt keine Rolle mehr. Wir müssen da versuchen, uns jetzt zu einigen oder zumindest den Streit zu schlichten, den mal beizulegen. Da kommt man ja hin. Und da braucht man doch ein bisschen vernünftige Argumente, wenn man sich auf irgendetwas einigen will, wenn man einen Kompromiss herbeiführen will, der muss ja sein. Wenn man den anderen nicht völlig vor den Kopf stoßen will. Nun versuchen Sie mal einen Kompromiss zu schließen, aus zwei Parteien, in dem Fall aus Mutter und Vater oder aus beiden Elternteilen, wenn verwurzelt ist in der Denkweise, dass die Kinder zur Mutter gehören.

I: Ich muss nochmal kurz nachfragen: Sie sind verheiratet, ja?

B: Ja, wir sind seit 2005 verheiratet. Die Tochter kam dann 2007 auf die Welt. Ja, und getrennt leben wir seit (…), was habe ich gesagt (…), November 2015. Da kam das Anwaltsschreiben, ein saftiges Anwaltsschreiben (lacht). Unter anderem eben mit Bezug auf die Kinder. Wie der Umgang der Kinder sich nach der Vorstellung der Mutter darstellen soll.

I: Und wie war die (…)?

B: Und die Vorstellung der Mutter war: Die Kinder gehören zur Mutter und der Vater darf die Kinder aller 14 Tage am Wochenende sehen. Uhrzeiten waren vorgegeben, von Freitag nach der Schule bis Sonntag, ich muss nachgucken, ich meine, bis Sonntag 16 oder 17 Uhr. Das wäre die Regel gewesen (…). Dass (…) eben man ist ja geneigt, dann immer von sich aus zu sprechen, also in dem Falle: „Was, ich sehe meine Kinder jetzt nur noch alle 14 Tage am Wochenende?“. Ja (…), da hab ich mich darüber gewundert. Im Gegenzug aber auch müssen Sie sich in die Position der Kinder versetzen, die in (…) eine Verbindung zu ihrem Vater haben. Wie eng die ist, das spielt überhaupt keine Rolle. Die ihren Vater dann nur noch aller 14 Tage sehen sollen. Weil die Mutter das so will. Weil die Mutter das Kindeswohl so interpretiert, dass es besser ist für die Kinder, den Vater erstmal nicht mehr zu sehen. Das ist doch der Hintergrund. Und ich habe das bis heute nicht verstanden, wie man (…), wie das so sein kann und es ist zum Glück bei uns nicht so gekommen. Es war eine kurze Zeit so, aber es ist nicht lange gewesen.

I: War das quasi in der kurzen Zeit bevor Sie vor Gericht gegangen sind? Rein theoretisch würde Ihnen doch das gemeinsame Sorgerecht schon zustehen?

B: Ja, wir hatten immer und wir haben es auch jetzt noch, ein gemeinsames Sorgerecht.

I: Ja.

B: Und es ist die Zeit gewesen, wenn ich sage, ‚für kurze Zeit war das so', das ist die Zeit gewesen von der Entscheidung oder vom Handeln der Mutter: „Ich ziehe jetzt hier aus, habe die Kinder mit" und bis ich, naja (…), wach geworden bin, über den Rechtsanwalt zum Gericht gegangen bin und das (…) das muss ich sagen wie das war, ich hab das Aufenthaltsbestimmungsrecht beantragt. Warum? Weil es die Anwältin geraten hat: „Die einzige Möglichkeit, die wir haben, ist das Aufenthaltsbestimmungsrecht zu beantragen. Es ist unwahrscheinlich, dass wir die Kinder deswegen kriegen, aber zumindest, dass da der Umgang, die Tage des Umgangs", hat sie gesagt, „dass die großzügig gehandhabt werden, dass wir eben von diesen 14-tägigen Wochenenden runterkommen". Und da hat es dann ein Zeitraum gedauert bis, es wurde dann ein Eilverfahren angesetzt, das war (…) lassen Sie mich so also (…) das war im März gewesen, die Verhandlung. Mitte, Ende März, wir kamen aus dem Winterurlaub wieder im Januar 2016 (…). Also von November, (…) November 15 hat sie gesagt Trennung, Februar ist sie ausgezogen, im November, also da waren vier Wochen dazwischen (unv..).

I: Ja (…). Wie sind die momentanen Regelungen im Umgang mit Ihren Kindern und vor allem auch: Wie hat sich das im Laufe der Zeit entwickelt? Also gerade auch Gerichtsverfahren?

B: Wollen Sie den vollständigen Weg hören wie ich zu sechs/acht Tagen gekommen bin?

I: Das wäre super, ja.

B: Den vollständigen Weg?

I: Wenn Ihnen das keine Umstände macht.

B: Ich erkläre Ihnen den, da brauchen wir noch Zeit dafür.

I: Das ist in Ordnung.

B: Das machen wir ohne Papiere, ich hab die Ordner da, ich kann Ihnen das zeigen, wenn das (…), falls es irgendwie wichtig sein sollte. Meinetwegen können Sie Kopien davon kriegen. Es ging also los im März 2016 mit der Beantragung des Aufenthaltsbestimmungsrechtes von meiner Seite. Das ist auch das einzige Mal gewesen, in dem ganzen Verfahren, in diesen ganzen vier Jahren, wo ich (…) na Moment (…). Es ist nicht das einzige Mal, es ist, bezogen auf die Kinder, das erste Mal gewesen, wo ich die Hand gehoben habe und gesagt habe: „Halt, jetzt will ich hier aber auch ein Mitspracherecht haben". Also es kam zum Aufenthaltsbestimmungsrecht, zur Verhandlung des Aufenthaltsbestimmungsrechtes hier in Leipzig vor dem Amtsgericht. Und (…) dort gab es unter dem Eindruck des Richters und des Eindruckes beider Rechtsanwälte und des Eindruckes des Verfahrensbeistandes. Der war

ziemlich kurzfristig eingeschaltet worden, war sowohl hier im Haushalt als auch im Haushalt der Mutter. Unter dem Eindruck kam es zu einer Vereinbarung. Das war kein Richterspruch oder Beschluss, sondern es kam zu einer Elternvereinbarung, wenn Sie es so wollen (…) und, da bin ich meiner Anwältin heute noch für dankbar, dass sie das so durchgedrückt hat, denn dadurch hab ich einen Umgang bekommen von (…) Donnerstag bis Dienstag Früh. Donnerstag bis Dienstag Früh für aller 14 Tage. Das war schon nicht schlecht, das müssten fünf Tage sein (zählt leise nochmal nach). Ja, fünf Tage. Von Donnerstag bis Dienstag Früh (…) und zusätzlich jeden Montagnachmittag, wo die Kinder bei ihr waren. Kam ich in Summe auf fünfeinhalb Tage und da haben wir durch diesen, durch dieses Modell, was bei uns aufgestellt wurde ganz viele Wechsel gehabt. Einmal den regulären von Donnerstag bis Dienstag und zusätzlich nochmal ein Wechsel an dem Montagnachmittag, wo die Kinder bei ihr waren. Dadurch hab ich natürlich die Kinder relativ häufig gesehen, ich hab die jede Woche gesehen. Die längste Zeit, wo ich sie nicht hatte waren immer nur (…) oder nicht gesehen hatte, waren immer nur ein paar Tage. Und den Montagnachmittag haben wir genossen. Die sind dann hergekommen und ich hab sie geholt von der Schule. Montag haben wir dann zu Hause bei mir, ich hab mir den freigeschaufelt, den Montagnachmittag, das geht (…), das kriegen Sie als Angestellter nicht hin, das funktioniert nur eben als Selbstständiger, dass man die Termine so schieben kann. So, das war das Aufenthaltsbestimmungsrecht. Es gab danach, das war das Eilverfahren, es gab danach noch eine ordentliche Gerichts-verhandlung. Die war vier, sechs (…) vielleicht zehn Wochen später, ich kann es nicht genau sagen. Im (…) müsste im Juni gewesen sein, im Juni 2016, wo es, wo genau dieses Aufenthaltsbestimmungsrecht nochmal verhandelt wurde. Ich bin dort reingegangen und habe gesagt: „Nö, sehe ich gar keinen Grund, mich hier nochmal zu einigen. Ich will die Hälfte haben im, in der Betreuungszeit“. Die Mutter hat gesagt: „Nö, das ist zu viel, was der Vater hat, dem nehmen wir noch was weg“. Und das Ergebnis war, dass es einen Beschluss gab, einen Beschluss des Richters, der festgelegt hat, die Umgangsvereinbarung bleibt bestehen wie sie ist. Also fünf Tage beim Vater, sieben (…) was ist die Differenz zu 14?! Fünf und neun. Fünf Tage beim Vater und neun Tage bei der Mutter und dann zusätzlich der Montag-nachmittag. War der gleiche Rhythmus von Donnerstag bis Dienstag bei mir und dann nochmal den Montagnachmittag bei mir. Und das war also damit richterlich festgelegt beim Amtsgericht. Und als Begründung, als Begründung stand da drin vom Richter (…), dass das Gericht der Ansicht sei, die Mutter könne den Kindern die bessere Erziehung bieten und den besseren Schutz und eben (…) mehr Wärme und Geborgenheit bieten. Das stand da drin. Und da dachte ich, das kann ja wohl nicht sein. Die Umgangszeit ist bestimmt nicht schlecht, fünfeinhalb Tage in Summe von 14 - ist fast die Hälfte. Aber die Begründung war für mich haarsträubend (…). Haben wir uns besprochen, also in dem Falle natürlich mit dem Rechtsanwalt, und da haben wir gesagt, das ist nicht korrekt, hier legen wir Einspruch, Widerspruch (…) legen ein, dass wir damit nicht einverstanden sind und damit ging das weiter bis zum Oberlandesgericht (…). Und beim Oberlandesgericht Dresden waren wir im (…) November. Nein, nicht im (…), im August, im August

2016. Im August 2016 am Oberlandesgericht (…) und ich hatte einen, haben wir dann beantragt, die Einführung des paritätischen Wechselmodells. Ja, da war wieder der gesamte Stab damit beschäftigt. Also Anwalt der Mutter, Anwalt der Vater, ein Richter, ein Verfahrensbeistand. Und zwischendurch noch Beratungsgespräch beim, in der Elternberatungsstelle der Stadt Leipzig. In Dresden hatten wir dann drei Richter gegenüber beim Oberlandesgericht und auch dort ist es schwer eine Augenhöhe herzustellen. Die wissen, die kennen das Problem, die wissen das sehr wohl, aber sie sind nicht in der Lage oder sie (…) setzen eine Gleichberechtigung oder eine Gleichbehandlung der Elternteile nicht durch (…). Wortwörtlich wurde dort festgestellt oder gesagt, der Mutter direkt gesagt, vom Richter, vom vorsitzenden Richter: „Sie haben die Kinder von Zuhause mitgenommen gegen den Willen des Vaters - das dürfen Sie nicht!“. Also sprich, der Auszug der Mutter - „ich nehme die Kinder mit und du kannst gucken wo du bleibst“ - „Das dürfen Sie nicht!“. Ja, das weiß sogar das Gericht, dass das nicht richtig ist. Aber dagegen machen, dagegen unternehmen kann niemand was. Im Gegenteil. Es wird festgestellt: „Ja, nun ist es eben mal so, jetzt wohnen die Kinder dort, dann soll das auch so bleiben, wir werden doch nicht diesen Zustand stören“. Dass der Zustand bereits gestört wird mit dem Auszug der Mutter (…) und Mitnahme der Kinder, also Mutter oder ein Elternteil kann ja ausziehen, kräht ja sonst kein Hahn danach. Aber in dem Moment, wo man die Kinder eben mitnimmt, dann (…) gegen den Willen eines anderen (…), sehen das alle, aber es interessiert niemanden. Kurzum: Auch in Dresden ist mir diese Einführung des paritätischen Wechselmodells bei uns, in unserem Falle, nicht gelungen. Ich hab es nicht gekriegt. Die Begründungen waren, also warum ich es nicht bekommen habe, die Begründung weiß ich bis heute nicht, die gibt es nicht. Es reicht der Einspruch der Mutter, das Veto der Mutter. Die Begründung ist, der Mutter ist also: „Nein, ich will das nicht, das ist nicht gut für die Kinder.“. Reicht aus. Ja, da kann, sagt der andere Elternteil: „Doch, es ist doch gut für die Kinder“ und da hat man ein Patt und schon weiß keiner, was gemacht wird und damit fallen sie der Mutter zu (…) oder wie soll man es beschreiben (…) fallen zu, ja, es sind ja keine (…). Also das Dresdner Gericht (…) musste auch keinen Beschluss fassen, weil es dort tatsächlich wieder zu einer Elternvereinbarung kam. Es gab eine Elternvereinbarung, das Ganze war an einem Freitagnachmittag unter einem tüchtigen Druck. Ich hatte versucht, wenigstens noch den Montagnachmittag an die andern Tage dranzuhängen. Dass die Wechsel weniger werden, dass es insgesamt schlüssiger und bündiger wird, weil sich kein Mensch merken konnte, wie die (…) Wechselrhythmen waren. Weder wir, ich musste mir das aufschreiben, noch die Kinder, noch die Lehrer oder was oder im Hort (…) oder Freunde. Immer musste jemand fragen, wann sind denn nun die Kinder wo. Kriegt keiner geordnet. Kurzum, wir haben dort kein paritätisches Wechselmodell gekriegt, auch die Tanja hat ihrs nicht durchgekriegt, um die, die Tage zu reduzieren, oder meine Tage zu reduzieren und es ist auch dort wieder geblieben: Der Montagnachmittag bleibt bestehen. Ich hatte Umgang nach wie vor von Donnerstag bis Dienstag Früh und zusätzlich den Montagnachmittag. Bis 19 Uhr durften sie immer bei mir bleiben. Das war (…), das Oberlandesgericht (…), jetzt bin ich durcheinander. Doch, Oberlandesgericht

in Dresden. August 2016. Also mit dem gleichen Ergebnis, ohne was Neues. Und da wollte ich es eigentlich auf sich beruhen lassen, es war gut so. Ich kam damals raus aus dem Gericht, die Tanja ist mitgegangen, auch der Verfahrensbeistand kam mit, unsere Kinder haben uns draußen empfangen, die waren auch in Dresden. Die wurden in Dresden nicht angehört, hier in Leipzig wurden sie angehört, in Dresden nicht. Und die erste Frage von der Tochter war: „Und? Was wird mit dem Montag?“. Und da musste ich ihr erklären oder wir haben ihr erklärt, dass der Montag bestehen bleibt. Begeistert war sie davon nicht. Hatten sich vielleicht (…) ich denke, sie hatten sich mehr erhofft. Gut (…) und dieses Modell haben wir ein Jahr lang gelebt, von August 16 bis zum Sommer, bis zum Herbst 2017 (…). Unverändert durchgezogen, zwischendurch noch mit Elternberatungen (…) bis ich einen neuen Angriff gestartet - wie soll ich das sonst beschreiben (…). Einen neuen Versuch unternommen habe. Einen neuen Versuch unternommen habe, um das paritätische Modell einzuführen. Ich hatte mit den Kindern gesprochen, die Kinder hatten mit mir gesprochen. Das ist auch, das Thema ist bis heute nicht vom Tisch: „Können wir nicht länger hier herkommen?“. Die Kinder (…). Die Mutter hat eine gute Verbindung zu den Kindern, ich kann von mir behaupten, ich habe eine gute Verbindung zu den Kindern. Wir sind da irgendwie gleichauf. Kann man nicht sagen, die Kinder haben einen lieber oder den nicht so und möchten lieber dort hin, lieber dort hin. Das ist ja Quatsch (…). Kann sich kein Kind entscheiden. Aber was natürlich hier ist: Ich bin noch in dem Haus, in der Wohnung noch drin, was die Kinder kennengelernt haben, wo sie groß geworden sind. Die kommen so gerne hierher zurück. Warum sollten sie das plötzlich über den Haufen schmeißen? (…) Also blieb das Gespräch immer unterschwellig am Laufen. Die Kinder wollen hierher und da hab ich dann gesagt, im Winter 2017, im vorletzten Jahr: „Wenn ihr wollt, dass wir noch einen zusätzlichen Tag machen oder wenigstens ein paritätisches - oder vielleicht sogar ein paritätisches Wechsel-modell, dann probiere ich es nochmal“. Hab ich mich zusammengerauft, bin ich zur Rechtsanwältin gegangen, hab das mit ihr besprochen (…). So richtig wollte sie nicht ran, weil sie gesagt hat: „Naja, so schlecht ist es doch alles nicht“, aber sie versteht es. Kurzum: Wir haben nochmal eingereicht (…), ist das eine Klage? Wir sind deswegen nochmal vor Gericht gegangen (…). Haben hier vor dem Amtsgericht nochmal eine - ich weiß nicht, ob das Klage heißt (…) beim Familiengericht nochmal eingereicht. Einen Antrag auf ein paritätisches Wechselmodell gestellt, so heißt das. Wir haben Antrag auf ein paritätisches Wechselmodell gestellt. Da haben wir eine Begründung mitgeliefert (…), die natürlich nur sein kann: Wir sehen das Kindeswohl besser bedient, wenn auch der Vater die Betreuungszeit im gleichen Maße wie die Mutter wahrnehmen kann und (…) es gab einen Termin im - jetzt muss ich gucken - Februar oder März 2018. Es ist jetzt über ein Jahr her. Die Kinder wurden angehört (…) und das Ergebnis dieses Termins vor Gericht war, dass ich mit Ach und Krach, also echt mit Biegen und Brechen, eine Elternvereinbarung habe. Es ist kein Beschluss, es ist eine Elternvereinbarung (…), wo wir (…), wo ich sechs Tage am Stück betreuen darf. Ein paritätisches Wechselmodell war nicht drin (…). Auch das hätte man sich machen können, aber es ist nicht gewollt. Von der Mutter nicht gewollt, muss

ich so sagen - die Kinder hätten es gerne gehabt. Aber seitdem, ich darf also jetzt seit einem Jahr sechs Tage am Stück betreuen (…). Ja, und das ist ein Gewinn. Ich glaube, (…) vor allem für die Kinder (…). Denen geht es gut, sie kommen gerne nach wie vor her (…). Das paritätische Wechselmodell: Sie fragen ab und zu immer noch, das ist noch nicht ganz vom Tisch (…). Aber es wird schwer, wenn sie das gegen den Willen der Mutter durchsetzen wollen (…). Ich glaube, es wird mir nicht gelingen. Wenn Tanja nicht irgendwann zugibt und sagt: „Okay, dann machen wir jetzt Hälfte-Hälfte“, (…) werde ich es kaum schaffen. Es sei denn, die Variante besteht noch, da hoffe ich auch noch drauf, dass die Kinder eines Tages, wenn sie größer sind in ein paar Jahren, von sich aus entscheiden können und sagen: „Naja, ich kann ja hingehen wo ich will. Bin ja frei, mich hält ja keiner.“.

I: Was denken Sie, warum Sie das paritätische Wechselmodell nicht bekommen werden? Woran liegt das? Also bis auf, dass es die Mutter nicht möchte (…)

B: Das ist der einzige Grund: Weil die Mutter das nicht möchte. Wenn Sie es runterbrechen, ist das der einzige Grund. Weil die Mutter das nicht möchte. Welchen anderen Grund soll es sonst geben? Sie werden kein Gesetzestext - ich bin kein Jurist - aber ich glaube, es gibt keinen Gesetzestext, wo drin steht, dass (…) das Wechselmodell aus verschieden Gründen nicht einführen können.

I: Und warum die Mutter das nicht will - können Sie sich das erklären?

B: Da kann ich Versuche unternehmen, um das zu verstehen (…). Ich habe es bis heute nicht verstanden. Und wenn ich versuche, das zu verstehen, dann sind das Spekulationen (…). Es wird lapidar begründet: „Ja, für die Kinder ist es besser (…), wenn sie einen festen Bezugspunkt haben“. Ja, okay (…). Wenn das so ist, dass ein fester Bezugspunkt besser ist, dann möchte ich aber auch wissen, warum der feste Bezugspunkt nicht beim Vater sein kann, sondern warum das bei der Mutter sein soll. Das habe ich bis heute da auch nicht verstanden (…). Und insofern können Sie es drehen und wenden wie Sie wollen (…). Also ich habe beschlossen, ich komme da nicht dahinter. Das ist schwer zu verstehen.

I: Wie beurteilen Sie selbst diese Absprachen? Also einerseits die vom Gericht auferlegt wurden, andererseits zum Beispiel auch dieses Anfangsmodell von der Mutter der Kinder mit dem 14-tägigen Wechsel?

B: Na ich habe mich damals darauf eingelassen. Ich war froh, dass ich soweit gekommen bin (…). Es scheint sich ja ein bisschen die Denkweise oder die Sichtweise auf das Thema zu ändern (…). Und wie gesagt, insofern war ich froh. Es hätte auch passieren können, dass (…) man ein Aufenthaltsbestimmungsrecht beantragt und es im Ergebnis einem weggenommen wird (…). Wie ich das beurteile (…) trotzdem (…)? Warum kann man nicht sagen: Es sind Eltern, beide gleichberechtigt. Und die müssen sich reinteilen in die Betreuung. So zur Hälfte. Warum denn nicht? Das wäre doch der Standard.

Beide müssen sich reinteilen. Und wenn dann einer sagt: „Ich will das gar nicht“ oder „ich schaffe das nicht“ oder „ich kann das nicht, das wird mir zu viel“ oder „mit den Kindern habe ich nichts zu tun, mit passt das alles nicht“ (…). Ja, dann würde man sicherlich hellhörig. Muss man gucken, warum will der das nicht. Aber von vornherein jemandem zu unterstellen (…), das reicht, wenn der Umgang hat mit seinen Kindern (…). Den Kindern im Grunde einen Elternteil wegzunehmen und das für gültig zu erklären (…). Das also (…), ich kann das nicht verstehen. Komm ich nicht mit. Da kann ich auch nicht, will ich auch nicht beurteilen, warum diese fünfeinhalb Tage, die ich am Anfang hatte, wie das zu begründen war. Ich kann es nicht verstehen - bis heute nicht. Ich war froh darüber. Ich war über jeden Tag (unv.), nicht über jeden Tag - über jede Stunde, über jede Minute froh, die ich mit den Kindern verbringen konnte. Das ist aber nicht erst so gewesen seit (…) ich mich gerichtlich mit diesem Thema überhaupt befasst habe, sondern es war auch schon vorher so. Das ist (…), jeder wird sagen - und das habe ich oft gehört: „Ja, gehst ja nur arbeiten, hast ja keine Zeit, dich darum zu kümmern.“. Das ist nicht der Fall gewesen. Genau das ist nicht der Fall gewesen. Wir hatten eine hälftige Aufteilung. Wir sind beide Vollzeit arbeiten gegangen, Vater und Mutter (…). Ich habe die Kinder früh gebracht, sie hat sie Nachmittag geholt. So, und wenn nun daraus jemand schließt, man hat sich nicht darum gekümmert und dann entfällt einem das oder wird einem das Recht abgesprochen, sich auch zukünftig darum zu kümmern (…). Die Situation ist ja geändert. Die ist ja in dem Moment geändert, wo ein Elternteil sagt: „Ich trenne mich von dem anderen“. Da gibt es eine Änderung der Situation. Und dann zu sagen: „Gut, der Rest aber gilt von vorher“ - das ist doch nicht richtig (…). Gerade dann, wenn die Eltern sich trennen, brauchen Kinder beide Elternteile. Damit sie nicht noch sehen, dass sie jetzt erstrecht den einen verlieren. So sollte es sein, aber das Gegenteil ist tatsächlich (…). Ich kann Ihnen aber auch sagen, dass diese letzten drei Jahre, wo ich um die Kinder gekämpft habe, wir Stück für Stück immer weiter zusammen-gewachsen sind, was anderes ist das nicht. Das hat uns echt richtig zusammengeschweißt. Ich glaube (…), das war nicht abzusehen am Anfang. Bei vielen ist es so, die lassen dann irgendwann los, weil es belastend ist (…). Es geht an die Nerven, es kostet Zeit (…). Und es kostet Geld, das Ganze durchzuziehen. Und wenn man das nicht hat oder wenn es dann irgendwann (…), man kommt an einen Punkt, dass man aufgeben will. Aber dadurch, dass die Kinder regelmäßig hier sind, dass ich die sehe (…). Das gibt so einen Auftrieb, gibt so eine Kraft und (…) die freuen sich, wenn wir zusammen sind, schon wenn ich die abhole oder wenn sie herkommen. Es gibt ein Lachen und das ist schön (…). Also, da lohnt sich der Aufwand. Da würde ich noch viel mehr investieren, wenn es darauf ankäme (…), da bin ich mir sicher.

I: Sie haben gerade etwas interessantes angesprochen: Auch einfach, wer das Geld zum Beispiel nicht hat. Denken Sie, dass viele eben, vielleicht mit weniger Mitteln schon vorher aufgegeben hätten?

B: Ja, das glaube ich. Nicht nur, das glaube ich: Da bin ich mir sicher, das ist so.

Also (…), ich habe Unterstützung von meinen Eltern erfahren (…), durchgängig in jeder Hinsicht. Und wenn ich das nicht gehabt hätte, hätte ich einpacken müssen. Das ist ganz klar, das muss ich zugeben. Das ist so schwer, diese Situation oder (…), das Gericht (…) legt auf, wie oft man seine Kinder noch sehen darf. Man versteht es nicht, weil man denkt, man hat einen gesunden Menschenverstand, aber dafür reicht es dann doch nicht, das zu begreifen (…). Und da braucht man jemanden, der mit einem spricht. Einen Partner hat man ja in der Situation meistens nicht. Also natürlich (…), entweder man ist der Verlassene, dann ist man alleine oder derjenige, der verlassen hat, vielleicht hat er schon einen Neuen, das gibt es ja dann auch. Da hat man jemanden, mit dem man sich kurzschließen kann, mit dem man sprechen kann. Wo man sagt: „Du, ich bin hier in einer schweren Situation, hilf mir doch mal!“. Aber derjenige, der zurückbleibt, der muss sich komplett neu orientieren, komplett umgucken (…) und wer dann ohne Hilfe ist, niemanden hat, auf den er sich verlassen kann (…). Ich glaube, für den wird es ziemlich schwer in dem Falle den Kontakt (…), für so einen Vater ganz schwer, den Kontakt zu den Kindern zu halten. Und ich kenne - doch es gibt einen Fall, von dem habe ich es mitgekriegt, aber sonst (…) - wo die Mütter das betrifft, die so kämpfen müssen, um die einfachsten (…), ja, wie denn (…) Grundrechte umzusetzen. Nämlich, dass sie ihre Kinder erziehen dürfen - weiß ich nicht, wie viele Mütter es da gibt, die das so trifft. Gibt es wenige, glaube ich.

I: Ich glaube, es ist die Ausnahme tatsächlich. Ich muss jetzt kurz nochmal zwischendurch fragen, weil ich gerade gar nicht weiß, ob ich vorhin diese Frage gestellt habe, was Sie zum Väteraufbruch geführt hat?

B: Doch, die haben Sie gestellt.

I: Okay.

B: Aber was mich dazu geführt hat, um das mal zusammenzufassen, ist die OHNMACHT. Die Ohnmacht gegen die Ex-Frau beziehungsweise gegen die Mutter der Kinder. Und, das ist ja auch das Nächste, das wird Ihnen erklärt. Sie sind auf Paarebene, Sie sind auf Beziehungsebene, das soll man alles auseinanderhalten. Ja gut, okay, das machen wir, aber das ist doch miteinander verwoben - durchgängig. Wer das akkurat hinkriegt, den will ich sehen. Hier die Gefühle rauslassen und dort dürfen sie wieder mit rein (…). Gerade in einer Partnerschaft, wo man sich kennt (…) bis ins letzte Detail. Oder wo man GEDACHT hat, man kennt sich.

I: Wie haben Sie diese Elternvereinbarungen erlebt? Also, die wurden Ihnen doch auch vom Gericht teilweise auferlegt, oder?

B: Elternvereinbarungen oder Elterngespräche?

I: Also, wo Sie sich quasi mit Ihrer Ex-Frau nochmal (…)

B: Elternberatungen. Elternberatungstermine. Das wurde auferlegt vom Gericht, das steht da so mit drin. Das wird (…), nicht nur, es wird empfohlen, sondern ich glaube sogar, es steht drin, es wird auferlegt und die Anzahl der Beratungstermine steht auch fest, vielleicht sechs Beratungstermine in der kommenden Zeit. Sechs Beratungstermine bei einer Elternberatungsstelle. WENN nicht sogar drin steht, bei einer Elternberatungsstelle der Stadt Leipzig (…) die Termine wahrzunehmen. Und der Gedanke dazu, der ist sehr gut. Und das mag auch bei vielen heilende Wirkung haben (…), aber wenn Sie zwei dort hinschicken, die sich nicht einig werden, die schon vor Gericht müssen wegen dem Umgang (…). Was soll denn bitteschön die dritte dort, die dritte Person in Gesprächen noch lösen? Mag sein, dass es solche Fälle gibt und deswegen sind wir auch dort hingegangen - in der Hoffnung, es wird sich dort was lösen, aber auch, wenn Sie in die Elternberatungsstelle reingehen und dort feststellen, Sie sind Bittsteller. Und das sagt der Mitarbeiter, die Mitarbeiterin Ihnen ins Gesicht: „Ja jetzt haben Sie sich nicht so, Sie sind hier Bittsteller.“. Sie sind unten in der Rolle und müssen bedienen, was oben steht. Ja, dann (…) stelle ich die (…), den Sinn dieser Elternberatungstermine aber sehr wohl infrage.

I: Das kann ich mir vorstellen. Sie hatten vorhin eben von dem Wechselmodell gesprochen, daher gehe ich davon aus, dass das auch meine nächste Frage beantworten würde: Was wäre Ihrer Meinung nach eine bessere oder fairere Regelung im Umgang mit Ihren Kindern?

B: Eine faire Regelung ist doch so, dass (…) beide Elternteile (…) in dem Maße betreuen dürfen wie sie das wollen. Wenn sie sich beide respektieren, dann kommen sie dazu, dass sie auf 50/50 das machen wollen. Und wenn dann einer weniger macht und der andere sagt: „Okay, ich puffere das, ich nehme mir ein bisschen mehr - das von dir, was du nicht schaffst“, dann ist das auch in Ordnung. Geht ja. Könnte auch sein, dass einer sagt: „Ich schaffe nur 30 Prozent“ und der andere sagt: „Ich will gar nicht!“. Na da würde ich aber (…), das muss zu Gericht, wenn sich die Eltern nicht kümmern wollen. Aber nicht, wenn beide sich kümmern wollen und sich nicht einig werden. Und dann wird noch (…), naja (…). Kann doch nicht sein, dass jemand behauptet, es ist besser, wenn ich alles betreue und du nicht und der damit tun und lassen kann, was er will. Wo gibt es denn sowas? Und der andere muss Spießruten laufen, um HALBWEGS auf Augenhöhe zu kommen. Das ist der Zustand, den ich erfahren habe, nach meiner persönlichen Einschätzung.

I: Ich bin tatsächlich ein bisschen erstaunt, also weil ich hatte viele jetzt gelesen, wo eben bei den meisten Scheidungen, also eben doch 97 Prozent, sich eben das Sorgerecht dann auch teilen, aber dass es eben dann doch wieder Fälle gibt, wo diskutiert wird (…).

B: Das ist ein - Entschuldigung - das ist ein riesen Unterschied zwischen dem Sorgerecht und dem Umgang. Ich stoße mich ja schon an dem Begriff „Umgangsrecht“. Dass ich hier Umgang bekommen soll. Seit wann bekomme ich denn Umgang mit meinen Kindern oder die Kinder im Umgang mit ihrem

Vater? Das ist doch haarsträubend. Betreuung meinetwegen ja, Betreuungszeiten. Aber Umgang. Umgang mit denen (…). Umgang ist so wie „Freigang aus dem Knast“ (lacht). Na also bitte. Nee (lacht).

I: Eigentlich mitunter schon meine letzte Frage wäre: Was müsste Ihrer Meinung nach geschehen, dass sich einfach auf dem Gebiet auch was ändert? Also zum Beispiel gerade bei nichtehelichen Vätern gibt es ja seit 2013 diese, also Sorgeerklärungen gibt es ja schon immer, aber eben, dass sie das Sorgerecht einklagen können mit. Weiß ich nicht. Was müsste Ihrer Meinung nach sonst noch auch politisch vielleicht oder generell auf diesem Gebiet passieren?

B: Also ich kann das wieder nur aus meiner Sicht sagen. Es würde schon reichen, wenn vor Gericht oder wenn die Richter anwenden würden, dass die Elternteile gleichbehandelt werden und wenn sie das durchsetzen. Ich brauche nicht einmal ein neues Gesetz. Wenn sie durchsetzen: Vater und Mutter sind gleichberechtigt und wenn sie ein Zuwiderhandeln mit Strafe belegen würden, dann hätten wir schon das, was wir bräuchten. Aber wenn ich zum Gericht gehe und es wird festgestellt: „Ach, die Mutter ist mit den Kindern ausgezogen? Das DARF sie gar nicht. Wissen Sie, dass Sie das nicht dürfen?“. Da nickt die Mutter und dann geht es weiter im Text und dann wird verhandelt als wäre nichts gewesen. Das ist ein, für mich ein unhaltbarer Zustand. Aber den haben wir, ich habe ihn kennengelernt, er gehört offensichtlich zum Rechtssystem dazu und da schwindet das Vertrauen ganz, ganz schnell. So, was müsste geändert werden? Ja, also a) die Richter/Richterinnen auch müssten das mal durchsetzen komplett (…), die Gleichbehandlung bitteschön. Die Kinder mehr miteinzubeziehen, ich weiß nicht, ob das Sinn macht. Der Kindeswille spielt eine Rolle, ganz ganz sicher, unbedingt. Der muss berücksichtigt werden. Das war, fand ich jetzt, im Nachhinein bei uns vor dem Oberlandesgericht in Dresden eben nicht ausreichend, weil die Kinder nicht befragt wurden. Hätten sie machen müssen. Der Kindeswille muss unbedingt Gewicht kriegen. Ansonsten: Was Gesetzesänderungen ist oder so, naja (…). Sie haben doch schon, wenn Sie (…), „Alleinerziehende Mütter“ (…). Der Begriff „Alleinerziehende“ reicht aus, um irgendwo jemanden in einer Opferrolle zu erkennen und zu sagen: „Oh, die haben es schwer, die müssen gefördert werden.“. Oder unterstützt, unterstützt werden - nicht gefördert. Unterstützt müssen sie werden. Und das verstehe ich auch. Also ich möchte mit keiner Mutter tauschen, wo der Vater wegrennt aus irgendwelchen Gedanken und dann müssen die Mütter alleine sich durchkämpfen mit einem Kind. Das ist schwer. Da habe ich vollstes Verständnis. Und ich kann Ihnen auch sagen, da habe ich das geringste Verständnis für die Väter, die würde ich genauso angehen. Die würde ich (unv.) (auch?) unter Strafe stellen. Gibt es doch nicht. Aber andersherum: Wenn jemand betreuen will, ihn nicht zu lassen. Das ist also das, was ich erfahren habe (…). Da muss man doch fragen. Muss man doch den anderen Elternteil mal fragen und den mal zu einer Begründung bringen: Warum darf der andere nicht? Was hat der gemacht, dass er jetzt seine Kinder nur noch im Umgang sehen darf? Warum darf der nicht mehr mit erziehen? Warum ist das formal so,

obwohl ich sechs Tage am Stück betreue, die Mutter hat acht Tage. Die Mutter ist alleinerziehend (…). Ich kann im Umkehrschluss natürlich auch sagen: „Wenn die Kinder in der Schule oder irgendwo schlechte Noten kriegen oder sich nicht richtig verhalten - das ist doch nicht meine Erziehung, bin ich außen vor.“. Obwohl ich immerhin sechs von 14 Tage da mitmische, mitmache, meinen Einfluss dort ausübe. Trotzdem gilt die Mutter als alleinerziehend (…). Ja, die ist in der Opferrolle. Und ich? Ich bin derjenige, der am Kind zieht und zerrt und keine Ruhe lässt. Und immer noch nicht zufrieden ist, weil er noch nicht das paritätische Wechselmodell hat. So stehe ich nach außen hin da. Ich bin einer der seit drei Jahren vor Gericht geht, weil er einen Umgang mit seinen Kindern haben will. Wo ja die Mutter sagt: „Ich wollte nie deinen Umgang einkürzen. Hättest doch die Kinder, kannst sie doch immer sehen.“- „Ja, aller 14 Tage“ - „Aber das reicht doch aus.“. Das ist die Sichtweise der Mutter. Und was sich daran ändern muss dazu, tja (…)

I: Sie haben vorhin auch von Ungleichbehandlung gesprochen: Kann man so sagen, dass Sie sich ungleich behandelt (…)?

B: Es ist eine Ungleichbehandlung, ja. Ich habe (…), das führt jetzt ziemlich weit, aber wenn Sie mit anderen Müttern sprechen, mit anderen Frauen - die meisten haben ja Verständnis. Und irgendwann kommt man an einen Punkt, wo man dann sagt: „Ja, so schlimm (…)“ oder „(…) man kann das ja nicht eins-zu-eins durchsetzen, dem Vater die Kinder wegnehmen - das geht doch nicht. Was spricht denn wirklich dagegen?“. Und die meisten zeigen irgendwann Vernunft oder kommen zu Vernunft und sagen: „Ja, okay, dann werden wir wohl halbe-halbe machen müssen.“. Oder eben sechs Tage/ acht Tage, das ist doch auch schon nicht schlecht. Aber um das so richtig durchzusetzen, um das automatisch in Gang zu setzen, ohne, dass man den Weg zum Gericht braucht - das wäre schön. Dass man dafür was machen muss (…)? Man kann ja nicht überall die Leute austauschen, geht ja nicht (lacht). Also (…), gucken Sie mal in anderen Ländern, wie es dort gehandhabt wird. Da sind Sie wahrscheinlich weiter drin. Familienrecht in Nachbarländern.

I: Tja, da ist es, also zumindest bei nicht miteinander Verheirateten, also denen steht von in vielen Ländern das Sorgerecht von vornherein zu. Das ist ja hier noch ein Stückchen anders. Da hinkt Deutschland ein bisschen hinterher.

B: Also zum Sorgerecht, weil Sie immer wieder auf das Sorgerecht kommen (…). Das ist ja, bei uns stand das eigentlich an einer Stelle mal zur Diskussion. Aber es ging immer nur um Umgang. Das Sorgerecht war nie das Thema. Das Sorgerecht kam ins Spiel als die Tochter auf die weiterführende Schule kam. Da musste sich nämlich zwischen den Elternteilen geeinigt werden, auf WELCHE Schule es kommt. Die Schulart, da waren wir uns einig, aber welche Schule in Leipzig ausgesucht wird, da waren wir uns nicht einig. Ein Elternteil wollte auf eine entfernt gelegene Schule, der andere Elternteil wollte auf eine nahegelegene Schule. Und weil man sich nicht einig wird, was macht man da? Als erstes geht man zum Rechtsanwalt und der schreibt ans Gericht, dass man dem anderen Elternteil einen Teil der Sorge

entziehen wolle, um die Entscheidung über die weiterführende Schule im Alleingang zu treffen. Und das wird angenommen vom Gericht und dann gibt es eine Verhandlung dazu (…). Und zum Schluss wurde das Kind angehört und es wurde die Schule ausgesucht, die das Kind wollte. Solche Verfahren gibt es, die das Sorgerecht betreffen. Ja, also es ist haarsträubend (…). Es gibt offensichtlich keinen Richter, der sagt: „Was ist das für ein Antrag? Den wehren wir ab, die sollen sich einigen.“. Nö, der wird angenommen. Und wieder sitzen ein Verfahrensbeistand drin, Rechtsanwälte von zwei Seiten, Richter und noch die Schreibkräfte (lacht).

I: Noch eine Frage, die mich tatsächlich einfach interessiert: Sie müssen wahrscheinlich trotzdem dennoch Unterhalt in voller Höhe, schätze ich mal, zahlen, oder? Weil Sie ja nicht (…), also ich habe mich mit der Düsseldorfer Tabelle halt beschäftigt und Sie haben weniger Betreuungstage in dem Fall.

B: Jaja, Entschuldigung. Ich bin da immer noch nach drei Jahren (…). Nach drei Jahren dieser Trennungsgeschichte und Umgangsgeschichte mit den Kindern, bin ich soweit gekommen, dass Unterhalt und Umgang nichts miteinander zu tun hat. Und wenn Sie das Unterhaltsthema vermischen mit dem Umgang, wird Ihnen sofort entgegengehalten: „Sie wollen ja die Kinder nur betreuen, damit Sie das Geld beim Unterhalt sparen können, Ihnen geht es ja nur um den Unterhalt, um die Unterhaltssumme, die zu reduzieren.“. Ein haarsträubendes Argument ist das oder (unv.) oder K.O.-Schläger, weil (…). Es ist doch (…). Ich kann doch nicht die Betreuungszeit durch Geld ersetzen. Ja, also, wer der Meinung ist, dass das geht. Gibt viele Elternteile, die sind der Meinung: „Och Betreuung? Nö, brauchen wir nicht, reicht, wenn wir das Geld haben“. Das ist ein Punkt, den ich nicht verstehe. Aber zurück zu Ihrer Frage. Wenn wir es denn vermischen wollen oder miteinander vermengen oder beides besprechen wollen: Ja, natürlich bin ich unterhaltspflichtig. Und ich muss persönlich NICHT nach Düsseldorfer Tabelle bezahlen, weil ich mich in dem Jahr der Trennung vorher - also in dem Jahr der Trennung habe ich mich selbstständig gemacht. Mich selbstständig gemacht, dann dauerte das noch vier Wochen und dann sagte meine Partnerin, dass wir das jetzt so ganz gut gemacht haben, aber es so nicht weitergehen wird. Und als Selbstständiger haben Sie am Anfang nicht so die hohen Einkommen. Es fährt langsam an, wenn Sie nicht direkt schon die Auftraggeber im Nacken haben, es fährt langsam, es braucht eine gewisse Zeit. Sie müssen mit den Kunden akquirieren, müssen ordentlich arbeiten, damit Sie reinkommen. Das war bei mir auch der Fall, konnte ich zum Glück nachweisen. Und daraufhin ist natürlich das Einkommen nicht besonders hoch und dann sind Sie im Geld relativ niedrig. Unterhalt war bei uns auch ein Thema, kam auch vor Gericht, natürlich. Relativ zeitgleich mit dem Umgang. Waren wir wegen des Unterhalts vor Gericht, weil mich die Mutter der Kinder auf Unterhalt verklagt hat. Meine Feststellung vor Gericht: Ich verstehe nicht, dass ich gerne betreuen möchte, aber nicht betreuen darf. Nicht bezahlen möchte, aber jetzt bezahlen soll (…). Konnte mir dort auch keiner erklären, außer: „Na das IST eben so“. Naja (…) (unv.). Da kriegen Sie einen Unterhaltstitel oder einen Beschluss, wo drin steht, wie viel zu zahlen ist unter Berücksichtigung

der derzeitigen Einkommensverhältnisse relativ niedrig angesetzt mit dem Zusatz: „Sollte sich das Geschäft in kommender Zeit oder absehbarer Zeit besser entwickeln, ist dieser Unterhaltssatz anzupassen und ist er wirtschaftlich nicht in der Lage aus der Selbstständigkeit diese Summe zu erwirtschaften oder zu regenerieren, zu GENERIEREN, dann wird ihm nahegelegt, einen Nebenerwerb aufzunehmen.“. Ja, klasse. Da mache ich mich selbstständig und das Erste, was dem Richter einfällt, ist mir zu sagen: „Na das ist nicht das richtige, such dir eine andere Arbeit!“ (…). Toi toi toi, bis jetzt komme ich damit gut zurecht, ich habe noch keinen Nebenerwerb gebraucht.

I: Gut, dann sind wir soweit eigentlich tatsächlich am Ende. Ich weiß nicht, ob Sie noch etwas anmerken oder etwas fragen möchten? Ansonsten wäre es das, glaube ich, von meiner Seite größtenteils gewesen. Ich danke Ihnen auf jeden Fall für Ihre Offenheit.

B: Ja, das ist ganz prima. Bitteschön, sehr gerne. Anmerkungen von meiner Seite (…). Nein, habe ich nicht. Sie können sich dem Thema von verschiedenen Seiten nähern und unter Vernunftgründen oder wenn Sie die Gleichberechtigung sehen. Das, was die Frauen einfordern: Gleichbehandlung, Gleichberechtigung. Wenn man das für bare Münze nehmen, da wird es im Familienrecht ganz ganz schnell ganz einfach mit der Lösung. Und bin ich sehr dafür, können wir machen.

I: Das ist ja eigentlich das kuriose, dass so geschrien wird: „Die Männer sollen sich auch mit beteiligen, die Väter“ und dann (…).

B: Ein Vater, der nicht mitkommt in den Kreißsaal, der muss sich erklären: „Warum bist du nicht mit dort gewesen? Deine Frau kriegt ein Kind, du gehst da nicht mit hin? Ja, ist doch dein Kind!“. Dann wird das Kind groß, die Eltern trennen sich, Kind gehört zur Mutter. Ja, klar, da sagt keiner: „Geh doch mal hin zu deinen Kindern, kümmere dich doch mal!“. So wird es als selbstverständlich angesehen. Zumindest bei vielen, um Gottes Willen nicht bei allen. Oder andersrum, wenn der Vater sagt: „Jetzt will ich aber meine Kinder sehen“ (…). Gut, haben wir durch das Thema. Ich glaube, meinen Standpunkt erläutert zu haben (lacht). Ich hoffe, dass Sie das so ein bisschen nachvollziehen können, ob Sie da jetzt der gleichen Meinung sind, das ist ja jedem seins.

Interview C

I: Können Sie mir kurz etwas über sich als Vater erzählen?

B: Ja, meine Tochter ist fünf Jahre alt und (...). Es ist schwierig, wo ich anfangen soll. Also ich bin sehr glücklich - trotz der ganzen juristischen Streitereien, die gewesen sind. Also ich bin in dem Sinne auch froh, dass diese Beziehung gewesen ist und dass daraus eben dieses wunderbare Kind hervorgegangen ist (...). Und ich hatte, ich habe das Glück, dass ich beruflich flexible Arbeitszeiten habe bzw. dass die Firma das auch mitmacht und das habe ich dann auch schon von Anfang an seit Geburt der Kleinen dann umgesetzt, sodass ich eigentlich immer Zeit für sie hatte und sie immer mit intensiv betreut habe und das war mir dann auch nach der Trennung wichtig. Deshalb stand für mich immer das paritätische Wechselmodell, 50/50 (...), ja, als Ziel mit im Vordergrund. Und ich kann das, wie gesagt, auch sehr gut umsetzen, dass ich dann ausreichend Zeit für meine Kleine habe. Und ich würde auch behaupten, dass wir ein sehr, sehr enges Verhältnis zueinander haben.

I: Waren Sie verheiratet?

B: Nein, wir waren nicht verheiratet.

I: Meine zweite Frage wäre: Was hat sie genau letztendlich zum Väteraufbruch geführt?

B: Die fehlende Rechtssicherheit, die ich gespürt habe (...). Ich würde es durchaus auch als Willkür bezeichnen, vor Gericht. Ich habe mir als Vater auch im Rahmen der Trennung in dem Sinne nichts vorzuwerfen und habe doch erlebt, wie schwierig das ist, als Vater wahrgenommen zu werden. Dass ich sage: „Ich möchte mein Kind genauso lange betreuen wie die Mama“. Und allein (...), ja, wie das dann gelaufen ist in diesem ganzen Verfahren, das hat mich entsetzt, weil ich hatte bislang noch nie etwas mit der Justiz zu tun gehabt und bin auch davon ausgegangen, dass zum Beispiel Richter Dokumente ordentlich lesen. Dass auch mal ein Antrag, wenn er völlig sinnlos ist, aus der Luft gegriffen ist, dass der auch einfach mal abgelehnt wird. Und ich würde dieses Ganze durchaus so als kafkaesk beschreiben. Man geht da hin zu einem Prozess, keiner der (...). Der Richter hat im Prinzip nichts gelesen, ist gar nicht informiert. Dann wird immer gesagt: „DIE Eltern streiten sich“ - das ist so diese Floskel. Und am Ende entscheidet letzten Endes die Verfahrenspflegerin, die aber dann auch parteiisch war, was sie ja eigentlich sein darf. Die aber mit (...) der Kindesmutter sich Fotos angeguckt hat vom Anwalt der Gegenseite, sich hat anstreichen lassen, was sie sagen soll (...). Obwohl ich auch an Dokumenten belegen konnte, dass sie (...), die Verfahrenspflegerin, falsche Aussagen macht vor Gericht. Und teilweise Dinge weglässt, die die Gegenseite belasten. Hat das Gericht auch gar nicht reagiert und diese ganze Zusammenballung, dass man sich also völlig hilflos findet da vor dem Gericht, auch diskriminiert, das hat mich

dann bewogen einfach Hilfe zu suchen. Ich wollte meine Probleme ja auch mal loswerden und fragen, wie läuft denn das bei anderen. Und was ja auch wichtig ist, man erhält ja dann auch Tipps von Betroffenen, wie man sich (...) verhält. Was es so für Erfahrungen gibt und (...). Es ist dann auch einfach der zwischenmenschliche Beistand, dass man sagt: „Dem geht es genauso, dem geht es noch schlimmer“. Und (...) es ist ja eine unwahrscheinliche psychische Belastung, so etwas durchzustehen. Weil (...), hier geht es ja am Ende darum, verliert das Kind Kontakt zum Papa? Und ich, als Papa, kann es im Prinzip nicht beeinflussen. Das Kind, was ich betreut habe, was ich liebe, das ist auf einmal in den Händen völlig fremder Leute, die darüber bestimmen, ob ich das sehen kann oder nicht sehen kann. Das ist was schreckliches. Wenn ich selber mit der Justiz zu tun habe, weil ich, was weiß ich, einen Straßenverkehrsdelikt habe oder sowas, dann ist das sozusagen etwas, was mir persönlich passiert. Dann zahle ich Strafe oder muss ins Gefängnis. Das ist etwas, was ich selber erleide, erdulde und aushalten kann. Aber hier wird ein Kind sozusagen, wenn es ein Elternteil verliert, Schlimmes angetan. Und ich bin hilflos und kann nichts für das Kind tun. Und das ist eine sehr schreckliche Situation.

I: Sie haben vorhin gesagt, dass Sie sich eben diskriminiert gefühlt haben in Ihrer Rolle als Vater auch da einfach vor Gericht (...)

B: Genau, ja. Also (...) wenn man so will, eine geschlechtsspezifische Diskriminierung als (...). Ich gehe als Mann da hin und werde, in dem Sinne, weniger wahrgenommen und sogar beteiligt als die Frau. Also so wie es im öffentlichen Leben ist, da wird die Frau beteiligt, kriegt weniger Gehalt, hat schlechtere Karrierechancen. Und hier im Familienjustizbetrieb ist es umgekehrt.

I: Was denken Sie, woran das liegt?

B: Ich denke (...), einerseits (...) liegt es mit an der (...) Gerichtsbarkeit. Dass man (...). Dass es keine Rechtssicherheit gibt wie in anderen Ländern mittlerweile. Dass zum Beispiel das Wechselmodell so eine Art Leitbild ist oder sogar gesetzlich vorgeschrieben. Das heißt (...), streitende Eltern werden direkt animiert vor Gericht zu gehen, weil es LOHNT sich ja. Man kann ja dem anderen eins auswischen indem man ihm das Kind wegnimmt, das lohnt sich ja. Und selbst Fehlverhalten wie Umgangsvereitelung oder negative Beeinflussung des Kindes, was immer unter dem Schlagwort PAS-Syndrom dann läuft, das hat de facto keinerlei Konsequenzen (...). Weil es keiner liest und (...) auch keiner jetzt da etwas entscheiden will in dem Zusammenhang. Und das ist sozusagen das eine Problem. Das hat dann dazu geführt, dass die Gerichte überlastet sind durch diese Unzahl von Verfahren. Es gibt, so kann man es auch der Presse entnehmen, immer weniger Juristen, die Richter werden wollen. Die meisten werden Anwälte. Es gibt also schon einen massiven Richtermangel. Und aus dem Grund, das ist jetzt vielleicht falsch, das sage ich mal als Laie, hat man dann eben auch diesen sogenannten Verfahrenspfleger, heute heißt das Verfahrensbeistand, eingeführt, der (...),

dessen Funktionen gar nicht definiert sind und dessen Qualifikation nicht definiert ist. Alleine die Entscheidung des Richters, wen er bestellt, trägt sozusagen für die Qualifikation Sorge. Und damit kann der Richter im Prinzip auch einen völligen Laien anstellen. Das ist natürlich höchst fragwürdig. Und der Verfahrenspfleger gilt ja als „Anwalt des Kindes“, in Anführungsstrichen, darf parteiisch sein, ist aber auch an keinerlei Reglement gebunden, indem er jetzt vielleicht eine besondere Untersuchungsmethodik oder (...) Recherchetätigkeit nachweisen muss, um zu einem objektiven Bild zu kommen. Rein theoretisch kann er einfach nach dem Bauchgefühl entscheiden. Da spielen dann ja auch immer die psychologischen Faktoren, Übertragung/ Gegenübertragung (...). Er erlebt vielleicht seine eigene Beziehungskiste wieder und sagt dann: „Hach, der Kerl hier“ oder „die Frau (…)“. Und schon ist man da so voreingenommen und dann wird eben entschieden. Und das ist ja immer der Wahnsinn: Es wird ja (...). Es werden ja nicht die (...). Das Fehlverhalten der Eltern wird ja nicht sanktioniert, sondern das Kind wird ja immer bestraft. Es verliert ja am Ende einen Elternteil. Und (...) das ist sozusagen dieses Denkschema, dass man, dass das Gericht immer meint: „Wenn sich Eltern streiten, müssen wir gucken, wer ist kooperativer? Wem geben wir das Kind?“. Anstatt im Vorhinein zu sagen: „Nein, wir sanktionieren das Fehlverhalten“. Und wenn eine Umgangsvereitelung beispielsweise einen Tag so wie das Schwarzfahren bestraft wird, einmal 60 Euro sind das, glaube ich in Leipzig, dann kommen bei einem Wochenende 180 Euro zusammen. Das wird sich dann die eine Partei überlegen, ob man das häufiger macht. Den Umgang vereiteln. Das gibt es aber nicht, auch wenn es in vielen (...) Gerichtsprotokollen oder Beschlüssen oder Vergleichen dann mit drinsteht: Dass bei Zuwiderhandlung ein Gericht auch Strafe auferlegen kann. Aber das haben eben ja auch viele Betroffene aus dem Väterverein berichtet, wenn man so etwas dann einreicht, das dauert ewig eh es da mal zu einer Entscheidung kommt und dann ist das schon wieder vergessen. Und meistens ist es dann auch (...), oft wird es gar nicht verfolgt so (...) ein Delikt, sage ich jetzt mal. Das heißt, es fehlt dann einfach auch der ganz normale Erziehungseffekt, um die Eltern wieder zur Ruhe zu bekommen. Das ist also ein wesentliches (...) Problem, was ich sehe. Und es ist ja auch das Ziel vieler, also nicht nur des Vätervereins, sondern auch vieler Eltern und auch Großeltern, Verbände, die (unv.). Großeltern haben ja noch weniger Chancen jetzt bei Umgangsvereitelung (...). Das große Schlagwort ist ja, den Kindern beide Eltern (...). Darum geht es ja letzen Endes. Aber es tut sich eben in der Politik leider sehr, sehr wenig.

I: Ja, das stimmt (...). Sie hatten es vorhin kurz angeschnitten, aber können Sie nochmal kurz sagen, wie die momentanen Regelungen jetzt im Umgang mit Ihrem Kind sind?

B: Ja, ich habe das Glück ein paritätisches Wechselmodell zu haben und bei uns ist es das Wochen-Wechselmodell. Die Kleine ist eine Woche bei der Mama, eine Woche bei mir. Und die Übergabe ist auch an einem Tag, wo die Kleine im Kindergarten ist, sodass die Übergabe also nicht direkt zwischen den Eltern stattfindet (...).

I: Wie hat sich das im Laufe der Zeit jetzt entwickelt? Also hatten Sie das Glück, das jetzt von Anfang an (...)

B: Ich hatte das von Anfang an bekommen, das Modell. Also es ging die (...). Das Ende der Beziehung ging auch mit (...) Umgangsvereitelung her. Also meine Frau war weg, mein Kind war weg und ich wusste nicht, wo es ist. Und das Gericht hat dann auch ein paritätisches Wechselmodell (...) sozusagen uns empfohlen. Es ist also zu einem Vergleich gekommen, wir hatten beide zugestimmt. Und meine Ex ist dann wieder vor Gericht gegangen und hat also einen Antrag nach dem anderen gestellt. Und ich (...). Es war also völlig (...), eigentlich völlig sinnlose Argumente jetzt aus meiner Sicht. Ich habe eigentlich immer gehofft, der Richter liest das und sagt: „Ach dieser Quatsch“. Und meine Anwältin, die lachte auch und sagte: „Wenn der das liest, wenn der das liest, der Richter. Damit kommt die NIE durch“. Am Ende hat es wahrscheinlich der Richter nicht gelesen und es ging dann einfach diese Tippel-Tappel-Tour. Irgendwann hat das Gericht gesagt: „Hm, die Eltern streiten sich“. Dann hat das Gericht Kindeswohlgefährdung festgestellt, weil sich die Eltern streiten. Dann hat das Gericht eben gesagt: „Na dann muss ein psychologischer Gutachter mal die Eltern-Kind-Beziehung angucken“. Und (...) meiner Ex wurde auch Verfahrenskostenhilfe bewilligt, das hat sie dann ja auch motiviert, noch weitere Anträge zu stellen. Auch unterschiedliche Verfahren an unterschiedlichen Gerichten - insgesamt waren es dann vier gewesen. Vier unterschiedliche Verfahren, die dann teilweise parallel liefen. Und (...) ja, so nahm das dann einfach seinen Lauf und ich hatte so das Gefühl, ich gehe zwar hin zu einer Gerichtsverhandlung, aber irgendwie ist das so alles ins Rollen gekommen. Da ist einfach nichts mehr aufzuhalten und es ist auch keine (...). Es sagt im Prinzip niemand Stopp. Und dann (...) wurde eine Verfahrenspflegerin bestellt, das gehört ja dann alles mit zusammen, die dann plötzlich parteiisch für meine Ex war. Mit ihr auch zusammengearbeitet hat und dann eine Umgangsmodelländerung vorgeschlagen hat, die dann zu einer massiven Kürzung des Umgangs (...) beim Papa, bei mir sozusagen, zu dieser geführt hat. Und erst nach Abschluss des Verfahrens, nachdem also der Gutachter auch eine höhere Bindungs-toleranz bei mir festgelegt hat, hat dann der Richter sozusagen mit Ach und Krach wieder das Wechselmodell, das paritätische, eingeführt. Und da sind aber eben auch wieder Monate vergangen. Und meine Ex ist dann auch wieder dagegen vor das Oberlandesgericht gegangen, die das dann in dem Sinne bestätigt haben, diese paritätische Wechselmodell. Aber ich hatte eben auch da (...) große Bedenken. Es hieß dann plötzlich: Die Kleine (…), die musste eben auch vorgeführt werden vor Gericht, was ich auch als sehr bedenklich finde, dass kleine Kinder im Alter von drei, vier Jahren vor Gericht müssen. Selbst wenn die Richter ihre Robe ablegen und das auch alles sehr freundlich und liebevoll machen, weiß ja das Kind worum es geht. Und wenn es dann noch bei einem Elternteil ist, der manipuliert und dem Kind sagt: „Du musst jetzt sagen, du willst nicht zur Mama oder zum Papa“. Das ist ja ein Trauma für ein kleines Kind. Das setzt sich ja fest, so ein Erlebnis. Naja (...) jetzt bin ich abgeschweift. Und da hieß es dann auch: „Ach, die Kleine ist ja prima entwickelt und so ein tolles Mädchen. Das ist

doch eigentlich Wurst, ob die jetzt noch so und so viele Tage beim Papa ist oder so und so viele“. Da dachte ich: „Naja, für mich ist es nicht Wurst“ (lacht). Warum soll die weniger sein und da meinte man: „Naja, jetzt ist ja das Modell fifty-fifty, das läuft ja jetzt schon und da sehen wir keinen Grund, das zu ändern“. Und das hat mir, obwohl das in dem Sinne in meinem Sinne war, hat mir das aber auch zu Denken gegeben, weil ich dachte: „Wieso ist es nicht wichtig, dass ein Kind gleichermaßen bei beiden Eltern ist“. Also woran machen die Juristen das fest? Wie muss ein Kind erst leiden, um zu sagen: „Wir führen ein paritätisches Modell ein“. Also das sind so viele Dinge, wo ich mich mehr gewundert habe und wo ich jetzt sage: „Ich verspüre da eben eine Rechtsunsicherheit“. Anders kann ich das nicht beschreiben. Und ich lebe auch mit der Angst, dass das Ganze wieder von Neuem losgeht. Also selbst ein Beschluss vom Oberlandesgericht (...). Kann ja in ein paar Jahren mal wieder was Neues vorgebracht werden. Und dann geht das Ganze wieder von vorne los. Drei Jahre sind ja jetzt vergangen, drei Jahre Rechtsstreit (...). 16.000 Euro (...) Kosten entstehen da (...). Und das soll jetzt (...). Und die Gefahr besteht ja rein theoretisch, dass sowas wieder passieren könnte. Und das ist auch etwas, was mich umtreibt und wo ich mich jetzt auch in dem Väterverein politisch engagiere, um zu sagen: „Hier muss sich was ändern, das ist ja Irrsinn“. Anders kann man es nicht beschreiben.

I: Sie hatten vorhin gesagt, dass Ihre Ex-Frau erst mit dem Wechselmodell einverstanden war und dann aber eben doch Anträge gestellt hat, das zu ändern (...)

B: Na, ich sehe es eher so als (...), mehr als Schachzug oder sowas. Sicherlich (...), im Rahmen des Beziehungsendes spielen sicherlich auch Kränkungen und alles mit eine Rolle, was ich auch verstehen kann, dass es ihr da auch nicht besonders gut ging. Und die Richterin, die hat sich da sehr engagiert für das Wechselmodell. Also die ist da auch so (...) ist man ja schon, wenn man da engagiert ist, ein halber Psychologe als Richter. Und die hatte eben das auch so klipp und klar gesagt und sie hätte wahrscheinlich auch keine andere Chance gehabt, das wäre also dann wahrscheinlich (...), zuzustimmen. Das wäre also dann wahrscheinlich doch bei dieser engagierten Richterin negativ für sie ausgegangen in dem Sinne. Und (...) die Richterin hat dann leider die weiteren Verfahren nicht übernehmen können, da kam im Prinzip dann ein neuer Richter, der eben aus meiner Sicht, überhaupt nicht engagiert war sozusagen. Entweder überlastet oder was weiß ich. Und das ist eben auch das: Es hängt tatsächlich sehr vom Richter ab. Wie das vielleicht in allen Berufen ist. Wie es gute und schlechte Ärzte gibt, gibt es auch gute und schlechte Richter. Welche, die engagiert sind, welche nicht. Und das ist dann eben (...). Da hat man dann eben Glück oder Pech vor Gericht.

I: Wie beurteilen Sie selbst jetzt diese Absprachen im Umgang? Also Sie haben ja vorhin schon gesagt eben, Sie haben Glück gehabt. Aber es hätte ja auch anders kommen können oder war ja auch vielleicht teilweise kurz davor. Wie empfinden Sie das? Wie beurteilen Sie selbst diese Umgangsform für sich?

B: Na das, was ich jetzt habe oder wieder habe, das (...) ist für das Kind die beste Lösung. Man muss ja (...) sehen, die Trennung, das ist für ein Kind jeden Alters, gerade für so ein Kleinkind, ist das ja eine riesige Katastrophe. Und (...) es ist bis heute so, obwohl das jetzt drei Jahre her ist, dass auch meine Kleine immer noch sich eine Kernfamilie wünscht: Mama, Papa, Oma, Opa sozusagen. Das ist da wichtige. Das bringt sie auch immer zum Ausdruck, wenn sie Tiere auf der Weide sieht: Das Mama-Pferd, das Papa-Pferd, das Baby-Pferd und so. Das spielt also bei ihr immer eine wichtige Rolle, das ist schon schlimm. Und wenn dann das Kind eben noch ein Elternteil verliert. Und das Problem bei solchen, bei so einem kurzen Wechsel, das war ja auch meine Angst, wenn jetzt, sage ich mal, ein Elternteil das Kind nur am Wochenende sieht. Das ist ja leider nach wie vor eine sehr häufige Regelung, die dann meistens die Väter betrifft. Der Wochenend-Papa, der dann das Kind vielleicht noch einmal zusätzlich sieht. Dann, und das habe ich eben auch gehört von vielen aus dem Väterverein, dann ist ja der nächste Schritt, wenn so eine Beziehung, so ein Trennungsstreit zur maligne ist, dass dann eben das Kind immer Schnupfen hat, wenn eigentlich der Wechsel ansteht. Dann heißt es: "Och, wie haben etwas anderes vor", irgendeine Tante kommt oder "Ich bin zu spät aus dem Urlaub gekommen". Irgendwann wird das Kind entfremdet und will nicht mehr oder will nicht mehr wollen. Und dann entscheiden die Richter und da gibt es so ein Urteil, was so die Alarmglocken schlagen lässt. Das heißt dann: "Ja, und da wurde festgestellt in einem Fall, das Kind ist schwer manipuliert durch ein Elternteil, aber es wäre jetzt für das manipulierte Kind nicht zumutbar, zu dem Elternteil gehen zu müssen, den es ablehnt". Und damit blieb dann das Kind bei dem anderen Elternteil. Und (...) nun könnte man ja überlegen, warum urteilen die so? Man könnte doch auch, mit kinderpsychologischer Hilfe, das Kind wieder schrittweise annähern an den anderen Partner, der verloren gegangen ist. Und ich kenne da auch jemanden aus dem Väterverein, bei dem über Jahre kein Kontakt war zu dem Kind und das Kind nach Jahren als es nun in die Pubertät kam und sich nun da selber freigemacht hat, wieder Kontakt zum Vater gesucht hat und ihn gefragt hat: „Ist mein Kinderzimmer noch so wie früher? Hast du ja nichts verändert?“. Und da muss man sich ja auch mal vorstellen, was ist in dem Kind die ganze Zeit vorgegangen. Es will zu dem anderen Elternteil und kann nicht gehen. Und das ist eben so diese Problematik, die bei so einem kurzen Umgang mit eine Rolle spielt. Also ich meine, wenn die Eltern sich trennen und das ist eine Trennung, die gut verläuft, dann (...), so eine Vernunfttrennung, wo man eben sagt: „Gut, es geht nicht, wir versuchen aber das Beste zu machen für unser Kind“. Und da ist eben das Kind zwei Woche mal bei dem Einen und mal nur kurz bei dem Anderen, dann wechselt das immer hin und her. Das ist dann auch nicht das Problem, aber bei diesen schlimmen, malignen Fällen, die dann vor Gericht landen, da geht es ja darum, Rache für die Beziehung über das Kind zu üben. Was anderes ist es ja nicht. Also sicherlich, manche Umgangsverfahren sind sicherlich berechtigt, wo irgendwie Gewalt oder Vergewaltigung oder so schlimme Sachen eine Rollen spielen. Nachdem was man aber in der Literatur findet und was man auch so kennt: Das meiste ist eben wirklich dieses Ausleben der Beziehungskrise vor Gericht. Das ist eigentlich so der

Standard.

I: Was müsste Ihrer Meinung nach geschehen, damit sich generell auf dieser Ebene etwas ändert? Also Sie haben vorhin gesagt, Sie sind jetzt im Väteraufbruch auch um sich politisch zu engagieren. Können Sie mir da was sagen, wo Sie denken, da sind die Knackpunkte, da müsste wirklich etwas passieren?

B: Also ganz konkret: Man muss sanktionieren. Oft stellt man sich ja immer so hin, sagt: „Na die Eltern sind erwachsen, sind eigenverantwortlich“. Beim Schwarzfahren und Falschparken geht es ja auch nicht, das wird auch sanktioniert. Obwohl Schwarzfahren und Falschparken nicht kindeswohlgefährdend ist - aus meiner Sicht. Und wenn aber Umgang vereitelt wird, sollte man sanktionieren. Also meine Wünsche konkret wären, dass das Wechselmodell, das paritätische Wechselmodell, gesetzlich festgeschrieben wird. Das ist immer das, wovon Richter erstmal auszugehen haben, außer es liegen jetzt schwerwiegende andere Gründe vor. Dass (...) Richter auch oder dass Gerichte auch mehr Personal haben, um dann auch Anträge zu lesen. Und dass Richter auch motiviert werden, Anträge abzulehnen, also Verfahren gar nicht zu öffnen, wenn eindeutig ist, dass das sozusagen völliger Unsinn ist. Zweitens: Dass Eltern per Gericht verpflichtet werden, zur Familienberatung zu gehen und sich dort zu engagieren. Und das nächste wäre, dass der Verfahrenspfleger abgeschafft wird. Es geht nicht in einem Rechtsstaat, dass ein Laie über juristische Aspekte entscheidet - auch wenn man das nicht so verklausuliert. (Unv.) man sagt ja nur, es ist eine Anwaltsfunktion, aber de facto ist es so, der Amtsrichter hat keine Zeit zu lesen und verlässt sich nur auf den Verfahrenspfleger. Viele machen ihre Arbeit gut, aber (...) was eben schlimm genug ist, sind die vielen, die ihre Arbeit nicht gut machen. Im Strafrecht geht das ja auch nicht, dass irgendein Laie sagt: „Das ist der Mörder!“. Da macht man es ja auch nicht. Also das Gericht hat eine Ermittlungsfunktion und die muss in den Händen des Gerichts bleiben, wenn das Gericht Kindeswohlgefährdung feststellt. Das kann nicht an Laien delegiert werden. Das wäre sozusagen die nächste Kernforderung. Und das dritte oder vierte, das wären im Prinzip konsequente Sanktionen. Wenn also gegen Umgangsvereitelung, wenn Umgangsvereitelung vorliegt oder ein Kind manipuliert wird, unter Druck gesetzt wird, dass dann sofort unmittelbar eine Strafe folgt. Die muss nicht hoch sein, aber auch 60 Euro oder 200 Euro, die machen sich dann schon auf Dauer bemerkbar. Und das ist eben auch die Erfahrung (...), die viele gemacht haben. Wenn im Prinzip ein Stopp vom Gericht kommt und wenn das Stoppsignal Geld kostet, dann versickern auch langsam die Erfahrungen. Und es gibt auch international Statistiken, dass in Ländern, wo das Wechselmodell (...), sagen wir mal, Leitbild ist oder schon als Gesetz eingeflossen ist, dass da auch die Anzahl dieser Familienrechtsstreitigkeiten so um ein Drittel abgenommen hat. Das ist ja auch wieder ein ökonomischer Aspekt, dass damit die Gerichte entlastet werden. Also soweit denken ja dann auch die Eltern: Lohnt es sich überhaupt zu streiten? Das wären also die wichtigsten Veränderungen, die ich da mir wünschen würde.

I: Noch eine Frage für mich zum Verständnis: Die gemeinsame Sorgeerklärung, also das gemeinsame Sorgerecht, das haben Sie von vornherein durch die Sorgeerklärung, schätze ich?

B: Genau, das ist sozusagen auch ein Glücksumstand. Ich kenne auch jemanden, der das nicht gemacht hat, so nach dem Motto: „Ach warum auf das Amt gehen, ist doch alles wunderbar. Liebe hält ewig.“ und sowas (...). Das ist (...), das hatte ich zum Glück, diese Sorge, also Vaterschaftsanerkennung, Sorgerechtserklärung. Das hatte ich zum Glück von vornherein.

I: Ja. Und da ist dann aber wieder, dass es auch eben nur auf Glück beruht, dass die Mutter, die eben auch einreicht? Also ich weiß, seit 2013 können sich uneheliche Väter das Recht ja dann einklagen, aber wenn die Mutter davor dann gesagt hat: „Nö, da möchte ich nicht mit“, da wäre das ja dann (...)

B: Ja, das weiß ich nicht so genau, weil da habe ich mich noch nicht gekümmert, weil es mich nicht betroffen hat. Ich kenne, wie gesagt, den einen (...), einen Bekannten, der eben um sein Sorgerecht geklagt hat, wo der Fall aber dann auch schon wieder mehrere Jahre zurückliegt. Und da gibt es ja immer die Diskussion, auch wenn jetzt die Mutter sagt (...): „Es ist nicht der Vater“. Und Väter versuchen dann mit dem Wattestäbchen so einen Gennachweis zu machen. Das ist ja auch in der Diskussion, inwieweit das zulässig ist oder nicht. Also das ist sicherlich dann auch noch eine andere Baustelle. Aber wenn man eben das Sorgerecht nicht hat, dann ist da natürlich (...), ja, dann ist das natürlich auch ganz schwer. Oder was man auch überlegen muss: Was ist eigentlich mit Stiefeltern, einer Stiefmutter oder einem Stiefvater? Man zieht Kinder von einem anderen Partner quasi mit auf, hat eine ganz enge Bindung. Und dann geht die Beziehung in die Brüche und dann hat man kein Umgangsrecht. Das ist auch einem Freund von mir so gegangen. Der die Kinder innig geliebt hat wie seine eigenen und dann ging die Beziehung in die Brüche und er hatte keinen Kontakt mehr gekriegt. Also da sind so viele, viele Aspekte, wo man sagt: „Oh, da ist ja wirklich Regelungsbedarf vorhanden“.

I: Der ist auf jeden Fall vorhanden. Also Sie sind da, haben Sie ja selber gesagt, wirklich einer der wenigen, die dieses Wechselmodell haben. Also auch bei meinen zwei anderen Interviews, da muss man schon manchmal ganz schön schlucken.

B: Also es ist, habe ich so den Eindruck, jetzt schon häufiger. Die Richter sind da offener als es noch vor fünf Jahren gewesen ist (...). Was sehr selten (...). Also es heißt zumindest, das habe ich aber auch nur bei Wikipedia gelesen, dass auch das Oberlandesgericht in Sachsen das paritätische Wechselmodell oder überhaupt das Wechselmodell sich so intern jetzt als Leitbild gesetzt hat. Das sind also schon erstmal kleine, kleine Schritte. Aber wie gesagt, das hängt eben nach wie vor immer vom Richter ab, vom Gericht, vom Gerichtsort, wo man sich gerade befindet und das sind alles so viele weiche Faktoren, die einfach so ein Gefühl der Unsicherheit hinterlassen.

I: Ja. Aber ich denke, es wird halt auch Zeit, dass eben umgedacht wird, gerade weil die Anzahl der Ehe geht ja auch zurück und Lebensgemeinschaften, wie normale Beziehungen oder so, das ist ja Gang und Gebe. Und halt so dieses Klischee "Das Kind gehört zur Mutter". Also ich habe auch Studien gelesen, die halt belegen, dass Kinder mehr zu Gewalt neigen, wenn der Vater nicht da ist.

B: Ja, das Problem ist, es gibt ja (...), das betrifft ja nicht nur diesen Bereich so, sondern gesamtgesellschaftlich. Wo man sagt: „Hier drückt der Schuh, hier muss was passieren“. Gibt es ja unwahrscheinlich viel Forschung, unwahrscheinlich viele Studien, die haben aber keinen Niederschlag in der Politik. Ich war im Januar oder, ne Februar war das, mit nach Berlin gefahren. Da gab es ja diese Anträge von der FDP-Fraktion und von der Linkspartei. Linkspartei Gegenantrag und FDP für die Festschreibung des Wechselmodells. Und da wurde dann nun diskutiert. Jede Partei konnte da nun - oder jeder Antragsteller konnte nun eigene Experten benennen und es ist nun wieder im Sande verlaufen. Und ich selbst habe dann Parteien aufgesucht, vor allem vor dem Wahlkampf, der jetzt war, und habe mich vorgestellt und habe gesagt: „Na wie ist es denn? Was spielt denn das für eine Rolle, wie steht ihr dazu?“. Und bei vielen war ich entweder auf völlige Unkenntnis gestoßen oder, also es waren ja alles Leipziger Bundestagsabgeordnete, die ich angeschrieben, aufgesucht habe. Manche wollten gar kein Gespräch haben, haben mir dann eine Floskel geschickt, wo eben drin stand: „Na es muss eben noch genauer, noch mehr (…)“. Und da habe ich dann zurückgeschrieben: „Es gibt doch gar kein Personal, wer soll denn das machen? Eurer 'genauer', 'noch mehr', 'noch intensiver' - alleine das geht schon gar nicht“. Ja, wo auch eine gewisse Weltfremdheit zu attestieren ist. Ja, das ist (...). Und was eben leider auch fehlt (...): Dieses dialektische Verständnis. Dass die Väter benachteiligt werden, ist ja nicht deshalb, weil man irgendwie Männer nicht leiden kann, sondern ist (...). Die Politik ist ja nach wie vor darauf ausgerichtet, die Frau, dieses klassische Rollenmodell zu leben. Die Frau am Herd und der Mann macht Karriere. Und die Frau verdient weniger Geld und wir sehen das ja, dass es nach einem Jahrzehnt in Deutschland immer noch nicht genug Kindergartenplätze gibt. Und dort, wo Kindergärten sind, gibt es nicht genügend Erzieherinnen, besonders in Ostdeutschland ist die Situation ja so. Dann hat man ja das Betreuungsgeld eingeführt, um Eltern wieder motivieren, ihr Kind zu Hause zu erziehen - na wer macht das? Das klassische Modell: Die Frau sitzt also zu Hause, kümmert sich um das Kind, kriegt staatliche Hilfe und der Vater geht arbeiten. Also man ist (...), was ich so als Frauendiskriminierung bezeichne, das ist im Prinzip so der Unterbau und die Folge ist dann eben, dass man bei Gericht genau in diesem klassischen Rollenverständnis Westdeutschlands der 60er Jahre dann entscheidet und sagt: „Naja, es geht ja nicht anders. Die Frau sitzt zu Hause und der Mann kann das Kind ja gar nicht betreuen, der muss ja Kind ranschaffen, Unterhalt“. Kindesunterhalt wird ja auch auf das Einkommen angerechnet, das ist ja das nächste. Das ist ja gar kein Unterhalt, von dem das Kind profitiert, sondern das ist eine Stütze für den Alleinerziehenden, der eben meistens die Frau ist. Und das sind alles (...). Deshalb scheut sich die

Politik eben auch sowas zu ändern, weil da ja Kosten entstehen und das (...). Geld für Militäreinsätze ist da, aber für unsere Kinder eben nicht. Und das ist auch das, was mich so auf die Palme bringt. Und da sieht man einfach, dass man bei dieser Problematik, dass es da gar nicht mehr um das Kind geht, sondern das plötzlich ein riesiger gesamtgesellschaftlicher Zusammenhang da offenbart, wo man sagt: „Hier brennt es an allen Ecken und Enden“. Es muss auf jeden Fall irgendwo was passieren. Und es ist in vielen Bereichen massiver Reformbedarf, wenn wir nicht hinter den moralischen Ansprüchen in unserem selbstgesetzten kulturellen Niveau einfach zurückbleiben wollen. Wir sind nun mal nicht mehr in den 60er Jahren. Da muss sogar die Frau in Westdeutschland ja noch ihren Mann fragen, wenn sie ihren Führerschein machen wollte oder so. Also Irrsinn. Ja, naja, das ist so das, was mich bewegt.

I: Sie hatten vorhin kurz selber noch den Unterhalt angesprochen. Das ist tatsächlich eher auch nochmal eine Frage, die mich interessiert, weil selbst wenn man so eine Art Wechselmodell hat, so sechs/acht oder irgendwie, dann gilt man ja trotzdem als Alleinerziehend, also die Frau dann und der Mann muss in voller Höhe Unterhalt zahlen.

B: Genau. Das hat mir auch mein Anwalt gesagt, dass es also Richter gibt (...). Am Ende ist das auch immer wieder so bisschen eine persönliche Entscheidung. Wenn man im Internet googelt, da findet man alle möglichen, ja, Berechnungsgrundlagen. Jetzt bei Wechselmodell, paritätisch, fast paritätisch. Und es gibt aber eben auch die Aussage, dass es heißt, selbst wenn das Kind nur einen einzigen Tag länger ist bei einem Partner, heißt es, dass der andere, bei dem es nicht so lange ist, den vollen Unterhalt zahlen muss, den vollen Kindesunterhalt zahlen muss. Obwohl er ja auch viel an Betreuungsleistung sozusagen bringt.

I: Das stimmt. Also wenn ich mir das hier so alles anschaue (schaut sich im Zimmer um), da steckt ja auch Geld drin. Und Sie müssen den vollen Unterhalt (...)?

B: Ne, ich nicht mehr. Ich bin ja (...). Ich habe ja das paritätische Wechselmodell, aber da meine Ex-Lebensgefährtin ja (...), das weiß ich eben nicht, entweder arbeitslos ist oder ein Mini-Einkommen hat, das weiß ich nicht, muss ich (...) Kindesunterhalt zahlen, ja. Und normalerweise wird auch ihr Einkommen gegengerechnet und das ist aber so niedrig, sage ich mal, dass das in dem Sinne keine Rolle spielt. Und das wird aber eben auch, der Kindesunterhalt, wie ich schon sagte, ja mit auf ihr Einkommen angerechnet. Also für ihre Lebensgrundlage (...) und kommt in dem Sinne ja gar nicht voll umfänglich dem Kind zugute. Weil ja die Mutter ja auch damit ihre Leistungen bestreitet bzw. bestreiten muss.

I: Okay. Dann wäre ich eigentlich bei meiner letzten Frage, ob Sie noch etwas fragen möchten oder etwas anmerken möchten? Ansonsten, von meiner Seite war es das dann.

B: Ne, eigentlich fällt mir jetzt nichts weiter ein. Ich denke, dass ich so alles gesagt habe, was mir so am Herzen lag.

I: Also es ist tatsächlich auch interessant. Also auch, wenn Sie mir ja geschrieben haben, Sie wissen nicht, ob Sie mir eine große Hilfe sind, aber es ist ja auch gut zu sehen, dass es eben doch in manchen Fällen klappen kann und das es nicht doch ganz ausweglos ist, sage ich mal.

B: Das auf keinen Fall. Also das (...) habe ich auch für mich entschieden. Es gibt ja immer oft dieses Argument „Loslassen, loslassen“. Am Ende muss man das entscheiden. Es ist, aus meiner Sicht, ein Stück Feigheit, denn unter dem Loslassen leidet ja das Kind, das verliert ja einen Partner. Und auch wenn ein Gerichtsprozess eine massive psychische Belastung ist und ich habe mir da auch geholfen, in dem ich mir zum Beispiel viel Literatur über (...) den zweiten Weltkrieg, Judenverfolgung und sowas gelesen habe und einfach gesagt habe: „Die haben das damals auch durchgestanden und haben gekämpft“. Und ich muss auch stark sein. Ich tue es ja auch für mein Kind. Das ist auch meine Motivation. Ich will ja mein Kind sehen, es ist ja also auch ein persönliches Ziel, aber ich tue es ja auch für mein Kind. Meine Motivation ist ja nicht vor Gericht zu gehen, um dem Kind die Mutter wegzunehmen, sondern um zu sagen: „Ich will mein Kind genauso lange betreuen können wie die Mama“. Und jetzt wo das Modell oder zumindest wo die großen Gerichtsverhandlungen abgeschlossen sind, kehrt auch Ruhe ein und es kehrt auch eine gewissen Entspannung zwischen uns Eltern ein (...), von dem unser Kind sehr profitiert. Man merkt das auch, dass es jetzt im Umgang auch erzählt, spontan von der anderen Seite, was es gemacht hat. Und diese Grenze zwischen Mama und Papa, die nicht nur räumlich ist, sondern auch so emotional gewesen ist, dass die jetzt so langsam schmilzt und irgendwie so die Familie wieder zumindest so für das Kind so ein bisschen zusammenkommt. Und das tut eben wirklich gut. Und da frage ich mich, das hätte doch eigentlich gleich sein können. Man hätte die drei Jahre ja auch vermeiden können, indem einfach mal ein Umgangsantrag abgelehnt wird. Da schließt sich nun wieder der Kreis.

I: Und wie Sie gesagt haben: Es ist ja lukrativ dann.

B: Ja.

I: Okay, also vielen Dank auf jeden Fall für Ihre Offenheit.

B: Ja, gerne.

I: Ich wünsche Ihnen auf jeden Fall, dass das weiterhin so gut klappt.

B: Ja, das ist auch wichtig.

Durchführung der zusammenfassenden Inhaltsanalyse

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Also die Mutter des Kindes, die hatte sich schon eine Weile vorher getrennt. Angeblich ohne zu wissen, dass sie schwanger gewesen wäre. Dann hat sie es mir doch irgend-wann gesagt so mit den Worten: ‚Ich wollte es dir eigentlich nicht sagen, aber wir werden Eltern.'"	Interview A/ Zeile 4 - 7	Mutter des Kindes hat sich bereits vor der Schwangerschaft getrennt und wollte diese dem Vater zunächst gar nicht erst mitteilen.	Umgangsvereitelung	B4: Kindesmutter
„Das Jugendamt war ja der Meinung, eine Stunde im Monat reicht, um eine Vater-Tochter-Beziehung aufzubauen."	Interview A/ Zeile 14 - 16	Eine Stunde im Monat soll für eine gesunde Vater-Tochter-Beziehung ausreichen.	Jugendamt	B6: externe Empfehlungen
„Wenn man doch mal was erreicht hatte, dann hat sich die Mutter nicht dran gehalten (…)".	Interview A/ Zeile 18 - 19	Mutter hält sich nicht an Vereinbarungen.	Nichteinhaltung von Beschlüssen/ Vereinbarungen	B4: Kindesmutter
„[…] also dieses Verfahren sich über sechs Jahre hingezogen hat."	Interview A/ Zeile 30 - 32	Der Rechtsstreit hat sechs Jahre gedauert.	Verfahrensdauer	B2: Gerichtsverfahren
„Sechs Richter."	Interview A/ Zeile 33	Im Verlauf des Verfahrens waren es sechs Richter.	Richterwechsel	B1: Richter
„Keiner wollte hier irgendetwas machen oder konnte nicht oder war der Meinung, das hätte schon der andere erledigt."	Interview A/ Zeile 33 - 34	Keine Kommunikation zwischen den Richtern.	fehlende (persönliche) Kompetenzen	B1: Richter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Schlussendlich gab es ein Gutachten, was im Grunde sagte, dass die Perspektive, die meine Kleine hätte, hier besser gewesen wäre (…). Jetzt hat sie aber noch zwei Halbgeschwister (…). Jetzt konnte der Richter natürlich wählen zwischen Pest und Cholera.“	Interview A/ Zeile 34 - 38	Es gab ein Gutachten, welches besagte, dass das Kind hier besser aufgehoben wäre, allerdings gab es noch zwei Halbgeschwister, von denen man es nicht trennen wollte.	Beschluss/ Urteil	B2: Gerichtsverfahren
„Was aber hätte mindestens rauskommen müssen, wäre das gemeinsame Sorgerecht. Und hier gibt es zwei Urteile […]“	Interview A/ Zeile 40 - 41	Zwei unterschiedliche Urteile zum Thema Sorgerecht.	Beschluss/ Urteil	B2: Gerichtsverfahren
„Hamm sagt: Ob die Eltern miteinander reden können oder nicht, das spielt keine Rolle. Brandenburg sagt genau das Gegenteil und das wurde zitiert und somit ist das Grundgesetz nur eine grobe Empfehlung.“	Interview A/ Zeile 42 - 45	Urteil in Hamm besagt das Gegenteil zu dem Urteil in Brandenburg.	Beschluss/ Urteil	B2: Gerichtsverfahren
„Also es ist unglaublich, was sich hier manche Richter rausnehmen - das geht gar nicht.“	Interview A/ Zeile 46 - 47	Das Verhalten mancher Richter ist unzumutbar.	fehlende (persönliche) Kompetenzen	B1: Richter
„Und damit habe ich also weder das Sorgerecht […]“	Interview A/ Zeile 47	Kein Recht auf elterliche Sorge.	Beschluss/ Urteil	B2: Gerichtsverfahren

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Ich muss sagen, (…) zu meiner Zeit oder vorher als das angefangen hatten, die hatten viel, viel weniger. Es hat sich viel geändert, aber es ist noch lange nicht so, dass wir von Gleichberechtigung oder Perspektiven für die Kinder sprechen können.“	Interview A/ Zeile 88 - 92	Es hat sich bereits viel geändert, aber von Gleichberechtigung oder Perspektiven für die Kinder kann man noch nicht sprechen.	Änderung der Gesetzeslage	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage
„Gibt es gar keine“. [Regeln im Umgang mit dem Kind]	Interview A/ Zeile 95	Es gibt keine Umgangsregeln mit dem Kind.	Beschluss/ Urteil	B2: Gerichtsverfahren
„Es gab eins [Gerichtsurteil], aber das wurde immer wieder aufgehebelt.“	Interview A/ Zeile 109	Es gab ein Gerichtsurteil, welches jedoch immer wieder geändert wurde.	Beschluss/ Urteil	B2: Gerichtsverfahren
„Also es steht auch drin, dass sie beeinflusst ist. Es steht im Gutachten drin, dieses Entfremdungssyndrom, dieses PAS. Dass das dort durchaus vorhanden ist.“	Interview A/ Zeile 113 - 115	Das Kind wurde laut Gutachten von einem Elternteil (der Mutter) beeinflusst.	Manipulation des Kindes	B4: Kindesmutter
„Das ist noch ein weiter Weg (…) bis das [Manipulation] mal (…) ich sage mal (…) geahndet wird.“	Interview A/ Zeile 117 - 118	Beeinflussung/ Manipulation des Kindes wird bisher kaum bestraft.	kein Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	B5: keine rechtlichen Konsequenzen

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Und man braucht da manchmal gar nicht irgendwelche Worte zu verwenden, es reicht, tief Luft zu holen. Und das beeinflusst Kinder. Auch im negativen (…).“	Interview A/ Zeile 122 - 124	Beeinflussung muss nicht durch Gesagtes erfolgen, es kann ebenso durch Mimik/ Gestik geschehen.	Manipulation des Kindes	B4: Kindesmutter
„[…] hier saß eine Richterin, die saß dort zwei Stunden so (lehnt sich mit verschränkten Armen in seinem Stuhl zurück). Die Arme verschränkt und nach zwei Stunden fragt sie (unv.): ‚Haben die Herrschaften sich jetzt endlich geeinigt?‘.“	Interview A/ Zeile 137 - 140	Richterin hat sich offenbar nicht für den vorliegenden Fall interessiert	fehlende (persönliche) Kompetenzen	B1: Richter
„[…] die verdient den Begriff Richter nicht. Die ist auch Gott sei dank nicht mehr an diesem Familien-gericht. Wirklich jeder beliebige andere Mensch würde es besser machen.“	Interview A/ Zeile 141 - 143	Richterin verdient diesen Begriff nicht. Jeder andere Mensch hätte sich anders verhalten.	fehlende (persönliche) Kompetenzen	B1: Richter
„Und da kam dann auch raus, nach Empfehlung des Jugendamts, eine Stunde im Monat (…) dient dem Wohl des Kindes.“	Interview A/ Zeile 143 - 145	Das Jugendamt empfahl eine Stunde pro Monat, in der Vater sein Kind sehen konnte.	Jugendamt	B6: externe Empfehlungen

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Also das ist auch ein Begriff [Kindeswohl] in der Juristerei, der überhaupt nicht festgelegt ist. Den kann jeder für sich so biegen wie er es gerne haben möchte.“	Interview A/ Zeile 145 - 147	Der Begriff „Kindeswohl“ ist juristisch nicht geregelt. Jeder interpretiert Kindeswohl wie er möchte, da es keine klaren Vorgaben gibt.	Politik	B9: aktuelle Situation
„Also manche Richter, die haben wirklich das Verfahren auf dem Tisch gehabt und haben es dann unbearbeitet an den nächsten weitergegeben.“	Interview A/ Zeile 163 - 165	Manche Richter geben Verfahren ohne Bearbeitung einfach an den nächsten Richter ab.	• Richterwechsel • fehlende (persönliche) Kompetenzen	B1: Richter
„Also die Verfahrensdauer gehört erheblich verkürzt. Solche Sachen, die müssen eigentlich innerhalb von einem Jahr erledigt sein.“	Interview A/ Zeile 165 - 167	Die Verfahrensdauer müsste auf ein Jahr verkürzt werden.	Verfahrensdauer	B2: Gerichtsverfahren
„[…] irgendwann hat die Tochter mitgekriegt, mit 16, was dort eigentlich los war. Da stand die mit der Tasche vor der Tür und sagte: „Papa, ab jetzt wohne ich bei dir“ - „Wieso?“ - „Na, was die Mama dir angetan hat, das geht gar nicht“. Wieder vor Gericht. Der war mit dieser Sorgerechtsgeschichte bis in Karlsruhe vor dem Bundesverfassungsgericht.“	Interview A/ Zeile 180 - 184	Das Kind hat sich vor Gericht für den Vater ausgesprochen.	Berücksichtigung Kindeswille	G5: Kindeswille

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Steht im Grundgesetz drin, dass die Erziehung des Kindes das natürliche Recht der Eltern sei, steht im Grundgesetz.“	Interview A/ Zeile 184 - 186	Es steht im Grundgesetz, dass die Erziehung des Kindes das natürliche Recht der Eltern ist (wird in der Form aber nicht richtig umgesetzt).	Umsetzung der Gesetzeslage	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage
„[…] hat praktisch das Sorgerecht nochmal beantragt. *Die Tochter durfte natürlich gehörig mitreden,* die hätte es sogar, glaube ich, selber einklagen können, dass der Vater (…), dass das auf den Vater übertragen wird und damit nahm das ein gutes Ende.“	Interview A/ Zeile 198 - 201	Das Sorgerecht wurde vom Vater erneut beantragt, diesmal mit Anhörung der Tochter, und bewilligt.	Berücksichtigung Kindeswille	G5: Kindeswille
„[…] wir haben jetzt einen Vater, der ist 65.“	Interview A/ Zeile 214	Der Vater ist nicht mehr der Jüngste.	Alter	B3: persönliche Einschränkungen
„Also, das Kind ist gerade in die Schule gekommen. Ich sage: „Da wirst du vor Gericht gehen müssen, du hast einfach die Zeit nicht.“	Interview A/ Zeile 216 - 218	Wenn er noch halbwegs am Leben seines Kindes teilhaben möchte, muss er vor Gericht ziehen.	Alter	B3: persönliche Einschränkungen
„[…] das ist extrem schwierig. Was macht man in solchen Fällen? Also erstens für sich selber. Was gibt man hier für einen Rat?“	Interview A/ Zeile 221 - 223	Was soll man in solchen Fällen raten?	Hilflosigkeit/ psychische Belastung	B3: persönliche Einschränkungen

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„[…] der Mensch vom Jugendamt, der hat im Grunde wortgleich diese sinnfreien *Sprüche der Mutter wiederholt. Also ich könnte dem Kind weder Essen noch Trinken verabreichen und was noch alles.*“	Interview A/ Zeile 237 - 240	Mutter denunziert Vater durch bestimmte Aussagen.	Denunziation des Vaters	B4: Kindesmutter
„[…] *der Mensch vom Jugendamt, der hat im Grunde wortgleich diese sinnfreien Sprüche der Mutter wiederholt.* Also ich könnte dem Kind weder essen noch trinken verabreichen und was noch alles.“	Interview A/ Zeile 237 - 240	Der Mitarbeiter vom Jugendamt bildet sich keine eigene Meinung, sondern wiederholt lediglich die Sätze der Mutter.	Jugendamt	B6: externe Empfehlungen
„Wer kommt auf diesen Trichter, das vor Gericht zu behaupten? Das ist (…) weder wahr noch (…), das ist einfach unverschämt (…).“	Interview A/ Zeile 240 - 242	Vor Gericht werden Unwahrheiten gesagt.	Jugendamt	B6: externe Empfehlungen
„Ich habe die Vermutung, dass diese Jugendämter, um diese Mitarbeiter bei den Müttern nicht auf Spiel zu setzen, dem Vater, egal was, vor die Füße schmeißen.“	Interview A/ Zeile 255 - 258	Mitarbeiter des Jugendamts scheinen eher auf der Seite der Mütter zu stehen und Wünsche des Vaters nicht genug zu beachten.	Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„Und dann kam der eben mit dieser einen Stunde pro Monat.“	Interview A/ Zeile 262	Das Jugendamt empfahl eine Stunde pro Monat, in der Vater sein Kind sehen konnte.	Jugendamt	B6: externe Empfehlungen

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„‚*[…] Maria ist krank, und dieses und jenes‘* und da kamen sonst welche *Ausreden* und das Minimum, was dann war, da waren wir schon bei zwei Stunden im Monat (…), *da habe ich die Kleine sechs Stunden im Jahr gesehen.* Und das blieb absolut folgenlos.“	Interview A/ Zeile 263 - 266	Der Umgang mit dem Kind wurde immer wieder durch die Mutter vereitelt, indem gesagt wurde, dass das Kind krank ist oder ein Termin ansteht.	• Umgangsvereitelung • Nichteinhaltung von Beschlüssen/ Vereinbarungen	B4: Kindesmutter
„‚[…] Maria ist krank, und dieses und jenes‘ und da kamen sonst welche Ausreden und das Minimum, was dann war, da waren wir schon bei zwei Stunden im Monat (…), da habe ich die Kleine sechs Stunden im Jahr gesehen. *Und das blieb absolut folgenlos.“*	Interview A/ Zeile 263 - 266	Die Umgangsvereitelung durch die Mutter bleibt ohne rechtliche Konsequenzen.	kein Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	B5: keine rechtlichen Konsequenzen
„Die wollte einfach nicht gehen. Das hatte sich dann Gott sei Dank so relativiert. Manchmal wollte sie gar nicht zu ihrer Mutter zurück, also auch die Momente gab es.“	Interview A/ Zeile 287 - 289	Kind möchte nicht zurück zur Mutter, sondern beim Vater bleiben.	Berücksichtigung Kindeswille	G5: Kindeswille

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„‚*Also Papa, ich bleibe bei dir - FÜR IMMER!*‘ […] und naja, was macht da der andere Elternteil, also wie ich (…)? Sage: ‚Na da wird aber deine Mama traurig sein, was machen wir denn da? (…) Du kannst doch gerne wiederkommen'. Und so sollte das eigentlich funktionieren. Auch von der anderen Seite.“	Interview A/ Zeile 291 - 296	Kind möchte nicht zurück zur Mutter, sondern beim Vater bleiben.	Berücksichtigung Kindeswille	G5: Kindeswille
„Wir sind ja heute nah an diesem Wechselmodell dran.“	Interview A/ Zeile 303	Wechselmodell wird mittlerweile öfter angeordnet	Wechselmodell als Standard	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage
„Es gibt sicher Situationen, wo das nicht funktioniert. Große Entfernungen, wo ein Elternteil viel arbeitet (…).“	Interview A/ Zeile 306 - 308	Wechselmodell als Grundlage, jedoch mit Einzelfallüberprüfung	Wechselmodell als Standard	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage
„[…] man sollte zusehen, dass dieses Wechselmodell die Grundlage ist. Und wenn man davon abweicht, soll man das bitte begründen, warum man davon abweicht.“	Interview A/ Zeile 310 - 312	Wechselmodell als Grundlage und dessen Ablehnung nur mit Begründung	Wechselmodell als Standard	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„[…] aber nicht, dass man sich *Stunde für Stunde* an dieses Wechselmodell *ranklagen muss.* “	Interview A/ Zeile 312 - 313	Man sollte sich nicht stundenlang an ein Wechselmodell ranklagen müssen.	Verfahrensdauer	B2: Gerichtsverfahren
„Und damit hätte man eigentlich so viel Feuer dort rausgenommen, weil dann ist es erstmal gegeben. Damit kann man rechnen.“	Interview A/ Zeile 316 - 318	Wäre das Wechselmodell Standard, würde es viele Konflikte verhindern.	Wechselmodell als Standard	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage
„Warum können die [Richter] nicht über den […] Tellerrand denken oder das erkennen, dass das eigentlich nur dummes Zeug ist?“	Interview A/ Zeile 325 - 327	Richter hinterfragen nicht und „schauen nicht über den Tellerrand“	fehlende (persönliche) Kompetenzen	B1: Richter
„Der Vater hat geschrieben, die Briefe wurden zerrissen, eingetütet, zurückgeschickt. Kenne ich auch heute noch.“	Interview A/ Zeile 344 - 346	Briefe an das Kind werden zerrissen oder zurückgeschickt und der Umgang zum Vater gezielt vereitelt.	• Umgangsvereitelung • Denunziation des Vaters • Manipulation des Kindes • Rache am Vater	B4: Kindesmutter
„Also die Scheidungskinder, da waren die Elternteile, die (…), also wo die Kinder nicht gewohnt haben, die waren eigentlich nie ein Thema. Die wurden nicht thematisiert. Das war einfach so (…).“	Interview A/ Zeile 370 - 373	Der Elternteil, bei dem Kind nicht wohnt, wird überhaupt nicht erwähnt und somit denunziert.	Denunziation des Vaters	B4: Kindesmutter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Und das ist bei Scheidungskindern nicht der Fall. Da ist (…) das ist entsorgt. Da wird ausgeblendet, da wird alles weggeschmissen, was da irgendwo Erinnerungen hervorrufen könnte.“	Interview A/ Zeile 378 - 381	Heutzutage werden Erinnerungen an den anderen Elternteil eher ausgelöscht.	Umgangsvereitelung	B4: Kindesmutter
„[…] das sind solche Geschenke, die gehen nicht per Post. Ich habe das bei der großen Schwester gesehen, der Vater hat dort Weihnachten was geschickt, oder zum Geburtstag, und das ist dann also noch von der Post abgeholt worden und ohne Umwege in die Mülltonne geflogen. Also immer sowas persönlich in die Hand.“	Interview A/ Zeile 387 - 391	Geschenke an die Kinder werden eventuell nicht ausgehändigt. Persönliche Geschenke daher immer auch persönlich abgeben.	• Umgangsvereitelung • Denunziation des Vaters • Manipulation des Kindes	B4: Kindesmutter
„Ich hatte vorher in Erfurt eine Sorgeerklärung abgegeben, einseitig.“	Interview A/ Zeile 408 - 409	Sorgeerklärung wurde vom Vater abgegeben, jedoch nicht von der Mutter	Umgangsvereitelung	B4: Kindesmutter
„Allerdings hat die Mutter ihre Unterschrift da nicht drunter gesetzt. Ich habe eine Urkunde da, ziemlich nutzlos.“	Interview A/ Zeile 411 - 412	Sorgeerklärung wurde vom Vater abgegeben, jedoch nicht von der Mutter	Umgangsvereitelung	B4: Kindesmutter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„[…] die erste Richterin, die machte mir noch einen wirklich hervorragenden Eindruck […].“	Interview A/ Zeile 413 - 414	Die erste Richterin machte eine guten Eindruck (Verfahrens-verlauf hängt vom zuständigen Richter ab).	Interesse an Einigung der Eltern	G6: kompetente Richter
„[…] und da lief das wirklich von einem Richter zum anderen.“	Interview A/ Zeile 419 - 420	Fall wurde von einem Richter zum nächsten gereicht.	Richterwechsel	B1: Richter
„Ich habe nur meinen Namen genannt (…) da wusste die Direktorin sofort, worum es ging […].“	Interview A/ Zeile 454 - 455	Die Direktorin wusste sofort, wer er ist und worum es geht.	Denunziation des Vaters	B4: Kindesmutter
„Normalerweise hätte das Gericht sagen müssen: ‚Also was Sie hier hingelegt haben, das disqualifiziert Sie für den Rest des Lebens‘ (lacht). Sie hat sich über alles hinweggesetzt, also jeder ist Dilettant, nur sie weiß genau, was das Beste ist.“	Interview A/ Zeile 494 - 497	Mutter setzt sich über das Gericht hinweg.	kein Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	B5: keine rechtlichen Konsequenzen
„[…] wenn (…) Mann und Frau Eltern sind, ein Kind haben, dann sind die eigentlich zur Kommunikation verpflichtet.“	Interview A/ Zeile 501 - 507	Beide Elternteile müssen sich des Kindes wegen zusammensetzen und miteinander reden.	Verpflichtung zur Kommunikation	G7: Kommunikation zwischen den Eltern

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„[…] warum passiert das nicht, dass also die, die sich hier dem Recht des Kindes entziehen, vollkommen folgenlos bleiben? Passiert einfach nicht.“	Interview A/ Zeile 505 - 507	Vergehen des Elternteils bleibt ungestraft	kein Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	B5: keine rechtlichen Konsequenzen
„Ja, auch (…) wenn irgendwelche Beschlüsse vom Gericht kommen und (unv.) die Mütter halten sich nicht dran - das ist ja schlussendlich auch Missachtung des Gerichts. Warum begreifen das die Richter nicht? Die haben doch was geurteilt, was beschlossen und die hält sich nicht dran. Das ist doch (…), die tritt das Gericht mit Füßen. Das sehen die Richter nicht.“	Interview A/ Zeile 511 - 516	Die Nichteinhaltung von gerichtlichen Beschlüssen/ Vereinbarungen durch die Mutter bleibt ohne rechtliche Konsequenzen.	kein Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	B5: keine rechtlichen Konsequenzen
„Ja, auch (…) *wenn irgendwelche Beschlüsse vom Gericht kommen und (unv.) die Mütter halten sich nicht dran* - das ist ja schlussendlich auch Missachtung des Gerichts. Warum begreifen das die Richter nicht? *Die haben doch was geurteilt, was beschlossen und die hält sich nicht dran. Das ist doch (...), die tritt das Gericht mit Füßen.* Das sehen die Richter nicht.“	Interview A/ Zeile 511 - 516	Die Mutter hält sich nicht an die gerichtlichen Beschlüsse/ Vereinbarungen.	Nichteinhaltung von Beschlüssen/ Vereinbarungen	B4: Kindesmutter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Ja, auch (…) wenn irgendwelche Beschlüsse vom Gericht kommen und (unv.) die Mütter halten sich nicht dran - das ist ja schlussendlich auch Missachtung des Gerichts. *Warum begreifen das die Richter nicht? Die haben doch was geurteilt, was beschlossen und die hält sich nicht dran.* Das ist doch (…), die tritt das Gericht mit Füßen. *Das sehen die Richter nicht.*“	Interview A/ Zeile 511 - 516	Die Richter reagieren nicht auf die Nichteinhaltung der Beschlüsse/ Vereinbarungen durch die Mutter.	fehlende (persönliche) Kompetenzen	B1: Richter
„Wir haben eine ziemlich vaterlose Gesellschaft.“	Interview A/ Zeile 535 - 536	Vaterlose Gesellschaft.	vaterlose Gesellschaft	B9: aktuelle Situation
„Die Väter waren einfach nicht da. Vielleicht ist das, was man als (…), als normal gesehen hat. Das sollte aber nicht normal sein.“	Interview A/ Zeile 542 - 544	Vaterlose Gesellschaft wird als normal angesehen.	vaterlose Gesellschaft	B9: aktuelle Situation
„Ja, zunächst haben wir ja mittlerweile relativ oft, dass, wenn irgendwelche Umgangssachen beschlossen werden, dort irgendwelche Ordnungsgelder mit angedroht werden, was bei Nichteinhaltung anfällt. Gilt dann auch für beide Elternteile.“	Interview A/ Zeile 548 - 551	Mittlerweile werden bei Nichteinhaltung von Beschlüssen/ Vereinbarungen Bußgelder angedroht/ verhängt.	Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	G4: rechtliche Konsequenzen

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Das ist gut, aber hab ich auch noch nicht so oft gehört. Das ist auch relativ zahnlos. Also das hat sich ja wenigstens getan, das blieb vorher absolut folgenlos.“	Interview A/ Zeile 554 - 556	Früher blieb die Nichteinhaltung von Beschlüssen/ Vereinbarungen absolut folgenlos.	Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	G4: rechtliche Konsequenzen
„Das funktioniert nur über solche Ordnungsgelder, weil (…), also dort körperlichen Zwang anzusetzen (…) geht gar nicht (…).“	Interview A/ Zeile 563 - 564	Es müssen Ordnungsgelder verhängt werden, um etwas zu ändern.	Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	G4: rechtliche Konsequenzen
„So bitter wie es ist (…). Aber ein Kind zu zerbrechen geht auch nicht. Das muss über diesen Elternteil gehen, der das verursacht.“	Interview A/ Zeile 564 - 566	Der Elternteil, der Umgang vereitelt, muss mittels Bußgeld bestraft werden.	Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	G4: rechtliche Konsequenzen
„Wechselmodell ist durchaus angeordnet worden.“	Interview A/ Zeile 567	Mittlerweile wird das Wechselmodell immer wieder angeordnet	Wechselmodell als Standard	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage
„Und (…), na die Kleine war dann auch beeinflusst […].“	Interview A/ Zeile 569 - 570	Manipulation des Kindes durch die Mutter	Manipulation des Kindes	B4: Kindesmutter
„[…] aber ich kriege genau einen Tag weniger (…), was zur Folge hat, dass der Unterhalt wieder in voller Höhe fällig wird.“	Interview A/ Zeile 570 - 572	Unterhalt muss in voller Höhe gezahlt werden, da Vater einen Tag weniger Betreuung hatte	ungleiche Aufteilung	B10: Unterhalt

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„[…] aber ich kriege genau einen Tag weniger (…), was zur Folge hat, dass der Unterhalt wieder in voller Höhe fällig wird.“	Interview A/ Zeile 570 - 572	ungleiche Verteilung des Unterhalts	Unterhalt	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„Das war also dann eine andere, die erste […], die war bloß einmal da, dann kam eine andere.“	Interview A/ Zeile 586 - 588	Richterwechsel	Richterwechsel	B1: Richter
„Nach dem dritten oder vierten Verfahren: ‚Ach das läuft wohl gar nicht so wie wir das hier beschließen?‘ - ich sage: ‚Ne, immer noch nicht. Also bei den andern Verfahren war das ja auch schon so und es läuft immer noch nicht.‘“	Interview A/ Zeile 588 - 591	Mutter hält sich nicht an gerichtliche Beschlüsse/ Vereinbarungen.	Nichteinhaltung von Beschlüssen/ Vereinbarungen	B4: Kindesmutter
„Und ohne auch nur den geringsten Protest der Mutter und ihrer Anwältin, hat die [Richterin] uns sozusagen zur Mediation verdonnert.“	Interview A/ Zeile 591 - 593	Eltern wurde auferlegt zur Mediation zu gehen.	Verpflichtung zur Kommunikation	G7: Kommunikation zwischen den Eltern
„Und ohne auch nur den geringsten Protest der Mutter und ihrer Anwältin, hat die [Richterin] uns sozusagen zur Mediation verdonnert.“	Interview A/ Zeile 591 - 593	Eltern wurden von der Richterin zur Mediation verpflichtet.	Interesse an Einigung der Eltern	G6: kompetente Richter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Und in der Tat war es dann so, dass wir (…), also einfach Sachen wieder absprechen konnten. Wir haben die Umgänge vereinbart, Maria konnte bei mir übernachten, das hat alles wunderbar geklappt.“	Interview A/ Zeile 595 - 598	Die Eltern konnten einfache Sachen wieder absprechen.	Kommunikation der Eltern als Schlüssel	G7: Kommunikation zwischen den Eltern
„Ist komplett umgekippt, konnte dort überhaupt nichts mehr absprechen, da ging die ganze Scheiße von vorne los.“	Interview A/ Zeile 604 - 606	Mutter hat sich gegen die Vereinbarung entschieden.	Wille der Mutter	B4: Kindesmutter
„Ist komplett umgekippt, konnte dort überhaupt nichts mehr absprechen, da ging die ganze Scheiße von vorne los.“	Interview A/ Zeile 604 - 606	Erneut fehlende Kommunikation zwischen den Eltern.	keine Einigung	B7: fehlende Kommunikation zwischen den Eltern
„‚Na die Mutter will nicht.‘“	Interview A/ Zeile 617	Die Mutter möchte nicht.	Wille der Mutter	B4: Kindesmutter
„Was will ich machen?“	Interview A/ Zeile 618	Was soll man in so einer Situation tun?	Hilflosigkeit/ psychische Belastung	B3: persönliche Einschränkungen
„[…] also wo ich dann der Teufel gewissermaßen bin, bei dem ein Kind also ganz schlecht aufgehoben ist.“	Interview A/ Zeile 620 - 622	Die Mutter sieht im Vater „den Teufel“.	Denunziation des Vaters	B4: Kindesmutter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„[…] wenn es [der Umgang etc.] funktioniert, soll man es mal so laufen lassen. Ich sag dann immer: ‚Ein schlechter Frieden ist besser als ein guter Krieg.'"	Interview A/ Zeile 651 - 652	Wenn der Umgang funktioniert, dann lieber alles so lassen, wie es ist.	Hilflosigkeit/ psychische Belastung	B3: persönliche Einschränkungen
„Das [Unterhalt] ist eine der nächsten Baustellen, das man das in irgendeiner Art und Weise (…) aufteilt."	Interview A/ Zeile 663 - 664	Thema Unterhalt muss reformiert werden und auf beide Elternteile aufteilen.	Reform des Unterhaltsrechts	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage
„Aber was die Tabelle eben nicht berücksichtigt, dass er jeden Tag 150 Kilometer fährt, um das Kind in die Schule zu bringen und zurück."	Interview A/ Zeile 669 - 671	Die Düsseldorfer Tabelle berücksichtigt den Aufwand des Vaters bei der Unterhaltsberechnung nicht.	keine Berücksichtigung der Aufwendungen	B10: Unterhalt
„Der hatte dort auch die selbe Richterin wie ich in Erfurt (…). Also die Welt ist manchmal klein, da weiß ich auch, wie die tickt, da weiß ich, was dort geht […]."	Interview A/ Zeile 672 - 674	Beide hatten die gleiche Richterin, da weiß man von vornherein, wie diese entscheidet	fehlende (persönliche) Kompetenzen	B1: Richter
„Ich meine, ich habe auch das Kinderzimmer von Maria, das kostet mich ja hier genauso Geld. Auch wenn sie nicht drin wohnt. Das kostet ja Monat für Monat Geld, so um die 70 Euro."	Interview A/ Zeile 676 - 678	Das Kinderzimmer kostet ebenfalls Geld, auch wenn das Kind nicht drin wohnt.	keine Berücksichtigung der Aufwendungen	B10: Unterhalt

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Wo das Geld herkommt oder was der Elternteil da noch mit dem Kind machen soll, mal Urlaub oder mal einen kleinen Ausflug, wenn das Kind da ist. Wo soll das Geld dafür herkommen?“	Interview A/ Zeile 686 - 688	Wie soll man noch mit dem Kind in den Urlaub fahren etc., wenn der Unterhalt so hoch ist?	keine Berücksichtigung der Aufwendungen	B10: Unterhalt
„Und heute wird das derart auseinander gezogen, *da hat einer gar nichts mehr.* Und das (…), da gehört auch einiges geändert.“	Interview A/ Zeile 692 - 694	Heute wird der Unterhalt so geteilt, dass einer gar nichts mehr hat.	ungleiche Aufteilung	B10: Unterhalt
„Und heute wird das derart auseinander gezogen, da hat einer gar nichts mehr. *Und das (...), da gehört auch einiges geändert.*“	Interview A/ Zeile 692 - 694	Heute wird der Unterhalt so geteilt, dass einer gar nichts mehr hat. Das muss geändert werden.	Reform des Unterhaltsrechts	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage
„Also das Sorgerecht sollte so sein wie das im Grunde in ganz Europa üblich ist. Das, was beide Elternteile im wahrsten Sinne des Wortes ‚ausgeheckt‘ haben sollen sie auch gemeinsam verantworten. Es sei denn, wirklich elementare Gründe sprechen dagegen.“	Interview A/ Zeile 698 - 701	Das Sorgerecht sollte beiden Eltern von vornherein gemeinsam zustehen, außer es sprechen elementare Gründe dagegen.	gemeinsames Sorgerecht per Gesetz	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Wir hatten so einen Fall bei uns, wo ein Vater, also wo die Mutter gestorben ist, die hätte lieber wirklich jeden Monat 20.000 Euro hingelegt, dass der Vater das Kind nicht sieht. Die hatte Krebs, ist gestorben, er hatte aber das Sorgerecht, das geteilte, wenigstens das. Und der musste sich dort auch völlig nackig machen beim Jugendamt, der musste nachweisen, was er nicht alles dort kann, dass er es kann.“	Interview A/ Zeile 708 - 713	Die Mutter hat alles getan, um das Kind nach ihrem Tod vom Vater fernzuhalten - trotz gemeinsamen Sorgerechts.	Rache am Vater	B4: Kindesmutter
„Also in allen anderen Ländern ist das so (…): In Italien und Frankreich, in Polen, überall haben (…), gibt es ein automatisches gemeinsames Sorgerecht.“	Interview A/ Zeile 723 - 725	In vielen Ländern gibt es das gemeinsame Sorgerecht per Gesetz bereits.	gemeinsames Sorgerecht per Gesetz	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage
„Warum das hier nicht ist, obwohl es, wie gesagt, seit über 100 Jahren in der Verfassung respektive im Grundgesetz steht, kann ich nicht nachvollziehen.“	Interview A/ Zeile 725 - 727	Warum es das gemeinsame Sorgerecht per Gesetz nicht in Deutschland gibt, ist unklar.	Umsetzung der Gesetzeslage	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage
„[Lebensgemeinschaften] (…) sind auf dem Vormarsch, auf jeden Fall.“	Interview A/ Zeile 730	Es gibt immer mehr Lebensgemeinschaften.	Pluralisierung der Lebensgemeinschaften	G1: gesellschaftliche Veränderungen

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Also im Westen ist es wohl so, dass dort ein Drittel unehelich ist, im Osten zwei Drittel (…), die unehelich kommen.“	Interview A/ Zeile 730 - 732	Zahl der nichtehelichen Kinder steigt.	Anstieg der nichtehelichen Kinder	G1: gesellschaftliche Veränderungen
„Die Eltern sollten wirklich allesamt das tun, was sie ihren Kindern schulden (…). […] Aber im (…) Interesse der Kinder miteinander zu kommunizieren - das ist das Allerwesentliche (…) und die Kinder sollten beide Eltern lieb haben dürfen, das ist wesentlich.“	Interview A/ Zeile 741 - 745	Die Eltern müssen sich zusammensetzen und miteinander reden - um ihrer Kinder willen.	Kommunikation der Eltern als Schlüssel	G7: Kommunikation zwischen den Eltern
„Zum Väteraufbruch hat mich geführt, dass es aus meiner Sicht ein Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft gibt.“	Interview B/ Zeile 22 - 23	Es besteht ein Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft.	Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„[…] in unserem speziellen Falle, dass Rücksicht auf die Bedürfnisse und die Wünsche der Mutter genommen wird und dass die Väter oder der Vater, in dem Falle ich, gebeten wird, doch das möglich zu machen, die Wünsche zu berücksichtigen und sich danach zu richten.“	Interview B/ Zeile 29 - 32	Es wird auf die Bedürfnisse und Wünsche der Mutter geachtet. Der Vater soll versuchen, alles möglich zu machen.	Wille der Mutter	B4: Kindesmutter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„[…] in unserem speziellen Falle, dass Rücksicht auf die Bedürfnisse und die Wünsche der Mutter genommen wird und dass die Väter oder der Vater, in dem Falle ich, gebeten wird, doch das möglich zu machen, die Wünsche zu berücksichtigen und sich danach zu richten.“	Interview B/ Zeile 29 - 32	Es wird auf den Willen der Mutter Rücksicht genommen, jedoch nicht auf den Willen des Vaters.	Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„Ganz konkret wird man also als Bittsteller bezeichnet.“	Interview B/ Zeile 32 -33	Vater wird als Bittsteller bezeichnet.	Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„Und ein Verhältnis auf Augenhöhe ist nicht herzustellen.“	Interview B/ Zeile 34	Ein Verhältnis auf Augenhöhe ist nicht herzustellen.	Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„Es [Ungleichgewicht zwischen Vater und Mutter] fällt mir beim Gericht auf und beim Jugendamt (…).“	Interview B/ Zeile 37	Ungleichbehandlung von Vater und Mutter bei externen Ämtern.	Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„[…] es ist egal warum wir uns streiten, es spielt keine Rolle mehr. Wir müssen da versuchen, uns jetzt zu einigen oder zumindest den Streit zu schlichten, den mal beizulegen.“	Interview B/ Zeile 45 - 47	Der Grund für einen Streit ist egal - die Eltern müssen versuchen, sich zu einigen.	Kommunikation der Eltern als Schlüssel	G7: Kommunikation zwischen den Eltern

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Nun versuchen Sie mal einen *Kompromiss zu schließen, aus zwei Parteien, in dem Fall aus Mutter und Vater oder aus beiden Elternteilen*, wenn verwurzelt ist in der Denkweise, dass die Kinder zur Mutter gehören.“	Interview B/ Zeile 51 - 54	Erschwerte Kommunikation der Eltern, wenn beide unterschiedliche Vorstellungen haben.	keine Einigung	B7: fehlende Kommunikation zwischen den Eltern
„Nun versuchen Sie mal einen Kompromiss zu schließen, aus zwei Parteien, in dem Fall aus Mutter und Vater oder aus beiden Elternteilen, *wenn verwurzelt ist in der Denkweise, dass die Kinder zur Mutter gehören.*“	Interview B/ Zeile 51 - 54	Die Denkweise, dass Kinder zur Mutter gehören, herrscht vor. Mutter und Vater sind nicht gleichgestellt.	Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„Da kam das Anwaltsschreiben, ein saftiges Anwaltsschreiben (lacht). Unter anderem eben mit Bezug auf die Kinder. Wie der Umgang der Kinder sich nach der Vorstellung der Mutter darstellen soll.“	Interview B/ Zeile 58 - 60	Vorstellungen der Mutter über den Umgang des Vaters mit den Kindern per Anwaltsschreiben.	Wille der Mutter	B4: Kindesmutter
„Und die Vorstellung der Mutter war: Die Kinder gehören zur Mutter und der Vater darf die Kinder aller 14 Tage am Wochenende sehen.“	Interview B/ Zeile 62 - 63	Nach der Vorstellung der Mutter reicht es, wenn der Vater seine Kinder alle 2 Wochen sieht.	Wille der Mutter	B4: Kindesmutter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Weil die Mutter das so will. Weil die Mutter das Kindeswohl so interpretiert, dass es besser ist für die Kinder, den Vater erstmal nicht mehr zu sehen. Das ist doch der Hintergrund.“	Interview B/ Zeile 71 - 74	Die Mutter möchte nicht, also ist es so.	Wille der Mutter	B4: Kindesmutter
„Und (…) dort gab es unter dem Eindruck des Richters und des Eindruckes beider Rechtsanwälte und des Eindruckes des Verfahrens-beistandes. […]. Unter dem Eindruck kam es zu einer Vereinbarung.“	Interview B/ Zeile 118 - 122	Die Eltern konnten sich einigen - ohne gerichtlichen Beschluss.	Kommunikation durch Elternvereinbarung/ -beratung	G7: Kommunikation zwischen den Eltern
„Das war kein Richterspruch oder Beschluss, sondern es kam zu einer Elternvereinbarung, wenn Sie es so wollen […].“	Interview B/ Zeile 122 - 123	Die Eltern konnten sich einigen - ohne gerichtlichen Beschluss.	Kommunikation durch Elternvereinbarung/ -beratung	G7: Kommunikation zwischen den Eltern
„[…] ich hab mir den frei-geschaufelt, den Montagnachmittag […], das kriegen Sie als Angestellter nicht hin, das funktioniert nur eben als Selbstständiger, dass man die Termine so schieben kann.“	Interview B/ Zeile 138 - 141	Mehr Möglichkeiten als Selbstständiger - als Angestellter kann es schwierig werden.	Beruf	B3: persönliche Einschränkungen

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Ich bin dort reingegangen und habe gesagt: ‚Nö, sehe ich gar keinen Grund, mich hier nochmal zu einigen. Ich will die Hälfte haben im, in der Betreuungszeit'. Die Mutter hat gesagt: ‚Nö, das ist zu viel, was der Vater hat, dem nehmen wir noch was weg.'"	Interview B/ Zeile 146 - 149	Vater möchte mehr Betreuungszeit, Mutter will ihm welche wegnehmen.	keine Einigung	B7: fehlende Kommunikation zwischen den Eltern
„Und das Ergebnis war, dass es einen Beschluss gab, einen Beschluss des Richters, der festgelegt hat, die Umgangs-vereinbarung bleibt bestehen wie sie ist."	Interview B/ Zeile 149 - 151	Beschluss besagte, dass die Umgangsver-einbarung so bestehen bleibt wie sie ist.	Beschluss/ Urteil	B2: Gerichtsverfahren
„Und das war also damit richterlich festgelegt beim Amtsgericht. Und als Begründung stand da drin vom Richter (…), dass das Gericht der Ansicht sei, *die Mutter könne den Kindern die bessere Erziehung bieten und den besseren Schutz und eben (...) mehr Wärme und Geborgenheit bieten."*	Interview B/ Zeile 155 - 159	Laut Gericht sind die Kinder bei der Mutter besser aufgehoben.	Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Und das war also damit richterlich *festgelegt beim Amtsgericht*. Und als Begründung, *als Begründung stand da drin vom Richter (...), dass das Gericht der Ansicht sei*, die Mutter könne den Kindern die bessere Erziehung bieten und den besseren Schutz und eben (…) mehr Wärme und Geborgenheit bieten.“	Interview B/ Zeile 155 - 159	Gericht ist der Ansicht, dass Kinder bei der Mutter besser aufgehoben sind. Beschluss/ Urteil wird unzureichend begründet.	Beschluss/ Urteil	B2: Gerichtsverfahren
„Die Umgangszeit ist bestimmt nicht schlecht, fünfeinhalb Tage in Summe von 14 - ist fast die Hälfte. *Aber die Begründung war für mich haarsträubend (...).*“	Interview B/ Zeile 160 - 162	Unzureichende Begründung des Gerichtsurteils.	Beschluss/ Urteil	B2: Gerichtsverfahren
„[…] und damit ging das weiter bis zum Oberlandesgericht (…).“	Interview B/ Zeile 165 - 166	Das Gerichtsverfahren zieht sich immer weiter.	Verfahrensdauer	B2: Gerichtsverfahren
„In Dresden hatten wir dann drei Richter gegenüber beim Oberlandesgericht und *auch dort ist es schwer eine Augenhöhe herzustellen.*“	Interview B/ Zeile 173 - 174	Es ist schwierig als Vater anerkannt zu werden.	Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Die wissen, *die kennen das Problem, die wissen das sehr wohl, aber sie sind nicht in der Lage* oder sie (…) setzen eine Gleichberechtigung oder eine Gleichbehandlung der Elternteile nicht durch (…).“	Interview B/ Zeile 174 - 177	Die Richter kennen das Problem, reagieren aber nicht darauf.	fehlende (persönliche) Kompetenzen	B1: Richter
„Die wissen, die kennen das Problem, die wissen das sehr wohl, aber sie sind nicht in der Lage oder sie (…) *setzen eine Gleichberechtigung oder eine Gleichbehandlung der Elternteile nicht durch (...).*“	Interview B/ Zeile 174 - 177	Obwohl das Problem bekannt ist, erfolgt keine Gleichstellung der Elternteile.	Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„‚Sie haben die Kinder von Zuhause mitgenommen gegen den Willen des Vaters - das dürfen Sie nicht!‘. Also sprich, der Auszug der Mutter - ‚ich nehme die Kinder mit und du kannst gucken wo du bleibst‘ - ‚Das dürfen Sie nicht!‘. Ja, das weiß sogar das Gericht, dass das nicht richtig ist. Aber dagegen machen, dagegen unternehmen kann niemand was.“	Interview B/ Zeile 179 - 183	Die Kinder werden von einem Elternteil verbotenerweise mitgenommen, doch es bleibt ungestraft.	kein Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	B5: keine rechtlichen Konsequenzen

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Im Gegenteil. Es wird festgestellt: ‚Ja, nun ist es eben mal so, jetzt wohnen die Kinder dort, dann soll das auch so bleiben, wir werden doch nicht diesen Zustand stören.'"	Interview B/ Zeile 183 - 185	Die Kinder werden von einem Elternteil verbotenerweise mitgenommen, doch es folgen keine rechtlichen Konsequenzen.	kein Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	B5: keine rechtlichen Konsequenzen
„Aber in dem Moment, wo man die Kinder eben mitnimmt, dann (…) gegen den Willen eines anderen (…), sehen das alle, aber es interessiert niemanden."	Interview B/ Zeile 188 - 190	Die Kinder werden von einem Elternteil verbotenerweise mitgenommen, doch es folgen keine rechtlichen Konsequenzen.	kein Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	B5: keine rechtlichen Konsequenzen
„Auch in Dresden ist mir diese Einführung des paritätischen Wechselmodells bei uns, in unserm Falle, nicht gelungen. Ich hab es nicht gekriegt. *Die Begründungen waren, also warum ich es nicht bekommen habe, die Begründung weiß ich bis heute nicht, die gibt es nicht."*	Interview B/ Zeile 190 - 194	Beschluss/ Urteil, dass kein paritätisches Wechselmodell eingeführt wird, wird erneut unzureichend bzw. gar nicht begründet.	Beschluss/ Urteil	B2: Gerichtsverfahren
„Es reicht der Einspruch der Mutter, das Veto der Mutter. Die Begründung ist, der Mutter ist also: ‚Nein, ich will das nicht, das ist nicht gut für die Kinder'. Reicht aus."	Interview B/ Zeile 194 - 196	Der Einspruch der Mutter reicht aus, um das paritätische Wechselmodell abzulehnen.	Wille der Mutter	B4: Kindesmutter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„[…] sagt der andere Elternteil: ‚Doch, es ist doch gut für die Kinder‘ und da hat man ein Patt und schon weiß keiner, was gemacht wird und damit fallen sie der Mutter zu […].“	Interview B/ Zeile 196 - 198	Beide Eltern wollen die Kinder und damit weiß niemand, was getan werden soll. Somit bekommt sie die Mutter.	Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„Also das Dresdner Gericht (…) musste auch keinen Beschluss fassen, weil es dort tatsächlich wieder zu einer Elternvereinbarung kam. Es gab eine Elternverein-barung […].“	Interview B/ Zeile 199 - 202	Die Eltern konnten sich erneut einigen - ohne gerichtlichen Beschluss/	Kommunikation durch Elternvereinbarung/ -beratung	G7: Kommunikation zwischen den Eltern
„Kurzum, wir haben dort kein paritätisches Wechselmodell gekriegt, auch die Tanja hat ihrs nicht durchgekriegt, um die, die Tage zu reduzieren, oder meine Tage zu reduzieren […].“	Interview B/ Zeile 209 - 211	Erneut kein paritätisches Wechselmodell zugesprochen bekommen.	Beschluss/ Urteil	B2: Gerichtsverfahren
„Und da wollte ich es eigentlich auf sich beruhen lassen, es war gut so.“	Interview B/ Zeile 217	Vater wollte aufgeben.	Hilflosigkeit/ psychische Belastung	B3: persönliche Einschränkungen
„Die [Kinder] wurden in Dresden nicht angehört, hier in Leipzig wurden sie angehört, in Dresden nicht.“	Interview B/ Zeile 220 - 221	Die Kinder wurden vor Gericht in Leipzig angehört.	Berücksichtigung Kindeswille	G5: Kindeswille

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Das ist auch, das Thema ist bis heute nicht vom Tisch: ‚Können wir nicht länger hier herkommen?'"	Interview B/ Zeile 231 - 232	Die Kinder möchten gerne öfter zum Vater kommen.	Berücksichtigung Kindeswille	G5: Kindeswille
„Da haben wir eine Begründung mitgeliefert (…), die natürlich nur sein kann: Wir sehen das Kindeswohl besser bedient, wenn auch der Vater die Betreuungszeit im gleichen Maße wie die Mutter wahrnehmen kann."	Interview B/ Zeile 253 - 256	Bessere Bedienung des Kindeswohl, wenn Vater in gleichem Maße betreut wie die Mutter.	Gleichbehandlung von Mann und Frau/ Vater und Mutter	G3: Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„*Die Kinder wurden angehört* (…) und das Ergebnis dieses Termins vor Gericht war, dass ich mit Ach und Krach, also echt mit Biegen und Brechen, eine Elternvereinbarung habe."	Interview B/ Zeile 257 - 260	Die Kinder wurden vor Gericht angehört.	Berücksichtigung Kindeswille	G5: Kindeswille
„Die Kinder wurden angehört (…) und das *Ergebnis* dieses Termins vor Gericht war, dass ich mit Ach und Krach, also echt mit Biegen und Brechen, *eine Elternvereinbarung* habe."	Interview B/ Zeile 257 - 260	Den Eltern wurde eine Elternvereinbarung auferlegt.	Kommunikation durch Elternvereinbarung/ -beratung	G7: Kommunikation zwischen den Eltern
„Es ist kein Beschluss, es ist eine Elternvereinbarung (…), wo wir (…), wo ich sechs Tage am Stück betreuen darf."	Interview B/ Zeile 260 - 261	Beide Elternteile konnten sich einigen.	Kommunikation durch Elternvereinbarung/ -beratung	G7: Kommunikation zwischen den Eltern

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Ein paritätisches Wechselmodell war nicht drin (…). Auch das hätte man sich machen können, *aber es ist nicht gewollt. Von der Mutter nicht gewollt*, muss ich so sagen - die Kinder hätten es gerne gehabt.“	Interview B/ Zeile 261 - 264	Die Mutter möchte kein paritätisches Wechselmodell, daher wird es abgelehnt.	Wille der Mutter	B4: Kindesmutter
„Ein paritätisches Wechselmodell war nicht drin (…). Auch das hätte man sich machen können, aber es ist nicht gewollt. Von der Mutter nicht gewollt, muss ich so sagen - *die Kinder hätten es gerne gehabt.“*	Interview B/ Zeile 261 - 264	Würde es nach den Kindern gehen, wäre das paritätische Wechselmodell angeordnet worden.	Berücksichtigung Kindeswille	G5: Kindeswille
„Aber es wird schwer, wenn sie das gegen den Willen der Mutter durchsetzen wollen (…).“	Interview B/ Zeile 269 - 270	Es ist schwer gegen den Willen der Mutter anzukommen.	Wille der Mutter	B4: Kindesmutter
„Aber es wird schwer, wenn sie das gegen den Willen der Mutter durchsetzen wollen (…).“	Interview B/ Zeile 269 - 270	Keine Chance gegen die Mutter.	Hilflosigkeit/ psychische Belastung	B3: persönliche Einschränkungen
„Ich glaube, es wird mir nicht gelingen.“	Interview B/ Zeile 270	Keine Chance gegen die Mutter.	Hilflosigkeit/ psychische Belastung	B3: persönliche Einschränkungen
„Wenn Tanja nicht irgendwann zugibt und sagt: ‚Okay, dann machen wir jetzt Hälfte-Hälfte‘, (…) werde ich es kaum schaffen.“	Interview B/ Zeile 270 - 272	Solange die Mutter nicht möchte, besteht kaum eine Chance auf eine hälftige Betreuung.	Wille der Mutter	B4: Kindesmutter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Wenn Tanja nicht irgendwann zugibt und sagt: ‚Okay, dann machen wir jetzt Hälfte-Hälfte‘, (…) werde ich es kaum schaffen.“	Interview B/ Zeile 270 - 272	Solange die Mutter nicht möchte, besteht kaum eine Chance auf eine hälftige Betreuung.	Hilflosigkeit/ psychische Belastung	B3: persönliche Einschränkungen
„Es sei denn, die Variante besteht noch, da hoffe ich auch noch drauf, dass die Kinder eines Tages, wenn sie größer sind in ein paar Jahren, von sich aus entscheiden können.“	Interview B/ Zeile 272 - 274	Es ist möglich, dass die Kinder irgendwann von sich aus entscheiden.	Berücksichtigung Kindeswille	G5: Kindeswille
„Das ist der einzige Grund: Weil die Mutter das [Wechselmodell] nicht möchte.“	Interview B/ Zeile 278	Die Mutter möchte nicht, also ist es so.	Wille der Mutter	B4: Kindesmutter
„Es wird lapidar begründet: ‚Ja, für die Kinder ist es besser (…), wenn sie einen festen Bezugspunkt haben‘. Ja, okay (…). Wenn das so ist, dass ein fester Bezugspunkt besser ist, dann möchte ich aber auch wissen, warum der feste Bezugspunkt nicht beim Vater sein kann, sondern warum das bei der Mutter sein soll.“	Interview B/ Zeile 287 - 291	Urteil besagt, dass ein Bezugspunkt (in dem Fall bei der Mutter) besser ist.	Beschluss/ Urteil	B2: Gerichtsverfahren

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Es wird lapidar begründet: ‚Ja, für die Kinder ist es besser (…), wenn sie einen festen Bezugspunkt haben'. Ja, okay (…). *Wenn das so ist, dass ein fester Bezugspunkt besser ist, dann möchte ich aber auch wissen, warum der feste Bezugspunkt nicht beim Vater sein kann, sondern warum das bei der Mutter sein soll.*"	Interview B/ Zeile 287 - 291	Es wird davon ausgegangen, dass der bessere feste Bezugspunkt bei der Mutter ist, nicht beim Vater.	Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„Na ich habe mich damals darauf eingelassen. Ich war froh, dass ich soweit gekommen bin (…)."	Interview B/ Zeile 298 - 299	Man nimmt was, man kriegen kann. Alles ist besser als nichts.	Hilflosigkeit/ psychische Belastung	B3: persönliche Einschränkungen
„Warum kann man nicht sagen: *Es sind Eltern, beide gleichberechtigt*. Und die müssen sich reinteilen in die Betreuung. So zur Hälfte."	Interview B/ Zeile 303 - 305	Vater und Mutter sollten gleichgestellt sein und beide das Recht auf Kindeserziehung haben.	Gleichbehandlung von Mann und Frau/ Vater und Mutter	G3: Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„Warum kann man nicht sagen: Es sind Eltern, beide gleichberechtigt. Und *die müssen sich reinteilen in die Betreuung. So zur Hälfte.*"	Interview B/ Zeile 303 - 305	Gleiche Betreuung der Kinder durch Wechselmodell.	Wechselmodell als Standard	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage
„Den Kindern im Grunde einen Elternteil wegzunehmen und das für gültig zu erklären (…)."	Interview B/ Zeile 311 - 312	Den Kindern wird ohne weiteres ein Elternteil weggenommen.	Beschluss/ Urteil	B2: Gerichtsverfahren

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Da kann ich auch nicht, will ich auch nicht beurteilen, *warum diese fünfeinhalb Tage, die ich am Anfang hatte, wie das zu begründen war.* Ich kann es nicht verstehen - bis heute nicht. Ich war froh darüber. Ich war über jeden Tag (unv.), nicht über jeden Tag - über jede Stunde, über jede Minute froh, die ich mit den Kindern verbringen konnte.“	Interview B/ Zeile 313 - 318	Beschluss/ Urteil über fünfeinhalb Tage Umgang durch den Vater wird wieder nur unzureichend begründet.	Beschluss/ Urteil	B2: Gerichtsverfahren
„Da kann ich auch nicht, will ich auch nicht beurteilen, warum diese fünfeinhalb Tage, die ich am Anfang hatte, wie das zu begründen war. Ich kann es nicht verstehen - bis heute nicht. *Ich war froh darüber. Ich war über jeden Tag (unv.), nicht über jeden Tag - über jede Stunde, über jede Minute froh, die ich mit den Kindern verbringen konnte.“*	Interview B/ Zeile 313 - 318	Vater war froh über jeden Tag, den er mit seinen Kindern verbringen kann.	Hilflosigkeit/ psychische Belastung	B3: persönliche Einschränkungen
„[…] wenn nun daraus jemand schließt, man hat sich nicht darum gekümmert und dann entfällt einem das oder wird einem das Recht abgesprochen, sich auch zukünftig darum zu kümmern (…).“	Interview B/ Zeile 325 - 327	Dem Vater wird das Recht abgesprochen, sich um seine Kinder zu kümmern.	Beschluss/ Urteil	B2: Gerichtsverfahren

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„*Gerade dann, wenn die Eltern sich trennen, brauchen Kinder beide Elternteile.* Damit sie nicht noch sehen, dass sie jetzt erstrecht den einen verlieren. *So sollte es sein*, aber das Gegenteil ist tatsächlich (…).“	Interview B/ Zeile 331 - 333	Kinder brauchen beide Eltern - besonders nach einer Trennung.	Gleichbehandlung von Mann und Frau/ Vater und Mutter	G3: Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„Gerade dann, wenn die Eltern sich trennen, brauchen Kinder beide Elternteile. Damit sie nicht noch sehen, dass sie jetzt erstrecht den einen verlieren. So sollte es sein, *aber das Gegenteil ist tatsächlich* (…).“	Interview B/ Zeile 331 - 333	Kinder sollten beide Eltern nach einer Trennung haben dürfen - doch das Gegenteil ist der Fall.	Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„Bei vielen ist es so, die lassen dann irgendwann los, weil es belastend ist (…). Es geht an die Nerven, es kostet Zeit (…). Und es kostet Geld, das Ganze durchzuziehen. Und wenn man das nicht hat oder wenn es dann irgendwann (…), man kommt an einen Punkt, dass man aufgeben will.“	Interview B/ Zeile 338 - 341	Viele geben den Kampf um ihre Kinder auf, da es psychische Belastung zu groß ist.	• Hilflosigkeit/ psychische Belastung • finanzielle Mittel	B3: persönliche Einschränkungen
„Ja, das glaube ich [dass viele mit weniger Mitteln schon aufgegeben hätten]. Nicht nur, das glaube ich: Da bin ich mir sicher, das ist so.“	Interview B/ Zeile 351	Viele Väter mit weniger finanziellen Mitteln hätten vermutlich schon aufgegeben.	finanzielle Mittel	B3: persönliche Einschränkungen

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Also (…), ich habe Unterstützung von meinen Eltern erfahren (…), durchgängig in jeder Hinsicht. Und wenn ich das nicht gehabt hätte, hätte ich einpacken müssen.“	Interview B/ Zeile 352 - 354	Hätte er keine Unterstützung durch die Eltern erfahren, hätte er aufgeben müssen.	• Hilflosigkeit/ psychische Belastung • finanzielle Mittel	B3: persönliche Einschränkungen
„*Das ist so schwer, diese Situation* oder (…), das Gericht (…) legt auf, wie oft man seine Kinder noch sehen darf.“	Interview B/ Zeile 354 - 356	Situation ist extrem belastend.	Hilflosigkeit/ psychische Belastung	B3: persönliche Einschränkungen
„Das ist so schwer, diese Situation oder (…), *das Gericht (...) legt auf*, wie oft man seine Kinder noch sehen darf.“	Interview B/ Zeile 354 - 356	Das Gericht entscheidet, ob und wie oft der Vater seine Kinder noch sehen darf.	Beschluss/ Urteil	B2: Gerichtsverfahren
„[…] derjenige, der zurückbleibt, der muss sich komplett neu orientieren, komplett umgucken (…) und wer dann ohne Hilfe ist, niemanden hat, auf den er sich verlassen kann (…). Ich glaube, für den wird es ziemlich schwer in dem Falle den Kontakt (…), für so einen Vater ganz schwer, den Kontakt zu den Kindern zu halten.“	Interview B/ Zeile 364 - 368	Der Verlassene muss sich komplett neu orientieren. Erfolgt keine Unterstützung, wird es schwer, den Kontakt zu den Kindern zu halten.	Hilflosigkeit/ psychische Belastung	B3: persönliche Einschränkungen

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Aber was mich dazu geführt hat, um das mal zusammenzufassen, ist *die OHNMACHT. Die Ohnmacht* gegen die Ex-Frau beziehungsweise gegen die Mutter der Kinder.“	Interview B/ Zeile 379 - 381	Ohnmachtsgefühl bzgl. der Kindesmutter.	Hilflosigkeit/ psychische Belastung	B3: persönliche Einschränkungen
„Aber was mich dazu geführt hat, um das mal zusammenzufassen, ist die OHNMACHT. *Die Ohnmacht gegen die Ex-Frau beziehungsweise gegen die Mutter der Kinder*.“	Interview B/ Zeile 379 - 381	Gefühl, dass man gegen den Willen der Mutter nicht ankommt.	Wille der Mutter	B4: Kindesmutter
„Elternberatungen. Elternberatungs-termine. Das wurde auferlegt vom Gericht, das steht da so mit drin. Das wird (…), nicht nur, es wird empfohlen, sondern ich glaube sogar, es steht drin, es wird auferlegt und die Anzahl der Beratungstermine steht auch fest, vielleicht sechs Beratungstermine in der kommenden Zeit.“	Interview B/ Zeile 392 - 396	Gericht versucht, die Eltern durch die Auferlegung von Elternberatungsterminen zu einer Einigung zu bewegen.	• Verpflichtung zur Kommunikation • Kommunikation durch Elternvereinbarung/ -beratung	G7: Kommunikation zwischen den Eltern
„[…] aber wenn Sie zwei dort hinschicken, die sich nicht einig werden, die schon vor Gericht müssen wegen dem Umgang (…). Was soll denn bitteschön die dritte dort, die dritte Person in Gesprächen noch lösen?“	Interview B/ Zeile 399 - 402	Eltern können sich auch bei der Elternberatung nicht einigen.	keine Einigung	B7: fehlende Kommunikation zwischen den Eltern

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„[…] aber auch, wenn Sie in die Elternberatungsstelle reingehen und dort feststellen, Sie sind Bittsteller. Und das sagt der Mitarbeiter, die Mitarbeiterin Ihnen ins Gesicht: ‚Ja jetzt haben Sie sich nicht so, Sie sind hier Bittsteller.' Sie sind unten in der Rolle und müssen bedienen, was oben steht."	Interview B/ Zeile 404 - 408	Vater und Mutter werden nicht als gleichberechtigt angesehen.	Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„Eine faire Regelung ist doch so, dass (…) beide Elternteile (…) *in dem Maße betreuen dürfen wie sie das wollen.* Wenn sie sich beide respektieren, dann kommen sie dazu, dass sie auf *50/50* das machen wollen."	Interview B/ Zeile 414 - 416	Beide Eltern sollten in dem Maße betreuen wie sie das möchten.	Wechselmodell als Standard	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage
„Eine faire Regelung ist doch so, dass (…) beide Elternteile (…) in dem Maße betreuen dürfen wie sie das wollen. *Wenn sie sich beide respektieren, dann kommen sie dazu, dass sie auf 50/50 das machen wollen*."	Interview B/ Zeile 414 - 416	Wenn die Eltern miteinander reden, können sie sich ggf. auf eine hälftige Betreuung einigen.	Kommunikation der Eltern als Schlüssel	G7: Kommunikation zwischen den Eltern

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Eine faire Regelung ist doch so, dass (…) *beide Elternteile* (…) in dem Maße betreuen dürfen wie sie das wollen. Wenn sie sich beide respektieren, dann kommen sie dazu, dass sie auf 50/50 das machen wollen.“	Interview B/ Zeile 414 - 416	Beide Elternteile sollten sich die Betreuung in gleichen Maße teilen.	Gleichbehandlung von Mann und Frau/ Vater und Mutter	G3: Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„[…] das muss zu Gericht, wenn sich die Eltern nicht kümmern wollen. Aber nicht, wenn beide sich kümmern wollen und sich nicht einig werden.“	Interview B/ Zeile 421 - 422	Beide Eltern wollen sich kümmern, können sich aber nicht einigen.	keine Einigung	B7: fehlende Kommunikation zwischen den Eltern
„Kann doch nicht sein, *dass jemand behauptet, es ist besser, wenn ich alles betreue und du nicht* und der damit tun und lassen kann, was er will. Wo gibt es denn sowas? Und der andere muss Spießruten laufen, um HALBWEGS auf Augenhöhe zu kommen. Das ist der Zustand, den ich erfahren habe, nach meiner persönlichen Einschätzung.“	Interview B/ Zeile 423 - 427	Mutter ist der Meinung, dass eine alleinige Betreuung durch sie für die Kinder besser ist.	Wille der Mutter	B4: Kindesmutter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Kann doch nicht sein, dass jemand behauptet, es ist besser, wenn ich alles betreue und du nicht und der damit tun und lassen kann, was er will. Wo gibt es denn sowas? *Und der andere muss Spießruten laufen, um HALBWEGS auf Augenhöhe zu kommen.* Das ist der Zustand, den ich erfahren habe, nach meiner persönlichen Einschätzung.“	Interview B/ Zeile 423 - 427	Die Mutter kann tun und lassen was sie will, während der Vater kein Niveau auf Augenhöhe herstellen kann.	Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„Kann doch nicht sein, dass jemand behauptet, es ist besser, wenn ich alles betreue und du nicht *und der damit tun und lassen kann, was er will.* Wo gibt es denn sowas? Und der andere muss Spießruten laufen, um HALBWEGS auf Augenhöhe zu kommen. Das ist der Zustand, den ich erfahren habe, nach meiner persönlichen Einschätzung.“	Interview B/ Zeile 423 - 427	Die Mutter kann tun und lassen was sie will, ohne rechtliche Konsequenzen zu spüren.	kein Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	B5: keine rechtlichen Konsequenzen
„Es würde schon reichen, wenn vor Gericht oder wenn die Richter anwenden würden, *dass die Elternteile gleichbehandelt werden und wenn sie das durchsetzen.*“	Interview B/ Zeile 446 - 448	Das Gericht müsste beide Elternteile gleich behandeln.	Gleichbehandlung von Mann und Frau/ Vater und Mutter	G3: Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Es würde schon reichen, wenn vor Gericht oder *wenn die Richter anwenden würden,* dass die Elternteile gleichbehandelt werden *und wenn sie das durchsetzen.“*	Interview B/ Zeile 446 - 448	Richter müssten Gleichstellung der Eltern durchsetzen.	Durchsetzung einer Gleichstellung beider Eltern	G6: kompetente Richter
„Wenn sie durchsetzen: *Vater und Mutter sind gleichberechtigt* und wenn sie ein Zuwiderhandeln mit Strafe belegen würden, dann hätten wir schon das, was wir bräuchten.“	Interview B/ Zeile 449 - 451	Richter müssten Gleichstellung der Eltern durchsetzen.	Gleichbehandlung von Mann und Frau/ Vater und Mutter	G3: Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„Wenn sie durchsetzen: Vater und Mutter sind gleichberechtigt und *wenn sie ein Zuwiderhandeln mit Strafe belegen würden*, dann hätten wir schon das, was wir bräuchten.“	Interview B/ Zeile 449 - 451	Richter müssten ein Zuwiderhandeln bestrafen.	Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	G4: rechtliche Konsequenzen
„Aber wenn ich zum Gericht gehe und es wird festgestellt: *‚Ach, die Mutter ist mit den Kindern ausgezogen? Das DARF sie gar nicht.* Wissen Sie, dass Sie das nich dürfen?’. Da nickt die Mutter *und dann geht es weiter im Text und dann wird verhandelt als wäre nichts gewesen.“*	Interview B/ Zeile 451 - 455	Mutter zieht mit den Kindern aus und wird dafür nicht zur Rechenschaft gezogen.	kein Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	B5: keine rechtlichen Konsequenzen

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Das ist ein, für mich ein unhaltbarer Zustand [keine Bestrafung von Vergehen]. Aber den haben wir, ich habe ihn kennengelernt, er gehört offensichtlich zum Rechtssystem dazu und da schwindet das Vertrauen ganz, ganz schnell.“	Interview B/ Zeile 455 - 458	Der Zustand gehört scheinbar zum deutschen Rechtssystem dazu.	Politik	B9: aktuelle Situation
„[…] also a) die Richter/ Richterinnen auch müssten das mal durchsetzen komplett (…), die Gleichbehandlung bitteschön.“	Interview B/ Zeile 458 - 460	Richter müssten Gleichstellung der Eltern durchsetzen.	Gleichbehandlung von Mann und Frau/ Vater und Mutter	G3: Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„Der Kindeswille spielt eine Rolle, ganz ganz sicher, unbedingt. Der muss berücksichtigt werden.“	Interview B/ Zeile 461 - 462	Der Kindeswille muss berücksichtigt werden.	Berücksichtigung Kindeswille	G5: Kindeswille
„Der Kindeswille muss unbedingt Gewicht kriegen.“	Interview B/ Zeile 464 - 465	Der Kindeswille muss berücksichtigt werden.	Berücksichtigung Kindeswille	G5: Kindeswille
„Aber andersherum: Wenn jemand betreuen will, ihn nicht zu lassen. *Das ist also das, was ich erfahren habe* (…).“	Interview B/ Zeile 476 - 477	Vater will betreuen, darf aber nicht. Das ist der Zustand, den er erfahren musste.	Politik	B9: aktuelle Situation
„Aber andersherum: Wenn jemand betreuen will, ihn nicht zu lassen. Das ist also das, was ich erfahren habe (…).“	Interview B/ Zeile 476 - 477	Vater will betreuen, darf aber nicht.	Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Obwohl ich immerhin sechs von 14 Tage da mitmische, mitmache, meinen Einfluss dort ausübe. Trotzdem gilt die Mutter als alleinerziehend (…). Ja, die ist in der Opferrolle.“	Interview B/ Zeile 486 - 488	Trotz einer fast hälftigen Betreuung gilt die Mutter als alleinerziehend.	Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„Es ist eine Ungleichbehandlung, ja.“	Interview B/ Zeile 498	Ungleichbehandlung von Vater und Mutter.	Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„Oder eben sechs Tage/ acht Tage, das ist doch auch schon nicht schlecht. Aber um das so richtig durchzusetzen, *um das automatisch in Gang zu setzen, ohne, dass man den Weg zum Gericht braucht - das wäre schön*.“	Interview B/ Zeile 505 - 508	Das Wechselmodell sollte automatisch gelten ohne, dass man erst vor Gericht ziehen muss.	Wechselmodell als Standard	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage
„Es gibt offensichtlich keinen Richter, der sagt: ‚Was ist das für ein Antrag? Den wehren wir ab, die sollen sich einigen.‘ Nö, der wird angenommen.“	Interview B/ Zeile 530 - 532	Richter lehnen Anträge nicht ab.	fehlende (persönliche) Kompetenzen	B1: Richter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Ja, natürlich bin ich unterhalts-pflichtig. Und ich muss persönlich NICHT nach Düsseldorfer Tabelle bezahlen, weil […] in dem Jahr der Trennung habe ich mich selbstständig gemacht.“	Interview B/ Zeile 552 - 555	Vater ist unterhaltspflichtig.	ungleiche Aufteilung	B10: Unterhalt
„Ich verstehe nicht, *dass ich gerne betreuen möchte, aber nicht betreuen darf.* Nicht bezahlen möchte, aber jetzt bezahlen soll (…). Konnte mir dort auch keiner erklären, außer: ‚Na das IST eben so.'“	Interview B/ Zeile 567 - 570	Vater möchte betreuen, darf aber nicht.	• Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft • Unterhalt	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„Ich verstehe nicht, dass ich gerne betreuen möchte, aber nicht betreuen darf. *Nicht bezahlen möchte, aber jetzt bezahlen soll* (…). Konnte mir dort auch keiner erklären, außer: ‚Na das IST eben so'.“	Interview B/ Zeile 567 - 570	Vater will nicht bezahlen, muss aber.	ungleiche Aufteilung	B10: Unterhalt
„Das, was die Frauen einfordern: Gleichbehandlung, Gleichberech-tigung. Wenn man das für bare Münze nehmen, da wird es im Familienrecht ganz ganz schnell ganz einfach mit der Lösung.“	Interview B/ Zeile 588 - 590	Gleichbehandlung von Mann und Frau/ Vater und Mutter als Lösung für Konflikte im Familienrecht.	Gleichbehandlung von Mann und Frau/ Vater und Mutter	G3: Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Ein Vater, der nicht mitkommt in den Kreißsaal, der muss sich erklären: ‚Warum bist du nicht mit dort gewesen? Deine Frau kriegt ein Kind, du gehst da nicht mit hin? Ja, ist doch dein Kind!'. Dann wird das Kind groß, die Eltern trennen sich, Kind gehört zur Mutter. Ja, klar, da sagt keiner: ‚Geh doch mal hin zu deinen Kindern, kümmere dich doch mal!'"	Interview B/ Zeile 594 - 598	Väter sollen sich einerseits mehr kümmern, andererseits werden sie nach einer Trennung „verstoßen".	Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„Und ich hatte, ich habe das Glück, dass ich beruflich flexible Arbeits-zeiten habe bzw. dass die Firma das auch mitmacht und das habe ich dann auch schon von Anfang an seit Geburt der Kleinen dann umgesetzt, sodass ich eigentlich immer Zeit für sie hatte und sie immer mit intensiv betreut habe […]."	Interview C/ Zeile 6 - 12	Glück, dass ein Beruf ausgeübt wird, der es zulässt, dass sich Vater um sein Kind kümmern kann.	Beruf	B3: persönliche Einschränkungen
„Deshalb stand für mich immer das paritätische Wechselmodell, 50/50 (...), ja, als Ziel mit im Vordergrund."	Interview C/ Zeile 11 - 12	Paritätisches Wechselmodell als Ziel.	Wechselmodell als Standard	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage
„Die fehlende Rechtssicherheit, die ich gespürt habe"	Interview C/ Zeile 20	Fehlende Rechtssicherheit.	Politik	B9: aktuelle Situation

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Ich würde es durchaus auch als Willkür bezeichnen, vor Gericht.“	Interview C/ Zeile 20 - 21	Vor Gericht wird willkürlich entschieden.	Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„[…] habe doch erlebt, wie schwierig das ist, als Vater wahr-genommen zu werden.“	Interview C/ Zeile 22 - 23	Ungleichbehandlung von Vater und Mutter.	Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„Ich möchte mein Kind genauso lange betreuen wie die Mama“	Interview C/ Zeile 24	Vater will sein Kind genauso lange betreuen wie die Mutter.	hälftige Betreuung	G3: Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„[…] wie das dann gelaufen ist in diesem ganzen Verfahren, das hat mich entsetzt, weil ich hatte bislang noch nie etwas mit der Justiz zu tun gehabt und bin auch davon ausgegangen, dass zum Beispiel Richter Dokumente ordentlich lesen.“	Interview C/ Zeile 25 - 28	Annahme, dass Richter sich mit dem Fall beschäftigt wurde nicht bestätigt.	fehlende (persönliche) Kompetenzen	B1: Richter
„Dass auch mal ein Antrag, wenn er völlig sinnlos ist, aus der Luft gegriffen ist, dass der auch einfach mal abgelehnt wird.“	Interview C/ Zeile 28 - 30	Es erfolgt keine Ablehnung von fadenscheinigen Anträgen.	fehlende (persönliche) Kompetenzen	B1: Richter
„Man geht da hin zu einem Prozess […]. Der Richter hat im Prinzip nichts gelesen, ist gar nicht informiert.“	Interview C/ Zeile 31 - 32	Die Richter sind unvorbereitet.	• fehlende (persönliche) Kompetenzen • Überlastung	B1: Richter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Und am Ende entscheidet letzten Endes die Verfahrenspflegerin, die aber dann auch parteiisch war, was sie ja eigentlich sein darf.“	Interview C/ Zeile 33 - 35	Verfahrensbeistand entscheidet am Ende.	Verfahrensbeistand	B6: externe Empfehlungen
„Die aber mit (...) der Kindesmutter sich Fotos angeguckt hat vom Anwalt der Gegenseite, sich hat anstreichen lassen, was sie sagen soll (…).“	Interview C/ Zeile 35 - 37	Verfahrensbeistand war gegenüber der Mutter parteiisch und hat sich Vorschriften vom Anwalt der Mutter geben lassen.	Verfahrensbeistand	B6: externe Empfehlungen
„Obwohl ich auch an Dokumenten belegen konnte, dass sie (...), die Verfahrenspflegerin, falsche Aussagen macht vor Gericht. Und teilweise Dinge weglässt, die die Gegenseite belasten.“	Interview C/ Zeile 37 - 39	Vater konnte beweisen, dass Verfahrensbeistand falsche Aussagen macht.	Verfahrensbeistand	B6: externe Empfehlungen
„*Hat das Gericht auch gar nicht reagiert* und diese ganze Zusammenballung, dass man sich also völlig hilflos findet da vor dem Gericht, auch diskriminiert, das hat mich dann bewogen einfach Hilfe zu suchen.“	Interview C/ Zeile 39 - 42	Das Gericht hat auf die Falschaussagen des Verfahrensbeistand nicht reagiert.	kein Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	B5: keine rechtlichen Konsequenzen

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Hat das Gericht auch gar nicht reagiert und diese ganze Zusammenballung, *dass man sich also völlig hilflos findet* da vor dem Gericht, auch diskriminiert, *das hat mich dann bewogen einfach Hilfe zu suchen.*“	Interview C/ Zeile 39 - 42	Man hat keine Chance vor Gericht, fühlt sich völlig hilflos.	Hilflosigkeit/ psychische Belastung	B3: persönliche Einschränkungen
„Hat das Gericht auch gar nicht reagiert und diese ganze Zusammenballung, dass man sich also völlig hilflos findet da *vor dem Gericht, auch diskriminiert*, das hat mich dann bewogen einfach Hilfe zu suchen.“	Interview C/ Zeile 39 - 42	Diskriminierung des Vaters vor Gericht.	Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„Und (...) es ist ja eine unwahrscheinliche psychische Belastung, so etwas durchzustehen.“	Interview C/ Zeile 47 - 48	Es ist eine psychische Belastung.	Hilflosigkeit/ psychische Belastung	B3: persönliche Einschränkungen
„Weil (...), hier geht es ja am Ende darum, verliert das Kind Kontakt zum Papa? Und ich, als Papa, kann es im Prinzip nicht beeinflussen.“	Interview C/ Zeile 48 - 50	Vater kann die Entscheidung vom Gericht nicht beeinflussen.	Hilflosigkeit/ psychische Belastung	B3: persönliche Einschränkungen
„Das Kind, was ich betreut habe, was ich liebe, das ist auf einmal in den Händen völlig fremder Leute, die darüber bestimmen, ob ich das sehen kann oder nicht sehen kann.“	Interview C/ Zeile 50 - 52	Das eigene Kind wird in fremde Hände gegeben und über dessen weiteres Leben bestimmt.	• Verfahrensbeistand • Jugendamt	B6: externe Empfehlungen

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Das ist was schreckliches.“	Interview C/ Zeile 52 - 53	Es ist eine schreckliche Situation.	Hilflosigkeit/ psychische Belastung	B3: persönliche Einschränkungen
„Und ich bin hilflos und kann nichts für das Kind tun. Und das ist eine sehr schreckliche Situation.“	Interview C/ Zeile 58 - 59	Vater ist hilflos, da er nichts tun kann, was seinem Kind hilft.	Hilflosigkeit/ psychische Belastung	B3: persönliche Einschränkungen
„Also (...) wenn man so will, eine geschlechtsspezifische Diskriminierung als (...). Ich gehe als Mann da hin und werde, in dem Sinne, weniger wahrgenommen und sogar beteiligt als die Frau.“	Interview C/ Zeile 62 - 64	Der Mann/ Vater wird vor Gericht weniger wahrgenommen als die Frau/ Mutter.	Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„Also so wie es im öffentlichen Leben ist, da wird die Frau beteiligt, kriegt weniger Gehalt, hat schlechtere Karrierechancen. Und hier im Familienjustizbetrieb ist es umgekehrt.“	Interview C/ Zeile 64 - 67	Im öffentlichen Leben werden die Frauen benachteiligt, im Familienrecht die Männer.	• Benachteiligung von Frauen • Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„Ich denke (...), einerseits (...) liegt es mit an der (...) Gerichtsbarkeit.“	Interview C/ Zeile 69	Es liegt an der Gerichtsbarkeit.	Politik	B9: aktuelle Situation
„Dass es keine Rechtssicherheit gibt wie in anderen Ländern mittlerweile.“	Interview C/ Zeile 70 - 71	Es gibt in Deutschland keine Rechtssicherheit wie in anderen Ländern.	Politik	B9: aktuelle Situation
„Dass zum Beispiel das Wechselmodell so eine Art Leitbild ist oder sogar gesetzlich vorgeschrieben.“	Interview C/ Zeile 71 - 72	Das Wechselmodell sollte Leitbild bzw. gesetzlich vorgeschrieben sein.	Wechselmodell als Standard	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Das heißt (...), *streitende Eltern werden direkt animiert vor Gericht zu gehen*, weil es LOHNT sich ja. Man kann ja dem anderen eins auswischen indem man ihm das Kind wegnimmt, das lohnt sich ja.“	Interview C/ Zeile 72 - 75	Anträge der Eltern werden nicht abgelehnt, weshalb diese dazu animiert werden vor Gericht zu gehen.	Politik	B9: aktuelle Situation
„Das heißt (...), streitende Eltern werden direkt animiert vor Gericht zu gehen, weil es LOHNT sich ja. *Man kann ja dem anderen eins auswischen indem man ihm das Kind wegnimmt*, das lohnt sich ja.“	Interview C/ Zeile 72 - 75	Eltern werden dazu animiert vor Gericht zu gehen, um sich an einem Elternteil zu rächen und ihm das Kind wegzunehmen.	Rache am Vater	B4: Kindesmutter
„Und selbst Fehlverhalten wie Umgangsvereitelung oder negative Beeinflussung des Kindes, was immer unter dem Schlagwort PAS-Syndrom dann läuft, das hat de facto keinerlei Konsequenzen (…).“	Interview C/ Zeile 75 - 77	Fehlverhalten wird nicht bestraft.	kein Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	B5: keine rechtlichen Konsequenzen
„Weil es keiner liest und (...) auch keiner jetzt da etwas entscheiden will in dem Zusammenhang.“	Interview C/ Zeile 77 - 78	Die Richter informieren sich nicht über den Fall und wollen keine Entscheidung treffen.	fehlende (persönliche) Kompetenzen	B1: Richter
„Das hat dann dazu geführt, dass die Gerichte überlastet sind durch diese Unzahl von Verfahren.“	Interview C/ Zeile 79 - 80	Die Richter/ Gerichte sind durch die Vielzahl von Verfahren überlastet.	Überlastung	B1: Richter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Es gibt, so kann man es auch der Presse entnehmen, immer weniger Juristen, die Richter werden wollen.“	Interview C/ Zeile 80 - 82	Immer weniger Juristen wollen Richter werden.	Mangel an Richtern	B1: Richter
„Es gibt also schon einen massiven Richtermangel.“	Interview C/ Zeile 82 - 83	Es gibt einen massiven Richtermangel.	Mangel an Richtern	B1: Richter
„Alleine die Entscheidung des Richters, wen er bestellt, trägt sozusagen für die Qualifikation Sorge. Und damit kann der Richter im Prinzip auch einen völligen Laien anstellen.“	Interview C/ Zeile 87 - 89	Der Verfahrensbeistand muss keine besonderen Qualifikationen haben.	Verfahrensbeistand	B6: externe Empfehlungen
„Alleine die Entscheidung des Richters, wen er bestellt, trägt sozusagen für die Qualifikation Sorge. Und damit kann der Richter im Prinzip auch einen völligen Laien anstellen.“	Interview C/ Zeile 87 - 89	Der Richter kann auch einen Laien als Verfahrensbeistand benennen.	fehlende (persönliche) Kompetenzen	B1: Richter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Und der Verfahrenspfleger gilt ja als ‚Anwalt des Kindes', in Anführungsstrichen, darf parteiisch sein, ist aber auch an keinerlei Reglement gebunden, indem er jetzt vielleicht eine besondere Untersuchungsmethodik oder (...) Recherchetätigkeit nachweisen muss, um zu einem objektiven Bild zu kommen."	Interview C/ Zeile 90 - 94	Der Verfahrensbeistand ist an keine Vorschrift gebunden, darf parteiisch sein und muss keinen Nachweis über eventuelle Recherchen erbringen.	Verfahrensbeistand	B6: externe Empfehlungen
„Rein theoretisch kann er einfach nach dem Bauchgefühl entscheiden. Da spielen dann ja auch immer die psychologischen Faktoren, Übertragung/ Gegenübertragung (...). Er erlebt vielleicht seine eigene Beziehungskiste wieder […]. Und schon ist man da so vorein-genommen und dann wird eben entschieden."	Interview C/ Zeile 94 - 99	Der Verfahrensbeistand kann einfach nach seinem Bauchgefühl entscheiden. So kann er durch persönliche Situationen voreingenommen sein und davon ausgehend entscheiden.	Verfahrensbeistand	B6: externe Empfehlungen
„Das Fehlverhalten der Eltern wird ja nicht sanktioniert, sondern das Kind wird ja immer bestraft."	Interview C/ Zeile 100 - 101	Fehlverhalten der Eltern wird nicht bestraft.	kein Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	B5: keine rechtlichen Konsequenzen
„Anstatt im Vorhinein zu sagen: ‚Nein, wir sanktionieren das Fehlverhalten.'"	Interview C/ Zeile 104 - 105	Fehlverhalten müsste von vornherein bestraft werden.	Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	G4: rechtliche Konsequenzen

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Und wenn eine Umgangs-vereitelung beispielsweise einen Tag so wie das Schwarzfahren bestraft wird, einmal 60 Euro sind das, glaube ich in Leipzig, dann kommen bei einem Wochenende 180 Euro zusammen. Das wird sich dann die eine Partei überlegen, ob man das häufiger macht. Den Umgang vereiteln.“	Interview C/ Zeile 105 - 109	Fehlverhalten/ Vergehen könnten durch Sanktionen verhindert werden.	Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	G4: rechtliche Konsequenzen
„Das gibt es aber nicht, auch wenn es in vielen (...) Gerichtsprotokollen oder Beschlüssen oder Vergleichen dann mit drinsteht: *Dass bei Zuwiderhandlung ein Gericht auch Strafe auferlegen kann.* Aber das haben eben ja auch viele Betroffene aus dem Väterverein berichtet, *wenn man so etwas dann einreicht, das dauert ewig eh es da mal zu einer Entscheidung kommt und dann ist das schon wieder vergessen.*“	Interview C/ Zeile 109 - 114	Sanktionen werden zwar angedroht, jedoch verläuft diese Androhung oft im Sand.	kein Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	B5: keine rechtlichen Konsequenzen

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Das gibt es aber nicht, auch wenn es in vielen (...) Gerichtsprotokollen oder Beschlüssen oder Vergleichen dann mit drinsteht: Dass bei Zuwiderhandlung ein Gericht auch Strafe auferlegen kann. Aber das haben eben ja auch viele Betroffene aus dem Väterverein berichtet, *wenn man so etwas dann einreicht, das dauert ewig eh es da mal zu einer Entscheidung kommt* und dann ist das schon wieder vergessen.“	Interview C/ Zeile 109 - 114	Die Verfahren ziehen sich hin.	Verfahrensdauer	B2: Gerichtsverfahren
„Und meistens ist es dann auch (...), oft wird es gar nicht verfolgt so (...) ein Delikt, sage ich jetzt mal.“	Interview C/ Zeile 114 - 116	Fehlverhalten/ Vergehen werden oftmals gar nicht verfolgt.	kein Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	B5: keine rechtlichen Konsequenzen
„Aber es tut sich eben in der Politik leider sehr, sehr wenig.“	Interview C/ Zeile 122 - 123	Es tut sich in der Politik nur sehr wenig.	Politik	B9: aktuelle Situation
„Ja, ich habe das Glück ein paritätisches Wechselmodell zu haben und bei uns ist es das Wochen-Wechselmodell.“	Interview C/ Zeile 127 - 128	Betreuung wird in Form des paritätischen Wechselmodells gelebt.	Wechselmodell als Standard	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Das Ende der Beziehung ging auch mit (...) Umgangsvereitelung her. Also meine Frau war weg, mein Kind war weg und ich wusste nicht, wo es ist.“	Interview C/ Zeile 135 - 136	Mutter des Kindes ist mit dem Kind ausgezogen.	Umgangsvereitelung	B4: Kindesmutter
„Und das Gericht hat dann auch ein paritätisches Wechselmodell (…) sozusagen uns empfohlen.“	Interview C/ Zeile 137 - 138	Empfehlung des paritätischen Wechsel-modells durch Gericht.	Wechselmodell als Standard	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage
„Es ist also zu einem Vergleich gekommen, wir hatten beide zugestimmt.“	Interview C/ Zeile 138 - 139	Die Eltern konnten sich einigen.	Kommunikation der Eltern als Schlüssel	G7: Kommunikation zwischen den Eltern
„Es war also völlig (...), eigentlich völlig sinnlose Argumente jetzt aus meiner Sicht. Ich habe eigentlich immer gehofft, der Richter liest das und sagt: ‚Ach dieser Quatsch'. Und meine Anwältin, die lachte auch und sagte: ‚Wenn der das liest, wenn der das liest, der Richter. Damit kommt die NIE durch.'"	Interview C/ Zeile 141 - 144	Richter lehnen Anträge nicht ab.	fehlende (persönliche) Kompetenzen	B1: Richter
„Am Ende hat es wahrscheinlich der Richter nicht gelesen […]“	Interview C/ Zeile 144 - 145	Richter hat den Antrag vermutlich nicht gelesen.	fehlende (persönliche) Kompetenzen	B1: Richter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„[…] so nahm das dann einfach seinen Lauf und ich hatte so das Gefühl, ich gehe zwar hin zu einer Gerichtsverhandlung, aber irgendwie ist das so alles ins Rollen gekommen. Da ist einfach nichts mehr aufzuhalten und es ist auch keine (...). Es sagt im Prinzip niemand Stopp.“	Interview C/ Zeile 154 - 157	Die Richter lassen Verfahren einfach laufen und sagen nicht Stopp.	fehlende (persönliche) Kompetenzen	B1: Richter
„Und dann (...) wurde eine Verfahrenspflegerin bestellt, das gehört ja dann alles mit zusammen, die dann plötzlich parteiisch für meine Ex war. Mit ihr auch zusammengearbeitet hat und dann eine Umgangsmodelländerung vorgeschlagen hat, die dann zu einer massiven Kürzung des Umgangs (…) beim Papa, bei mir sozusagen, zu dieser geführt hat.“	Interview C/ Zeile 158 - 162	Der Verfahrensbeistand war parteiisch und hat mit der Mutter zusammengearbeitet, was zur Umgangskürzung des Vaters führte.	Verfahrensbeistand	B6: externe Empfehlungen

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Und erst nach Abschluss des Verfahrens, nachdem also der Gutachter auch eine höhere Bindungstoleranz bei mir festgelegt hat, hat dann *der Richter sozusagen mit Ach und Krach wieder das Wechselmodell, das paritätische, eingeführt.*“	Interview C/ Zeile 162 - 165	Der Vater hat nur mit Mühe wieder das paritätische Wechsel-modell bekommen.	Beschluss/ Urteil	B2: Gerichtsverfahren
„Und da sind aber eben auch wieder Monate vergangen.“	Interview C/ Zeile 165 - 166	Das Verfahren hat sich lange hingezogen.	Verfahrensdauer	B2: Gerichtsverfahren
„Und meine Ex ist dann auch wieder dagegen vor das Oberlandesgericht gegangen, die das dann in dem Sinne bestätigt haben, diese paritätische Wechselmodell.“	Interview C/ Zeile 166 - 168	Mutter war mit dem Beschluss/ Urteil nicht zufrieden, weshalb sie ein erneutes Verfahren eingeleitet hat.	Wille der Mutter	B4: Kindesmutter
„Und meine Ex ist dann auch wieder dagegen vor das Oberlandesgericht gegangen, die das dann in dem Sinne bestätigt haben, diese paritätische Wechselmodell.“	Interview C/ Zeile 166 - 168	Verfahren wurde wieder zugelassen, Antrag der Mutter nicht abgelehnt.	fehlende (persönliche) Kompetenzen	B1: Richter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Und wenn es [das Kind] dann noch bei einem Elternteil ist, der manipuliert und dem Kind sagt: ‚Du musst jetzt sagen, du willst nicht zur Mama oder zum Papa.‘"	Interview C/ Zeile 174 - 175	Kind wird von einem Elternteil manipuliert.	Manipulation des Kindes	B4: Kindesmutter
„‚Ach, die Kleine ist ja prima entwickelt und so ein tolles Mädchen. Das ist doch eigentlich Wurst, ob die jetzt noch so und so viele Tage beim Papa ist oder so und so viele'. Da dachte ich: ‚Naja, für mich ist es nicht Wurst‘ (lacht). Warum soll die weniger sein […].“	Interview C/ Zeile 178 - 181	Es wird argumentiert, dass es egal ist wie viel Betreuungszeit der Vater hat, da das Kind bereits gut entwickelt ist.	Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„[…] und da meinte man: ‚Naja, jetzt ist ja das Modell fifty-fifty, das läuft ja jetzt schon und da sehen wir keinen Grund, das zu ändern.‘“	Interview C/ Zeile 181 - 183	Wechselmodell bleibt bestehen.	Wechselmodell als Standard	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage
„‚Wieso ist es nicht wichtig, dass ein Kind gleichermaßen bei beiden Eltern ist‘. Also woran machen die Juristen das fest?“	Interview C/ Zeile 184 - 186	Woran wird festgemacht, dass es nicht von Bedeutung ist, wenn das Kind bei beiden Eltern ist?	Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Und ich lebe auch mit der Angst, dass das Ganze wieder von Neuem losgeht. Also selbst ein Beschluss vom Oberlandesgericht (...). Kann ja in ein paar Jahren mal wieder was Neues vorgebracht werden. Und dann geht das Ganze wieder von vorne los.“	Interview C/ Zeile 189 - 193	Vater hat ständig Angst, dass das Ganze wieder von vorne losgeht.	Hilflosigkeit/ psychische Belastung	B3: persönliche Einschränkungen
„*Drei Jahre sind ja jetzt vergangen, drei Jahre Rechtsstreit* (…). 16.000 Euro (...) Kosten entstehen da (…).“	Interview C/ Zeile 193 - 194	Der Rechtsstreit hat drei Jahre gedauert.	Verfahrensdauer	B2: Gerichtsverfahren
„Drei Jahre sind ja jetzt vergangen, drei Jahre Rechtsstreit (…). *16.000 Euro (...) Kosten entstehen da* (…).“	Interview C/ Zeile 193 - 194	Der Rechtsstreit hat viel Geld gekostet.	finanzielle Mittel	B3: persönliche Einschränkungen
„*Und die Gefahr besteht ja rein theoretisch, dass sowas wieder passieren könnte.* Und das ist auch etwas, was mich umtreibt und wo ich mich jetzt auch in dem Väter-verein politisch engagiere, um zu sagen: ‚Hier muss sich was ändern, das ist ja Irrsinn.‘“	Interview C/ Zeile 194 - 198	Die Gefahr, dass alles von vorne losgeht.	Politik	B9: aktuelle Situation

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Und die Gefahr besteht ja rein theoretisch, dass sowas wieder passieren könnte. *Und das ist auch etwas, was mich umtreibt und wo ich mich jetzt auch in dem Väter-verein politisch engagiere*, um zu sagen: ‚Hier muss sich was ändern, das ist ja Irrsinn.'"	Interview C/ Zeile 194 - 198	Der Gedanke, dass diese Geschichte jederzeit von vorne losgehen kann, belastet den Vater.	Hilflosigkeit/ psychische Belastung	B3: persönliche Einschränkungen
„Na, ich sehe es eher so als (...), mehr als Schachzug oder sowas. Sicherlich (…), im Rahmen des Beziehungsendes spielen sicherlich auch Kränkungen und alles mit eine Rolle, was ich auch verstehen kann, dass es ihr da auch nicht besonders gut ging."	Interview C/ Zeile 202 - 205	Mutter will sich am Vater rächen.	Rache am Vater	B4: Kindesmutter
„Und die Richterin, die hat sich da sehr engagiert für das Wechsel-modell."	Interview C/ Zeile 205 - 206	Die Richterin hat sich für eine hälftige Betreuung durch die Eltern engagiert.	Durchsetzung einer Gleichstellung beider Eltern	G6: kompetente Richter
„Und die Richterin, die hat sich da sehr engagiert für das Wechsel-modell."	Interview C/ Zeile 205 - 206	Das Wechselmodell sollte Leitbild bzw. gesetzlich vorgeschrieben sein.	Wechselmodell als Standard	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Das wäre also dann wahrscheinlich doch bei dieser engagierten Richterin negativ für sie ausgegangen in dem Sinne.“	Interview C/ Zeile 209 - 211	Richter sollten Anträge auch ablehnen.	Durchsetzung einer Gleichstellung beider Eltern	G6: kompetente Richter
„Und (...) die Richterin hat dann leider die weiteren Verfahren nicht übernehmen können, da kam im Prinzip dann ein *neuer Richter,* der eben aus meiner Sicht, *überhaupt nicht engagiert* war sozusagen. Entweder *überlastet* oder was weiß ich.“	Interview C/ Zeile 211 - 214	Der neue Richter schien kein Interesse an dem Fall zu haben - vielleicht weil er überlastet war.	• fehlende (persönliche) Kompetenzen • Überlastung • Richterwechsel	B1: Richter
„Es hängt tatsächlich sehr vom Richter ab.“	Interview C/ Zeile 215	Beschluss/ Urteil hängt sehr vom zuständigen Richter ab.	fehlende (persönliche) Kompetenzen	B1: Richter
„Wie es gute und schlechte Ärzte gibt, *gibt es auch gute und schlechte Richter. Welche, die engagiert sind, welche nicht.* Und das ist dann eben (...). Da hat man dann eben Glück oder Pech vor Gericht.“	Interview C/ Zeile 216 - 218	Es gibt gut und schlechter Richter.	fehlende (persönliche) Kompetenzen	B1: Richter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Wie es gute und schlechte Ärzte gibt, gibt es auch gute und schlechte Richter. Welche, die engagiert sind, welche nicht. Und das ist dann eben (...). *Da hat man dann eben Glück oder Pech vor Gericht.*“	Interview C/ Zeile 216 - 218	Entweder man hat Glück oder Pech mit dem zuständigen Richter.	Hilflosigkeit/ psychische Belastung	B3: persönliche Einschränkungen
„Na das, was ich jetzt habe oder wieder habe, das (...) ist für das Kind die beste Lösung.“	Interview C/ Zeile 223 - 224	Wechselmodell als beste Lösung für das Kind.	Wechselmodell als Standard	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage
„[…] wenn so eine Beziehung, so ein Trennungsstreit zur maligne ist, *dass dann eben das Kind immer Schnupfen hat, wenn eigentlich der Wechsel ansteht.* Dann heißt es: ‚Och, wie haben etwas anderes vor‘, irgendeine Tante kommt oder ‚Ich bin zu spät aus dem Urlaub gekommen‘. *Irgendwann wird das Kind entfremdet und will nicht mehr oder will nicht mehr wollen.*“	Interview C/ Zeile 238 - 243	Wenn ein Wechsel ansteht, ist das Kind angeblich immer krank oder man hat etwas anderes vor. Dies hat zur Folge, dass das Kind entfremdet wird.	• Umgangsvereitelung • Manipulation des Kindes	B4: Kindesmutter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Und dann *entscheiden die Richter und da gibt es so ein Urteil*, was so die Alarmglocken schlagen lässt. Das heißt dann: ‚Ja, und da wurde festgestellt in einem Fall, das Kind ist schwer manipuliert durch ein Elternteil, aber es wäre jetzt für das manipulierte Kind nicht zumutbar, zu dem Elternteil gehen zu müssen, den es ablehnt'. Und damit blieb dann das Kind bei dem anderen Elternteil."	Interview C/ Zeile 243 - 248	Es wird geurteilt, dass das Kind bei dem Elternteil bleibt, von dem es manipuliert wurde.	Beschluss/ Urteil	B2: Gerichtsverfahren
„Und dann entscheiden die Richter und da gibt es so ein Urteil, was so die Alarmglocken schlagen lässt. Das heißt dann: ‚Ja, und *da wurde festgestellt in einem Fall, das Kind ist schwer manipuliert durch ein Elternteil*, aber es wäre jetzt für das manipulierte Kind nicht zumutbar, zu dem Elternteil gehen zu müssen, den es ablehnt'. *Und damit blieb dann das Kind bei dem anderen Elternteil.*"	Interview C/ Zeile 243 - 248	Das Kind bleibt bei der Mutter, die das Kind gezielt manipuliert hat.	Manipulation des Kindes	B4: Kindesmutter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Und dann entscheiden die Richter und da gibt es so ein Urteil, was so die Alarmglocken schlagen lässt. Das heißt dann: ‚Ja, und *da wurde festgestellt in einem Fall, das Kind ist schwer manipuliert durch ein Elternteil*, aber es wäre jetzt für das manipulierte Kind nicht zumutbar, zu dem Elternteil gehen zu müssen, den es ablehnt'. *Und damit blieb dann das Kind bei dem anderen Elternteil.*"	Interview C/ Zeile 243 - 248	Es wird festgestellt, dass das Kind von einem Elternteil manipuliert wurde, bleibt jedoch ungestraft.	kein Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	B5: keine rechtlichen Konsequenzen
„Und ich kenne da auch jemanden aus dem Väterverein, bei dem über Jahre kein Kontakt war zu dem Kind und das Kind nach Jahren als es nun in die Pubertät kam und sich nun da selber freigemacht hat, wieder Kontakt zum Vater gesucht hat […]"	Interview C/ Zeile 251 - 254	Das Kind hat später selber Kontakt zum Vater gesucht.	Berücksichtigung Kindeswille	G5: Kindeswille
„Und da muss man sich ja auch mal vorstellen, was ist in dem Kind die ganze Zeit vorgegangen. Es will zu dem anderen Elternteil und kann nicht gehen."	Interview C/ Zeile 255 - 257	Das Kind möchte zum Vater, wird von einem Elternteil aber daran gehindert.	Umgangsvereitelung	B4: Kindesmutter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Und da muss man sich ja auch mal vorstellen, was ist in dem Kind die ganze Zeit vorgegangen. Es will zu dem anderen Elternteil und kann nicht gehen.“	Interview C/ Zeile 255 - 257	Das Kind möchte zum Vater.	Berücksichtigung Kindeswille	G5: Kindeswille
„[…] aber bei diesen schlimmen, malignen Fällen, die dann vor Gericht landen, da geht es ja darum, Rache für die Beziehung über das Kind zu üben. Was anderes ist es ja nicht.“	Interview C/ Zeile 264 - 266	Häufig landen Fälle vor Gericht, bei denen es nur um Rache am Vater geht.	Rache am Vater	B4: Kindesmutter
„Das meiste ist eben wirklich dieses Ausleben der Beziehungskrise vor Gericht. Das ist eigentlich so der Standard.“	Interview C/ Zeile 269 - 271	Rache am Vater durch Gerichtsverfahren.	Rache am Vater	B4: Kindesmutter
„Man muss sanktionieren.“	Interview C/ Zeile 277	Fehlverhalten/ Vergehen muss sanktioniert werden.	Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	G4: rechtliche Konsequenzen
„Und wenn aber Umgang vereitelt wird, sollte man sanktionieren.“	Interview C/ Zeile 281 - 282	Fehlverhalten/ Vergehen muss sanktioniert werden.	Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	G4: rechtliche Konsequenzen

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Also meine Wünsche konkret wären, dass das Wechselmodell, das paritätische Wechselmodell, gesetzlich festgeschrieben wird. Das ist immer das, wovon Richter erstmal auszugehen haben, außer es liegen jetzt schwerwiegende andere Gründe vor.“	Interview C/ Zeile 282 - 285	Das Wechselmodell sollte Leitbild bzw. gesetzlich vorgeschrieben sein.	Wechselmodell als Standard	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage
„Dass (...) Richter auch oder dass Gerichte auch mehr Personal haben, um dann auch Anträge zu lesen. Und dass Richter auch motiviert werden, Anträge abzulehnen, also Verfahren gar nicht zu öffnen, wenn eindeutig ist, dass das sozusagen völliger Unsinn ist.“	Interview C/ Zeile 285 - 288	Richter sollten an einer Einigung der Eltern interessiert sein, die Gleichstellung der Eltern durchsetzen und manchmal Anträge ablehnen.	• Interesse an Einigung der Eltern • Ablehnung von Anträgen	G6: kompetente Richter
„Dass Eltern per Gericht verpflichtet werden, zur Familienberatung zu gehen und sich dort zu engagieren.“	Interview C/ Zeile 289 - 290	Das Gericht sollte die Eltern zur Kommunikation verpflichten.	• Verpflichtung zur Kommunikation • Kommunikation durch Elternvereinbarung/ -beratung	G7: Kommunikation zwischen den Eltern
„Und das nächste wäre, dass der Verfahrenspfleger abgeschafft wird. Es geht nicht in einem Rechtsstaat, dass ein Laie über juristische Aspekte entscheidet - auch wenn man das nicht so verklausuliert.“	Interview C/ Zeile 290 - 293	Abschaffung des Verfahrensbeistandes.	Änderung der Gesetzeslage	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„(Unv.) man sagt ja nur, es ist eine *Anwaltsfunktion* [Verfahrenspfleger], aber de facto ist es so, der Amtsrichter hat keine Zeit zu lesen und *verlässt sich nur auf den Verfahrenspfleger.* “	Interview C/ Zeile 293 - 295	Der Verfahrensbeistand hat (zu) viel Einfluss bei Gerichtsverfahren.	Verfahrensbeistand	B6: externe Empfehlungen
„(Unv.) man sagt ja nur, es ist eine Anwaltsfunktion, aber de facto ist es so, *der Amtsrichter hat keine Zeit zu lesen* und verlässt sich nur auf den Verfahrenspfleger.“	Interview C/ Zeile 293 - 295	Der Richter ist überlastet und verlässt sich zu sehr auf den Verfahrens-beistand.	Überlastung	B1: Richter
„Und das dritte oder vierte, das wären im Prinzip *konsequente Sanktionen*. Wenn also gegen Umgangsvereitelung, wenn Umgangsvereitelung vorliegt oder ein Kind manipuliert wird, unter Druck gesetzt wird, *dass dann sofort unmittelbar eine Strafe folgt.* Die muss nicht hoch sein, aber auch 60 Euro oder 200 Euro, die machen sich dann schon auf Dauer bemerkbar.“	Interview C/ Zeile 301 - 306	Fehlverhalten/ Vergehen muss sanktioniert werden.	Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	G4: rechtliche Konsequenzen

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Wenn im Prinzip ein Stopp vom Gericht kommt und wenn das Stoppsignal Geld kostet, dann versickern auch langsam die Erfahrungen.“	Interview C/ Zeile 307 - 309	Fehlverhalten/ Vergehen muss sanktioniert werden.	Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	G4: rechtliche Konsequenzen
„Und es gibt auch international Statistiken, dass in Ländern, wo das Wechselmodell (...), sagen wir mal, Leitbild ist oder schon als Gesetz eingeflossen ist, dass da auch die Anzahl dieser Familienrechts-streitigkeiten so um ein Drittel abgenommen hat.“	Interview C/ Zeile 309 - 312	Das Wechselmodell sollte Leitbild bzw. gesetzlich vorgeschrieben sein.	Wechselmodell als Standard	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage
„Also es ist, habe ich so den Eindruck, jetzt schon häufiger. Die Richter sind da offener als es noch vor fünf Jahren gewesen ist (...). Was sehr selten (...). Also es heißt zumindest, […] dass auch das Oberlandesgericht in Sachsen das paritätische Wechselmodell oder überhaupt das Wechselmodell sich so intern jetzt als Leitbild gesetzt hat.“	Interview C/ Zeile 351 - 355	Das Wechselmodell sollte Leitbild bzw. gesetzlich vorgeschrieben sein.	Wechselmodell als Standard	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Aber wie gesagt, das hängt eben nach wie vor immer vom Richter ab, vom Gericht, vom Gerichtsort, wo man sich gerade befindet und das sind alles so viele weiche Faktoren, die einfach so ein Gefühl der Unsicherheit hinterlassen.“	Interview C/ Zeile 356 - 359	Beschluss/ Urteil hängt sehr vom zuständigen Richter ab.	fehlende (persönliche) Kompetenzen	B1: Richter
„Da gab es ja diese Anträge von der FDP-Fraktion und von der Links-partei. Linkspartei Gegenantrag und FDP für die Festschreibung des Wechselmodells. Und da wurde dann nun diskutiert. Jede Partei konnte da nun - oder jeder Antragsteller konnte nun eigene Experten benennen und *es ist nun wieder im Sande verlaufen.*“	Interview C/ Zeile 371 - 375	Die Politik befasst sich zwar mit dem Wechselmodell, jedoch immer noch zu wenig.	Politik	B9: aktuelle Situation
„*Und bei vielen war ich entweder auf völlige Unkenntnis gestoßen* oder, also es waren ja alles Leipziger Bundestagsabgeordnete, die ich angeschrieben, aufgesucht habe. *Manche wollten gar kein Gespräch haben, haben mir dann eine Floskel geschickt* […].“	Interview C/ Zeile 378 - 381	Manche Politiker sind über die aktuelle Situation im Familienrecht nur unzureichend informiert.	Politik	B9: aktuelle Situation

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Dass die Väter benachteiligt werden, ist ja nicht deshalb, weil man irgendwie Männer nicht leiden kann, sondern ist (...). *Die Politik ist ja nach wie vor darauf ausgerichtet*, die Frau, dieses klassische Rollen-modell zu leben. Die Frau am Herd und der Mann macht Karriere. Und die Frau verdient weniger Geld […].“	Interview C/ Zeile 386 - 390	Die Politik ist nach wie vor auf ein klassisches Rollenmodell ausgerichtet.	Politik	B9: aktuelle Situation
„Dass die Väter benachteiligt werden, ist ja nicht deshalb, weil man irgendwie Männer nicht leiden kann, sondern ist (...). Die Politik ist ja nach wie vor darauf ausgerichtet, die Frau, *dieses klassische Rollen-modell zu leben. Die Frau am Herd und der Mann macht Karriere. Und die Frau verdient weniger Geld* […].“	Interview C/ Zeile 386 - 390	Benachteiligung von Vätern resultiert aus der Benachteiligung von Frauen und dem Ungleichgewicht von Vaterschaft und Mutterschaft.	• Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft • Benachteiligung von Frauen	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Also man ist (...), was ich so als Frauendiskriminierung bezeichne, das ist im Prinzip so der Unterbau und die Folge ist dann eben, dass man bei Gericht genau in diesem klassischen Rollenverständnis Westdeutschlands der 60er Jahre dann entscheidet und sagt: „Naja, es geht ja nicht anders. Die Frau sitzt zu Hause und der Mann kann das Kind ja gar nicht betreuen, der muss ja Kind ranschaffen, Unterhalt“.“	Interview C/ Zeile 397 - 403	Die Benachteiligung von Vätern resultiert aus der Benachteiligung von Frauen.	Benachteiligung von Frauen	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter
„Kindesunterhalt wird ja auch auf das Einkommen angerechnet, das ist ja das nächste. Das ist ja gar kein Unterhalt, von dem das Kind profitiert, sondern das ist eine Stütze für den Alleinerziehenden, der eben meistens die Frau ist.“	Interview C/ Zeile 403 - 406	Unterhalt als Stütze für die Mutter.	ungleiche Aufteilung	B10: Unterhalt
„Kindesunterhalt wird ja auch auf das Einkommen angerechnet, das ist ja das nächste. Das ist ja gar kein Unterhalt, von dem das Kind profitiert, sondern das ist eine Stütze für den Alleinerziehenden, der eben meistens die Frau ist.“	Interview C/ Zeile 403 - 406	Ungleiche Verteilung des Unterhalts.	Unterhalt	B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Deshalb scheut sich die Politik eben auch sowas zu ändern, weil da ja Kosten entstehen […].“	Interview C/ Zeile 406 - 407	Änderungen kosten die Politik Geld.	Politik	B9: aktuelle Situation
„Es muss auf jeden Fall irgendwo was passieren. Und es ist in vielen Bereichen massiver Reformbedarf, wenn wir nicht hinter den moralischen Ansprüchen in unserem selbstgesetzten kulturellen Niveau einfach zurückbleiben wollen. Wir sind nun mal nicht mehr in den 60er Jahren.“	Interview C/ Zeile 412 - 416	Es gibt viele Bereiche, die reformiert werden müssen.	Änderung der Gesetzeslage	G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage
[Selbst wenn man so eine Art Wechselmodell hat, z.B. sechs/acht Tage, dann gilt die Frau trotzdem als Alleinerziehend und der Mann muss in voller Höhe Unterhalt zahlen]: „Das hat mir auch mein Anwalt gesagt, *dass es also Richter gibt* (...). *Am Ende ist das auch immer wieder so bisschen eine persönliche Entscheidung.* “	Interview C/ Zeile 425 - 427	Beschluss/ Urteil hängt sehr vom zuständigen Richter ab.	fehlende (persönliche) Kompetenzen	B1: Richter

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
[Selbst wenn man so eine Art Wechselmodell hat, z.B. sechs/acht Tage, dann gilt die Frau trotzdem als Alleinerziehend und der Mann muss in voller Höhe Unterhalt zahlen]: „Das hat mir auch mein Anwalt gesagt, dass es also Richter gibt (...). Am Ende ist das auch immer wieder so bisschen eine persönliche Entscheidung.“	Interview C/ Zeile 425 - 427	Ungleiche Verteilung des Unterhalts.	ungleiche Aufteilung	B10: Unterhalt
„Und es gibt aber eben auch die Aussage, dass es heißt, selbst wenn das Kind nur einen einzigen Tag länger ist bei einem Partner, heißt es, dass der andere, bei dem es nicht so lange ist, *den vollen Unterhalt zahlen muss, den vollen Kindesunterhalt zahlen muss. Obwohl er ja auch viel an Betreuungsleistung sozusagen bringt.“*	Interview C/ Zeile 429 - 433	Ungleiche Verteilung des Unterhalts.	• ungleiche Aufteilung • keine Berücksichtigung der Aufwendungen	B10: Unterhalt
„Und auch wenn ein Gerichtsprozess eine massive psychische Belastung ist […].“	Interview C/ Zeile 459 - 460	Der Gerichtsprozess ist eine große psychische Belastung.	Hilflosigkeit/ psychische Belastung	B3: persönliche Einschränkungen

Auswertungseinheit/ Textbaustein	Interview/ Zeile	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion/ Kategorie
„Und da frage ich mich, das hätte doch eigentlich gleich sein können. *Man hätte die drei Jahre ja auch vermeiden können*, indem einfach mal ein Umgangsantrag abgelehnt wird. Da schließt sich nun wieder der Kreis.“	Interview C/ Zeile 477 - 480	Dreijähriger Rechtsstreit hätte verhindert werden können.	Verfahrensdauer	B2: Gerichtsverfahren
„Und da frage ich mich, das hätte doch eigentlich gleich sein können. Man hätte die drei Jahre ja auch vermeiden können, *indem einfach mal ein Umgangsantrag abgelehnt wird.* Da schließt sich nun wieder der Kreis.“	Interview C/ Zeile 477 - 480	Lang andauernde Rechtsstreit hätte verhindert werden können, wenn der Richter einen Antrag abgelehnt hätte.	fehlende (persönliche) Kompetenzen	B1: Richter
„Und da frage ich mich, das hätte doch eigentlich gleich sein können. Man hätte die drei Jahre ja auch vermeiden können, *indem einfach mal ein Umgangsantrag abgelehnt wird.* Da schließt sich nun wieder der Kreis.“	Interview C/ Zeile 477 - 480	Richter müssten Anträge ablehnen, um lang andauernde Rechtsstreitigkeiten zu verhindern.	Ablehnung von Anträgen	G6: kompetente Richter

Ergebnisdarstellung

Hintergründe für eine Benachteiligung von Vätern können sein:

B1: Richter

Unterkategorie	Zitat	Interpretation
Richterwechsel	• „Sechs Richter.“ (Interview (A)/ Zeile 33) • „Also manche Richter, die haben wirklich das Verfahren auf dem Tisch gehabt und haben es dann unbearbeitet an den nächsten weitergegeben.“ (Interview A/ Zeile 163 - 165) • „[…] und da lief das wirklich von einem Richter zum anderen.“ (Interview A/ Zeile 419 - 420) • „Das war also dann eine andere, die erste […], die war bloß einmal da, dann kam eine andere.“ (Interview A/ Zeile 586 - 588) • „Und (...) die Richterin hat dann leider die weiteren Verfahren nicht übernehmen können, da kam im Prinzip dann ein *neuer Richter,* der eben aus meiner Sicht, *überhaupt nicht engagiert* war sozusagen. Entweder *überlastet* oder was weiß ich.“ (Interview C/ Zeile 211 - 214)	• häufig wird bei Gericht ein laufendes Verfahren von einem Richter zum nächsten geschoben • durch die unterschiedlichen Richter sind somit auch unterschiedliche Handhabungen des Falles möglich
Mangel an Richtern	• „Es gibt, so kann man es auch der Presse entnehmen, immer weniger Juristen, die Richter werden wollen.“ (Interview C/ Zeile 80 - 82) • „Es gibt also schon einen massiven Richtermangel.“ (Interview C/ Zeile 82 - 83)	• es gibt zu wenige Richter für zu viele Verfahren

Unterkategorie	Zitat	Interpretation
Überlastung	• „Man geht da hin zu einem Prozess […]. Der Richter hat im Prinzip nichts gelesen, ist gar nicht informiert.“ (Interview C/ Zeile 31 - 32) • „Das hat dann dazu geführt, dass die Gerichte überlastet sind durch diese Unzahl von Verfahren.“ (Interview C/ Zeile 79 - 80) • „Und (...) die Richterin hat dann leider die weiteren Verfahren nicht übernehmen können, da kam im Prinzip dann ein *neuer Richter,* der eben aus meiner Sicht, *überhaupt nicht engagiert* war sozusagen. Entweder *überlastet* oder was weiß ich.“ (Interview C/ Zeile 211 - 214) • „(Unv.) man sagt ja nur, es ist eine Anwaltsfunktion, aber de facto ist es so, *der Amtsrichter hat keine Zeit zu lesen* und verlässt sich nur auf den Verfahrenspfleger.“ (Interview C/ Zeile 293 - 295)	• durch häufige Richterwechsel während eines Verfahrens und Überlastung sind viele Richter nur unzureichend über den laufenden Fall informiert • Überlastung der Richter durch die Vielzahl an Verfahren
fehlende (persönliche) Kompetenz	• „Keiner wollte hier irgendetwas machen oder konnte nicht oder war der Meinung, das hätte schon der andere erledigt.“ (Interview A/ Zeile 33 - 34) • „Also es ist unglaublich, was sich hier manche Richter rausnehmen - das geht gar nicht.“ (Interview A/ Zeile 46 - 47) • „[…] hier saß eine Richterin, die saß dort zwei Stunden so (lehnt sich mit verschränkten Armen in seinem Stuhl zurück). Die Arme verschränkt und nach zwei Stunden fragt sie (unv.): ‚Haben die Herrschaften sich jetzt endlich geeinigt?‘.“ (Interview A/ Zeile 137 - 140) • „[…] die verdient den Begriff Richter nicht. Die ist auch Gott sei dank nicht mehr an diesem Familiengericht. Wirklich jeder beliebige andere Mensch würde es besser machen.“ (Interview A/ Zeile 141 - 143) • „Also manche Richter, die haben wirklich das Verfahren auf dem Tisch gehabt und haben es dann unbearbeitet an den nächsten weitergegeben.“ (Interview A/ Zeile 163 - 165)	• es erfolgen nur mangelhaft Absprachen unter den für einen Fall zuständigen Richtern • möglicher Amtsmissbrauch durch Richter • manche Richter sind voreingenommen und parteiisch • mangelnde Durchsetzung von Beschlüssen durch Richter

• „Warum können die [Richter] nicht über den […] Tellerrand denken oder das erkennen, dass das eigentlich nur dummes Zeug ist?“ (Interview A/ Zeile 325 - 327) • „Ja, auch (…) wenn irgendwelche Beschlüsse vom Gericht kommen und (unv.) die Mütter halten sich nicht dran - das ist ja schlussendlich auch Missachtung des Gerichts. *Warum begreifen das die Richter nicht? Die haben doch was geurteilt, was beschlossen und die hält sich nicht dran.* Das ist doch (…), die tritt das Gericht mit Füßen. *Das sehen die Richter nicht.*“ (Interview A/ Zeile 511 - 516) • „Der hatte dort auch die selbe Richterin wie ich in Erfurt (…). Also die Welt ist manchmal klein, da weiß ich auch, wie die tickt, da weiß ich, was dort geht […].“ (Interview A/ Zeile 672 - 674) • „Die wissen, *die kennen das Problem, die wissen das sehr wohl, aber sie sind nicht in der Lage* oder sie (…) setzen eine Gleichberechtigung oder eine Gleichbehandlung der Elternteile nicht durch (…).“ (Interview B/ Zeile 174 - 177) • „Es gibt offensichtlich keinen Richter, der sagt: ‚Was ist das für ein Antrag? Den wehren wir ab, die sollen sich einigen.‘ Nö, der wird angenommen.“ (Interview B/ Zeile 530 - 532) • „[…] wie das dann gelaufen ist in diesem ganzen Verfahren, das hat mich entsetzt, weil ich hatte bislang noch nie etwas mit der Justiz zu tun gehabt und bin auch davon ausgegangen, dass zum Beispiel Richter Dokumente ordentlich lesen.“ (Interview C/ Zeile 25 - 28) • „Dass auch mal ein Antrag, wenn er völlig sinnlos ist, aus der Luft gegriffen ist, dass der auch einfach mal abgelehnt wird.“ (Interview C/ Zeile 28 - 30) • „Man geht da hin zu einem Prozess […]. Der Richter hat im Prinzip nichts gelesen, ist gar nicht informiert.“ (Interview C/ Zeile 31 - 32) • „Weil es keiner liest und (...) auch keiner jetzt da etwas entscheiden will in dem Zusammenhang.“ (Interview C/ Zeile 77 - 78) • „Alleine die Entscheidung des Richters, wen er bestellt, trägt sozusagen für die Qualifikation Sorge. Und damit kann der Richter im Prinzip auch einen völligen Laien anstellen.“ (Interview C/ Zeile 87 - 89)	• Richter lehnen unzulängliche/ fadenscheinige Anträge nicht ab • die zu behandelnden Fälle werden schlecht vorbereitet; zugehörige Dokumente von den zuständigen Richtern nicht gelesen • Richter können als Verfahrensbeistand bestellen, wen sie möchten • Richter unterstützen den weiteren Verfahrensverlauf anstatt die Eltern zu einer Einigung zu bewegen • Beschluss/ Urteil hängt vom zuständigen Richter ab (es ist ein reines Glücksspiel)

- „Es war also völlig (...), eigentlich völlig sinnlose Argumente jetzt aus meiner Sicht. Ich habe eigentlich immer gehofft, der Richter liest das und sagt: ‚Ach dieser Quatsch'. Und meine Anwältin, die lachte auch und sagte: ‚Wenn der das liest, wenn der das liest, der Richter. Damit kommt die NIE durch.'" (Interview C/ Zeile 141 - 144)
- „Am Ende hat es wahrscheinlich der Richter nicht gelesen […]" (Interview C/ Zeile 144 - 145)
- „[…] so nahm das dann einfach seinen Lauf und ich hatte so das Gefühl, ich gehe zwar hin zu einer Gerichtsverhandlung, aber irgendwie ist das so alles ins Rollen gekommen. Da ist einfach nichts mehr aufzuhalten und es ist auch keine (...). Es sagt im Prinzip niemand Stopp." (Interview C/ Zeile 154 - 157)
- „Und meine Ex ist dann auch wieder dagegen vor das Oberlandesgericht gegangen, die das dann in dem Sinne bestätigt haben, diese paritätische Wechselmodell." (Interview C/ Zeile 166 - 168)
- „Und (...) die Richterin hat dann leider die weiteren Verfahren nicht übernehmen können, da kam im Prinzip dann ein *neuer Richter,* der eben aus meiner Sicht, *überhaupt nicht engagiert* war sozusagen. Entweder *überlastet* oder was weiß ich." (Interview C/ Zeile 211 - 214)
- „Es hängt tatsächlich sehr vom Richter ab." (Interview C/ Zeile 215)
- „Wie es gute und schlechte Ärzte gibt, *gibt es auch gute und schlechte Richter. Welche, die engagiert sind, welche nicht.* Und das ist dann eben (...). Da hat man dann eben Glück oder Pech vor Gericht." (Interview C/ Zeile 216 - 218)
- „Aber wie gesagt, das hängt eben nach wie vor immer vom Richter ab, vom Gericht, vom Gerichtsort, wo man sich gerade befindet und das sind alles so viele weiche Faktoren, die einfach so ein Gefühl der Unsicherheit hinterlassen." (Interview C/ Zeile 356 - 359)
- [Selbst wenn man so eine Art Wechselmodell hat, z.B. sechs/acht Tage, dann gilt die Frau trotzdem als Alleinerziehend und der Mann muss in voller Höhe Unterhalt zahlen]: „Das hat mir auch mein Anwalt gesagt, *dass es also Richter gibt* (...). *Am Ende ist das auch immer wieder so bisschen eine persönliche Entscheidung."* (Interview C/ Zeile 425 - 427)

	• „Und da frage ich mich, das hätte doch eigentlich gleich sein können. Man hätte die drei Jahre ja auch vermeiden können, *indem einfach mal ein Umgangsantrag abgelehnt wird.* Da schließt sich nun wieder der Kreis.“ (Interview C/ Zeile 477 - 480)	

B2: Gerichtsverfahren

Unterkategorie	Zitat	Interpretation
Verfahrensdauer	• „[…] also dieses Verfahren sich über sechs Jahre hingezogen hat.“ (Interview A/ Zeile 30 - 32) • „Also die Verfahrensdauer gehört erheblich verkürzt. Solche Sachen, die müssen eigentlich innerhalb von einem Jahr erledigt sein.“ (Interview A/ Zeile 165 - 167) • „[…] aber nicht, dass man sich *Stunde für Stunde* an dieses Wechselmodell *ranklagen muss.“* (Interview A/ Zeile 312 - 313) • „[…] und damit ging das weiter bis zum Oberlandesgericht (…).“ (Interview B/ Zeile 165 - 166) • „Das gibt es aber nicht, auch wenn es in vielen (...) Gerichtsprotokollen oder Beschlüssen oder Vergleichen dann mit drinsteht: Dass bei Zuwiderhandlung ein Gericht auch Strafe auferlegen kann. Aber das haben eben ja auch viele Betroffene aus dem Väterverein berichtet, *wenn man so etwas dann einreicht, das dauert ewig eh es da mal zu einer Entscheidung kommt* und dann ist das schon wieder vergessen.“ (Interview C/ Zeile 109 - 114) • „Und da sind aber eben auch wieder Monate vergangen.“ (Interview C/ Zeile 165 - 166) • „*Drei Jahre sind ja jetzt vergangen, drei Jahre Rechtsstreit* (…). 16.000 Euro (...) Kosten entstehen da (…).“ (Interview C/ Zeile 193 - 194) • „Und da frage ich mich, das hätte doch eigentlich gleich sein können. *Man hätte die drei Jahre ja auch vermeiden können*, indem einfach mal ein Umgangsantrag abgelehnt wird. Da schließt sich nun wieder der Kreis.“ (Interview C/ Zeile 477 - 480)	• manche Verfahren dauern (zu) lange • viele Verfahren ziehen sich über Jahre hin

Unterkategorie	Zitat	Interpretation
Beschluss/ Urteil	• „Schlussendlich gab es ein Gutachten, was im Grunde sagte, dass die Perspektive, die meine Kleine hätte, hier besser gewesen wäre (…). Jetzt hat sie aber noch zwei Halbgeschwister (…). Jetzt konnte der Richter natürlich wählen zwischen Pest und Cholera.“ (Interview A/ Zeile 34 - 38) • „Was aber hätte mindestens rauskommen müssen, wäre das gemeinsame Sorgerecht. Und hier gibt es zwei Urteile […]“ (Interview A/ Zeile 40 - 41) • „Hamm sagt: Ob die Eltern miteinander reden können oder nicht, das spielt keine Rolle. Brandenburg sagt genau das Gegenteil und das wurde zitiert und somit ist das Grundgesetz nur eine grobe Empfehlung.“ (Interview A/ Zeile 42 - 45) • „Und damit habe ich also weder das Sorgerecht […]“ (Interview A/ Zeile 47) • „Gibt es gar keine“. [Regeln im Umgang mit dem Kind] (Interview A/ Zeile 95) • „Es gab eins [Gerichtsurteil], aber das wurde immer wieder aufgehebelt.“ (Interview A/ Zeile109) • „Und das Ergebnis war, dass es einen Beschluss gab, einen Beschluss des Richters, der festgelegt hat, die Umgangsvereinbarung bleibt bestehen wie sie ist.“ (Interview B/ Zeile 149 - 151) • „Und das war also damit richterlich *festgelegt beim Amtsgericht*. Und als Begründung, *als Begründung stand da drin vom Richter (...), dass das Gericht der Ansicht sei*, die Mutter könne den Kindern die bessere Erziehung bieten und den besseren Schutz und eben (…) mehr Wärme und Geborgenheit bieten.“ (Interview B/ Zeile 155 - 159) • „Die Umgangszeit ist bestimmt nicht schlecht, fünfeinhalb Tage in Summe von 14 - ist fast die Hälfte. *Aber die Begründung war für mich haarsträubend (...).*“ (Interview B/ Zeile 160 - 162) • „Auch in Dresden ist mir diese Einführung des paritätischen Wechselmodells bei uns, in unserem Falle, nicht gelungen. Ich hab es nicht gekriegt. *Die Begründungen waren, also warum ich es nicht bekommen habe, die Begründung weiß ich bis heute nicht, die gibt es nicht.“* (Interview B/ Zeile 190 - 194) • „Kurzum, wir haben dort kein paritätisches Wechselmodell gekriegt, auch die Tanja hat ihrs nicht durchgekriegt, um die, die Tage zu reduzieren, oder meine Tage zu reduzieren […].“ (Interview B/ Zeile 209 - 211)	• Beschlüsse/ Urteile hängen vom Richter und dessen Ansichten ab • für ein Verfahren sind unterschiedliche Beschlüsse/ Urteile möglich • es scheint keine einheitlichen Vorgaben zu geben • Gerichtsurteile/ -beschlüsse sind nicht gesetzt - sie können jederzeit wieder aufgehoben/ angefochten werden • Beschlüsse/ Urteile werden zuweilen nur unzureichend begründet • Beschluss/ Urteil kann Familien auseinanderreißen

- „Es wird lapidar begründet: ‚Ja, für die Kinder ist es besser (…), wenn sie einen festen Bezugspunkt haben‘. Ja, okay (…). Wenn das so ist, dass ein fester Bezugspunkt besser ist, dann möchte ich aber auch wissen, warum der feste Bezugspunkt nicht beim Vater sein kann, sondern warum das bei der Mutter sein soll.“ (Interview B/ Zeile 287 - 291)
- „Den Kindern im Grunde einen Elternteil wegzunehmen und das für gültig zu erklären (…).“ (Interview B/ Zeile 311 - 312)
- „Da kann ich auch nicht, will ich auch nicht beurteilen, *warum diese fünfeinhalb Tage, die ich am Anfang hatte, wie das zu begründen war.* Ich kann es nicht verstehen - bis heute nicht. Ich war froh darüber. Ich war über jeden Tag (unv.), nicht über jeden Tag - über jede Stunde, über jede Minute froh, die ich mit den Kindern verbringen konnte.“ (Interview B/ Zeile 313 - 318)
- „[…] wenn nun daraus jemand schließt, man hat sich nicht darum gekümmert und dann entfällt einem das oder wird einem das Recht abgesprochen, sich auch zukünftig darum zu kümmern (…).“ (Interview B/ Zeile 325 - 327)
- „Das ist so schwer, diese Situation oder (…), *das Gericht (...) legt auf*, wie oft man seine Kinder noch sehen darf.“ (Interview B/ Zeile 354 - 356)
- „Und erst nach Abschluss des Verfahrens, nachdem also der Gutachter auch eine höhere Bindungstoleranz bei mir festgelegt hat, hat dann *der Richter sozusagen mit Ach und Krach wieder das Wechselmodell, das paritätische, eingeführt.*“ (Interview C/ Zeile 162 - 165)
- „Und dann *entscheiden die Richter und da gibt es so ein Urteil*, was so die Alarmglocken schlagen lässt. Das heißt dann: ‚Ja, und da wurde festgestellt in einem Fall, das Kind ist schwer manipuliert durch ein Elternteil, aber es wäre jetzt für das manipulierte Kind nicht zumutbar, zu dem Elternteil gehen zu müssen, den es ablehnt‘. Und damit blieb dann das Kind bei dem anderen Elternteil.“ (Interview C/ Zeile 243 - 248)

B3: persönliche Einschränkungen

Unterkategorie	Zitat	Interpretation
Hilflosigkeit/ psychische Belastung	• „[…] das ist extrem schwierig. Was macht man in solchen Fällen? Also erstens für sich selber. Was gibt man hier für einen Rat?“ (Interview A/ Zeile 221 - 223) • „Was will ich machen?“ (Interview A/ Zeile 618) • „[…] wenn es [der Umgang etc.] funktioniert, soll man es mal so laufen lassen. Ich sag dann immer: ‚Ein schlechter Frieden ist besser als ein guter Krieg.‘“ (Interview A/ Zeile 651 - 652) • „Und da wollte ich es eigentlich auf sich beruhen lassen, es war gut so.“ (Interview B/ Zeile 217) • „Aber es wird schwer, wenn sie das gegen den Willen der Mutter durchsetzen wollen (…).“ (Interview B/ Zeile 269 - 270) • „Ich glaube, es wird mir nicht gelingen.“ (Interview B/ Zeile 270) • „Wenn Tanja nicht irgendwann zugibt und sagt: ‚Okay, dann machen wir jetzt Hälfte-Hälfte‘, (…) werde ich es kaum schaffen.“ (Interview B/ Zeile 270 - 272) • „Na ich habe mich damals darauf eingelassen. Ich war froh, dass ich soweit gekommen bin (…).“ (Interview B/ Zeile 298 - 299) • „Da kann ich auch nicht, will ich auch nicht beurteilen, warum diese fünfeinhalb Tage, die ich am Anfang hatte, wie das zu begründen war. Ich kann es nicht verstehen - bis heute nicht. *Ich war froh darüber. Ich war über jeden Tag (unv.), nicht über jeden Tag - über jede Stunde, über jede Minute froh, die ich mit den Kindern verbringen konnte.“* (Interview B/ Zeile 313 - 318) • „Bei vielen ist es so, die lassen dann irgendwann los, weil es belastend ist (…). Es geht an die Nerven […]. […] man kommt an einen Punkt, dass man aufgeben will.“ (Interview B/ Zeile 338 - 341) • „Also (…), ich habe Unterstützung von meinen Eltern erfahren (…), durchgängig in jeder Hinsicht. Und wenn ich das nicht gehabt hätte, hätte ich einpacken müssen.“ (Interview B/ Zeile 352 - 354) • „*Das ist so schwer, diese Situation* oder (…), das Gericht (…) legt auf, wie oft man seine Kinder noch sehen darf.“ (Interview B/ Zeile 354 - 356)	• die psychische Belastung bei solchen Verfahren ist enorm hoch • Feststellung eigener Grenzen: Hilflosigkeit in der Situation • Gefühl der Machtlosigkeit/ Ohnmacht (bzgl. der Kindesmutter, dem Gericht, des Urteils) • um die eigenen Kinder nicht komplett zu verlieren, nimmt man was man kriegen kann • Verfahren und fehlende Unterstützung treibt Väter dazu, den Kampf um die eigenen Kinder aufzugeben • man kann nur dabei zusehen, wie man die eigenen Kinder verliert • Angst, dass alles wieder von vorne losgeht • Gerichtsverfahren ist ein reines Glücksspiel

- „[…] derjenige, der zurückbleibt, der muss sich komplett neu orientieren, komplett umgucken (…) und wer dann ohne Hilfe ist, niemanden hat, auf den er sich verlassen kann (…). Ich glaube, für den wird es ziemlich schwer in dem Falle den Kontakt (…), für so einen Vater ganz schwer, den Kontakt zu den Kindern zu halten.“ (Interview B/ Zeile 364 - 368)
- „Aber was mich dazu geführt hat, um das mal zusammenzufassen, ist *die OHNMACHT. Die Ohnmacht* gegen die Ex-Frau beziehungsweise gegen die Mutter der Kinder.“ (Interview B/ Zeile 379 - 381)
- „Hat das Gericht auch gar nicht reagiert und diese ganze Zusammenballung, *dass man sich also völlig hilflos findet* da vor dem Gericht, auch diskriminiert, *das hat mich dann bewogen einfach Hilfe zu suchen.*“ (Interview C/ Zeile 39 - 42)
- „Und (...) es ist ja eine unwahrscheinliche psychische Belastung, so etwas durchzustehen.“ (Interview C/ Zeile 47 - 48)
- „Weil (...), hier geht es ja am Ende darum, verliert das Kind Kontakt zum Papa? Und ich, als Papa, kann es im Prinzip nicht beeinflussen.“ (Interview C/ Zeile 48 - 50)
- „Das ist was schreckliches.“ (Interview C/ Zeile 52 - 53)
- „Und ich bin hilflos und kann nichts für das Kind tun. Und das ist eine sehr schreckliche Situation.“ (Interview C/ Zeile 58 - 59)
- „Und ich lebe auch mit der Angst, dass das Ganze wieder von Neuem losgeht. Also selbst ein Beschluss vom Oberlandesgericht (...). Kann ja in ein paar Jahren mal wieder was Neues vorgebracht werden. Und dann geht das Ganze wieder von vorne los.“ (Interview C/ Zeile 189 - 193)
- „Und die Gefahr besteht ja rein theoretisch, dass sowas wieder passieren könnte. *Und das ist auch etwas, was mich umtreibt und wo ich mich jetzt auch in dem Väterverein politisch engagiere*, um zu sagen: ‚Hier muss sich was ändern, das ist ja Irrsinn.‘“ (Interview C/ Zeile 194 - 198)
- „Wie es gute und schlechte Ärzte gibt, gibt es auch gute und schlechte Richter. Welche, die engagiert sind, welche nicht. Und das ist dann eben (...). *Da hat man dann eben Glück oder Pech vor Gericht.*“ (Interview C/ Zeile 216 - 218)
- „Und auch wenn ein Gerichtsprozess eine massive psychische Belastung ist […].“ (Interview C/ Zeile 459 - 460

Unterkategorie	Zitat	Interpretation
finanzielle Mittel	• „[…] Und es kostet Geld, das Ganze durchzuziehen. Und wenn man das nicht hat oder wenn es dann irgendwann (…), man kommt an einen Punkt, dass man aufgeben will.“ (Interview B/ Zeile 338 - 341) • „Ja, das glaube ich [dass viele mit weniger Mitteln schon aufgegeben hätten]. Nicht nur, das glaube ich: Da bin ich mir sicher, das ist so.“ (Interview B/ Zeile 351) • „Also (…), ich habe Unterstützung von meinen Eltern erfahren (…), durchgängig in jeder Hinsicht. Und wenn ich das nicht gehabt hätte, hätte ich einpacken müssen.“ (Interview B/ Zeile 352 - 354) • „Drei Jahre sind ja jetzt vergangen, drei Jahre Rechtsstreit (…). *16.000 Euro (...) Kosten entstehen da* (…).“ (Interview C/ Zeile 193 - 194)	• Gerichtsverfahren kosten Geld • wer kein Geld und keine finanzielle Unterstützung hat, muss vorzeitig aufgeben
Alter	• „[…] wir haben jetzt einen Vater, der ist 65.“ (Interview A/ Zeile 214) • „Also, das Kind ist gerade in die Schule gekommen. Ich sage: ‚Da wirst du vor Gericht gehen müssen, du hast einfach die Zeit nicht.‘“ (Interview A/ Zeile 216 - 218)	• das eigene Alter kann eine Rolle im weiteren Verlauf spielen
Beruf	• „[…] ich hab mir den freigeschaufelt, den Montagnachmittag […], das kriegen Sie als Angestellter nicht hin, das funktioniert nur eben als Selbstständiger, dass man die Termine so schieben kann.“ (Interview B/ Zeile 138 - 141) • „Und ich hatte, ich habe das Glück, dass ich beruflich flexible Arbeitszeiten habe bzw. dass die Firma das auch mitmacht und das habe ich dann auch schon von Anfang an seit Geburt der Kleinen dann umgesetzt, sodass ich eigentlich immer Zeit für sie hatte und sie immer mit intensiv betreut habe […].“ (Interview C/ Zeile 6 - 12)	• Beruf als persönliche Einschränkung • manche Väter können es sich beruflich nicht leisten, den Kindern flexible Betreuungszeiten zu bieten

B4: Kindesmutter

Unterkategorie	Zitat	Interpretation
Manipulation des Kindes	• „Also es steht auch drin, dass sie beeinflusst ist. Es steht im Gutachten drin, dieses Entfremdungssyndrom, dieses PAS. Dass das dort durchaus vorhanden ist.“ (Interview A/ Zeile 113 - 115) • „Und man braucht da manchmal gar nicht irgendwelche Worte zu verwenden, es reicht, tief Luft zu holen. Und das beeinflusst Kinder. Auch im negativen (…).“ (Interview A/ Zeile 122 - 124) • „Der Vater hat geschrieben, die Briefe wurden zerrissen, eingetütet, zurückgeschickt. Kenne ich auch heute noch.“ (Interview A/ Zeile 344 - 346) • „[…] das sind solche Geschenke, die gehen nicht per Post. Ich habe das bei der großen Schwester gesehen, der Vater hat dort Weihnachten was geschickt, oder zum Geburtstag, und das ist dann also noch von der Post abgeholt worden und ohne Umwege in die Mülltonne geflogen. Also immer sowas persönlich in die Hand.“ (Interview A/ Zeile 387 - 391) • „Und (…), na die Kleine war dann auch beeinflusst […].“ (Interview A/ Zeile 569 - 570) • „Und wenn es [das Kind] dann noch bei einem Elternteil ist, der manipuliert und dem Kind sagt: ‚Du musst jetzt sagen, du willst nicht zur Mama oder zum Papa.‘“ (Interview C/ Zeile 174 - 175) • „[…] wenn so eine Beziehung, so ein Trennungsstreit zur maligne ist, *dass dann eben das Kind immer Schnupfen hat, wenn eigentlich der Wechsel ansteht.* Dann heißt es: ‚Och, wie haben etwas anderes vor‘, irgendeine Tante kommt oder ‚Ich bin zu spät aus dem Urlaub gekommen‘. *Irgendwann wird das Kind entfremdet und will nicht mehr oder will nicht mehr wollen.*“ (Interview C/ Zeile 238 - 243) • „Und dann entscheiden die Richter und da gibt es so ein Urteil, was so die Alarmglocken schlagen lässt. Das heißt dann: ‚Ja, und *da wurde festgestellt in einem Fall, das Kind ist schwer manipuliert durch ein Elternteil*, aber es wäre jetzt für das manipulierte Kind nicht zumutbar, zu dem Elternteil gehen zu müssen, den es ablehnt‘. *Und damit blieb dann das Kind bei dem anderen Elternteil.*“ (Interview C/ Zeile 243 - 248)	• Manipulation von Kindern durch die Kindesmutter • Briefe, Geschenke etc. vom Vater werden durch die Mutter nicht weitergeleitet • durch Umgangs-vereitelung wird das Kind zunehmend entfremdet

Unterkategorie	Zitat	Interpretation
Wille der Mutter	• „Ist komplett umgekippt, konnte dort überhaupt nichts mehr absprechen, da ging die ganze Scheiße von vorne los.“ (Interview A/ Zeile 604 - 606) • „‚Na die Mutter will nicht.‘“ (Interview A/ Zeile 617) • „[…] in unserem speziellen Falle, dass Rücksicht auf die Bedürfnisse und die Wünsche der Mutter genommen wird und dass die Väter oder der Vater, in dem Falle ich, gebeten wird, doch das möglich zu machen, die Wünsche zu berücksichtigen und sich danach zu richten.“ (Interview B/ Zeile 29 - 32) • „Da kam das Anwaltsschreiben, ein saftiges Anwaltsschreiben (lacht). Unter anderem eben mit Bezug auf die Kinder. Wie der Umgang der Kinder sich nach der Vorstellung der Mutter darstellen soll.“ (Interview B/ Zeile 58 - 60) • „Und die Vorstellung der Mutter war: Die Kinder gehören zur Mutter und der Vater darf die Kinder aller 14 Tage am Wochenende sehen.“ (Interview B/ Zeile 62 - 63) • „Weil die Mutter das so will. Weil die Mutter das Kindeswohl so interpretiert, dass es besser ist für die Kinder, den Vater erstmal nicht mehr zu sehen. Das ist doch der Hintergrund.“ (Interview B/ Zeile 71 - 74) • „Es reicht der Einspruch der Mutter, das Veto der Mutter. Die Begründung ist, der Mutter ist also: ‚Nein, ich will das nicht, das ist nicht gut für die Kinder‘. Reicht aus.“ (Interview B/ Zeile 194 - 196) • „Ein paritätisches Wechselmodell war nicht drin (…). Auch das hätte man sich machen können, *aber es ist nicht gewollt. Von der Mutter nicht gewollt*, muss ich so sagen - die Kinder hätten es gerne gehabt.“ (Interview B/ Zeile 261 - 264) • „Aber es wird schwer, wenn sie das gegen den Willen der Mutter durchsetzen wollen (…).“ (Interview B/ Zeile 269 - 270) • „Wenn Tanja nicht irgendwann zugibt und sagt: ‚Okay, dann machen wir jetzt Hälfte-Hälfte‘, (…) werde ich es kaum schaffen.“ (Interview B/ Zeile 270 - 272) • „Das ist der einzige Grund: Weil die Mutter das [Wechselmodell] nicht möchte.“ (Interview B/ Zeile 278)	• der Wille der Mutter ist so gut wie unumstößlich • scheinbar wiegt der Wille der Mutter mehr als der des Vaters • vor Gericht reicht der Einspruch der Mutter, um ein Urteil zu ändern • eine gemeinsame/ hälftige Betreuung mit dem Vater scheint oftmals nicht gewünscht zu sein

	• „Aber was mich dazu geführt hat, um das mal zusammenzufassen, ist die OHNMACHT. *Die Ohnmacht gegen die Ex-Frau beziehungsweise gegen die Mutter der Kinder.*“ (Interview B/ Zeile 379 - 381) • „Kann doch nicht sein, *dass jemand behauptet, es ist besser, wenn ich alles betreue und du nicht* und der damit tun und lassen kann, was er will. Wo gibt es denn sowas? Und der andere muss Spießruten laufen, um HALBWEGS auf Augenhöhe zu kommen. Das ist der Zustand, den ich erfahren habe, nach meiner persönlichen Einschätzung.“ (Interview B/ Zeile 423 - 427) • „Und meine Ex ist dann auch wieder dagegen vor das Oberlandesgericht gegangen, die das dann in dem Sinne bestätigt haben, diese paritätische Wechselmodell.“ (Interview C/ Zeile 166 - 168)	
Denunziation des Vaters	• „[…] der Mensch vom Jugendamt, der hat im Grunde wortgleich diese sinnfreien *Sprüche der Mutter wiederholt. Also ich könnte dem Kind weder Essen noch Trinken verabreichen und was noch alles.“* (Interview A/ Zeile 237 - 240) • „Der Vater hat geschrieben, die Briefe wurden zerrissen, eingetütet, zurückgeschickt. Kenne ich auch heute noch.“ (Interview A/ Zeile 344 - 346) • „Also die Scheidungskinder, da waren die Elternteile, […] die waren eigentlich nie ein Thema. Die wurden nicht thematisiert. Das war einfach so (…).“ (Interview A/ Zeile 370 - 373) • „[…] das sind solche Geschenke, die gehen nicht per Post. Ich habe das bei der großen Schwester gesehen, der Vater hat dort Weihnachten was geschickt, oder zum Geburtstag, und das ist dann also noch von der Post abgeholt worden und ohne Umwege in die Mülltonne geflogen. Also immer sowas persönlich in die Hand.“ (Interview A/ Zeile 387 - 391) • „Ich habe nur meinen Namen genannt (…) da wusste die Direktorin sofort, worum es ging […].“ (Interview A/ Zeile 454 - 455) • „[…] also wo ich dann der Teufel gewissermaßen bin, bei dem ein Kind also ganz schlecht aufgehoben ist.“ (Interview A/ Zeile 620 - 622)	• Vater wird durch die Kindesmutter schlecht geredet (in der Schule, auf Ämtern etc.) • Geschenke, Brief etc. vom Vater werden evtl. nicht an die Kinder weitergegeben, was zu einem negativen Bild des Vaters führen kann • Vater wird als Teufel hingestellt

Unterkategorie	Zitat	Interpretation
Umgangsver-eitelung	• „Also die Mutter des Kindes, die hatte sich schon eine Weile vorher getrennt. Angeblich ohne zu wissen, dass sie schwanger gewesen wäre. Dann hat sie es mir doch irgend-wann gesagt so mit den Worten: ‚Ich wollte es dir eigentlich nicht sagen, aber wir werden Eltern.'" (Interview A/ Zeile 4 - 7) • „*‚[...] Maria ist krank, und dieses und jenes'* und da kamen sonst welche *Ausreden* und das Minimum, was dann war, da waren wir schon bei zwei Stunden im Monat (…), *da habe ich die Kleine sechs Stunden im Jahr gesehen.* Und das blieb absolut folgenlos." (Interview A/ Zeile 263 - 266) • „Der Vater hat geschrieben, die Briefe wurden zerrissen, eingetütet, zurückgeschickt. Kenne ich auch heute noch." (Interview A/ Zeile 344 - 346) • „Und das ist bei Scheidungskindern nicht der Fall. Da ist (…) das ist entsorgt. Da wird ausgeblendet, da wird alles weggeschmissen, was da irgendwo Erinnerungen hervorrufen könnte." (Interview A/ Zeile 378 - 381) • „[…] das sind solche Geschenke, die gehen nicht per Post. Ich habe das bei der großen Schwester gesehen, der Vater hat dort Weihnachten was geschickt, oder zum Geburtstag, und das ist dann also noch von der Post abgeholt worden und ohne Umwege in die Mülltonne geflogen. Also immer sowas persönlich in die Hand." (Interview A/ Zeile 387 - 391) • „Ich hatte vorher in Erfurt eine Sorgeerklärung abgegeben, einseitig." (Interview A/ Zeile 408 - 409) • „Allerdings hat die Mutter ihre Unterschrift da nicht drunter gesetzt. Ich habe eine Urkunde da, ziemlich nutzlos." (Interview A/ Zeile 411 - 412) • „Das Ende der Beziehung ging auch mit (...) Umgangsvereitelung her. Also meine Frau war weg, mein Kind war weg und ich wusste nicht, wo es ist." (Interview C/ Zeile 135 - 136) • „[…] wenn so eine Beziehung, so ein Trennungsstreit zur maligne ist, *dass dann eben das Kind immer Schnupfen hat, wenn eigentlich der Wechsel ansteht.* Dann heißt es: ‚Och, wie haben etwas anderes vor', irgendeine Tante kommt oder ‚Ich bin zu spät aus dem Urlaub gekommen'. *Irgendwann wird das Kind entfremdet und will nicht mehr oder will nicht mehr wollen.*" (Interview C/ Zeile 238 - 243)	• manche Mütter verhindern die Teilhabe des Vaters am Umgang mit den Kindern gezielt

	• „Und da muss man sich ja auch mal vorstellen, was ist in dem Kind die ganze Zeit vorgegangen. Es will zu dem anderen Elternteil und kann nicht gehen.“ (Interview C/ Zeile 255 - 257)	
Nichteinhaltung von Beschlüssen/ Vereinbarungen	• „Wenn man doch mal was erreicht hatte, dann hat sich die Mutter nicht dran gehalten (…)“ (Interview A/ Zeile 18 - 19) • „‚*[…] Maria ist krank, und dieses und jenes‘* und da kamen sonst welche *Ausreden* und das Minimum, was dann war, da waren wir schon bei zwei Stunden im Monat (…), *da habe ich die Kleine sechs Stunden im Jahr gesehen.* Und das blieb absolut folgenlos.“ (Interview A/ Zeile 263 - 266) • „Ja, auch (…) *wenn irgendwelche Beschlüsse vom Gericht kommen und (unv.) die Mütter halten sich nicht dran* - das ist ja schlussendlich auch Missachtung des Gerichts. Warum begreifen das die Richter nicht? *Die haben doch was geurteilt, was beschlossen und die hält sich nicht dran. Das ist doch (...), die tritt das Gericht mit Füßen.* Das sehen die Richter nicht.“ (Interview A/ Zeile 511 - 516) • „Nach dem dritten oder vierten Verfahren: ‚Ach das läuft wohl gar nicht so wie wir das hier beschließen?‘ - ich sage: ‚Ne, immer noch nicht. Also bei den andern Verfahren war das ja auch schon so und es läuft immer noch nicht.‘“ (Interview A/ Zeile 588 - 591)	• es werden Beschlüsse festgelegt, an die sich die Mutter nicht hält
Rache am Vater	• „Der Vater hat geschrieben, die Briefe wurden zerrissen, eingetütet, zurückgeschickt. Kenne ich auch heute noch.“ (Interview A/ Zeile 344 - 346) • „Wir hatten so einen Fall bei uns, wo ein Vater, also wo die Mutter gestorben ist, die hätte lieber wirklich jeden Monat 20.000 Euro hingelegt, dass der Vater das Kind nicht sieht. Die hatte Krebs, ist gestorben, er hatte aber das Sorgerecht, das geteilte, wenigstens das. Und der musste sich dort auch völlig nackig machen beim Jugendamt, der musste nachweisen, was er nicht alles dort kann, dass er es kann.“ (Interview A/ Zeile 708 - 713)	• manche Mütter möchten sich am Vater rächen und leben vor Gericht ihre Beziehungskrise aus

- „Das heißt (...), streitende Eltern werden direkt animiert vor Gericht zu gehen, weil es LOHNT sich ja. *Man kann ja dem anderen eins auswischen indem man ihm das Kind wegnimmt*, das lohnt sich ja.“ (Interview C/ Zeile 72 - 75)
- „Na, ich sehe es eher so als (...), mehr als Schachzug oder sowas. Sicherlich (…), im Rahmen des Beziehungsendes spielen sicherlich auch Kränkungen und alles mit eine Rolle, was ich auch verstehen kann, dass es ihr da auch nicht besonders gut ging.“ (Interview C/ Zeile 202 - 205)
- „[…] aber bei diesen schlimmen, malignen Fällen, die dann vor Gericht landen, da geht es ja darum, Rache für die Beziehung über das Kind zu üben. Was anderes ist es ja nicht.“ (Interview C/ Zeile 264 - 266)
- „Das meiste ist eben wirklich dieses Ausleben der Beziehungskrise vor Gericht. Das ist eigentlich so der Standard.“ (Interview C/ Zeile 269 - 271)

B5: keine rechtlichen Konsequenzen

Unterkategorie	Zitat	Interpretation
kein Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	• „Das ist noch ein weiter Weg (…) bis das [Manipulation] mal (…) ich sage mal (…) geahndet wird.“ (Interview A/ Zeile 117 - 118) • „‚[…] Maria ist krank, und dieses und jenes‘ und da kamen sonst welche Ausreden und das Minimum, was dann war, da waren wir schon bei zwei Stunden im Monat (…), da habe ich die Kleine sechs Stunden im Jahr gesehen. *Und das blieb absolut folgenlos.“* (Interview A/ Zeile 263 - 266) • „Normalerweise hätte das Gericht sagen müssen: ‚Also was Sie hier hingelegt haben, das disqualifiziert Sie für den Rest des Lebens‘ (lacht). Sie hat sich über alles hinweggesetzt, also jeder ist Dilettant, nur sie weiß genau, was das Beste ist.“ (Interview A / Zeile 494 - 497) • „[…] warum passiert das nicht, dass also die, die sich hier dem Recht des Kindes entziehen, vollkommen folgenlos bleiben? Passiert einfach nicht.“ (Interview A/ Zeile 505 - 507) • „Ja, auch (…) wenn irgendwelche Beschlüsse vom Gericht kommen und (unv.) die Mütter halten sich nicht dran - das ist ja schlussendlich auch Missachtung des Gerichts. Warum begreifen das die Richter nicht? Die haben doch was geurteilt, was beschlossen und die hält sich nicht dran. Das ist doch (…), die tritt das Gericht mit Füßen. Das sehen die Richter nicht.“ (Interview A/ Zeile 511 - 516) • „‚Sie haben die Kinder von Zuhause mitgenommen gegen den Willen des Vaters - das dürfen Sie nicht!‘. Also sprich, der Auszug der Mutter - ‚ich nehme die Kinder mit und du kannst gucken wo du bleibst‘ - ‚Das dürfen Sie nicht!‘. Ja, das weiß sogar das Gericht, dass das nicht richtig ist. Aber dagegen machen, dagegen unternehmen kann niemand was.“ (Interview B/ Zeile 179 - 183) • „Im Gegenteil. Es wird festgestellt: ‚Ja, nun ist es eben mal so, jetzt wohnen die Kinder dort, dann soll das auch so bleiben, wir werden doch nicht diesen Zustand stören.‘“ (Interview B/ Zeile 183 - 185)	• bestimmtes Fehlverhalten oder Vergehen (z.B. Manipulation des Kindes, Umgangsvereitelung etc.) werden gerichtlich nicht sanktioniert - obwohl sie gerichtlich festgestellt wurden • häufig erfolgt lediglich die Androhung von Sanktionen, jedoch keine Umsetzung

- „Aber in dem Moment, wo man die Kinder eben mitnimmt, dann (…) gegen den Willen eines anderen (…), sehen das alle, aber es interessiert niemanden.“ (Interview B/ Zeile 188 - 190)
- „Kann doch nicht sein, dass jemand behauptet, es ist besser, wenn ich alles betreue und du nicht *und der damit tun und lassen kann, was er will.* Wo gibt es denn sowas? Und der andere muss Spießruten laufen, um HALBWEGS auf Augenhöhe zu kommen. Das ist der Zustand, den ich erfahren habe, nach meiner persönlichen Einschätzung.“ (Interview B/ Zeile 423 - 427)
- „Aber wenn ich zum Gericht gehe und es wird festgestellt: *‚Ach, die Mutter ist mit den Kindern ausgezogen? Das DARF sie gar nicht.* Wissen Sie, dass Sie das nich dürfen?’. Da nickt die Mutter *und dann geht es weiter im Text und dann wird verhandelt als wäre nichts gewesen.“* (Interview B/ Zeile 451 - 455)
- „*Hat das Gericht auch gar nicht reagiert* und diese ganze Zusammenballung, dass man sich also völlig hilflos findet da vor dem Gericht, auch diskriminiert, das hat mich dann bewogen einfach Hilfe zu suchen.“ (Interview C/ Zeile 39 - 42)
- „Und selbst Fehlverhalten wie Umgangsvereitelung oder negative Beeinflussung des Kindes, was immer unter dem Schlagwort PAS-Syndrom dann läuft, das hat de facto keinerlei Konsequenzen (…).“ (Interview C/ Zeile 75 - 77)
- „Das Fehlverhalten der Eltern wird ja nicht sanktioniert, sondern das Kind wird ja immer bestraft.“ (Interview C/ Zeile 100 - 101)
- „Das gibt es aber nicht, auch wenn es in vielen (...) Gerichtsprotokollen oder Beschlüssen oder Vergleichen dann mit drinsteht: *Dass bei Zuwiderhandlung ein Gericht auch Strafe auferlegen kann*. Aber das haben eben ja auch viele Betroffene aus dem Väterverein berichtet, *wenn man so etwas dann einreicht, das dauert ewig eh es da mal zu einer Entscheidung kommt und dann ist das schon wieder vergessen.*“ (Interview C/ Zeile 109 - 114)
- „Und meistens ist es dann auch (...), oft wird es gar nicht verfolgt so (...) ein Delikt, sage ich jetzt mal.“ (Interview C/ Zeile 114 - 116)

	• „Und dann entscheiden die Richter und da gibt es so ein Urteil, was so die Alarmglocken schlagen lässt. Das heißt dann: ‚Ja, und *da wurde festgestellt in einem Fall, das Kind ist schwer manipuliert durch ein Elternteil*, aber es wäre jetzt für das manipulierte Kind nicht zumutbar, zu dem Elternteil gehen zu müssen, den es ablehnt'. *Und damit blieb dann das Kind bei dem anderen Elternteil.*" (Interview C/ Zeile 243 - 248)	

B6: externe Empfehlungen

Unterkategorie	Zitat	Interpretation
Jugendamt	• „Das Jugendamt war ja der Meinung, eine Stunde im Monat reicht, um eine Vater-Tochter-Beziehung aufzubauen." (Interview A/ Zeile 14 - 16) • „Und da kam dann auch raus, nach Empfehlung des Jugendamts, eine Stunde im Monat (…) dient dem Wohl des Kindes." ((Interview A/ Zeile 143 - 145) • „[…] *der Mensch vom Jugendamt, der hat im Grunde wortgleich diese sinnfreien Sprüche der Mutter wiederholt.* Also ich könnte dem Kind weder essen noch trinken verabreichen und was noch alles." (Interview A/ Zeile 237 - 240) • „Wer kommt auf diesen Trichter, das vor Gericht zu behaupten? Das ist (…) weder wahr noch (…), das ist einfach unverschämt (…)." (Interview A/ Zeile 240 - 242) • „Und dann kam der eben mit dieser einen Stunde pro Monat." (Interview A/ Zeile 262) • „Das Kind, was ich betreut habe, was ich liebe, das ist auf einmal in den Händen völlig fremder Leute, die darüber bestimmen, ob ich das sehen kann oder nicht sehen kann." (Interview C/ Zeile 50 - 52)	• manche Mitarbeiter des Jugendamts lassen sich beeinflussen und sprechen vor Gericht entsprechende Empfehlungen aus

Verfahrens-beistand	• „Und am Ende entscheidet letzten Endes die Verfahrenspflegerin, die aber dann auch parteiisch war, was sie ja eigentlich sein darf.“ (Interview C/ Zeile 33 -35) • „Die aber mit (...) der Kindesmutter sich Fotos angeguckt hat vom Anwalt der Gegenseite, sich hat anstreichen lassen, was sie sagen soll (…).“ (Interview C/ Zeile 35 - 37) • „Obwohl ich auch an Dokumenten belegen konnte, dass sie (...), die Verfahrens-pflegerin, falsche Aussagen macht vor Gericht. Und teilweise Dinge weglässt, die die Gegenseite belasten.“ (Interview C/ Zeile 37 - 39) • „Das Kind, was ich betreut habe, was ich liebe, das ist auf einmal in den Händen völlig fremder Leute, die darüber bestimmen, ob ich das sehen kann oder nicht sehen kann.“ (Interview C/ Zeile 50 - 52) • „Alleine die Entscheidung des Richters, wen er bestellt, trägt sozusagen für die Qualifikation Sorge. Und damit kann der Richter im Prinzip auch einen völligen Laien anstellen.“ (Interview C/ Zeile 87 - 89) • „Und der Verfahrenspfleger gilt ja als ‚Anwalt des Kindes‘, in Anführungsstrichen, darf parteiisch sein, ist aber auch an keinerlei Reglement gebunden, indem er jetzt vielleicht eine besondere Untersuchungsmethodik oder (...) Recherchetätigkeit nachweisen muss, um zu einem objektiven Bild zu kommen.“ (Interview C/ Zeile 90 - 94) • „Rein theoretisch kann er einfach nach dem Bauchgefühl entscheiden. Da spielen dann ja auch immer die psychologischen Faktoren, Übertragung/ Gegenübertragung (...). Er erlebt vielleicht seine eigene Beziehungskiste wieder […]. Und schon ist man da so voreingenommen und dann wird eben entschieden.“ (Interview C/ Zeile 94 - 99) • „Und dann (...) wurde eine Verfahrenspflegerin bestellt, das gehört ja dann alles mit zusammen, die dann plötzlich parteiisch für meine Ex war. Mit ihr auch zusammengearbeitet hat und dann eine Umgangsmodelländerung vorgeschlagen hat, die dann zu einer massiven Kürzung des Umgangs (…) beim Papa, bei mir sozusagen, zu dieser geführt hat.“ (Interview C/ Zeile 158 - 162) • „(Unv.) man sagt ja nur, es ist eine Anwaltsfunktion [Verfahrenspfleger], aber de facto ist es so, der Amtsrichter hat keine Zeit zu lesen und verlässt sich nur auf den Verfahrenspfleger. “ (Interview C/ Zeile 293 - 295)	• der Verfahrensbeistand sollte nur parteiisch gegenüber dem Kind sein - jedoch nicht gegenüber einem Elternteil • Entscheidung des Verfahrensbeistandes muss nicht begründet sein, sondern kann aus einem Bauchgefühl resultieren • Verfahrensbeistand macht vor Gericht falsche Aussagen

B7: fehlende Kommunikation zwischen den Eltern

Unterkategorie	Zitat	Interpretation
keine Einigung	• „Ist komplett umgekippt, konnte dort überhaupt nichts mehr absprechen, da ging die ganze Scheiße von vorne los.“ (Interview A/ Zeile 604 - 606) • „Nun versuchen Sie mal einen *Kompromiss zu schließen, aus zwei Parteien, in dem Fall aus Mutter und Vater oder aus beiden Elternteilen*, wenn verwurzelt ist in der Denkweise, dass die Kinder zur Mutter gehören.“ (Interview B/ Zeile 51 - 54) • „Ich bin dort reingegangen und habe gesagt: ‚Nö, sehe ich gar keinen Grund, mich hier nochmal zu einigen. Ich will die Hälfte haben im, in der Betreuungszeit‘. Die Mutter hat gesagt: ‚Nö, das ist zu viel, was der Vater hat, dem nehmen wir noch was weg.‘“ (Interview B/ Zeile 146 - 149) • „[…] aber wenn Sie zwei dort hinschicken, die sich nicht einig werden, die schon vor Gericht müssen wegen dem Umgang (…). Was soll denn bitteschön die dritte dort, die dritte Person in Gesprächen noch lösen?“ (Interview B/ Zeile 399 - 402) • „[…] das muss zu Gericht, wenn sich die Eltern nicht kümmern wollen. Aber nicht, wenn beide sich kümmern wollen und sich nicht einig werden.“ (Interview B/ Zeile 421 - 422)	• frisch getrennte Eltern kommunizieren nur wenig miteinander, was dazu führt, dass keine Einigung erfolgt • wenn man sich nicht einigen kann, geht man vor Gericht

B8: fehlende Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter

Unterkategorie	Zitat	Interpretation
Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft	• „Ich habe die Vermutung, dass diese Jugendämter, um diese Mitarbeiter bei den Müttern nicht auf Spiel zu setzen, dem Vater, egal was, vor die Füße schmeißen.“ (Interview A/ Zeile 255 - 258) • „Zum Väteraufbruch hat mich geführt, dass es aus meiner Sicht ein Ungleichgewicht zwischen Vaterschaft und Mutterschaft gibt.“ (Interview B/ Zeile 22 -23) • „[…] in unserem speziellen Falle, dass Rücksicht auf die Bedürfnisse und die Wünsche der Mutter genommen wird und dass die Väter oder der Vater, in dem Falle ich, gebeten wird, doch das möglich zu machen, die Wünsche zu berücksichtigen und sich danach zu richten.“ (Interview B/ Zeile 29 -32) • „Ganz konkret wird man also als Bittsteller bezeichnet.“ (Interview B/ Zeile 32 - 33) • „Und ein Verhältnis auf Augenhöhe ist nicht herzustellen.“ (Interview B/ Zeile 34) • „Es [Ungleichgewicht zwischen Vater und Mutter] fällt mir beim Gericht auf und beim Jugendamt (…).“ (Interview B/ Zeile 37) • „Nun versuchen Sie mal einen Kompromiss zu schließen, aus zwei Parteien, in dem Fall aus Mutter und Vater oder aus beiden Elternteilen, *wenn verwurzelt ist in der Denkweise, dass die Kinder zur Mutter gehören.*“ (Interview B/ Zeile 51 - 54) • „Und das war also damit richterlich festgelegt beim Amtsgericht. Und als Begründung stand da drin vom Richter (…), dass das Gericht der Ansicht sei, *die Mutter könne den Kindern die bessere Erziehung bieten und den besseren Schutz und eben (...) mehr Wärme und Geborgenheit bieten.“* (Interview B/ Zeile 155 - 159) • „In Dresden hatten wir dann drei Richter gegenüber beim Oberlandesgericht und *auch dort ist es schwer eine Augenhöhe herzustellen.*“ (Interview B/ Zeile 173 - 174) • „Die wissen, die kennen das Problem, die wissen das sehr wohl, aber sie sind nicht in der Lage oder sie (…) *setzen eine Gleichberechtigung oder eine Gleichbehandlung der Elternteile nicht durch (...).*“ (Interview B/ Zeile 174 - 177)	• es scheint, dass die Mutterschaft mehr wiegt als die Vaterschaft • Klischee „Kind gehört zur Mutter“ ist aktuell • Verhältnis auf Augenhöhe ist nicht herzustellen • Gleichbehandlung von Mann und Frau/ Vater und Mutter wird vor Gericht nur geringfügig durch-gesetzt • Mutter wird häufig in der Opferrolle gesehen • Vater möchte für seine Kinder da sein, darf es aber nicht • Willkür vor Gericht • es ist schwierig als Vater wahrgenommen zu werden, der sich kümmern möchte • geschlechtsspezifische Diskriminierung

• „[…] sagt der andere Elternteil: ‚Doch, es ist doch gut für die Kinder‘ und da hat man ein Patt und schon weiß keiner, was gemacht wird und damit fallen sie der Mutter zu […].“ (Interview B/ Zeile 196 - 198) • „Es wird lapidar begründet: ‚Ja, für die Kinder ist es besser (…), wenn sie einen festen Bezugspunkt haben‘. Ja, okay (…). *Wenn das so ist, dass ein fester Bezugspunkt besser ist, dann möchte ich aber auch wissen, warum der feste Bezugspunkt nicht beim Vater sein kann, sondern warum das bei der Mutter sein soll.“* (Interview B/ Zeile 287 - 291) • „Gerade dann, wenn die Eltern sich trennen, brauchen Kinder beide Elternteile. Damit sie nicht noch sehen, dass sie jetzt erstrecht den einen verlieren. So sollte es sein, *aber das Gegenteil ist tatsächlich* (…).“ (Interview B/ Zeile 331 - 333) • „[…] aber auch, wenn Sie in die Elternberatungsstelle reingehen und dort feststellen, Sie sind Bittsteller. Und das sagt der Mitarbeiter, die Mitarbeiterin Ihnen ins Gesicht: ‚Ja jetzt haben Sie sich nicht so, Sie sind hier Bittsteller.‘ Sie sind unten in der Rolle und müssen bedienen, was oben steht.“ (Interview B/ Zeile 404 - 408) • „Kann doch nicht sein, dass jemand behauptet, es ist besser, wenn ich alles betreue und du nicht und der damit tun und lassen kann, was er will. Wo gibt es denn sowas? *Und der andere muss Spießruten laufen, um HALBWEGS auf Augenhöhe zu kommen.* Das ist der Zustand, den ich erfahren habe, nach meiner persönlichen Einschätzung.“ (Interview B/ Zeile 423 - 427) • „Aber andersherum: Wenn jemand betreuen will, ihn nicht zu lassen. Das ist also das, was ich erfahren habe (…).“ (Interview B/ Zeile 476 - 477) • „Obwohl ich immerhin sechs von 14 Tage da mitmische, mitmache, meinen Einfluss dort ausübe. Trotzdem gilt die Mutter als alleinerziehend (…). Ja, die ist in der Opferrolle.“ (Interview B/ Zeile 486 - 488) • „Es ist eine Ungleichbehandlung, ja.“ (Interview B/ Zeile 498) • „Ich verstehe nicht, *dass ich gerne betreuen möchte, aber nicht betreuen darf.* Nicht bezahlen möchte, aber jetzt bezahlen soll (…). Konnte mir dort auch keiner erklären, außer: ‚Na das IST eben so.’“ (Interview B/ Zeile 567 - 570)	• im öffentlichen Bereich wird die Frau benachteiligt, im Familienrecht der Mann • Politik lebt das klassische Rollenmodell (Mann arbeitet und verdient Geld, Frau steht am Herd und erzieht die Kinder)

- „Ein Vater, der nicht mitkommt in den Kreißsaal, der muss sich erklären: ‚Warum bist du nicht mit dort gewesen? Deine Frau kriegt ein Kind, du gehst da nicht mit hin? Ja, ist doch dein Kind!'. Dann wird das Kind groß, die Eltern trennen sich, Kind gehört zur Mutter. Ja, klar, da sagt keiner: ‚Geh doch mal hin zu deinen Kindern, kümmere dich doch mal!'" (Interview B/ Zeile 594 - 598)
- „Ich würde es durchaus auch als Willkür bezeichnen, vor Gericht." (Interview C/ Zeile 20 - 21)
- „[…] habe doch erlebt, wie schwierig das ist, als Vater wahrgenommen zu werden." (Interview C/ Zeile 22 - 23)
- „Hat das Gericht auch gar nicht reagiert und diese ganze Zusammenballung, dass man sich also völlig hilflos findet da *vor dem Gericht, auch diskriminiert*, das hat mich dann bewogen einfach Hilfe zu suchen." (Interview C/ Zeile 39 - 42)
- „Also (...) wenn man so will, eine geschlechtsspezifische Diskriminierung als (...). Ich gehe als Mann da hin und werde, in dem Sinne, weniger wahrgenommen und sogar beteiligt als die Frau." (Interview C/ Zeile 62 - 64)
- „Also so wie es im öffentlichen Leben ist, da wird die Frau beteiligt, kriegt weniger Gehalt, hat schlechtere Karrierechancen. Und hier im Familienjustizbetrieb ist es umgekehrt." (Interview C/ Zeile 64 - 67)
- „‚Ach, die Kleine ist ja prima entwickelt und so ein tolles Mädchen. Das ist doch eigentlich Wurst, ob die jetzt noch so und so viele Tage beim Papa ist oder so und so viele'. Da dachte ich: ‚Naja, für mich ist es nicht Wurst' (lacht). Warum soll die weniger sein […]." (Interview C/ Zeile 178 - 181)
- „‚Wieso ist es nicht wichtig, dass ein Kind gleichermaßen bei beiden Eltern ist'. Also woran machen die Juristen das fest?" (Interview C/ Zeile 184 - 186)
- „Dass die Väter benachteiligt werden, ist ja nicht deshalb, weil man irgendwie Männer nicht leiden kann, sondern ist (...). Die Politik ist ja nach wie vor darauf ausgerichtet, die Frau, *dieses klassische Rollenmodell zu leben. Die Frau am Herd und der Mann macht Karriere. Und die Frau verdient weniger Geld* […]." (Interview C/ Zeile 386 - 390)

Unterkategorie	Zitat	Interpretation
Unterhalt	• „[…] aber ich kriege genau einen Tag weniger (…), was zur Folge hat, dass der Unterhalt wieder in voller Höhe fällig wird.“ (Interview A/ Zeile 570 - 572) • „Ich verstehe nicht, *dass ich gerne betreuen möchte, aber nicht betreuen darf.* Nicht bezahlen möchte, aber jetzt bezahlen soll (…). Konnte mir dort auch keiner erklären, außer: ‚Na das IST eben so.’“ (Interview B/ Zeile 567 - 570) • „Kindesunterhalt wird ja auch auf das Einkommen angerechnet, das ist ja das nächste. Das ist ja gar kein Unterhalt, von dem das Kind profitiert, sondern das ist eine Stütze für den Alleinerziehenden, der eben meistens die Frau ist.“ (Interview C/ Zeile 403 - 406)	• Unterhalt als Stütze für den alleinerziehenden Elternteil (meistens die Frau) • voller Unterhalt trotz fast hälftiger Betreuung
Benachteiligung von Frauen	• „Also so wie es im öffentlichen Leben ist, da wird die Frau beteiligt, kriegt weniger Gehalt, hat schlechtere Karrierechancen. Und hier im Familienjustizbetrieb ist es umgekehrt.“ (Interview C/ Zeile 64 - 67) • „Dass die Väter benachteiligt werden, ist ja nicht deshalb, weil man irgendwie Männer nicht leiden kann, sondern ist (...). Die Politik ist ja nach wie vor darauf ausgerichtet, die Frau, *dieses klassische Rollenmodell zu leben. Die Frau am Herd und der Mann macht Karriere. Und die Frau verdient weniger Geld* […].“ (Interview C/ Zeile 386 - 390) • „Also man ist (...), was ich so als Frauendiskriminierung bezeichne, das ist im Prinzip so der Unterbau und die Folge ist dann eben, dass man bei Gericht genau in diesem klassischen Rollenverständnis Westdeutschlands der 60er Jahre dann entscheidet und sagt: ‚Naja, es geht ja nicht anders. Die Frau sitzt zu Hause und der Mann kann das Kind ja gar nicht betreuen, der muss ja Kind ranschaffen, Unterhalt.’“ (Interview C/ Zeile 397 - 403)	• im öffentlichen Leben werden die Frauen benachteiligt • Politik nach klassischem Rollenmodell (Frau zu Hause, Vater arbeitet) • Benachteiligung von Frauen im öffentlichen Leben als Quelle für Benachteiligung von Vätern im Familienrecht

B9: aktuelle Situation

Unterkategorie	Zitat	Interpretation
Politik	• „Also das ist auch ein Begriff [Kindeswohl] in der Juristerei, der überhaupt nicht festgelegt ist. Den kann jeder für sich so biegen wie er es gerne haben möchte.“ (Interview A/ Zeile 145 - 147) • „Das ist ein, für mich ein unhaltbarer Zustand [keine Bestrafung von Vergehen]. Aber den haben wir, ich habe ihn kennengelernt, er gehört offensichtlich zum Rechtssystem dazu und da schwindet das Vertrauen ganz, ganz schnell.“ (Interview B/ Zeile 455 - 458) • „Aber andersherum: Wenn jemand betreuen will, ihn nicht zu lassen. *Das ist also das, was ich erfahren habe* (…).“ (Interview B/ Zeile 476 - 477) • „Die fehlende Rechtssicherheit, die ich gespürt habe“ (Interview C/ Zeile 20) • „Ich denke (...), einerseits (...) liegt es mit an der (...) Gerichtsbarkeit.“ (Interview C/ Zeile 69) • „Dass es keine Rechtssicherheit gibt wie in anderen Ländern mittlerweile.“ (Interview C/ Zeile 70 - 71) • „Das heißt (...), *streitende Eltern werden direkt animiert vor Gericht zu gehen*, weil es LOHNT sich ja. Man kann ja dem anderen eins auswischen indem man ihm das Kind wegnimmt, das lohnt sich ja.“ (Interview C/ Zeile 72 - 75) • „Aber es tut sich eben in der Politik leider sehr, sehr wenig.“ (Interview C/ Zeile 122 - 123) • „*Und die Gefahr besteht ja rein theoretisch, dass sowas wieder passieren könnte*. Und das ist auch etwas, was mich umtreibt und wo ich mich jetzt auch in dem Väterverein politisch engagiere, um zu sagen: ‚Hier muss sich was ändern, das ist ja Irrsinn.‘“ (Interview C/ Zeile 194 - 198) • „Da gab es ja diese Anträge von der FDP-Fraktion und von der Linkspartei. Linkspartei Gegenantrag und FDP für die Festschreibung des Wechselmodells. Und da wurde dann nun diskutiert. Jede Partei konnte da nun - oder jeder Antragsteller konnte nun eigene Experten benennen und *es ist nun wieder im Sande verlaufen*.“ (Interview C/ Zeile 371 - 375)	• juristische Begrifflichkeiten sind nicht allgemein festgelegt • fehlende Rechtssicherheit • mangelhafte Gerichtsbarkeit • streitende Eltern werden dazu animiert vor Gericht zu gehen • politische Veränderungen werden nicht konsequent genug verfolgt • Politik ist auf dem klassischen Rollenmodell aufgebaut • politische Veränderungen auf diesem Gebiet sind mit Kosten verbunden

	• „*Und bei vielen war ich entweder auf völlige Unkenntnis gestoßen* oder, also es waren ja alles Leipziger Bundestagsabgeordnete, die ich angeschrieben, aufgesucht habe. *Manche wollten gar kein Gespräch haben, haben mir dann eine Floskel geschickt* […].“ (Interview C/ Zeile 378 - 381) • „Dass die Väter benachteiligt werden, ist ja nicht deshalb, weil man irgendwie Männer nicht leiden kann, sondern ist (...). *Die Politik ist ja nach wie vor darauf ausgerichtet*, die Frau, dieses klassische Rollenmodell zu leben. Die Frau am Herd und der Mann macht Karriere. Und die Frau verdient weniger Geld […].“ (Interview C/ Zeile 386 - 390) • „Deshalb scheut sich die Politik eben auch sowas zu ändern, weil da ja Kosten entstehen […].“ (Interview C/ Zeile 406 - 407)	
vaterlose Gesellschaft	• „Wir haben eine ziemlich vaterlose Gesellschaft.“ (Interview A/ Zeile 535 - 536) • „Die Väter waren einfach nicht da. Vielleicht ist das, was man als (…), als normal gesehen hat. Das sollte aber nicht normal sein.“ (Interview A/ Zeile 542 - 544)	• vaterlose Gesellschaft wird als Normalität angesehen

B10: Unterhalt

Unterkategorie	Zitat	Interpretation
ungleiche Aufteilung	• „[…] aber ich kriege genau einen Tag weniger (…), was zur Folge hat, dass der Unterhalt wieder in voller Höhe fällig wird.“ (Interview A/ Zeile 570 - 572) • „Und heute wird das derart auseinander gezogen, da hat einer gar nichts mehr. Und das (…), da gehört auch einiges geändert.“ (Interview A/ Zeile 692 - 694) • „Ja, natürlich bin ich unterhaltspflichtig. Und ich muss persönlich NICHT nach Düsseldorfer Tabelle bezahlen, weil […] in dem Jahr der Trennung habe ich mich selbstständig gemacht.“ (Interview B/ Zeile 552 - 555) • „Ich verstehe nicht, dass ich gerne betreuen möchte, aber nicht betreuen darf. *Nicht bezahlen möchte, aber jetzt bezahlen soll* (…). Konnte mir dort auch keiner erklären, außer: ‚Na das IST eben so‘.“ (Interview B/ Zeile 567 - 570) • „Kindesunterhalt wird ja auch auf das Einkommen angerechnet, das ist ja das nächste. Das ist ja gar kein Unterhalt, von dem das Kind profitiert, sondern das ist eine Stütze für den Alleinerziehenden, der eben meistens die Frau ist.“ (Interview C/ Zeile 403 - 406) • [Selbst wenn man so eine Art Wechselmodell hat, z.B. sechs/acht Tage, dann gilt die Frau trotzdem als Alleinerziehend und der Mann muss in voller Höhe Unterhalt zahlen]: „Das hat mir auch mein Anwalt gesagt, dass es also Richter gibt (...). Am Ende ist das auch immer wieder so bisschen eine persönliche Entscheidung.“ (Interview C/ Zeile 425 - 427) • „Und es gibt aber eben auch die Aussage, dass es heißt, selbst wenn das Kind nur einen einzigen Tag länger ist bei einem Partner, heißt es, dass der andere, bei dem es nicht so lange ist, *den vollen Unterhalt zahlen muss, den vollen Kindesunterhalt zahlen muss. Obwohl er ja auch viel an Betreuungsleistung sozusagen bringt.“* (Interview C/ Zeile 429 - 433)	• Vater muss trotz fast hälftiger Betreuung den vollen Unterhalt zahlen • Unterhalt wird ungerecht verteilt • Unterhalt wird fällig, obwohl Vater genauso betreuen möchte wie die Mutter

Unterkategorie	Zitat	Interpretation
keine Berücksichtigung der Aufwendungen	• „Aber was die Tabelle eben nicht berücksichtigt, dass er jeden Tag 150 Kilometer fährt, um das Kind in die Schule zu bringen und zurück.“ (Interview A/ Zeile 669 - 671) • „Ich meine, ich habe auch das Kinderzimmer von Maria, das kostet mich ja hier genauso Geld. Auch wenn sie nicht drin wohnt. Das kostet ja Monat für Monat Geld, so um die 70 Euro.“ (Interview A/ Zeile 676 - 678) • „Wo das Geld herkommt oder was der Elternteil da noch mit dem Kind machen soll, mal Urlaub oder mal einen kleinen Ausflug, wenn das Kind da ist. Wo soll das Geld dafür herkommen?“ (Interview A/ Zeile 686 - 688) • „Und es gibt aber eben auch die Aussage, dass es heißt, selbst wenn das Kind nur einen einzigen Tag länger ist bei einem Partner, heißt es, dass der andere, bei dem es nicht so lange ist, *den vollen Unterhalt zahlen muss, den vollen Kindesunterhalt zahlen muss. Obwohl er ja auch viel an Betreuungsleistung sozusagen bringt.“* (Interview C/ Zeile 429 - 433)	• bei der Festlegung des Unterhalts werden die geleisteten Aufwendungen nicht berücksichtigt (Fahrtweg, Kinderzimmer, Kleidung etc.)

Eine Gleichberechtigung kann erreicht werden durch:

G1: gesellschaftliche Veränderungen

Unterkategorie	Zitat	Interpretation
Pluralisierung der Lebensgemeinschaften	• „[Lebensgemeinschaften] (…) sind auf dem Vormarsch, auf jeden Fall." (Interview A/ Zeile 730)	• es gibt immer mehr Lebensgemeinschaften
Anstieg der nichtehelichen Kinder	• „Also im Westen ist es wohl so, dass dort ein Drittel unehelich ist, im Osten zwei Drittel (…), die unehelich kommen." (Interview A/ Zeile 730 - 732)	• es werden immer mehr Kinder aus nichtehelichen Beziehungen heraus geboren

G2: Umsetzung bzw. Änderung der Gesetzeslage

Unterkategorie	Zitat	Interpretation
Wechselmodell als Standard	• „Wir sind ja heute nah an diesem Wechselmodell dran.“ (Interview A/ Zeile 303) • „Es gibt sicher Situationen, wo das nicht funktioniert. Große Entfernungen, wo ein Elternteil viel arbeitet (…).“ (Interview A/ Zeile 306 - 308) • „[…] man sollte zusehen, dass dieses Wechselmodell die Grundlage ist. Und wenn man davon abweicht, soll man das bitte begründen, warum man davon abweicht.“ (Interview A/ Zeile 310 - 312) • „Und damit hätte man eigentlich so viel Feuer dort rausgenommen, weil dann ist es erstmal gegeben. Damit kann man rechnen.“ (Interview A/ Zeile 316 - 318) • „Wechselmodell ist durchaus angeordnet worden.“ (Interview A/ Zeile 567) • „Warum kann man nicht sagen: Es sind Eltern, beide gleichberechtigt. Und *die müssen sich reinteilen in die Betreuung. So zur Hälfte.“* (Interview B/ Zeile 303 - 305) • „Eine faire Regelung ist doch so, dass (…) beide Elternteile (…) *in dem Maße betreuen dürfen wie sie das wollen.* Wenn sie sich beide respektieren, dann kommen sie dazu, dass sie auf *50/50* das machen wollen.“ (Interview B/ Zeile 414 - 416) • „Oder eben sechs Tage/ acht Tage, das ist doch auch schon nicht schlecht. Aber um das so richtig durchzusetzen, *um das automatisch in Gang zu setzen, ohne, dass man den Weg zum Gericht braucht - das wäre schön*.“ (Interview B/ Zeile 505 - 508) • „Deshalb stand für mich immer das paritätische Wechselmodell, 50/50 (...), ja, als Ziel mit im Vordergrund.“ (Interview C/ Zeile 11 - 12) • „Dass zum Beispiel das Wechselmodell so eine Art Leitbild ist oder sogar gesetzlich vorgeschrieben.“ (Interview C/ Zeile 71 - 72) • „Ja, ich habe das Glück ein paritätisches Wechselmodell zu haben und bei uns ist es das Wochen-Wechselmodell.“ (Interview C/ Zeile 127 - 128) • „Und das Gericht hat dann auch ein paritätisches Wechselmodell (…) sozusagen uns empfohlen.“ (Interview C/ Zeile 137 - 138) • „[…] und da meinte man: ‚Naja, jetzt ist ja das Modell fifty-fifty, das läuft ja jetzt schon und da sehen wir keinen Grund, das zu ändern.‘“ (Interview C/ Zeile 181 - 183)	• heutzutage wird das Wechselmodell häufiger angeordnet • das Wechselmodell sollte gesetzliche Grundlage und Leitbild sein, von dem immer ausgegangen wird und nur bei berechtigten Gründen abgewichen wird • Wechselmodell als beste Lösung für das Kind • ein gesetzlich vorgeschriebenes Wechselmodell würde Rechtsstreitigkeiten von vornherein reduzieren

	• „Und die Richterin, die hat sich da sehr engagiert für das Wechselmodell.“ (Interview C/ Zeile 205 - 206) • „Na das, was ich jetzt habe oder wieder habe, das (...) ist für das Kind die beste Lösung.“ (Interview C/ Zeile 223 -224) • „Also meine Wünsche konkret wären, dass das Wechselmodell, das paritätische Wechselmodell, gesetzlich festgeschrieben wird. Das ist immer das, wovon Richter erstmal auszugehen haben, außer es liegen jetzt schwerwiegende andere Gründe vor.“ (Interview C/ Zeile 282 - 285) • „Und es gibt auch international Statistiken, dass in Ländern, wo das Wechselmodell (...), sagen wir mal, Leitbild ist oder schon als Gesetz eingeflossen ist, dass da auch die Anzahl dieser Familienrechtsstreitigkeiten so um ein Drittel abgenommen hat.“ (Interview C/ Zeile 309 - 312) • „Also es ist, habe ich so den Eindruck, jetzt schon häufiger. Die Richter sind da offener als es noch vor fünf Jahren gewesen ist (...). Was sehr selten (...). Also es heißt zumindest, […] dass auch das Oberlandesgericht in Sachsen das paritätische Wechselmodell oder überhaupt das Wechselmodell sich so intern jetzt als Leitbild gesetzt hat.“ (Interview C/ Zeile 351 - 355)	
gemeinsames Sorgerecht per Gesetz	• „Also das Sorgerecht sollte so sein wie das im Grunde in ganz Europa üblich ist. Das, was beide Elternteile im wahrsten Sinne des Wortes ‚ausgeheckt‘ haben sollen sie auch gemeinsam verantworten. Es sei denn, wirklich elementare Gründe sprechen dagegen.“ (Interview A/ Zeile 698 - 701) • „Also in allen anderen Ländern ist das so (…): In Italien und Frankreich, in Polen, überall haben (…), gibt es ein automatisches gemeinsames Sorgerecht.“ (Interview A/ Zeile 723 - 725)	• das gemeinsame Sorgerecht sollte per Gesetz festgeschrieben sein

Umsetzung der Gesetzeslage	• „Steht im Grundgesetz drin, dass die Erziehung des Kindes das natürliche Recht der Eltern sei, steht im Grundgesetz.“ (Interview A/ Zeile 184 - 186) • „Warum das hier nicht ist, obwohl es, wie gesagt, seit über 100 Jahren in der Verfassung respektive im Grundgesetz steht, kann ich nicht nachvollziehen.“ (Interview A/ Zeile 725 - 727)	• aktuelle Gesetze müssen in die Praxis umgesetzt werden
Reform des Unterhaltsrechts	• „Das [Unterhalt] ist eine der nächsten Baustellen, das man das in irgendeiner Art und Weise (…) aufteilt.“ (Interview A/ Zeile 663 - 664) • „Und heute wird das derart auseinander gezogen, da hat einer gar nichts mehr. Und das (…), da gehört auch einiges geändert.“ (Interview A/ Zeile 692 - 694)	• das Unterhaltsrecht muss reformiert werden
Änderung der Gesetzeslage	• „Ich muss sagen, (…) zu meiner Zeit oder vorher als das angefangen hatte, die hatten viel, viel weniger. Es hat sich viel geändert, aber es ist noch lange nicht so, dass wir von Gleichberechtigung oder Perspektiven für die Kinder sprechen können.“ (Interview A/ Zeile 88 - 92) • „Und das nächste wäre, dass der Verfahrenspfleger abgeschafft wird. Es geht nicht in einem Rechtsstaat, dass ein Laie über juristische Aspekte entscheidet - auch wenn man das nicht so verklausuliert.“ (Interview C/ Zeile 290 - 293) • „Es muss auf jeden Fall irgendwo was passieren. Und es ist in vielen Bereichen massiver Reformbedarf, wenn wir nicht hinter den moralischen Ansprüchen in unserem selbstgesetzten kulturellen Niveau einfach zurückbleiben wollen. Wir sind nun mal nicht mehr in den 60er Jahren.“ (Interview C/ Zeile 412 - 416)	• Gesetze müssen reformiert werden, um etwas zu verändern

G3: Gleichstellung von Mann und Frau/ Vater und Mutter

Unterkategorie	Zitat	Interpretation
Gleichbehandlung von Mann und Frau/ Vater und Mutter	• „Da haben wir eine Begründung mitgeliefert (…), die natürlich nur sein kann: Wir sehen das Kindeswohl besser bedient, wenn auch der Vater die Betreuungszeit im gleichen Maße wie die Mutter wahrnehmen kann.“ (Interview B/ Zeile 253 - 256) • „Warum kann man nicht sagen: *Es sind Eltern, beide gleichberechtigt*. Und die müssen sich reinteilen in die Betreuung. So zur Hälfte.“ (Interview B/ Zeile 303 - 305) • „*Gerade dann, wenn die Eltern sich trennen, brauchen Kinder beide Elternteile.* Damit sie nicht noch sehen, dass sie jetzt erstrecht den einen verlieren. *So sollte es sein*, aber das Gegenteil ist tatsächlich (…).“ (Interview B/ Zeile 331 - 333) • „Eine faire Regelung ist doch so, dass (…) *beide Elternteile* (…) in dem Maße betreuen dürfen wie sie das wollen. Wenn sie sich beide respektieren, dann kommen sie dazu, dass sie auf 50/50 das machen wollen.“ (Interview B/ Zeile 414 - 416) • „Es würde schon reichen, wenn vor Gericht oder wenn die Richter anwenden würden, *dass die Elternteile gleichbehandelt werden und wenn sie das durchsetzen*.“ (Interview B/ Zeile 446 - 448) • „Wenn sie durchsetzen: *Vater und Mutter sind gleichberechtigt* und wenn sie ein Zuwiderhandeln mit Strafe belegen würden, dann hätten wir schon das, was wir bräuchten.“ (Interview B/ Zeile 449 - 451) • „[…] also a) die Richter/Richterinnen auch müssten das mal durchsetzen komplett (…), die Gleichbehandlung bitteschön.“ (Interview B/ Zeile 458 - 460) • „Das, was die Frauen einfordern: Gleichbehandlung, Gleichberechtigung. Wenn man das für bare Münze nehmen, da wird es im Familienrecht ganz ganz schnell ganz einfach mit der Lösung.“ (Interview B/ Zeile 588 - 590) • „Ich möchte mein Kind genauso lange betreuen wie die Mama“ (Interview C/ Zeile 24)	• beide Elternteile müssen gleichberechtigt sein und gleichbehandelt werden • gleiche Betreuung der Kinder durch die Eltern • Kinder brauchen bei Trennungen beide Eltern

G4: rechtliche Konsequenzen

Unterkategorie	Zitat	Interpretation
Sanktionieren von Fehlverhalten/ Vergehen	• „Ja, zunächst haben wir ja mittlerweile relativ oft, dass, wenn irgendwelche Umgangssachen beschlossen werden, dort irgendwelche Ordnungsgelder mit angedroht werden, was bei Nichteinhaltung anfällt. Gilt dann auch für beide Elternteile.“ (Interview A/ Zeile 548 - 551) • „Das ist gut, aber hab ich auch noch nicht so oft gehört. Das ist auch relativ zahnlos. Also das hat sich ja wenigstens getan, das blieb vorher absolut folgenlos.“(Interview A/ Zeile 554 - 556) • „Das funktioniert nur über solche Ordnungsgelder, weil (…), also dort körperlichen Zwang anzusetzen (…) geht gar nicht (…).“ (Interview A/ Zeile 563 - 564) • „So bitter wie es ist (…). Aber ein Kind zu zerbrechen geht auch nicht. Das muss über diesen Elternteil gehen, der das verursacht.“ (Interview A/ Zeile 564 - 566) • „Wenn sie durchsetzen: Vater und Mutter sind gleichberechtigt und *wenn sie ein Zuwiderhandeln mit Strafe belegen würden*, dann hätten wir schon das, was wir bräuchten.“ (Interview B/ Zeile 449 - 451) • „Anstatt im Vorhinein zu sagen: ‚Nein, wir sanktionieren das Fehlverhalten.‘“ (Interview C/ Zeile 104 - 105) • „Und wenn eine Umgangsvereitelung beispielsweise einen Tag so wie das Schwarzfahren bestraft wird, einmal 60 Euro sind das, glaube ich in Leipzig, dann kommen bei einem Wochenende 180 Euro zusammen. Das wird sich dann die eine Partei überlegen, ob man das häufiger macht. Den Umgang vereiteln.“ (Interview C/ Zeile 105 - 109) • „Man muss sanktionieren.“ (Interview C/ Zeile 277) • „Und wenn aber Umgang vereitelt wird, sollte man sanktionieren.“ (Interview C/ Zeile 281 - 282)	• Ordnungsgelder dürfen nicht nur angedroht werden, sondern müssen auch umgesetzt werden • Fehlverhalten/ Vergehen müssen bestraft werden • Verfahren können ggf. durch Sanktionen verkürzt werden

	• „Und das dritte oder vierte, das wären im Prinzip *konsequente Sanktionen*. Wenn also gegen Umgangsvereitelung, wenn Umgangsvereitelung vorliegt oder ein Kind manipuliert wird, unter Druck gesetzt wird, *dass dann sofort unmittelbar eine Strafe folgt.* Die muss nicht hoch sein, aber auch 60 Euro oder 200 Euro, die machen sich dann schon auf Dauer bemerkbar.“ (Interview C/ Zeile 301 - 306) • „Wenn im Prinzip ein Stopp vom Gericht kommt und wenn das Stoppsignal Geld kostet, dann versickern auch langsam die Erfahrungen.“ (Interview C/ Zeile 307 - 309)	

G5: Kindeswille

Unterkategorie	Zitat	Interpretation
Berücksichtigung Kindeswille	• „[…] irgendwann hat die Tochter mitgekriegt, mit 16, was dort eigentlich los war. Da stand die mit der Tasche vor der Tür und sagte: „Papa, ab jetzt wohne ich bei dir“ - „Wieso?“ - „Na, was die Mama dir angetan hat, das geht gar nicht“. Wieder vor Gericht. Der war mit dieser Sorgerechtsgeschichte bis in Karlsruhe vor dem Bundesverfassungsgericht.“ (Interview A/ Zeile 180 - 184) • „[…] hat praktisch das Sorgerecht nochmal beantragt. *Die Tochter durfte natürlich gehörig mitreden,* die hätte es sogar, glaube ich, selber einklagen können, dass der Vater (…), dass das auf den Vater übertragen wird und damit nahm das ein gutes Ende.“ (Interview A/ Zeile 198 - 201) • „Die wollte einfach nicht gehen. Das hatte sich dann Gott sei Dank so relativiert. Manchmal wollte sie gar nicht zu ihrer Mutter zurück, also auch die Momente gab es.“ (Interview A/ Zeile 287 - 289) • „‚Also Papa, ich bleibe bei dir - FÜR IMMER!‘ […] und naja, was macht da der andere Elternteil, also wie ich (…)? Sage: ‚Na da wird aber deine Mama traurig sein, was machen wir denn da? (…) Du kannst doch gerne wiederkommen’. Und so sollte das eigentlich funktionieren. Auch von der anderen Seite.“ (Interview A/ Zeile 291 - 296)	• der Wille des Kindes muss berücksichtigt und bei Verfahrensentscheidungen mit einbezogen werden

- „Die [Kinder] wurden in Dresden nicht angehört, hier in Leipzig wurden sie angehört, in Dresden nicht.“ (Interview B/ Zeile 220 - 221)
- „Das ist auch, das Thema ist bis heute nicht vom Tisch: ‚Können wir nicht länger hier herkommen?‘“ (Interview B/ Zeile 231 - 232)
- „*Die Kinder wurden angehör*t (…) und das Ergebnis dieses Termins vor Gericht war, dass ich mit Ach und Krach, also echt mit Biegen und Brechen, eine Elternvereinbarung habe.“ (Interview B/ Zeile 257 - 260)
- „Ein paritätisches Wechselmodell war nicht drin (…). Auch das hätte man sich machen können, aber es ist nicht gewollt. Von der Mutter nicht gewollt, muss ich so sagen - *die Kinder hätten es gerne gehabt.“* (Interview B/ Zeile 261 - 264)
- „Es sei denn, die Variante besteht noch, da hoffe ich auch noch drauf, dass die Kinder eines Tages, wenn sie größer sind in ein paar Jahren, von sich aus entscheiden können.“ (Interview B/ Zeile 272 - 274)
- „Der Kindeswille spielt eine Rolle, ganz ganz sicher, unbedingt. Der muss berücksichtigt werden.“ (Interview B/ Zeile 461 - 462)
- „Der Kindeswille muss unbedingt Gewicht kriegen.“ (Interview B/ Zeile 464 - 465)
- „Und ich kenne da auch jemanden aus dem Väterverein, bei dem über Jahre kein Kontakt war zu dem Kind und das Kind nach Jahren als es nun in die Pubertät kam und sich nun da selber freigemacht hat, wieder Kontakt zum Vater gesucht hat […]“ (Interview C/ Zeile 251 - 254)
- „Und da muss man sich ja auch mal vorstellen, was ist in dem Kind die ganze Zeit vorgegangen. Es will zu dem anderen Elternteil und kann nicht gehen.“ (Interview C/ Zeile 255 - 257)

G6: kompetente Richter

Unterkategorie	Zitat	Interpretation
Interesse an Einigung der Eltern	• „[…] die erste Richterin, die machte mir noch einen wirklich hervorragenden Eindruck […].“ (Interview A/ Zeile 413 - 414) • „Und ohne auch nur den geringsten Protest der Mutter und ihrer Anwältin, hat die [Richterin] uns sozusagen zur Mediation verdonnert.“ (Interview A/ Zeile 591 - 593) • „Dass (...) Richter auch oder dass Gerichte auch mehr Personal haben, um dann auch Anträge zu lesen. Und dass Richter auch motiviert werden, Anträge abzulehnen, also Verfahren gar nicht zu öffnen, wenn eindeutig ist, dass das sozusagen völliger Unsinn ist.“ (Interview C/ Zeile 285 - 288)	• Richter müssen Eltern zu Einigung animieren
Durchsetzung einer Gleichstellung beider Eltern	• „Es würde schon reichen, wenn vor Gericht oder *wenn die Richter anwenden würden,* dass die Elternteile gleichbehandelt werden *und wenn sie das durchsetzen.“* (Interview B/ Zeile 446 - 448) • „Und die Richterin, die hat sich da sehr engagiert für das Wechselmodell.“ (Interview C/ Zeile 205 - 206) • „Das wäre also dann wahrscheinlich doch bei dieser engagierten Richterin negativ für sie ausgegangen in dem Sinne.“ (Interview C/ Zeile 209 - 211)	• Richter müssen eine Gleichstellung beider Eltern anstreben und umsetzen
Ablehnung von Anträgen	• „Dass (...) Richter auch oder dass Gerichte auch mehr Personal haben, um dann auch Anträge zu lesen. Und dass Richter auch motiviert werden, Anträge abzulehnen, also Verfahren gar nicht zu öffnen, wenn eindeutig ist, dass das sozusagen völliger Unsinn ist.“ (Interview C/ Zeile 285 - 288) • „Und da frage ich mich, das hätte doch eigentlich gleich sein können. Man hätte die drei Jahre ja auch vermeiden können, *indem einfach mal ein Umgangsantrag abgelehnt wird.* Da schließt sich nun wieder der Kreis.“ (Interview C/ Zeile 477 - 480)	• Richter müssen dazu angehalten werden, Anträge abzulehnen

G7: Kommunikation zwischen den Eltern

Unterkategorie	Zitat	Interpretation
Verpflichtung zur Kommunikation	• „[…] wenn (…) Mann und Frau Eltern sind, ein Kind haben, dann sind die eigentlich zur Kommunikation verpflichtet.“ (Interview A/ Zeile 501 - 507) • „Und ohne auch nur den geringsten Protest der Mutter und ihrer Anwältin, hat die [Richterin] uns sozusagen zur Mediation verdonnert.“ (Interview A/ Zeile 591 - 593) • „Elternberatungen. Elternberatungstermine. Das wurde auferlegt vom Gericht, das steht da so mit drin. Das wird (…), nicht nur, es wird empfohlen, sondern ich glaube sogar, es steht drin, es wird auferlegt und die Anzahl der Beratungstermine steht auch fest, vielleicht sechs Beratungstermine in der kommenden Zeit.“ (Interview B/ Zeile 392 - 396) • „Dass Eltern per Gericht verpflichtet werden, zur Familienberatung zu gehen und sich dort zu engagieren.“ (Interview C/ Zeile 289 - 290)	• Eltern müssen gerichtlich zur Kommunikation verpflichtet werden
Kommunikation durch Eltern-vereinbarung/ -beratung	• „Und (…) dort gab es unter dem Eindruck des Richters und des Eindruckes beider Rechtsanwälte und des Eindruckes des Verfahrensbeistandes. […]. Unter dem Eindruck kam es zu einer Vereinbarung.“ (Interview B/ Zeile 118 - 122) • „Das war kein Richterspruch oder Beschluss, sondern es kam zu einer Elternvereinbarung, wenn Sie es so wollen […].“ (Interview B/ Zeile 122 - 123) • „Also das Dresdner Gericht (…) musste auch keinen Beschluss fassen, weil es dort tatsächlich wieder zu einer Elternvereinbarung kam. Es gab eine Elternvereinbarung […].“ (Interview B/ Zeile 199 - 202) • „Die Kinder wurden angehört (…) und das *Ergebnis* dieses Termins vor Gericht war, dass ich mit Ach und Krach, also echt mit Biegen und Brechen, *eine Elternvereinbarung* habe.“ (Interview B/ Zeile 257 - 260)	• Eltern sollen durch Elternvereinbarungen/ -beratungen zur Kommunikation motiviert werden, um so eine Einigung zu erreichen

	• „Es ist kein Beschluss, es ist eine Elternvereinbarung (…), wo wir (…), wo ich sechs Tage am Stück betreuen darf.“ (Interview B/ Zeile 260 - 261) • „Elternberatungen. Elternberatungstermine. Das wurde auferlegt vom Gericht, das steht da so mit drin. Das wird (…), nicht nur, es wird empfohlen, sondern ich glaube sogar, es steht drin, es wird auferlegt und die Anzahl der Beratungstermine steht auch fest, vielleicht sechs Beratungstermine in der kommenden Zeit.“ • „Dass Eltern per Gericht verpflichtet werden, zur Familienberatung zu gehen und sich dort zu engagieren.“	
Kommunikation der Eltern als Schlüssel	• „Und in der Tat war es dann so, dass wir (…), also einfach Sachen wieder absprechen konnten. Wir haben die Umgänge vereinbart, Maria konnte bei mir übernachten, das hat alles wunderbar geklappt.“ (Interview A/ Zeile 595 - 598) • „Die Eltern sollten wirklich allesamt das tun, was sie ihren Kindern schulden (…). […] Aber im (…) Interesse der Kinder miteinander zu kommunizieren - das ist das Allerwesentliche (…) und die Kinder sollten beide Eltern lieb haben dürfen, das ist wesentlich.“ (Interview A/ Zeile 741 - 745) • „[…] es ist egal warum wir uns streiten, es spielt keine Rolle mehr. Wir müssen da versuchen, uns jetzt zu einigen oder zumindest den Streit zu schlichten, den mal beizulegen.“ (Interview B/ Zeile 45 - 47) • „Eine faire Regelung ist doch so, dass (…) beide Elternteile (…) in dem Maße betreuen dürfen wie sie das wollen. *Wenn sie sich beide respektieren, dann kommen sie dazu, dass sie auf 50/50 das machen wollen*.“ (Interview B/ Zeile 414 - 416) • „Es ist also zu einem Vergleich gekommen, wir hatten beide zugestimmt.“ (Interview C/ Zeile 138 - 139)	• Kommunikation der Eltern als gerichtlich angestrebtes Ziel, um eine Einigung zu erreichen

Eidesstaatliche Versicherung

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Masterarbeit selbstständig und ohne Hilfe Dritter sowie ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfasst habe. Alle, den benutzten Quellen wörtlich oder sinngemäß, entnommenen Stellen, sind als solche einzeln kenntlich gemacht.

Diese Arbeit ist bislang keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht worden.

Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung rechtliche Folgen haben wird.

Leipzig, den _____ _____